

An abstract painting featuring a central rectangular frame in shades of blue and green. Inside this frame is a bright, glowing yellow and orange area, suggesting a light source or a doorway. The background is a mix of warm colors like red, orange, and yellow, with some darker blue and green tones at the bottom and sides. The overall style is expressive and textured, with visible brushstrokes and a sense of depth.

Robert A. Monroe

Über die Schwelle des Irdischen hinaus

Die Erfüllung des menschlichen Schicksals
im grenzenlosen Universum reinen Bewußtseins

Robert A. Monroe

Über die Schwelle des Irdischen hinaus

Die Erfüllung des menschlichen Schicksals
im grenzenlosen Universum
reinen Bewußtseins

Aus dem Englischen von Brigitte Wünnenberg



Ansata-Verlag

*Gewidmet
Nancy Penn Monroe, der Mitbegründerin
des Monroe-Instituts,
und
den Hunderten von hilfreichen Freunden,
die während der vergangenen dreißig Jahre
dem TMI bei der Erforschung verdunkelten Wissens
Unterstützung und Liebe gewährt haben*

Die Originalausgabe erschien unter dem Titel
«Ultimate Journey» bei Main Street Books,
a division of Bantam Doubleday Dell Publishing Group Inc.
1540 Broadway, New York, N.Y. 10036, USA.

Ansata Verlag

Ansata ist ein Verlag der Verlagschaues Ullstein Heyne List GmbH & Co. KG, München

ISBN 3-7787-7194-9

2. Auflage 2003
der Sonderausgabe

Copyright © 1994 by Robert A. Monroe

An Eleanor Friede Book

Published by agreement with Lennart Sane Agency AB.

© 1997 für die deutsche Ausgabe by Ansata-Verlag

Alle Rechte sind vorbehalten. Printed in Germany.

Umschlaggestaltung: Ateet FranklDesign, München,

unter Verwendung einer Illustration von Gudrun Rössner

Druck und Bindung: Clausen & Bosse, Leck

Inhalt

Vorwort 7

1	Die Variable 9
2	Der lange, weite Weg 22
3	Über die Fernstraße 34
4	Begrüßung und Abschied 51
5	Resümee 62
6	Innen und außen 71
7	Ein Reiseführer 81
8	Ein kritischer Rückblick 93
9	Der schwierige Weg 100
10	Bergung mit Verlust 118
11	Der Weg nach innen 132
12	Tief im Innern 151
13	Feinabstimmung 165
14	Die Summe und ihre Teile 176
15	Der lange, gewundene Weg 185
16	Am Straßenrand 204
17	Noch mehr Unerledigtes 211
18	Die Neue Ausrichtung 223
19	Auszeit 240

Glossar 245

Das Monroe-Institut 250

Über den Autor 254

Vorwort

Robert Monroe zeichnet Landkarten. *Über die Schwelle des Irdischen hinaus* stellt seinen Versuch dar, die Gebiete kartographisch zu erfassen, die «jenseits der Schwelle», jenseits der Grenzen der physischen, greifbaren Welt liegen. Er überreicht uns eine Karte der «Fernstraße» – des Weges, der sich uns öffnet, wenn wir unser körperliches Leben verlassen – mit ihren Ein- und Ausfahrten, ihren Wegweisern und ihren Gefahren, und er ist dazu in der Lage, weil er selbst diese Straße gefahren ist. Er schreibt aus einem Wissen, nicht aus dem Glauben heraus.

Monroes erstes Buch, *Der Mann mit den zwei Leben*, erschien 1971. Wie Dr. Charles Tart, einer der führenden Experten für Bewußtsein und menschliches Potential, schreibt, haben seitdem «unzählige Menschen Trost und Hilfe in dem Wissen gefunden, daß sie nicht allein und nicht verrückt waren, nur, weil sie außerkörperliche Erfahrungen gemacht hatten». In diesem Buch und in dem folgenden, *Der zweite Körper*, berichtete Monroe über drei Jahrzehnte eigener außerkörperlicher Erfahrungen und schuf sich damit einen Ruf als Pionier in der Erforschung jener unendlichen Weiten des menschlichen Bewußtseins. In seinem vorliegenden Buch, *Über die Schwelle des Irdischen hinaus*, geht er mit seinen Forschungen noch einen Schritt weiter – obwohl er als letzter behaupten würde, er habe die Grenzen erreicht.

Das vorliegende Buch unterscheidet sich in einem wesentlichen Punkt von seinen Vorgängern. Bis jetzt handelte es sich ausschließlich um Monroes eigene Geschichte; er beschrieb seine eigenen Abenteuer und seine Begegnungen, Gespräche, Risiken und Entdeckungen. In *Über die Schwelle des Irdischen hinaus* dagegen erzählt er, wie er den Weg – die Neue Ausrichtung – fand, bereiste und dabei den Grund und Sinn dieser bahnbrechenden Expedition aufdeckte. Und, was am wichtigsten ist, er nimmt die Berichte anderer mit auf, die mit Hilfe seines neuen Lernprogramms in die Lage versetzt wurden, die Landkarte zu lesen, den Hinweisen zu folgen und das gleiche

Ziel zu erreichen.

Diejenigen Leser, die mit dem außerkörperlichen Zustand nicht vertraut sind, finden in diesem Buch vielleicht Anklänge, Hinweise, Schlüssel, Anhaltspunkte oder Erkennungsmerkmale, die sie an ein Ereignis erinnern, möglicherweise aus einem Traum, diesem Zwielfichtzustand zwischen Schlaf und Wachsein, oder in einem Augenblick der Einsicht, wenn sich alles plötzlich zu ordnen und sinnvoll zu werden scheint. Diejenigen Leser, denen der außerkörperliche Zustand vertraut ist, werden sich außerdem bewußt werden, wie schwierig es ist, diese Erfahrungen in eine verständliche Sprache zu übersetzen. Alle dürfen sicher sein, daß es jedem möglich ist, dieser neuen Richtung zu folgen, wenn nur auf Glaubenssysteme verzichtet und der Geist offen und bereit gehalten wird.

Monroe betont, nichts in dem vorliegenden Buch setze die Gültigkeit der zwei vorhergehenden Bücher außer Kraft, da diese «Entwicklungsstufen darstellen und genau das Wissen wiedergeben, über das ich damals aufgrund persönlicher Erfahrung verfügte». Seine persönliche Erfahrung nahm allerdings während der Arbeit an seinem dritten Buch eine traurige und unvorhergesehene Wendung, als bei seiner Ehefrau Nancy eine Krebserkrankung diagnostiziert wurde. Das Wissen darum, daß um Nancys willen die Zeit drängte, ließ ihn seine Suche nach der fehlenden Prämisse noch intensivieren. Glücklicherweise konnte er seine Erkundung zum Abschluß bringen und sowohl die Neue Ausrichtung als auch die fehlende Prämisse finden, noch während Nancy in der physischen Realität bei ihm weilte, so daß er und andere in der Lage waren, das erworbene Wissen anzuwenden, um ihr auf ihrer letzten Reise beizustehen.

Roland Russell

Cambridge, England

1

Die Variable

Angst ist der große Hemmschuh menschlicher Entwicklung. Wenn wir in dieses physische Universum hineingeboren werden, bringen wir angeblich nur zwei Ängste mit, die vor Lärm und die vor dem Fallen; beide erzeugt vom Geburtsvorgang. Je älter wir werden, desto mehr Ängste lernen wir kennen, so daß wir – oder doch die meisten von uns – bei Erreichen des Erwachsenenalters mit Ängsten geradezu überladen sind. Körperlich sind wir gewachsen, unser wirkliches Wachstum jedoch, die Verwirklichung unseres wahren Potentials, ist auf traurige Weise behindert worden. Ungewißheiten lösen Ängste aus. Wir fürchten die Dunkelheit, weil wir nicht wissen, was sich in ihr verbirgt. Ein körperlicher Schmerz verursacht Angst, weil wir nicht wissen, was er möglicherweise bedeutet. Wenn diese Ungewißheiten zu Gewißheiten werden, schrumpfen die Ängste und verschwinden, und wir können mit allem zurechtkommen, was uns begegnet.

Wir alle haben in unserem Leben genug Ungewißheiten – und genug Ängste. Wir brauchen wahrlich nicht nach neuen zu suchen. Aber es gibt Zeiten, in denen uns keine Wahl bleibt. Nehmen Sie mich als Beispiel. Ich will Ihnen über meine Erfahrungen berichten – ihnen entsprang das gesamte folgende Material.

Nach weit verbreiteter Ansicht verändern wir uns im Laufe unseres Lebens nicht wirklich; statt dessen zeigen sich unsere Eigenheiten immer deutlicher. Wenn wir uns so umschauchen, während die Jahre ins Land ziehen, scheint das auch ganz richtig zu sein, abgesehen von den üblichen Ausnahmen, die, wie man sagt, die Regel bestätigen. Im großen und ganzen verändern sich die Menschen nicht, und die meisten von uns haben starke Widerstände gegen Veränderung.

Und doch basieren all unsere Sorgen und Kriege auf Veränderung. Wir fürchten, daß etwas geschehen könnte, oder wir fürchten, daß es gerade nicht eintritt; also kämpfen wir darum, die Veränderung zu verhindern oder den Prozeß

um, die Veränderung zu verhindern oder den Prozeß zu beschleunigen. Aber was auch immer wir tun, mit hundertprozentiger Sicherheit wird es Veränderung geben. Die einzige Frage ist, mit welcher Geschwindigkeit sie geschieht. Langsame Veränderung interpretieren wir als Evolution, schnelle als Revolution. Veränderung ist der Inbegriff der Ungewißheit – der größte aller Angstauslöser.

In meinem Fall sah es so aus, als bliebe mir gar keine Wahl. Unwissend und von panischer Angst erfüllt stürzte ich in den Prozeß, aus dem die neue Sicht der Wirklichkeit hervorging, die Neue Perspektive, die ich jetzt mit mir trage. Diese Veränderung in meinem Leben bedeutete nicht einfach ein Mehr des Altbekannten. Sie war etwas, das mich vorher nie beschäftigt hatte, denn ich ahnte nicht einmal, daß solche Dinge existierten. War diese Veränderung in meinem Leben zufällig oder evolutionär? Für mich war sie revolutionär.

Ohne offensichtlichen Grund begann ich 1958, aus meinem physischen Körper herauszuschweben. Es geschah nicht willentlich, es ging mir nicht um mentale Akrobatik. Es geschah nicht im Schlaf; also konnte ich es auch nicht einfach als Traum abtun. Ich nahm die Geschehnisse mit vollem Bewußtsein wahr, und das machte natürlich alles nur noch schlimmer. Ich nahm an, daß es sich um eine Art starker Halluzination handelte, hervorgerufen von etwas Gefährlichem – einem Hirntumor, einem Schlaganfall oder einer sich anbahnenden Geisteskrankheit. Oder vom unmittelbar bevorstehenden Tod.

Das Phänomen verschwand nicht. Ich hatte es nicht unter Kontrolle. Gewöhnlich trat es auf, wenn ich mich hinlegte und entspannte, um mich auszuruhen oder auf das Einschlafen vorzubereiten – nicht jedesmal, aber mehrmals in der Woche. Bevor mir bewußt wurde, was geschah, schwebte ich plötzlich einige Meter über meinem Körper. Ich hatte schreckliche Angst und kämpfte mich durch die Luft zurück in meinen physischen Körper. Ich war mir sicher, daß ich im Sterben lag. Sosehr ich mich auch bemühte, ich konnte nicht verhindern, daß es wieder geschah.

Ich hielt mich damals für einigermaßen gesund und war mir keiner größeren Probleme oder Streßbelastungen bewußt. Ich war voll ausgelastet: Mir gehörten mehrere Radiosender und andere Firmen, ich hatte Büroräume auf der Madison Avenue

in New York, ein Haus im Bezirk Westchester und, nicht zu vergessen, eine Frau und zwei kleine Kinder. Ich nahm weder Medikamente noch Drogen und trank nur sehr wenig Alkohol. Weder fühlte ich mich einer bestimmten Religion verbunden, noch befaßte ich mich mit Philosophie oder östlichen Disziplinen. Ich war vollkommen unvorbereitet auf solch eine radikale Veränderung.

Es ist gar nicht möglich, die Angst und Einsamkeit zu beschreiben, von denen ich während dieser Vorfälle beherrscht wurde. Ich konnte darüber mit niemandem sprechen, anfangs nicht einmal mit meiner Frau, denn ich wollte sie nicht beunruhigen. In meiner starken Verbundenheit mit der westlichen Kultur und der Wissenschaft im allgemeinen suchte ich automatisch Antworten bei der Schulmedizin und den orthodoxen Wissenschaften. Nach umfangreichen Untersuchungen und Tests konnte mein Arzt mir versichern, daß weder ein Hirntumor noch physiologische Faktoren an dem Phänomen beteiligt waren. Aber mehr konnte auch er mir nicht sagen.

Schließlich fand ich den Mut, mit einem Psychiater und einem Psychologen zu sprechen, mit denen ich befreundet war. Der eine versicherte mir, er kenne mich gut genug, und ich sei nicht psychotisch. Der andere schlug vor, ich solle mich auf unbestimmte Zeit zu einem Guru nach Indien begeben – eine Vorstellung, die mir vollkommen fremd war. Weder diesen beiden Freunden noch irgendeinem anderen Menschen gegenüber ließ ich erkennen, wie extrem verängstigt ich war, als Außenseiter innerhalb der Kultur, der ich mich zugehörig fühlte und die ich bewunderte und respektierte.

Aber der Überlebenstrieb ist sehr mächtig. Langsam, sehr langsam lernte ich, den Vorgang zu kontrollieren. Ich stellte fest, daß er nicht notwendigerweise ein Präludium des Todes darstellte und daß er gesteuert werden konnte. Ich brauchte allerdings ein ganzes Jahr, bis ich die Realität der außerkörperlichen Erfahrung endlich akzeptierte. Dies war das Ergebnis von etwa vierzig sorgfältig ausgewerteten außerkörperlichen «Reisen», die mir – und niemandem sonst – umfangreiches Dokumentationsmaterial lieferten. Angesichts dieses Wissens ging die Angst bald zurück, um von etwas beinahe ebenso Anstrengendem ersetzt zu werden, nämlich von Neugier!

Trotzdem mußte etwas geschehen. Ich brauchte Antworten, und ich war mir sicher, daß ich sie nicht in einem indischen Ashram finden würde. Mein Denken war nun einmal das Produkt der westlichen Zivilisation. Um mir systematische Unterstützung zu verschaffen und Informationen in Verbindung mit diesem seltsamen «Unbekannten» zu sammeln, gründete ich deshalb innerhalb der Firma, die mir und meiner Familie gehörte, eine Forschungs- und Entwicklungsabteilung. Später wurde diese Abteilung abgekoppelt und entwickelte sich schließlich zu dem heutigen Monroe-Institut.

Ursprünglich ging es also lediglich darum, meine ganz persönlichen, dringlichen Probleme zu lösen: meine angstausslösenden Ungewißheiten falls irgend möglich in Gewißheiten zu verwandeln. Das hieß, die außerkörperliche Erfahrung kontrollieren und verstehen zu lernen. Anfangs kannte ich außer mir selbst niemanden, der eine solche Hilfe gebraucht hätte; das Motiv war also rein persönlich und egoistisch, keineswegs tiefgründig, idealistisch oder edel. Dafür will ich mich gar nicht entschuldigen; schließlich zahlte ich die Rechnungen.

Aus heutiger Sicht ist die außerkörperliche Erfahrung ein Zustand des Bewußtseins, in dem man sich selbst als verschieden und getrennt vom eigenen physischen Körper wahrnimmt. Dieses Getrenntsein kann fünf Zentimeter, fünftausend Kilometer oder mehr ausmachen. In diesem Zustand kann man ganz ähnlich denken, handeln und wahrnehmen, wie man es körperlich gewohnt ist, allerdings mit einigen wichtigen Ausnahmen.

In den Anfangsphasen außerkörperlicher Aktivität scheint die Form des physischen Körpers erhalten zu bleiben – Kopf, Schultern, Arme, Beine und so weiter. Bei zunehmender Vertrautheit mit diesem anderen Daseinszustand verliert die eigene Gestalt möglicherweise ihren humanoiden Charakter. Sie ähnelt einer Gelatinemasse, die man aus der Form gehoben hat. Für kurze Zeit behält sie noch die Umrisse der Fußform, dann jedoch beginnt sie, an den Rändern zu schmelzen, um schließlich flüssig oder tropfenförmig zu werden. Wenn das in einer außerkörperlichen Erfahrung geschieht, ist lediglich ein Gedanke notwendig, und schon hat man seine menschliche Form zurück.

Aus dieser Beschreibung wird bereits deutlich, daß der «zweite Körper» ausgesprochen plastisch ist. Trotzdem ist es sehr wichtig zu wissen, daß man, in welcher Form auch immer, man selbst bleibt. Daran ändert sich nichts – nur entdeckt man, daß man mehr ist, als einem vorher bewußt war.

Ganz gleich, wohin man sich bewegt und was man tut, es scheint keine Begrenzung zu geben. Falls es Grenzen gibt, so haben wir sie nicht gefunden. Im außerkörperlichen Zustand ist man nicht länger durch die Raum-Zeit begrenzt. Man kann in ihr sein, ohne zu einem Teil davon zu werden. Ihr nicht-physisches Selbst fühlt sich in einem anderen Energiesystem durchaus wohlauf und sicher. Sie erleben ein großartiges Gefühl der Freiheit. Aber Sie sind nicht vollkommen frei, sondern eher wie ein Ballon oder ein Drachen an der Leine. Am anderen Ende des unsichtbaren Bandes befindet sich Ihr physischer Körper.

In den Anfängen unserer Untersuchung erkannten wir, daß wir in einer Kultur und Zivilisation leben, in der das physische Wachbewußtsein als absolut grundlegend gilt. Es ist nicht leicht, für irgendeinen anderen Daseinszustand zu argumentieren, obwohl bereits eine kleine Untersuchung jede beliebige Anzahl von Anomalien zutage fördert, die innerhalb der Schranken gängiger Gewißheiten oder Glaubenssysteme weder einen Platz finden noch erklärt werden können – wobei zu bedenken ist, daß «Glauben» die übliche Bezeichnung für all das ist, was nicht völlig verstanden oder identifiziert werden kann.

Wir begannen, uns Fragen über das Bewußtsein im allgemeinen zu stellen. Was geschieht damit, wenn wir durch einen Schlag auf den Kopf, einen Schock, eine Ohnmacht, eine Überdosis Alkohol oder Drogen, eine Narkose, Schlaf oder Tod bewußtlos werden? Verhält sich das Bewußtsein ähnlich wie ein elektrisches Feld, das zu existieren aufhört, sobald der Strom abgestellt wird? Sollte das wirklich so sein, wird unser Bewußtsein dann schwächer oder stärker, wenn wir die «Stromzufuhr» variieren? In diesem Fall wären wir uns allerdings nicht klar darüber, wie dieser Prozeß abläuft. Wie, wenn überhaupt, kann eine solche Handlung kontrolliert werden?

Diese Fragen sind leicht gestellt; allerdings bringen sie le-

diglich immer neue Fragen hervor, ohne auch nur den Anhaltspunkt für eine Antwort zu liefern. Uns wurde schnell klar, daß hier eine gewaltige Informationslücke klafft. Wir brauchten irgendeine Vorgabe, die uns möglicherweise eine Richtung anzeigte, der wir folgen konnten.

Wir verabschiedeten uns von dem Versuch, materialistische Erklärungen zu finden, und wandten uns dem anderen Ende des Spektrums zu. Was wäre, wenn bei Reduzieren der Stromzufuhr das Bewußtsein nicht verlöscht? Auf der Stelle fanden wir Beispiele.

Das Problem ist, daß wir im außerkörperlichen Zustand das Bewußtsein verloren und auch wieder nicht verloren haben, unser Erinnerungsvermögen beeinträchtigt ist und auch wieder nicht, einige unserer körperlichen Sinnesorgane funktionieren, andere dagegen nicht und so weiter. Zumindest sind wir nicht im vollständigen Besitz unseres Bewußtseins in der Form, wie wir es uns gern vorstellen, und deshalb messen wir diesem Zustand keinen Wert zu. Eine Denkrichtung vertritt den Standpunkt, wenn man seinen physischen Körper nicht bewegen könne oder er nicht auf Reize reagiere, sei man ohne Bewußtsein in dem Sinne, wie Bewußtsein allgemein verstanden wird. Oder man sei nicht bei Bewußtsein, wenn man nicht nach gängigem Standard kommunizieren könne. Und doch hat es schon viele Menschen im Koma gegeben, die auch weiterhin bei Bewußtsein waren – es fehlten ihnen lediglich die Mittel, sich körperlich verständlich zu machen.

Um all die vielen Körperfunktionen zu erklären oder wegzuerklären, die wir ausführen, ohne daß es uns bewußt wäre, mußte unsere Kultur unbewußt ablaufende Systeme erfinden, die dann als autonom, unterbewußt, limbisch und so weiter bezeichnet werden, einschließlich des Schlafzustandes. Jede Tätigkeit, die wir nicht willentlich kontrollieren können, liegt demnach nicht im Bereich des Bewußtseins.

In den sechziger Jahren begannen wir am Monroe-Institut nicht nur mit der historischen Erforschung von Aspekten des

Bewußtseins, sondern auch mit der Untersuchung von außerkörperlichen Erfahrungen, und zwar sowohl meiner eigenen als auch der anderer. Wir entdeckten, daß viele außerkörperliche Erfahrungen im Zusammenhang mit dem Schlafzustand stehen und deshalb schlicht als Träume abge-

tan werden – obwohl sie nicht die verschwommene und unwirkliche Qualität haben, die man gemeinhin mit Träumen assoziiert. Andere spontane außerkörperliche Erfahrungen traten bei Operationen unter Narkose auf; der Patient fand sich plötzlich zwei Meter oder mehr oberhalb des Operationstisches wieder und konnte später völlig korrekt berichten, was er von seinem Beobachtungspunkt aus gehört und gesehen hatte – physikalisch ein Ding der Unmöglichkeit. Vorfälle wie diese ereignen sich häufig, werden allerdings nur selten öffentlich bekannt.

Weitere spontane außerkörperliche Erfahrungen finden während sogenannter Bewußtlosigkeit statt, wie sie infolge von Unfällen oder Verletzungen auftritt. Zumeist werden sie als außergewöhnliche Zufälle charakterisiert und in der Erinnerung als Anomalie abgelegt – oder als etwas, das nicht wirklich passiert ist. Unsere Glaubenssysteme würden etwas anderes gar nicht zulassen.

Einige der erstaunlichsten spontanen außerkörperlichen Erfahrungen werden heute oft als Nahtoderfahrungen identifiziert. Auch diese treten häufig auf, üblicherweise unter Narkose während einer Operation. Die meisten bewirken beim Patienten eine vollständige Veränderung der Glaubenssysteme, da sie ihm eine echte neue Perspektive verschaffen. Wenn diese Patienten zurückkehren, wissen sie, daß sie mehr sind als ihr physischer Körper und ohne Zweifel ihren körperlichen Tod überleben werden.

Unsere Geschichte ist voll von Hinweisen auf das, was wir heutzutage außerkörperliche Erfahrung nennen. Der Sprachgebrauch bildet da keine Ausnahme. Man ist «außer sich», «verrückt», fährt «aus der Haut», man «fällt» in tiefen Schlaf, wacht «auf» und «fällt» in Ohnmacht. Eine der sehr wenigen relevanten Studien der letzten zehn Jahre zeigt, daß über fünfundzwanzig Prozent der amerikanischen Bevölkerung sich erinnert, mindestens eine außerkörperliche Erfahrung gemacht zu haben.

Denken Sie nur: Sie könnten durchaus zu diesen fünfundzwanzig Prozent gehören. Erinnern Sie sich an einen Traum, in dem Sie geflogen sind, mit oder ohne Flugzeug? Oder haben Sie im Traum auf einem Parkplatz unter vielen anderen Autos nach Ihrem Wagen gesucht, ihn gefunden, und sind

unmittelbar danach aufgewacht? (Unterbewußt betrachten wir häufig unser Auto als einen zusätzlichen Körper.) Oder erinnern Sie sich an einen «Falltraum», in dem Sie aufwachten, statt auf dem «Boden» aufzuschlagen? So etwas kommt recht häufig vor, wenn der Wiedereintritt in den physischen Körper vom Klingeln des Weckers beschleunigt wird!

Bis 1970 fand die gesamte Forschung im stillen, wenn nicht gar im verborgenen statt. Immerhin war ich der Leiter eines normalen Unternehmens und hatte mit ganz normalen Leuten zu tun. Ich war mir sicher, daß jegliches Bekanntwerden meiner geheimen Forschungen sofort Zweifel an meinen unternehmerischen Fähigkeiten wachrufen würde.

Aber ich konnte nicht für alle Zeiten schweigen. Bei der Veröffentlichung meines ersten Buches *Der Mann mit den zwei Leben* begann unsere Arbeit große Aufmerksamkeit zu erregen. Wir konnten eine Reihe von Freiwilligen für die Untersuchungen im Labor rekrutieren, von denen die meisten in der Lage waren, den mir so vertrauten außerkörperlichen Zustand zu reproduzieren, indem sie die von uns entwickelten Methoden anwandten.

Während der achtziger Jahre wurden an den unterschiedlichsten Colleges und Universitäten, in Rundfunk und Fernsehen, ja sogar an der Smithsonian Institution Vorträge über außerkörperliche Erfahrungen gehalten. Auf der alljährlichen Versammlung der amerikanischen psychiatrischen Gesellschaft wurden drei Referate zu diesem Thema vorgelegt, gesponsert von der medizinischen Fakultät der Universität von Kansas und vom Monroe-Institut. Mittlerweile findet man hin und wieder in Zeitschriften Witze, die auf der Realität von außerkörperlichen Erfahrungen basieren, T-Shirts werden mit Themen aus diesem Bereich bedruckt, und sogar der berühmte Entertainer Bob Hope brachte in einem seiner Fernsehauftritte einen Scherz dieser Art. Die Realität außerkörperlicher Erfahrungen wird langsam akzeptiert, und der Begriff «außerkörperliche Erfahrung» ist gebräuchlich geworden.

Was kann man mit Gewißheit über außerkörperliche Erfahrung sagen? Es ist zwar nichts sonderlich Neues, wenn Sie feststellen, daß Sie mehr sind als Ihr physischer Körper, aber jetzt verfügen Sie über ein Mittel, es sich selbst zu beweisen. Wir sind sogar überzeugt, daß es sich unter Verwendung an-

derer Kriterien auch für die Wissenschaft und den Rest der Menschheit beweisen läßt. Allerdings kennen wir dafür bis heute keine Methode außer der individuellen persönlichen Erfahrung, wir wissen jedoch, daß das Handwerkszeug für diese Verifizierung verfügbar ist.

Eine überwachte außerkörperliche Erfahrung stellt für uns das effektivste Mittel dar, um Gewißeiten zur Entstehung einer neuen Perspektive zu erzeugen. Die erste und vielleicht wichtigste dieser Gewißeiten ist das Überleben des physischen Todes. Sollte es einen besseren Weg als die außerkörperliche Erfahrung geben, um zu dieser Gewißeit zu gelangen – nicht nur darauf zu hoffen, zu vertrauen oder daran zu glauben, sondern es zu wissen –, dann ist sie uns nicht bekannt. Jeder, der die außerkörperliche Erfahrung auch nur ansatzweise zu beherrschen lernt, erreicht schon bald dieses Stadium der Gewißeit. Außerdem findet dieses Überleben statt, ob es uns gefällt oder nicht und ohne Rücksicht darauf, wer wir im physischen Leben sind oder was wir tun. Das ist gleichgültig. Das Überleben des Selbst jenseits der physischen Existenz ist ein natürlicher und automatischer Prozeß. Wir müssen uns tatsächlich immer wieder fragen, wie wir in unserem Denken so beschränkt sein konnten.

Das größte Hindernis, die außerkörperliche Erfahrung beherrschen zu lernen, ist Angst – Angst vor dem Ungewissen und vor dem körperlichen Tod. Die Bindung unseres geistigen Bewußtseins an die physische Umwelt ist sehr stark. Praktisch alles, was wir denken, findet seinen Ausdruck in Begriffen der Raum-Zeit. Aber plötzlich sehen wir uns mit der Notwendigkeit konfrontiert, etwas vollständig Fremdes so zu übersetzen, daß es hier und jetzt verstehbar 'wird.

Der einzige Weg, den wir kennengelernt haben, diese Ängste zu beruhigen, ist das langsame, schrittweise Eintreten in den Prozeß der außerkörperlichen Erfahrung, in Zeitlupe sozusagen. Das erlaubt es dem Anfänger, kleine Veränderungen zu absorbieren, sich an sie zu gewöhnen und zu lernen, daß solche Veränderungen

für das physische Leben keine Gefahr oder Bedrohung darstellen. Wenn sich diese Veränderungen häufen, helfen wir dem Studenten, immer wieder auf seine intakte körperliche Wahrnehmung zurückzublicken, so daß ein fortdauernder,

vertrauter Bezugspunkt entsteht. Nach und nach befreit er sich dann von seinen grundlegenden Ängsten.

Am wichtigsten ist die Tatsache, daß sich das geistige Bewußtsein im außerkörperlichen Zustand entscheidend vom geistigen Bewußtsein im körperlichen Wachzustand unterscheidet. Anfänglich scheint ein intellektueller und analytischer Brennpunkt nicht vorhanden zu sein, zumindest nicht in uns verständlicher Weise. Das ändert sich jedoch, sobald physisches Bewußtsein dazu kommt. Umgekehrt sind die emotionalen Extreme der rechten Gehirnhälfte häufig vollkommen abwesend und normalerweise schwieriger zu aktivieren. (Liebe in einem sehr strengen Sinn gilt in diesem Kontext nicht als «Emotion».)

Im außerkörperlichen geistigen Bewußtsein wird alles, was wir sind, sozusagen «in vorderster Linie» und unverhüllt offenbar. Unter Schichten von Beherrschtheit verborgenes Unterbewußtsein oder Unbewußtes gibt es hier nicht. Folglich kann es auch keine Täuschung oder Hinterhältigkeit geben; wir sind vollständig sichtbar. Was wir auch sein mögen, wir strahlen die Fakten aus. Es ist immer ein gewisser Überhang aus unserem physischen Denken und unserer körperlichen Konditionierung anzutreffen, den wir letztendlich loslassen und verwerfen, falls er hinderlich wird.

Von ebenso großer Bedeutung ist vielleicht, daß wir im außerkörperlichen Zustand lernen, um wieviel mehr wir sind als unser physischer Körper. Wenn wir den Wunsch und den Mut aufbringen, ernsthaft die Frage zu stellen, wie und warum genau wir existieren, liegt die Antwort für uns bereit. Möglicherweise wird uns das, was wir erfahren, nicht gefallen, aber wenigstens wissen wir, daß es der Wahrheit entspricht.

Wenn Sie beweisen wollen – und zwar sich selbst und niemandem anderen –, daß wir den physischen Tod überleben, können Sie lernen, sich in den außerkörperlichen Zustand zu begeben und dann einen kürzlich verstorbenen Freund, Verwandten oder eine andere Ihnen nahestehende Person aufsuchen. Um sie zu finden, brauchen Sie nichts weiter zu tun, als sich einzustimmen auf Ihre Erinnerung daran, wer diese Person war oder was sie repräsentierte. Sie werden nicht mehr als ein paar solcher Begegnungen brauchen, um sich selbst –

und nicht anderen – den Beweis zu liefern. Allerdings müssen Sie diesen Kontakt relativ bald nach dem Hinscheiden dieser Personen knüpfen, weil die meisten von ihnen schnell das Interesse an ihrem gerade abgeschlossenen Leben verlieren.

Der außerkörperliche Zustand ist hervorragend zum Sammeln von Informationen geeignet. Eine der leichtesten Exkursionen ist, sich nach dem Wohlergehen von geliebten Personen zu erkundigen, denn diese stellen die einfachsten außerkörperlichen Zielpunkte dar. Wenn Sie sich beispielsweise wegen einer Dienstreise vorübergehend von Ihrer Partnerin oder Ihrem Partner trennen mußten, kann es sehr tröstlich sein, sie oder ihn anzusteuern, um sich zu vergewissern, daß alles in Ordnung ist. Als eine unserer Töchter fern von zu Hause das College besuchte, schaute ich gelegentlich während einer außerkörperlichen Erfahrung bei ihr herein, um zu sehen, wie es ihr ging. Ich machte allerdings den Fehler, ihr davon zu erzählen, als sie bei uns zu Besuch war. Ein Jahr später erzählte sie mir, seit dieser Enthüllung richte sie jeden Abend beim Schlafengehen das Wort an ihre Zimmerdecke: «Falls du in der Nähe bist, Dad – gute Nacht!»

Voyeurismus ist im außerkörperlichen Zustand so gut wie nicht existent. Es gibt dort einfach viel Aufregenderes zu erleben.

Sie können sich mit Hilfe des außerkörperlichen Zustands an jeden Ort begeben und in jede Zeit –Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Sie können jeden ausgewählten Ort direkt ansteuern und beobachten, was es dort im einzelnen gibt und was dort gerade geschieht. An Ihrem Zielort können Sie sich im Gelände bewegen und Beobachtungen aus unterschiedlichen Perspektiven anstellen. Das einzige Problem besteht darin, daß Sie keine physischen Gegenstände greifen können – Ihre Hand greift einfach durch sie hindurch.

Mit dieser Freiheit können Sie dem Weg unserer Forschungen am Institut folgen. Sie können sich an jeden Ort auf dieser Erde begeben, oder in sie hinein, oder durch sie hindurch. Sie können sie auch verlassen und sich in der Umgebung des Mondes und im ganzen Sonnensystem tummeln. Das ist wunderschön und zutiefst

beeindruckend, kann jedoch monoton werden. Wir sahen und kannten die Rückseite des Mondes, bevor die NASA-

Sonden ihre Fotos machten. Das gleiche gilt für den Mars, auf dem wir nach Spuren von Bauwerken oder Strukturen Ausschau hielten, die auf irgendeine Form intelligenten Lebens hinweisen könnten. Einige von uns unternahmen sogar ein paar Reisen außerhalb des Sonnensystems, wo wir uns allerdings gewöhnlich «verliefen»; das heißt, wir konnten nicht bestimmen, wohin wir in Relation zur Erde geraten waren. Die Rückkehr stellte dabei kein Problem dar, zumal man nicht durch die Lichtgeschwindigkeit begrenzt ist. Man konzentriert sich einfach auf seinen physischen Körper, und im Handumdrehen ist man in ihn zurückgekehrt.

Sollte es im physischen Universum andere intelligente Wesen geben, so haben wir sie nicht gefunden. Entweder sie sind verborgen oder aber, und das ist wahrscheinlicher, wir wußten einfach nicht, wonach wir Ausschau halten sollten. Natürlich deckten unsere Expeditionen nur einen unendlich kleinen Bereich ab. Wenn wir die entfernteren Galaxien untersucht hätten, wären wir dort draußen möglicherweise auf solche Wesen gestoßen. Eines Tages wird vielleicht einer von uns eine solche Begegnung erleben.

Im nichtphysischen Universum dagegen sah das ganz anders aus. Wir trafen auf Hunderte, wenn nicht Tausende anderer Wesen, die meisten von ihnen nichtmenschlich. Forschungsreisen im außerkörperlichen Zustand sind hervorragend dazu geeignet, sich außerhalb des physischen Universums zu begeben. Der «zweite Körper» des außerkörperlichen Zustands ist mit Sicherheit nicht physisch. Er ist Teil eines anderen Energiesystems, das sich zwar mit dem irdischen Lebenssystem vermischt, jedoch phasenverschoben. Es ist immer wieder erstaunlich, wie leicht man Wesen finden kann, welche die physische Existenz verlassen haben.

Wenn Sie sich in diesem anderen Energiesystem, dem Dort, aufregende Erlebnisse erhoffen, wird Ihr Wunsch nahezu augenblicklich in Erfüllung gehen. Das System ist dicht bevölkert, und wenn Sie sich erst einmal mit den außerkörperlichen Zuständen auskennen, werden Sie dort einigen ganz besonderen Freunden begegnen.

Die Haupt- und Seitenstraßen der außerkörperlichen Abenteuer sind breit gefächert und variationsreich, und zum größten Teil befinden sie sich jenseits der üblichen Raum-Zeit-

Vorstellungen. Wir können von ihnen nur den Teil verstehen, der in direkter Beziehung zum Irdischen Lebenssystem steht. Wir können zwar versuchen, den Rest kennenzulernen – und er scheint grenzenlos zu sein –, aber wir haben keine akzeptable oder vergleichbare Operationsbasis an Wissen und Erfahrung, die es uns erlauben würde, einen genauen Bericht abzugeben. Das Problem liegt darin, alles das, was man antrifft, zu verstehen und dann zu übersetzen – mit anderen Worten, es hierher zurückzubringen. Seien Sie nicht überrascht, wenn Sie in die physische Welt zurückkehren und feststellen, daß Ihnen Tränen die Wangen hinunterlaufen.

In einem solchen Fall haben Sie sich über den Rand Ihrer Gewißeiten-Landkarte hinausgewagt und sind von einer «Reise» zurückgekehrt, auf der sich einige Ihrer bisherigen Ungewißeiten in Gewißeiten verwandelt haben. Vielleicht können Sie andere von dieser Wirklichkeit überzeugen, vielleicht auch nicht. Die meisten versuchen es gar nicht erst; das eigene Wissen reicht ihnen völlig.

Stellen Sie sich vor, wie sich ein solches Wissen – und nicht ein Glaube oder eine Zuversicht – auf Ihr Lebensmuster auswirken würde; das Wissen darum, daß Sie wirklich und wahrhaftig mehr sind als Ihr physischer Körper, daß Sie wirklich und wahrhaftig den physischen Tod überleben. Diese zwei Ungewißeiten in Gewißeiten umgewandelt, ohne Wenn und Aber: was für einen Unterschied das machen würde!

Eine Neue Perspektive – eine klare und deutliche Wahrnehmung kann Ihnen diese persönlichen Gewißeiten verschaffen. Und noch mehr, viel mehr. Lösen Sie also den Sicherheitsgurt Ihrer Glaubenssysteme, greifen Sie nach Ihren Kletterhaken und vielleicht auch nach einer Machete – und lassen Sie uns aufbrechen!

2

Der lange, weite Weg

Während der gesamten Menschheitsgeschichte sind diejenigen, die keine Ruhe geben wollten, immer wieder mit Etiketten versehen worden: Man hat sie Ungläubige, Mystiker, Sünder, Rebellen, Revolutionäre, Außenseiter, Neurotiker, Anarchisten, Abenteurer, Verräter, Kundschafter, Visionäre, Forscher genannt, und diese Liste ist beliebig zu verlängern. Jedes Abweichen von der akzeptierten Norm bringt Risiken mit sich, deren sich die meisten unruhigen Geister auch durchaus bewußt waren. Falls nicht, dann schützte Unwissenheit nicht vor Strafe. Wenn abweichendes Verhalten schließlich dazu führte, daß ein Preis zu zahlen war, dann mußte ihnen das klar sein, oder hätte ihnen klar sein sollen, bevor sie zu Taten schritten. Mitgefühl können die Verwundeten oder Toten in solchen Fällen nicht erwarten. Das weiß ich nur zu gut, und auch Sie werden es möglicherweise feststellen.

Eines muß gesagt werden: Die Neue Perspektive, die Sie gerade in Erwägung zu ziehen beginnen, kann bestenfalls ein bloßer Glaube sein, bis Sie anfangen, ihn auf seine Gültigkeit innerhalb Ihrer eigenen laufenden Erfahrung als lebendiger menschlicher Geist zu prüfen. So, wie kleine Glaubensinhalte sich in Gewißheiten verwandeln, werden vielleicht auch größere Glaubensinhalte und Perspektiven die gleiche Entwicklung nehmen – so lange, bis Sie befreit sind.

Von diesem Punkt an bietet sich eine persönliche Erzählung als die zweckmäßigste und genaueste Erklärungsmethode an. Was für mich Gewißheit ist, kann bei Ihnen natürlich nur Glauben erzeugen, außer, Sie machten oder machen bereits ähnliche Erfahrungen, die einer Verifikation bedürfen. Lassen Sie mich daher versuchen zu erzählen, «wie es für mich ist». Sie können sich daraufhin Ihre eigenen Glaubensinhalte bilden, die sich möglicherweise mit der Zeit durch Erfahrungen in Gewißheiten verwandeln werden.

Bei mir hatten mehr als dreißig Jahre außerkörperlicher Aktivität zu einem Zustand ruhiger Zufriedenheit geführt. Ein Kreis hatte sich geschlossen; so kam es mir wenigstens vor. Meine Neue Perspektive war voll integriert und ungeheuer lohnend. Oder hätte es sein sollen.

Ich wußte, woher ich stammte, wie ich hierher gekommen und Mensch geworden war, warum ich mich hier aufhielt, ich kannte den Fahrplan für meinen endgültigen Abschied und den Zielpunkt meiner letzten Reise. Was hätte sonst noch von Bedeutung sein können? Alles weitere war bloßes Detail.

Und da war mein INSPES-Freund.

Es war eine Sache, sich in Laborsitzungen mit einem solchen geistigen Bewußtsein zu unterhalten, mit jemandem, der einem als bloße Stimme begegnet, die durch eine wohlbekannte physische Person spricht. Eine ganz andere Sache war es, einem solchen Bewußtsein direkt gegenüberzutreten. Ob nun zum Spaß oder in vollem Ernst, wir hatten uns auf die Abkürzung INSPES (Intelligente Spezies) als Bezeichnung dieser Energieform geeinigt, was zugleich beinhaltete, daß wir als menschliche Geister etwas Geringeres darstellten.

Dieser INSPES jedoch war nicht wie die anderen, die ich vorher kennengelernt hatte. Im Laufe der Jahre hatte ich viele nichtkörperliche Begegnungen erlebt und mit Wesen kommuniziert, die offensichtlich äußerst menschlich waren, sowohl mit solchen, die noch einen physischen Körper besaßen, als auch mit anderen. Dieser INSPES jedoch war etwas gänzlich anderes.

Unser üblicher Treffpunkt lag direkt hinter dem M-Bandrau-schen, der Zusammenballung unkontrollierter Gedanken, die von allen irdischen Lebensformen ausgehen, besonders von Menschen. Wenn Sie es sich wirklich als die *Gesamtheit* vorstellen, und sei es nur im Rahmen des gegenwärtigen Zeitabschnitts, dann wird Ihnen die Gewaltigkeit dieser ungeordneten, mißtönenden Masse wüster Energie deutlicher. Die Amplitude jedes einzelnen Bandabschnitts ist bestimmt durch die dem Denken anhaftende

Emotion. Und doch erkennt unsere Zivilisation nicht einmal, daß dieses M-Bandrauschen überhaupt existiert.

Ich habe den Eindruck, daß es nicht nur die gegenwärtigen Gedankenmuster beinhaltet, sondern alle, die jemals existiert

haben, kontinuierlich und simultan, wobei möglicherweise die älteren Schwingungen überlagert werden, so daß man nur die gegenwärtige Emission wahrnimmt.

Um das M-Bandrauschen objektiv zu studieren – sollte man so tollkühn sein, sich darauf einzulassen –, muß man sich lediglich in den Zustand der Loslösung begeben, der direkt jenseits der letzten Spuren liegt, die alle unmittelbar erdbezogenen Aktivitäten menschlichen Geistes im nichtphysischen Dort hinterlassen. Das M-Bandrauschen erweckt den Eindruck eines reflektierenden Schildes, hinter dem die Effekte schnell geringer werden. Es ist ratsam, sich schnell hindurchzubewegen, gerade so, als versuchte man, sich durch eine schreiende, wütende Menschenmenge zu kämpfen – und genauso hört das M-Bandrauschen sich auch an, in einer Vielzahl von Dialekten und Sprachen.

Zurück zu meinem INSPES-Freund. Im folgenden gebe ich einen Ausschnitt aus einer unserer ersten Begegnungen wieder; dafür hatte ich mich aus meinem Körper heraus und zu einem Punkt direkt jenseits des M-Bandrauschens begeben.

Ich frage mich, ob dieses Wesen versteht, wie stark sein Licht ist. Könnte es ein Außerirdischer sein?

Du wirst dich an das Licht gewöhnen. Du hast die gleiche Strahlung wie wir... und wir sind keine Außerirdischen, zumindest nicht, was du darunter verstehst.

Du kannst meine Gedanken lesen?

So ist es. Genauso, wie du die meinen lesen kannst.

Kann ich das?

Du liest sie gerade zum Teil, allerdings nur die Oberfläche.

Ja, du hast recht. Mit Sicherheit geht das hier nicht mittels Worten und Tönen... keine Luft da, die vibrieren könnte... sondern einfach geistig... ja.

Das, was du das Kernselbst nennst, erinnert sich.

Weißt du, ich erinnere mich wirklich... ich erinnere mich an dich... daran, wie du dich anfühlst...

Gut, daß du keine Angst hast. Wir vermögen viel, wenn diese Barriere weggeräumt ist.

Oh, ich habe schon noch ein paar Ängste...

Aber sie beherrschen deine Wahrnehmung nicht. Warum bist du zum Beispiel in diesem Augenblick nicht voller Angst?

Ich weiß es nicht. Aber ich habe keine Angst. Das stimmt. Gerade in diesem Augenblick bin ich hier und rede ganz vernünftig mit dir... mit dir, das heißt mit jemandem, der mir sehr vertraut ist... eine hell strahlende Gestalt, die manch einer für einen Gott halten würde oder einen Engel oder zumindest für einen Außerirdischen. Und trotzdem reden wir hier miteinander wie zwei ganz normale Leute... mit der kleinen Besonderheit, daß wir keine Worte benutzen!

Der Unterschied liegt im Fehlen von Angst.

Wieviel Potential es gibt... Wer bist du eigentlich? Oder sollte ich vielleicht besser fragen, was du bist? Jetzt habe ich endlich den Mut zu dieser Frage.

Das zu verstehen würde derzeit deine Erfahrung überschreiten. Aber du wirst es verstehen, sehr bald schon.

Können wir uns wieder treffen?

Du brauchst uns lediglich um Hilfe zu bitten.

Meinst du damit meditieren? Gebete sprechen?

Worte und Rituale sind bedeutungslos. Es geht um den Gedanken... die Emotion... die sind das Signal. Wenn wir das richtige Signal erhalten, können wir helfen.

Ich will dich jetzt ganz richtig verstehen! Du bist nicht Gott...

ein Gott... aber vielleicht jemand von einem anderen Planeten?

Nein, von keinem anderen Planeten.

Bist du vielleicht derjenige oder einer von denen, die uns... die Erde... geschaffen haben?

Nein. Da müssen wir dich leider enttäuschen. Aber wir können dir geben, was wir in Hinblick auf den Schöpfungsakt haben. Möchtest du das?

Oh, gewiß. Ja! *Das hier haben wir...*

Ich wurde überflutet, beinahe überwältigt von einer Welle ungeheurer Energie, einer immens kraftvollen Schwingung in einer sehr hohen Frequenz. Ich wußte, das war eine INFO, eine Art Kugel aus konzentrierten Gedanken und Vorstellungen.

Das ist so viel! Ich kann das nicht alles auf einmal verstehen...

Du wirst es verstehen, wenn du Gelegenheit hast, es in Ruhe zu betrachten.

Ich danke dir.

Es trat eine Pause ein, bevor der INSPES die Kommunikation fortsetzte.

Du bist unsicher, was deinen Fortschritt, dein Wachstum betrifft.

Ich bin unsicher, das ist wahr. Ich denke, ich kenne mein Ziel, meinen Zweck. Die Unsicherheit betrifft das, was dazwischen liegt.

Was nimmst du denn als dein Ziel wahr?

Nun... ich schätze... der Menschheit zu dienen.

Das ist in der Tat ein edles Ziel. Das allzeit gegenwärtige Streben deines menschlichen Selbst nach Vollkommenheit. Wenn du erst einmal kein Mensch mehr bist, konzentriert sich dein Verlangen in eine andere Richtung. Es gibt nämlich noch andere Ziele.

Ein Verlangen, das wichtiger wäre als *das*? Nein, das meine ich nicht... ein Verlangen, das sich von der menschlichen Erfahrung unterscheidet?

Du machst deine Sache sehr gut.

Das bezweifle ich oft genug.

Du wirst die Antwort finden... Jetzt spüre ich, daß du zu deinem physischen Körper zurückkehren mußt.

Du liest wirklich meine Gedanken! Ich weiß nicht, was es ist, aber ich muß zurück. Wie können wir uns wieder begegnen?

Du brauchst nichts weiter zu tun, als dir diesen Augenblick deutlich bewußt zu machen, und schon werde ich da sein.

Ich danke dir.

Die Rückkehr ins Körperliche verlief ohne besondere Vorkommnisse. Das Signal war nicht wie üblich von dem Druck meiner vollen Blase ausgegangen, sondern von meiner Lieblingskatze, die neben mir auf dem Kopfkissen lag. Ich war mir sicher, daß ich den Raum kontrolliert hatte, aber irgendwie war es ihr gelungen, sich hereinzuschleichen. Ich war viel zu aufgeregt, um ärgerlich zu werden.

* * *

Nach dieser Begegnung mit dem INSPES begann ich, mir mein Ziel, den Dienst an der Menschheit, noch einmal anzuschauen. Viele Jahre lang war es mein Anliegen gewesen, anderen Menschen zu helfen, als physische Wesen Gipfelpunkte der Perfektion zu erreichen, die von unserer gegenwärtigen Kultur nicht einmal ins Auge gefaßt werden. Diesem Ziel eine darüber hinausgehende Ausrichtung hinzuzufügen, das klang wirklich aufregend! Und ein ganz wichtiger Faktor dabei war meine Neue Perspektive.

Ich schaute also ganz genau hin. Einem anderen zu einem besseren Leben zu verhelfen, während man sich in physischer Form befindet, ist bezüglich der Motivation eine ernste Angelegenheit. Denn jede Handlung dieser Art ist oder wird unweigerlich gefärbt von Trieben dessen, was ich das Animalische Sub-Selbst nenne und was durch die Existenz im Irdischen Lebenssystem entsteht. Das ist die wahre Essenz dieses Verhaltens. Es ist dem menschlichen Geist beinahe unmöglich, dieser Verlockung zu widerstehen.

Ich erkannte, daß der Haupttrugschluß in einer simplen Tatsache lag. Was immer ich auch tat, was immer ich schrieb, was immer ich sagte, würde nur geringe bis gar keine Wirkung auf das Geschick der Menschheit haben. Es war gut, den Menschen um mich her zu helfen, doch dieser Dienst stellte nicht mehr dar als eine vorübergehende Genugtuung für mein eigenes Ego. Nach zwei Generationen würde alles vergessen sein, wie Fußspuren im Sand, die von der Flut der Zeit weggespült werden.

Der INSPES hatte recht. Es mußte andere, umfassendere Ziele geben. Meine typisch menschliche Suche nach einem weitreichenden Ziel brachte eines zutage, das nur zu offensichtlich war. Die Nostalgie, die Sehnsucht, nach Hause zu gehen. Das konnte der physische Ort sein, an dem man geboren wurde und aufgewachsen war, das Haus, in dem man wohnte, die Stadt, die Metropole, die Landschaft. Das konnte lediglich der Nestinstinkt sein, wie er mit leichten Abweichungen praktisch bei jeder Tierart

anzutreffen ist. Oder es konnte sich um eine der zahlreichen Formen von Heimat handeln, wie sie von den verschiedenen religiösen Glaubensrichtungen angeboten werden.

Es ist sehr gut möglich, daß ein großer Teil unserer wissenschaftlichen Anstrengungen unbewußt von einer derartigen Motivation inspiriert wird. Das Argument, Ausgaben in Milliardenhöhe für Astronomie, Raumsonden, Radioteleskope und dergleichen würden sich in absehbarer Zukunft konstruktiv auf unser Leben auswirken, ist äußerst dürftig. Das unbewußte Verlangen, die Heimat wiederzufinden, trifft die Sache wohl weit eher.

Begierig griff ich nach dem, was für mich eine Gewißheit war. Ich hatte eine lebhaftere Erinnerung an meine Herkunft. Es wurde mein neues Ziel, an den Ort zu gehen, den ich als meine Heimat verstand, und mich dann dort aufzuhalten. Viele Jahre zuvor hatte ich ihm zweimal einen kurzen Besuch abgestattet. Alles, was ich in meiner Existenz als Mensch gelernt hatte, würde möglicherweise ungeheuer wertvoll sein, falls ich dorthin zurückkehrte. Ein solches Wissen könnte in der Tat größere Veränderungen bewirken. Es war eine beglückende Vorstellung, und ich genoß sie von Herzen.

Ich wollte diese Entdeckung umgehend meinem INSPES-

Freund mitteilen. Also begab ich mich tief in der Nacht aus meinem Körper heraus zu unserem üblichen Treffpunkt jenseits des M-Bandrauschens. Dort draußen wartete die strahlende Gestalt bereits an unserem Kontaktpunkt. Dem INSPES waren meine Gedanken auf der Stelle bekannt.

Du wünschst dir, nach Hause zurückzukehren. Ja, das ist ein neues Ziel.

Nach diesem Leben werde ich zu Hause bleiben und nur ein einziges, letztes Mal in tausend oder mehr Jahren ins Menschsein zurückkehren. Danach gehe ich zur Heimat zurück und bleibe dort.

Gut, daß du den Unterschied verstehst zwischen dir als einem Besucher in der Heimat und deiner Person, die zurückkehrt ins Menschsein, wie du es ausdrückst.

Ja. Aber ich bin mir nicht sicher. Darüber, nicht menschlich zu sein, meine ich.

Wenn du dich an mehr erinnerst, wirst du mich verstehen. Du bist menschlich, solange deine grundlegende Blickrichtung innerhalb solcher Vorstellungen von Bewußtsein fixiert bleibt. Wenn du diese Grundlage änderst, bist du nicht länger Mensch.

Ich verstehe... Ich bleibe also menschlich, wach oder schlafend, innerhalb oder außerhalb des Körpers, physisch lebendig oder tot, so lange mein Bezugspunkt menschlich ist.

Das ist richtig.

Ich behalte jedoch meine gesamte menschliche Erinnerung und Erfahrung, in welchem Seinszustand ich auch immer sein mag.

Ja. Du hast viel gelernt. Diese Erfahrung ist sehr wertvoll für einen Nichtmenschen. Sie zu erwerben ist einer der wichtigsten Zwecke deines Aufenthalts auf der Erde. Als Nichtmensch unterschiedlichster Art wirst du auf sie zurückgreifen, wobei sich deine Aufmerksamkeit allerdings einer ganz anderen Richtung zuwenden wird. Anderswo hat man große Achtung vor denen, die die menschliche Erfahrung erfolgreich absolviert haben.

Heißt das, daß ich an dem Ort, an den ich mich als Heimat erinnere, nicht länger menschlich sein werde?

Du wirst sein wie zuvor. Allerdings wird deine menschliche Erfahrung dazukommen.

Das läuft doch genau darauf hinaus, an dem warmen und vertrauten Ort zu sein, an dem ich mich wirklich zu Hause fühle.

Deine Sehnsucht ist sehr groß.

Ja.

Möchtest du wieder dorthin?

Manchmal entwickle ich in diesem Zusammenhang starke Gefühle. Aber ich weiß, daß ich diesen Zyklus noch nicht abgeschlossen habe. Die Zeit wird kommen...

So, wie du jetzt bis, existiert die Zeit nicht.

Darf ich daraus den Schluß ziehen, daß ich mich jetzt nach Hause begeben kann? Auf einen kurzen Besuch? Ich war schon einmal dort, vor langer Zeit.

Wenn das dein Wunsch ist. Möchtest du?

Ja. Auf einen Besuch, ja!

Du wirst dabei viel lernen. Bist du bereit?

Ja!

Strecke deinen Geist aus zu dem, was du als Heimat kennst. Dann laß hier los, und schon bist du dort. Ich werde alles beobachten und helfen, falls das notwendig sein sollte.

Ich dachte so intensiv wie möglich an die Heimat und ließ dann los, wie der INSPES mir gesagt hatte. Ein Empfinden von Bewegung... ein Geräusch wie leise rauschender Wind um mich her. Vor mir... rund um mich... kam die Szenerie ins Blickfeld...

... vielfarbige Wolkentürme, genau, wie ich sie in Erinnerung habe, außer, daß sie keine Wolken sind... schweben da

in Schattierungen glühender Farben, in jeder Farbe, an die ich je gedacht habe, an manche kann ich mich nur erinnern, ohne sie benennen zu können... laß mich hier in der Wolke anhalten und schauen, fühlen... nicht sehen, sondern fühlen...

... und da ist die Musik... Tausende von Instrumenten, Tausende von Stimmen... Melodie über Melodie webend... perfekter Kontrapunkt, Harmoniemuster, die ich so gut kenne. Streck dich einfach aus und laß die Wolken mich umfassen; die Musik ist

überall um mich her, in mir... tausend Jahre sind nur ein Augenblick... nur ein Augenblick... so beruhigend und absorbierend, ganz, wie ich es in Erinnerung habe. Wie wunderbar wird es erst sein, wenn ich für immer zurückkehre... für immer... ja...

... ein kleiner Wurm dringt in meine Ekstase ein... Stimmt etwas nicht? Nein, kein Rückkehrsignal vom Körper. Aber was dann? Was ist mit den Wolken los? Schau genau hin... dort, die große leuchtendblaue, gefolgt von zwei kleineren gelben... Das kenne ich doch! Da sind andere, und auch sie sind mir vertraut... Was? Das ist doch genau die gleiche Wolkenformation... auch die anderen, es sind immer die gleichen! Alles wiederholt sich, wieder und wieder – die gleichen Muster in einer Endlosschleife!

... Der Wurm, mein analytischer Wurm, wird größer. Die Musik, prüfe die Musik... das kann doch nicht sein... aber ja doch, auch sie wiederholt sich... genau das gleiche, was ich vor einer Stunde oder vor einer Ewigkeit fühlte... haargenau dasselbe. Laß es mich an einer anderen Stelle probieren, aus einer anderen Perspektive... bewege dich zu einem anderen Teil der Heimat...

... Hier ist es gut... hier ist es anders. Doch nein... das gleiche wie vorher... ganz und gar nicht anders! Ich ziehe woanders hin, weit fort... weit fort... aber immer noch hier in meiner Heimat...

Dort, das müßte es jetzt sein. Nein, wieder das gleiche... nichts Neues, nichts Verändertes. Immer wieder das gleiche Muster, die gleichen Wolken, die gleiche Musik... Ich will tiefer hineingehen...

... Da ist es, ein Bündel aus Kringeln, spielende Energiekringel. Da kommen wir der Sache schon näher! Ich war auch

einmal ein solcher Kringel... laßt mich mitspielen! Rund und rund... hoch und runter... rein und raus... rund und rund... hoch und runter... rein und raus... Das Spiel ist wie eine endlose Schleife... rund und rund... hoch und runter... Genug! Das reicht mir, genug.

... Wie wäre es mit einem neuen Spiel? Wie wäre es...? Ah ja, zufrieden mit dem, was ihr habt? Keine Veränderung erwünscht? „ In Ordnung, macht ruhig weiter wie bisher...

Wohin soll ich als nächstes gehen? Wohin...? Das ist alles! Mehr

gibt es nicht! Aber ich will nicht die ganze Zeit in den gleichen Wolken herumliegen, mit der gleichen, immer wiederkehrenden Musik... Ich will nicht immer wieder, immer wieder das gleiche Spiel spielen... Nie hätte ich mir träumen lassen...

Das hier ist nichts mehr für mich... ganz und gar nicht. Jetzt erinnere ich mich... genau so ist es mir schon einmal ergangen. Deshalb zog ich fort... und ich kann nicht zurückkehren! Hierhin will ich nicht zurück!

Ich gehe jetzt besser fort... Ich weiß, wie... Ich weiß ja, wie das geht...

Da war ein Gefühl von Bewegung, wieder mit dem Wind um mich herum. Dann Stille... dann das leichte Hineingleiten in meinen physischen Körper. Ich öffnete meine Augen und blinzelte durch die Tränen. In meinem vom Mondlicht durchfluteten Schlafzimmer hatte sich nichts verändert. Aber ich, o ja, ich hatte mich verändert!

Stundenlang konnte ich nicht einschlafen, ich war viel zu aufgeregt, viel zu deprimiert.

3

Über die Fernstraße

Ich brauchte viele Wochen, um mich an den Gedanken zu gewöhnen, daß ich nicht mehr nach Hause konnte. Ich hatte mir vorgestellt, bei meiner Rückkehr wie ein Held empfangen zu werden, mit einem Rucksack voller wertvoller Informationen vom Hier zur Veränderung und Verbesserung des Dort. Aber das sollte nicht sein.

Ich unternahm keinen weiteren Versuch, mich nach Hause zu begeben. Am Ende akzeptierte ich traurig, daß diese Möglichkeit für mich nicht mehr existierte. Die Heimat wurde für mich so etwas wie eine Kindheitserinnerung: etwas, das einem so, wie es war, lieb und teuer bleibt, das man aber nicht noch einmal durchleben wird. Ganz deutlich spielten da mein Ego und seine Befriedigung eine große Rolle.

Eine Gewißheit kam jedoch dabei zutage. Ich wußte, warum ich fortgegangen war.

Eine große Hilfe war mir ein weiterer Besuch bei meinem neuen INSPEX-Freund. Er – oder war es sie – oder beides – wartete bereits auf mich, ein vertrauter leuchtender Punkt in endloser Schwärze.

Das Gefühl von Verlust wird vorübergehen. Schließlich ist ja nichts verloren, weil du dich daran erinnerst.

Ich gehöre jetzt nicht mehr dorthin. Alles war genau wie damals. Aber ich paßte nicht mehr hinein. Es war, als wollte ich einen Mantel oder Handschuh anziehen, aus dem ich herausgewachsen war. Ich kann nicht mehr dorthin – ich habe mich zu sehr verändert.

Und das hat dich traurig gemacht.

Ja. Mehr als das. Es ist gerade so, als hätte ein Teil von mir aufgehört zu existieren. Wie oft habe ich davon geträumt...

nach Hause zu kommen!

Die Wirklichkeit der Rückkehr ist es, die nicht existiert. Du solltest die Illusion aufgeben, daß ein Zurückkehren möglich ist.

Das habe ich bereits. Und ich glaube, ich weiß sogar, was den Unterschied ausmachte. Alles war genau, wie ich es erinnerte. Nichts hatte sich verändert. Wahrscheinlich hatte ich irgendeine Art von Fortschritt erwartet. Was mich aber wirklich dazu brachte, den Tatsachen ins Auge zu sehen, das war die immerwährende Wiederholung. Wenn man lange genug zuschaute, lange genug zuhörte, dann wiederholte sich alles. Nichts Aufregendes, nichts Neues.

Dieses Energiemuster... das hast du nicht als Mensch gelernt.

Nein. Wegen dieser begrenzenden, einengenden Wiederholung ging ich damals schon von zu Hause fort. Da gab es einfach kein Wachstum, nichts Neues, das man hätte lernen oder erfahren können. Auf der Erde lernt man die ganze Zeit – ständige Veränderung und ständiges Lernen. Aber an die Tatsache, daß ich nicht mehr nach Hause zurückkann, muß ich mich erst gewöhnen. Es ist nicht leicht, damit umzugehen.

Und doch wirst du dich darauf einstellen. Genauso, wie du dich darauf einstellen wirst, wenn du einen Punkt erreichst, an dem du erkennst, daß du nicht mehr ins Menschsein zurückkehren kannst. Oder besser ausgedrückt, geht es nicht darum, daß du nicht mehr zurückkannst, sondern daß du es nicht mehr nötig hast, zurückzukehren, wenn du erst einmal aus dem menschlichen Mantel und Handschuh herausgewachsen bist, um dein Bild zu gebrauchen.

Das wird geschehen? Daß ich mir gar nicht mehr wünsche, ein Mensch zu sein? Wie werde ich das bewältigen?

Wenn der Punkt näher rückt, wird es leichter sein, als du dir so, wie du jetzt bist, vorstellen kannst.

Nun... wenn du es sagst, dann will ich es glauben.

Du wirst es wissen, statt es lediglich zu glauben, wie du so gern sagst.

Ich danke dir für deine Hilfe... und das ist wirklich schwach ausgedrückt.

Wir verstehen dich schon. Nichts zu danken.

Die schimmernde Gestalt begann zu verblassen, dann blinkte sie aus. Meine Rückkehr in den Körper verlief ohne Zwischenfall.

Nach diesem Treffen traten für mich große Veränderungen ein. Mir wurde ein anderes, weiter gefaßtes Ziel bewußt: zu wachsen und mich ebenfalls zu solch einem ehrfurchtgebietenden und doch warmen Wesen zu entwickeln, wie der es war, den ich so gerne meinen INSPES nannte. Mit diesem Wunsch und diesem Entschluß nahm ich die sanfte Unterstützung und Förderung entgegen, die mir angeboten wurde. Das Ergebnis war eine seltsame Mischung aus Frieden und Erregung, einfach und komplex zugleich, eine Form von Wissen und Dazugehören jenseits jeder Beschreibung.

Eine gewaltige Steigerung erfuhr dieses Empfinden noch, als ich auf meinen Wunsch hin zu einem kurzen Besuch in die Randbezirke des INSPES-Raumes mitgenommen wurde. Obwohl ich kaum etwas anderes als die überwältigende Empathie und Liebe wahrnehmen konnte, die mich durchflutete, empfing ich dort noch den starken Eindruck vieler glücklicher Wesen. Neuankömmlinge strömten herein und schlossen sich dieser Gemeinschaft an, die ich als in Lagen geschichtete, Intelligenz-formende Energie* (LIFE) empfand. Das Seltsame daran war, daß es sich dort für mich wie ein neues Zuhause anfühlte, ganz so, als wären mir die Bewohner bereits bekannt. Und zugleich war es mehr als kennen. Es war so, als wäre ich ein Teil von ihnen und sie ein Teil von mir.

Die Kombination von Aufregung und Gelassenheit dort wirkte ausgesprochen verwirrend auf mich. Warum konnte es nicht möglich sein, daß die Menschen auf der Erde auch in solcher Harmonie lebten? Bei unserer nächsten Begegnung stellte ich meinem INSPES-Freund diese Frage, während wir jenseits des äußeren Randes der Ringe schwebten, aus denen, wie ich später erkennen sollte, die Glaubenssystem-

* Dem amerikanischen Original nachgebildet: «Layered Intelligence-Forming Energy», abgekürzt zu LIFE, dem englischen Wort für LEBEN (Anm. d. Übers.)

Territorien bestehen. Sie sind Teile des M-Feld-Spektrums, das an das Irdische Lebenssystem angrenzt; dort halten sich viele menschliche Geistwesen auf, nachdem sie ihre physischen Lebenserfahrungen abgeschlossen haben. Wir konnten im Zentrum die Erde erkennen, umringt von halb durchscheinenden, leuchtenden Kugeln, die immer größer und dünner wurden, je weiter sie entfernt lagen. Es bedurfte einer gewissen Anstrengung, um zu erkennen, daß wir die nicht-physischen Energien in der Struktur «sahen» und nicht Elektronen und Moleküle.

Es ist interessant, daß deine Zivilisation nichts von diesem Aspekt der Struktur weiß, wie du es nennst.

Ob sie jemals davon erfahren wird?

Nicht in der Vollständigkeit, die du dir wünschen würdest.

Wenn sie das hier wüßten, könnte vielleicht Ordnung in das Durcheinander kommen. So viel scheint ohne Sinn und Zweck zu sein. Der Schmerz, das Leiden, die heftigen Emotionen. Es fällt schwer, in dem Durcheinander irgendeine Art von geplanter Struktur zu sehen.

Wenn du deine Gelegenheit bekommst, wirst du vielleicht das erlangen, was du eine Neue Perspektive nennst.

Meine Gelegenheit? Willst du damit sagen, ich erhalte eine Chance, daran etwas zu ändern?

Ja... du und deine Freunde. Vielleicht hilft es dir, die potentiellen Seins-zustände zu besuchen, die sich stark von dem unterscheiden, den du gerade erlebst. Zum Beispiel eine Epoche, in der die menschliche Organisation anders ist und eher so, wie du glaubst, daß sie sein sollte.

Das wäre mir möglich?

Wenn du es möchtest.

Kannst du mich dorthin begleiten?

Es wird mir ein Vergnügen sein. Bist du bereit?

Wenn du dich langsam bewegst, kann ich vielleicht die Technik erlernen.

Du kennst sie bereits. Es ist die gleiche, die du angewendet hast, ah du dich zu dem bewegtest, was du Zuhause nanntest. Lediglich das Ziel liegt außerhalb deines Wissens.

Du hast recht. Übernimm die Führung, ich folge dir.

Die strahlende Gestalt setzte sich in Bewegung. Ich blieb dicht bei ihr, bis sie plötzlich zu schrumpfen begann. Ich reagierte völlig automatisch. Das Energiemuster der Erde löste sich in Schwärze auf... und dann erschien aus der Schwärze eine Landschaft. Unmittelbar vor mir wartete bewegungslos der leuchtende IN-SPES.

Wir befanden uns einige tausend Fuß über einem weiten Tal, das etwa acht bis zehn Meilen lang und fünf Meilen breit zu sein schien. Schneebedeckte Gipfel umgaben es an drei Seiten. An der offenen Seite erstreckten sich Wälder und Felder bis zum Horizont. An einem blauen Himmel mit kleinen Kumuluswolken stand eine strahlende Sonne.

Unmittelbar unter uns erkannte ich eine Art Siedlung, die sich bis fast zum Fuß der Berge ausdehnte. Ich sah eine große Gruppe von Bäumen in allen möglichen Formen und Größen mit geflammter Belaubung in jeder erdenklichen Abstufung von Grün.

Zwischen den Bäumen verlief ein kompliziertes und ausgedehntes Netz von schmalen Pfaden. Aber irgendwo waren Häuser oder Bauwerke zu erkennen, auch kein Rauch oder Qualm. Die Luft war vollkommen sauber und klar.

Ich wandte mich dem INSPES zu.

Keine Häuser? Keine Bauwerke?

Die Schlafräume liegen unter der Erde, ebenso die Werkstätten der Handwerker.

Wo sind denn die Leute?

Sie befinden sich zwischen den Bäumen. Jeder erfüllt eine spezielle Funktion.

Wie viele leben hier?

Etwas über zwei Millionen, so weit wir wissen.

Zwei Millionen!

So ist es.

Wie viele andere Siedlungen wie diese hier gibt es? Das ist doch unser Planet Erde, nicht wahr?

In der Tat, das ist die Erde, und das hier ist die einzige Siedlung. Hier leben die einzigen Menschen.

Die einzigen auf der ganzen Erde?

So ist es.

Ich werde nicht fragen, was geschehen ist, daß sich die Bevölkerungszahl von Milliarden so stark verringert hat... Das also können wir uns von der Zukunft erwarten? *Du denkst in die falsche Richtung, mein Freund.*

Was meinst du?

Das hier ist ein Ort der Vergangenheit, nach deinem Zeitbegriff.

Vergangenheit! In unserer gesamten Geschichte gibt es nichts, das dem hier auch nur im entferntesten ähnelte! Es muß sehr weit zurückliegen.

O ja. Nahezu eine Million eurer Jahre.

Die Bewohner... sind sie Menschen? So wie ich?

Ein klein wenig anders, aber eindeutig menschlich.

Können wir hinuntergehen?

Gewiß. Deshalb sind wir ja hergekommen.

Werden sie in der Lage sein, uns zu sehen? Können wir mit ihnen kommunizieren?

Ja, ohne Schwierigkeiten.

Und sie werden keine Einwände gegen unser Eindringen haben?

Ganz im Gegenteil. Sie werden uns willkommen heißen.

Wir schwebten hinunter zu den Bäumen und landeten auf einer offenen Fläche von der Größe eines Fußballfeldes. Es war ein Park oder vielleicht auch ein weitläufiger Garten, mit saubereren, unregelmäßigen Beeten voll von Blumen und anderen Pflanzen, die mir nicht bekannt waren. Breite, grasbewachsene Wege wanden sich in weiten Bogen zwischen den Beeten durch. Ich glaubte sogar, das Gras unter meinen Füßen fühlen zu können.

Du fühlst es wirklich, genauso, wie du sehen kannst; alles auf körperliche Weise. Aber du bist trotzdem nicht physisch.

Ich wandte mich um. Die schimmernde Gestalt des INSPES stand neben mir. Vier Leute kamen mit schnellem Schritt auf uns zu. Sie schienen etwa einen Meter fünfzig groß zu sein. Jeder von ihnen hatte seinen individuellen Farbton von Haaren und Haut, die Haartracht war jedoch einheitlich und reichte gerade bis unter halb der Ohren. Sie hatten Gesichter und Körper von aktiven, athletischen Dreißigjährigen, jedoch ohne pralle Muskelpakete. Zwei von ihnen waren Männer, die beiden anderen Frauen. Es war einfach, den Unterschied festzustellen, denn sie trugen keine Kleidung.

Sie brauchen keine Kleidung.

Wie halten sie sich warm? .

Jeder hat dafür seinen eigenen Kontrollmechanismus.

Ich kann davon nichts sehen.

Eine reine Sache des Geistes, wie du sagen würdest. Offensichtlich bis du schon einmal hier gewesen.

So ist es... in gewisser Weise.

Die vier kamen näher und blieben glücklich lächelnd vor uns stehen. Ihre Körper waren wunderschön, gesund und in bester Verfassung. Ich fragte mich, wie wir uns verständigen sollten – welche Sprache sie benutzten. Konnten sie uns überhaupt sehen?

Einer der Männer trat einen Schritt vor und nickte.

«Ja, Robert. Wir können dich sehen. Und die Verständigung ist einfach. Wir werden deine englische Sprache benutzen. Okay?»

Das Okay warf mich um. Irgend etwas stimmte hier nicht. Wie konnte er die amerikanische Umgangssprache der Zukunft kennen?

«Wir haben sie aus deinem Geist absorbiert. Gar kein Problem.»

Jetzt erst bemerkte ich, daß er seine Lippen nicht bewegt hatte, und ich sah ein Zwinkern in seinen Augen. Wir lachten beide – im Geiste. Ich hatte einen neuen Freund gefunden, der Gedanken lesen konnte, wahrscheinlich bis zur kleinsten Einzelheit dessen, was ich dachte oder fühlte. Von da an verlief das gesamte Gespräch in Gedanken – Sie könnten es Gedankenübertragung nennen.

«Es ist wunderschön hier», begann ich.

«Das Wetter ist sehr angenehm. Jeden Nachmittag lassen wir ein Gewitter los, um die Blätter zu waschen und die Pflanzen zu bewässern.»

«Mit Blitzen?»

«Gewiß. Allerdings kontrollieren wir die Intensität und die Einschlagstelle. Alles auf Kohlenstoff basierende Leben braucht die elektrische Ladung.»

«Und der Wind... reguliert ihr auch den Wind?»

«Nein, der ist in Ordnung... sehr angenehm.»

Ein breites Lächeln zeigte sich in seinem Gesicht. «Du fragst dich, was wir wohl essen mögen.»

«Ihr seht alle wohlgenährt und gesund aus.»

«Gesund?»

«Ohne Krankheiten oder Verletzungen und so weiter.»

«Du kommst aus einer seltsamen Welt! Habt ihr da wirklich

Schwierigkeiten, euren Körper in Ordnung zu halten?»

«Das ist unser größtes Problem.»

«Wie traurig. In unserer Geschichte gibt es Berichte über solche Schwierigkeiten, aber das liegt Tausende von Jahren zurück.»

«Keine Bazillen? Keine Viren? Niemand wird getötet oder verletzt?»

«Ich verstehe schon, was du sagst. Die Bazillen und Viren arbeiten mit uns Hand in Hand, Robert. Es gibt da keinen Konflikt. Und was das Getötetwerden betrifft... schon vor langer Zeit stoppten wir das, was du Sterben nennst.»

Gedanken und Fragen überfluteten meinen Geist. Ein Thema stieg an die Oberfläche.

«Dann kontrolliert ihr auch eure... Fortpflanzung?»

«O ja. Und was den Rest deines Gedankens betrifft – wir genießen trotzdem das Ritual!»

«Aber keine Kinder...»

«Wir haben viele Kinder. Möchtest du ein paar von ihnen kennenlernen?»

«Ja, das würde ich gern.»

«Dann will ich sie rufen.»

In meinem Kopf erklang eine Folge unterschiedlicher Pfeiftöne, ähnlich dem Gesang von Vögeln, beinahe eine Form von Musik. Zwischen den Bäumen kamen mehrere verschiedene Tiere hervor, große und kleine. Sie sprangen alle auf die vier Leute zu und ließen sich von ihnen streicheln und liebkosen. Ein paar von ihnen glichen Katzen, andere waren Reptilien, ähnlich kleinen Alligatoren und großen Schlangen. Einige waren affenartig, und wieder andere hätten Rehe sein können, allerdings mit langen Mähnen und Schweifen. Ein ganzer Schwarm riesiger Bienen kam aus dem Gehölz und flog in spielerischen Kurven an unserer Gruppe vorbei. Über uns beschrieben zwei große, leuchtendgrüne Vögel Kreise in der Luft und schauten zu uns herunter. Ein kleiner blauer Vogel landete auf der Schulter meines Freundes und zwitscherte ihm ins Ohr. Er wandte sich mir zu.

«Unsere Kinder.»

«Wie gern würde ich meine Tierkinder auch so einfach rufen können.»

«Du wirst dich an den Lockruf erinnern, und mit etwas

Übung kannst du es auch.»

«Ist die ganze Erde so? Die Tiere, meine ich.»

«Nur hier im Tal. Der Rest ist ziemlich so, wie du es erwarten dürftest, nach dem, was ich aus euren Büchern weiß. Du kennst das System der Nahrungskette?»

«Das ist mir bekannt. Die Tiere sterben also.»

«Ja, im ganz natürlichen Verlauf der Dinge. Auch diese hier, unsere Kinder. Es gibt ein natürliches Gleichgewicht, und das stören wir nicht.»

«Was eßt ihr dann? Pflanzen?»

«Essen? Ich will es dir zeigen.»

Mein Freund wandte sich einer der Frauen in der Gruppe zu, die zu einem der Gartenbeete ging und etwas aufhob, was schlichte schwarze Erde zu sein schien. Sie brachte uns eine Handvoll und stellte sich neben uns. Plötzlich wußte ich, was geschehen würde.

«Möchtest du etwas von deinem Lieblingsmais? Silver Queen heißt die Sorte, nicht wahr?»

Ich nickte. Die junge Frau sah mich forschend an, dann hielt sie ihre andere Hand über das Häufchen Erde, während sie die Augen nicht von mir wandte. Ich wußte, sie las meine Gedanken. Einen Augenblick später hob sie ihre Hand und hielt mir einen weißlichen, perfekt geformten Miniatur-Maiskolben hin.

«Er kann ihn nicht nehmen», erklärte mein Freund. «Er hat seinen physischen Körper nicht dabei.»

Ich spürte das Lachen der jungen Frau, mit dem sie sich umdrehte und den Maiskolben einem der kleinen braunen Rehkitze zuwarf, das ihn mißtrauisch beschnupperte. Sie lachten, stellte ich für mich fest, folglich müssen sie auch Gefühle kennen.

«Wir haben jedes Gefühl erfahren, das du dir vorstellen kannst, Robert. Wir schätzen Gefühle, doch sie beherrschen uns nur dann, wenn wir es zulassen.»

Ich empfand eine Welle von Dankbarkeit in mir aufsteigen. «Wir danken euch für den herzlichen Empfang und dafür, daß ihr unseren Besuch erlaubt. Ich erfahre bei euch wertvolle Dinge. Keine Konflikte, kein Ärger, kein Wettkampf...»

«Wettstreit gibt es auch bei uns, allerdings lassen wir uns niemals so weit hinreißen und vergessen, daß es nur ein Spiel

ist.»

Ich erkundigte mich nicht nach der Liebe. Das war nicht nötig. Die Ausstrahlung der vier sprach für sich. Ich spürte an ihnen jedoch auch einen Hauch von Trauer, gemischt mit Aufregung.

Wieder lächelte mein Freund. «Dein Besuch kommt gerade zur rechten Zeit, denn wir werden uns sehr bald von hier verabschieden. Wir müssen uns daran gewöhnen, ohne unser Tal und unsere Kinder zu leben.»

«Ihr wollt fort? Warum?»

«Wir empfangen das Signal bereits vor fast hundert Jahren. Mehrere tausend Jahre lang hatten wir darauf gewartet, und dann kam es endlich.»

«Ich verstehe nicht.»

«Es ist wohl eher so, daß du dich nicht erinnerst. Aber du wirst dich erinnern, wenn für dich und die deinen die Zeit gekommen ist. In unserem Teil dieses physischen Universums haben wir alle Muster der Veränderung erfahren und kennengelernt. Wir sind zu den Sternen und wieder zurück geflogen, genau auf die Weise, wie du dich auch bewegst. Aber wir fanden nichts, das wir hier nicht auch gehabt hätten, nichts wirklich Neues.»

«Ich glaube, jetzt habe ich verstanden. Ihr wißt, daß es mehr gibt...»

«Vielleicht ist das eine Art, es auszudrücken. Eine andere ist... Neugier... ja, Neugier.»

«Ja! Genauso ist es mir auch ergangen. Aber geht ihr alle fort?»

«Warum sollten wir irgend jemanden zurücklassen? Würdest du eine Hand oder auch nur einen Finger zurücklassen?»

«Und wohin wollt ihr gehen?»

«Das Signal wird uns führen.»

«Was für ein Signal ist das? Kannst du es beschreiben?»

«Es wurde vereinbart.»

«Vereinbart? Mit wem?»

«Mit einem von uns, der vorausging. Sie alle haben versprochen, uns das spezielle Signal zu senden, wenn für uns die Zeit gekommen wäre, ihnen nachzufolgen. Und schließlich, nach all den vielen Jahren, hat einer sich gemeldet.

«Er war... ihr seid... wie ein Kundschafter auf der Suche

nach neuen Welten, die es zu erobern gilt.»

«Nicht zu erobern, Robert. Um in ihnen zu leben und sie zu verstehen.»

«Woher wißt ihr, wohin ihr ziehen müßt?» Fragen ohne Ende.

«Wir folgen einfach dem Signal.»

«Empfangt ihr es zur Zeit?»

«O ja. Seit wir es das erstmal auffingen, hat es uns nicht mehr verlassen.»

«Warum nehme ich es jetzt nicht wahr?»

«Das weiß ich nicht. Vielleicht bist du auf eine andere Wellenlänge eingestellt.»

«Ihr habt so lange gewartet. Warum?»

«Wir benötigten die Zeit, um unseren Tierkindern beizubringen,

wie sie ohne uns leben können. Jetzt, da wir diese Aufgabe abgeschlossen haben, sagen wir ihnen allen nach und nach Lebewohl. Wir können sie nicht mitnehmen, und wir würden es auch gar nicht wollen.»

Ich verstand, daß es Zeit für mich war, mich zu verabschieden.

«Ich bin froh, daß wir hergekommen sind. Aus irgendeinem Grunde denke ich, daß wir uns wiedersehen.»

«Das werden wir. Ich könnte dir mehr verraten... aber das würde, wie man mit deinen Worten sagen könnte, den Spaß verderben.»

Ich begann, vom Gras abzuheben, winkte ihnen zum Abschied zu, und alle vier winkten zurück. Ich konnte meinen INSPES-Reisegefährten zwar nirgends sehen, aber der Rückweg war mir ja bekannt. Ich ließ mich nach und nach hinausgleiten und verschwand in der Schwärze. Und dort war die schimmernde INSPES-Gestalt wieder neben mir.

Du fandest es interessant, nicht war?

Sie waren den Menschen der Zukunft sehr ähnlich, denen ich früher begegnet bin. Allerdings lebten die direkt außerhalb der Erde und nicht auf ihr.

Wegen deiner Tierliebe dachten wir uns, daß du dich ihnen ver-

wandt fühlen würdest.

Das habe ich. Und nun? Gibt es einen weiteren Ort, dem wir einen Besuch abstatten können?

Was wünschst du dir?

Einen Ort, an dem nichtmenschliche Wesen leben. Aber intelligente. Und nichtkörperliche.

Da ist die Auswahl groß, vorausgesetzt, sie erlauben es.

Erlauben? Das klingt nicht gerade einladend...

Einige dieser Wesen werden dich als eine... als eine Plage ansehen. Jawohl, als eine Art Pestilenz.

Aber du hast mir erklärt, ich sei unverwundbar! Es kann mir doch kein Leid geschehen!

Das ist richtig.

Dann denke ich, daß ich etwas weniger Heiteres, weniger Gelassenes brauche, ein bißchen mehr Aufregung. Klingt das sehr dumm?

Nein, wenn es das ist, was du dir wünschst.

Wirst du auch diesmal bei mir bleiben?

Ich bin immer bei dir. Halte dich dicht hinter mir.

Die leuchtende Gestalt wurde schnell blasser. Ich wandte die erlernte Methode an, um dicht aufzuschließen, und stimmte mich auf das Energiefeld meines INSPES-Freundes ein. Die Zeit in der Schwärze mit dem stecknadelkopfgroßen Licht vor mir hätte eine Ewigkeit sein können – oder auch nur ein Augenblick. Dann, plötzlich, eine Explosion von winzigen Punkten strahlender Farben, die so etwas wie mehrere unregelmäßige Formen bildeten... anfangs leuchtendgrün... dann

gelb... und dann wurde ich in eine kräftig orangefarbene Form hineingezogen. Bewegungslos wartete ich ab, während das Orange rundum sich gegen mich preßte und mich mit festem Griff gefangenhielt. Ich versuchte weder dagegen anzukämpfen, noch empfand ich Angst. Ich hatte wirklich viel gelernt.

Plötzlich drang eine Serie von Schlägen in mein Bewußtsein, wie eine Folge elektrischer Schocks; nicht stark, aber irritierend, fordernd. Ich konnte sie nur als eine Art Computersprache oder einen binären Code interpretieren. Was da jedoch mit mir kommunizierte, das war ein lebender Organismus, dessen war ich mir sicher.

Die Schläge pochten weiter dumpf in meinem Kopf. Ich konnte sie nicht dekodieren; also versuchte ich, meine eigene schwache Version von nonverbaler Kommunikation auszusenden. In Gedanken formte ich ein Modell unseres Sonnensystems und schoß dann im Geiste einen Pfeil ab, der dem dritten Planeten entsprang und dort ankam, wo ich mich gerade befand. Die Reaktion darauf war eine lange Sequenz von Schlägen – sie erinnerten mich an eine primitive Form des Morsealphabets, ließen sich jedoch nicht in Buchstaben übersetzen. Doch während sich mein Geist an sie gewöhnte, begann ein Bild Gestalt anzunehmen... eine flammende Sonne mit einem Pfeil, der nicht aus ihr heraus-, sondern in sie hineinführte. War das die Stelle, an der wir uns gerade befanden?

Die Schläge hörten auf. Dann folgte ein kurzes Trommelmuster, das wiederholt wurde. Bedeutete das eine Zustimmung, ein Ja?

Erneut das gleiche Muster. Ich schien mit meiner Vermutung richtig zu liegen. Ich erzeugte und versandte in Gedanken ein Bild meiner Person im physischen Körper, gefolgt von einem Ansteigen des Tones. Als Antwort kam ein anderes Muster – eine Verneinung, vermutete ich.

«Heißt das nein? Ihr seid meiner Spezies bisher noch nicht begegnet? Ich will sie euch zeigen.» So gut ich konnte, übermittelte ich das Bild einer Gruppe von Männern und Frauen.

Die Antwort war negativ.

«Seid ihr interessiert daran, wer und was ich bin?»

Wieder eine Verneinung.

«Aber ihr versteht mich?»

Diesmal Zustimmung, falls meine Übersetzung stimmte.
«Ich kann euch jedoch nicht verstehen. Nur ja und nein.»

Verneinung.

«Wollt ihr, daß ich euch verstehe?»

Verneinung.

«Dann laßt mich los, und ich werde mich aus eurer Energie entfernen.»

Die Schläge nahmen an Geschwindigkeit und Lautstärke zu, dann wurden sie schwächer und verschwanden. Etwas wie eine schnelle und heftige Bewegung – und ich war wieder in der tiefen Schwärze mit meinem leuchtenden INSPES-Freund neben mir.

Du hast lediglich mit einem kleinen Teil des Ganzen kommuniziert.

Du meinst, etwa wie mit einem Finger?

Das ist ein gutes Bild.

Ein Finger besitzt nicht gerade viel Persönlichkeit.

Aber manche kommunizieren mit solchen Wesenheiten.

Ich bezweifle, daß ich dazu je in der Lage sein werde.

Ich glaube schon, daß es dir möglich wäre, wenn du es wolltest.

Da ist immer noch mein altes Problem – meine Neugier. Sage mir, gibt es physische Nichtmenschen, die ich treffen kann und die mit mir kommunizieren würden?

Du nimmst an, daß ich nicht aus physischer Materie, aber menschlich bin.

Irgendwie ahne ich, daß du einen physischen Körper besaßest, jetzt jedoch nicht mehr. Dafür bist du zu frei. Du hast zwar nie gesagt, du seist einmal ein Mensch gewesen, aber ich vermute, daß du einmal menschlich warst. Du zeigst nämlich Sinn für Humor. Hintergründig und satirisch zwar, aber zweifelsohne vorhanden. Das ist ganz schön menschlich.

Da war eine Pause. Das Schimmern des INSPES schien einen Augenblick lang zu flackern.

Ich bemerke, daß du jetzt in den physischen Zustand zurückkehren mußt.

Ja, das sollte ich wohl besser tun. Danke, daß du für mich den Reiseleiter gespielt hast.

Es war mir ein Vergnügen.

Ich kehrte in meinen physischen Körper und zu einer Blase zurück, die dringend nach einer Entleerung verlangte. Das Signal – mein Signal – war nur zu vertraut! Wie klein man doch ist als Mensch – und wieviel Spaß man dabei hat!

4

Begrüßung und Abschied

Meine Neugier war noch immer nicht befriedigt. Ich fühlte mich sehr selbstbewußt, ungeduldig und bereit zu weiteren neuen Erfahrungen. Nicht jeder Wunsch konnte mir jedoch erfüllt werden, wie ich feststellen mußte. In der Nachbarschaft starb ein Mann -oder verabschiedete sich, wie ich es lieber nannte – in Folge eines Herzinfarkts, und seine Familie fragte mich, ob ich wohl in der Lage sei, ihn aufzuspüren und zu kontaktieren. Bei meinem nächsten Treffen mit meinem INSPES-Freund bat ich um Hilfe, erhielt jedoch die Antwort, eine solche Kontaktaufnahme sei derzeit nicht möglich. Mehr als ein Bericht in Form einer INFO war nicht zu erhalten, was ich unter den gegebenen Umständen akzeptierte.

Auf der Stelle fiel mir eine neue Frage ein, die viel mit meiner eigenen körperlichen Erfahrung im Hier zu tun hatte. Ich fragte den INSPES, ob es mir möglich sei, eine nichtphysische, nichtmenschliche Intelligenz zu sehen, mit der ich mich leicht verständigen könnte. Ich war schon ein wenig erstaunt, als mein Freund anbot, mich zu einem solchen Wesen zu führen. Wir machten uns durch die Finsternis auf den Weg. Nach einer Zeitspanne, die wie ein bloßer Augenblick erschien, sausten wir in einen sternenübersäten Raum. Unmittelbar unter uns befand sich, wie ich erkannte, unser Mond, und in geringer Entfernung die riesige, blau und weiß marmorierte Kugel der Erde.

Ich sah mich um. Wo war denn nun diese nichtmenschliche Superintelligenz? Der INSPES las meine Frage und riet mir, hinter und über mich zu schauen.

Ich staunte. Gerade sechs bis sieben Meter über mir schwebte ein riesiges, kreisrundes Objekt mit einer Ausdehnung von mehreren

Kilometern und der Form eines Untertellers, eine typische «fliegende Untertasse», wie sie so häufig beschrieben wird, dabei jedoch um ein Tausendfaches größer. Viel zu

groß, um glaubhaft zu sein – doch gerade, als mir dieser Gedanke kam, schrumpfte das Objekt augenblicklich auf einen Durchmesser von etwa sechzig Metern zusammen.

An der Unterseite öffnete sich eine Luke, eine Gestalt... ein Mann... ein sehr menschlich aussehender Mann kam heraus und ging – jawohl, ging – auf mich zu, dorthin, wo ich schwebte. Als er näher kam, erkannte ich ihn. Klein, rund und pausbäckig, gekleidet in einer Art schäbiger Eleganz, auf dem Kopf einen grauen Zylinder, die Nase rot und knollig, den Mund zu einem anzüglichen Grinsen verzogen, war er die genaue Kopie des Helden zahlreicher komischer Filme, die ich als Junge in der physischen Welt so sehr genossen hatte – W. C. Fields!

Diese Replik, diese Projektion, dieses Hologramm – was auch immer es sein mochte – sprach auch genau wie Fields, mit dem gleichen Akzent und den bekannten Wiederholungen. Er lud mich ein, an Bord zu kommen, und wir traten ein in eine Art von großem, von einer Kuppel überwölbtem Raum. An den Wänden sah ich die Bilder aller Komiker, von denen ich jemals gehört hatte, und die Konterfeis von vielen weiteren, die mir gänzlich unbekannt waren, außerdem Tausende von gekritzelten Witzen und Cartoons. Alles das bezeichnete der Mann als seine Schiffsladung.

Ich formulierte die Frage in Gedanken.

«Schiffsladung? Was meinen Sie mit Ladung? Und», fuhr ich fort, «Sie können mit der Imitation aufhören. Ich werde Sie schon ertragen können, wie Sie wirklich sind.»

«Das ist Ihnen ernst, nicht wahr... Aber ich bleibe lieber bei dieser Erscheinung, falls Sie nichts dagegen haben. Sie hilft mir, wie ein Mensch zu denken. Oder würden Sie jemand anderen vorziehen? Groucho Marx vielleicht?»

«Nein, nein. Bleiben Sie, wie Sie sind. Aber was machen Sie hier in Nähe der Erde?»

«Mein Junge, ich bin Exporteur.»

«Ich verstehe. Und was haben Sie anzubieten, das wir brauchen könnten – einmal abgesehen von diesem Raumschiff?»

«Ich muß den Begriff falsch benutzt haben. Ich führe von hier aus, nicht ein, mein Freund.»

«Was könnten wir wohl haben, das für Sie von Wert wäre? Offensichtlich ist Ihre Technologie der unseren meilenweit

voraus. Sie verwenden gedankliche Kommunikation. Wir haben nichts, das Sie wünschen oder brauchen könnten.»

Er kratzte sich an der Nase. «Sehen Sie, Sir, es ist nicht leicht zu bekommen, aber ich kriege es, o ja, ich bekomme es. Wir haben das nicht, und Sie können sich gar nicht vorstellen, wie wertvoll etwas ist, wenn man es nicht hat.»

«Was haben Sie denn nicht?»

«Ich sammle es schon seit Ewigkeiten. Früher war es recht selten, aber heutzutage findet man mehr davon.»

«Ich verstehe kein Wort.»

«Manchmal muß man die Zivilisation kennen, um es zu verstehen; das ist eines der Probleme.»

«Ich sehe immer noch nicht...»

«Ihr Menschen habt es, und es ist sehr selten. Bei den restlichen intelligenten Spezies in dem, was Sie das physische Universum nennen, und auch anderswo ist es deshalb sehr wertvoll. Sehr selten und wertvoll, Sir. Ich bin Spezialist für diese Sammlung. Sie verstehen mich nicht, wie ich sehe! Ich will es Ihnen erklären.»

«O ja, bitte tun Sie das.»

«Es ist ein ausgesprochenes Ausnahmeprodukt, und ihr Menschen habt es. Humor! Scherze! Spaß! Für überfrachtete Verstandessysteme die beste Medizin, die es gibt. Bei fast jeder Anwendung entfernt sie automatisch die Spannung und den Druck!»

«Soll das heißen... daß Sie hier bei uns herumfliegen, immer auf der Jagd nach dem neuesten...»

«Genau! Ihr Menschen seht hin und wieder eines unserer Sammelfahrzeuge, und dann entwickelt ihr völlig falsche Vorstellungen. Ihr macht sogar UFO-Witze über uns! Dabei wollen wir nichts weiter als zusehen und zuhören – und sonst nichts. Abgesehen von einem gelegentlichen Scherz, den wir uns mit euch erlauben – um in Übung zu bleiben. Und jetzt, Sir, entschuldigen Sie mich bitte. Ich muß mich auf den Weg machen.»

Plötzlich befand ich mich außerhalb des Raumschiffs, das sich entfernte und schnell immer kleiner wurde. Ich stellte mich auf meinen INSPES-Freund ein, der auf mich in der tiefen Dunkelheit wartete. Jetzt wußte ich, daß wir Menschen zumindest eine einmalige Eigenschaft besitzen.

Du hast deine Sache sehr gut gemacht. Aber du hast noch etwas anderes auf dem Herzen. Es gibt da einen verborgenen Wunsch, den du auszudrücken versuchst.

Ja... es gibt da jemanden, den ich gern besuchen würde. Du weißt schon, wen ich meine.

Den reifsten, am höchsten entwickelten Menschen der physischen Erde, der in deinem Zeitrahmen lebt.

Das stimmt. Ist es möglich?

Gewiß. Allerdings könnte es anders ausgehen, als du erwartest.

Ich würde es trotzdem gern versuchen.

Ich führe dich hin.

Ich weiß nicht, wie lange ich dem kleiner werdenden Lichtwirbel durch die Dunkelheit folgte. Plötzlich war ich in einem Raum, einem ganz normalen, spärlich möblierten Raum mit ein paar Stühlen, Sesseln und einem Tisch. Die Sonne warf ihr Licht durch zwei große Fenster herein; draußen schien eine Gruppe hoher Bäume zu stehen. Es hätte jeder beliebige Ort auf der Erde sein können.

An einem Ende des Raums saß eine Person an einem Schreibtisch. Ich konnte nicht erkennen, ob es ein Mann oder eine Frau war; nach dem Gesicht und den Körperformen zu urteilen, war beides möglich. Die Person hatte ein nahezu faltenloses Gesicht und hellbraunes Haar, das bis gerade unterhalb der Ohren reichte, und ihr Alter lag irgendwo zwischen dreißig und fünfzig. Ihre Kleidung war sehr schlicht, ein weißes Hemd und eine dunkle Hose.

Es war ihre Ausstrahlung, die mich wirklich erstaunte. Mir war,

als wäre ich in leuchtendem Frühlingssonnenschein gebadet, einem Licht, angefüllt mit jedem menschlichen Gefühl, das jemals existierte. Es war beinahe überwältigend – und doch vertraut. Die Person war sehr ausgewogen. Einen Au-

genblick war sie männlich, dann wieder war ich sicher, eine Frau vor mir zu haben. Eine wahrhaft ausgewogene Person – ein Er/Sie. Ersie!

Die Ausstrahlung wurde abgeschaltet. Ersie – ich mußte dieser Person schließlich einen Namen geben – schaute auf. Unergründliche Augen; ich konnte keinerlei Ausdruck oder Botschaft in ihnen erkennen. Ersie war vollkommen kontrolliert, wenn ich auch den Grund für die Zurückhaltung nicht verstehen konnte.

Die Person bewegte ihre Lippen nicht, aber ich hörte sie. Mittlerweile erwartete ich nichts anderes. In dem, was ich verstand, lag ein warmes, leises Lachen.

«Ersie? Den Namen hat mir noch niemand gegeben.»

«Das war nicht respektlos gemeint. Ich wußte nur nicht, wie ich Sie nennen sollte.»

«Ein Name ist so gut wie der andere. Und du glaubst also wirklich, ich könnte dir behilflich sein?»

«Das habe ich immer gehofft.»

«Auf welche Weise?»

«Durch die Beantwortung von ein paar Fragen...»

«Was würden meine Antworten dir nützen?»

«Ich... ich weiß nicht...»

«Bei anderen bestehst du darauf, daß sie ihre eigenen Antworten finden. Warum sollte das bei dir anders sein?»

Das saß. Jetzt mußte ich es darauf ankommen lassen.

«Sie haben recht. In Wirklichkeit bin ich an Ihnen interessiert, nicht an Antworten auf meine Fragen.»

«Ich bin doch nichts weiter als eine Nummer in deiner Statistik. Einer der Ausnahmetypen. Dein Freund hat etwas geleistet, als er mich aufspürte.»

«Ich nehme Sie als einen Bewohner der westlichen Welt wahr, doch niemand auf Erden glaubt, daß Sie wirklich existieren. Und doch... wir sind uns schon einmal begegnet... ein einziges Mal... nicht wahr?»

«Siehst du? Du beantwortest deine Fragen selbst.»

«Und Sie haben... Sie haben bisher nur dieses eine physische Leben gelebt. Sie sind nicht wieder in den Kreislauf eingetreten, wie der Rest von uns. Aber... woher weiß ich das alles?»

«Du liest meine Gedanken.»

«Nur einen Teil davon, und ganz bestimmt mit Ihrer Erlaubnis. Ein einziges Leben, achtzehn Jahrhunderte lang! Wie schaffen Sie es, jung zu bleiben?»

«Immer wieder neue Jobs. Das hält jeden jung. Ist das eine gute Antwort?»

«Eine hervorragende. Welches Vergnügen, Ihnen auf diese Weise zu begegnen! Was ist denn zur Zeit Ihr Job, wenn man es denn so bezeichnen will?»

«Du könntest mich einen Organisator nennen, jemanden, der die Dinge erleichtert.»

«Bei Ihren Fähigkeiten kann ich mir vorstellen, daß Sie im Augenblick eine Menge ausrichten können.»

«Ich bin vollauf beschäftigt.»

«Was...? Nein, warten Sie, ich kann die Antwort lesen. Sie fahren einen Krankenwagen, Sie sind Barkeeper in einer Nachtbar, psychiatrischer Berater... und gleich werden Sie sich auf den Weg machen, um an einer Universität eine Vorlesung in Geschichte zu halten. Und das ist noch nicht alles.»

«Ich mag Menschen.»

«Warten Sie... Sie flogen früher Segelflugzeuge, damals in Harris Hills... jetzt erinnere ich mich. Dort sind wir uns begegnet!»

«Ein bißchen zum eigenen Vergnügen.»

«Wo essen und schlafen Sie?»

«Das habe ich mir schon vor Jahren abgewöhnt.»

«Ihre Vorlesungen in Geschichte müssen faszinierend sein.»

«Ich versuche, meine Zuhörer zu amüsieren – und zu verwirren, mit Widersprüchen.»

«Und Ihr nächster Job... von welcher Art wird der sein?»

«Organisieren, natürlich. Eine Variable einführen, genau wie du es machst. Wie dieses Buch oder die bewußtseinsverändernden Programme, die du verbreitest – all das fügt dem Leben von denjenigen, die mit ihnen zu tun bekommen, eine Variable hinzu. Aber was hältst du davon, statt all die Fragen zu stellen, einfach zu

lesen, was organisiert werden muß und welche Ziele zu erreichen sind? Ich kann dir darüber eine INFO geben, wie du es nennst, über einen Plan, der ganz ohne Kommunismus oder Sozialismus, ohne Kapitalismus und Diktatur auskommt.»

«Sie behaupten immer, daß es nicht geht.»

«Genau deshalb lohnt sich der Versuch. Dazu sind allerdings weltweit vereinte menschliche Anstrengungen erforderlich. Und es wird dazu kommen aufgrund von Einsicht in die Notwendigkeit, nicht aufgrund von Religionen, Rassenzugehörigkeit, politischen Meinungen oder gar durch Waffengewalt.»

«Notwendigkeit, das klingt nach einer ernsten Sache. Dafür müßte die Welt in einem schlimmen Zustand sein.»

«Deshalb heißt es abwarten. Die Zeit wird kommen.»

«Aber die Menschheit hat sich noch nie weltweit auf etwas einigen können.»

Plötzlich empfand ich eine Energiewelle, ähnlich, wie ich es schon einmal erlebt hatte. Als sie schwächer wurde, wußte ich, daß die INFO angekommen war und bereit lag, gelesen zu werden, wenn die Zeit reif wäre. Ich hatte Ersie noch eine weitere Frage zu stellen.

«Wenn es Ihre Zeit erlaubt, könnten Sie dann die Energie nicht dort organisieren, wo wir arbeiten? Wir könnten es brauchen.»

«Ihr braucht es nicht wirklich, aber ich will mein Bestes geben.»

«Werden Sie dabei in physischer Form sein?»

«Gewiß. Aber du wirst mich nicht erkennen.»

«Auf jeden Fall werde ich es bestimmt versuchen.»

«Natürlich, Ashaneen. Und ich werde für dich bereit stehen. Ohne meine Zustimmung kannst du mich jedoch nicht noch einmal finden. Und jetzt erwartet man mich an der Universität.»

«Haben Sie ganz herzlichen Dank. Sehe ich Sie bald wieder?»

«Nein. Eine ganze Weile lang nicht.»

Ersie, der Organisator, wandte sich ab und verließ den Raum, ohne sich umzusehen. Zögernd hielt ich Ausschau nach meinem INSPEs-Freund, doch ich konnte keinerlei Ausstrahlung feststellen. Mir wurde bewußt, daß es Zeit war, in den Körper zu-

rückzukehren, und das bewältigte ich ohne Probleme. Dort angekommen, setzte ich mich auf, streckte meine Arme aus – und erkannte plötzlich, daß ich einen Schlüssel erhalten hatte.

Ersie hatte mich Ashaneen genannt. Oder sollte das eine geschickt gelegte falsche Fährte sein, nur so zum Spaß?

Heutzutage sehe ich mir jeden Fremden genau an, der uns besuchen kommt. Vielleicht hätte ich eine Wette abschließen sollen!

* * *

Nach dieser Erfahrung wußte ich, daß ich mehr denn je gute, solide Information brauchte. Einige Nächte später richtete ich mich erneut auf meinen INSPES-Treffpunkt aus und wandte die übliche Technik an. Die hell schimmernde Gestalt wartete bewegungslos, während ich mich ihr näherte, und ich konnte die mittlerweile vertraute und angenehme Ausstrahlung fühlen, die mich bei unserer ersten Begegnung so überwältigt hatte. Ich konnte mich an mein Gefühl von Ehrfurcht erinnern und daran, daß ich mich damals, beim erstenmal, als Ausdruck meiner Ehrerbietung beinahe vor dem INSPES niedergeworfen hätte.

Das hast du aber nicht getan. Statt dessen haben wir die Hände geschüttelt.

Richtig. Ich wußte einfach nicht, wie ich mich sonst hätte verhalten sollen.

Du kommst jetzt mit dem Vorgang des Einstimmens und Ausrichtens gut zurecht. Eine Angleichung der Schwingungen ist nicht mehr nötig. Du kannst mich deutlich verstehen, und deine Gedanken sind klar.

Endlich kann ich auch dein helles Licht ertragen, ohne zurückzuschrecken.

Das ist interessant. Für mich hast du genauso eine Ausstrahlung.

Dein Gedankenlesen, daran mußte ich mich erst gewöhnen«.

Du liest meine Gedanken ebenso, wie ich die deinen lese.

Dann erkennst du sicher auch, wie sehr mir die Veränderungen unserer Welt am Herzen liegen.

Gewiß. Das fällt jedoch nicht in unseren Zuständigkeitsbereich, wie du vielleicht sagen würdest.

Wie soll ich aber auf diese Ereignisse reagieren? Mein eigenes System fordert wenigstens eine Erklärung, wenn ich sie schon nicht verstehen kann.

Du hast bereits begonnen, deine Antworten zu finden. Es mag dir jetzt recht schwierig erscheinen, aber deine Bemühungen werden reiche Früchte tragen.

Offensichtlich weißt du mehr darüber, als ich von dir erfahren kann. Und aus irgendeinem Grunde kannst oder willst du mir nichts sagen. Warum nicht?

Es gibt tatsächlich einen guten Grund. Um in deinen Begriffen zu reden, kann alles, was wir dir erzählen, bei dir lediglich zu einem Glauben führen. Es ist aber von essentieller Bedeutung, daß du weißt, wonach du suchst. Und ein solches Wissen können wir dir nicht liefern.

Du meinst, ich muß selbst die Erfahrung machen, wie immer sie auch sein mag, und zu meinem eigenen Wissen gelangen.

Das ist richtig.

Aber du weißt alles, was mir begegnet – und noch begegnen wird?

Bis zu einem gewissen Punkt. Darüber hinaus steht uns keine Information zur Verfügung. Der Grund dafür wird dir schon bald klar werden.

Ich nahm an, du wüßtest alles, was mich betrifft. Da habe ich mich geirrt.

Du suchst nach anderem Wissen, deshalb verändert sich dein Weg. Du wirst eine neue Richtung einschlagen. Wir werden nicht länger in der Lage sein, dich so wie bisher zu treffen.

Was... was meinst du damit?

Das, was du dir wünschst, kannst du nur in einer anderen Form bekommen. Du bist darauf gut vorbereitet.

Aber... ich verstehe nicht... Habe ich irgend etwas falsch gemacht?

Ganz im Gegenteil. Dieser Mantel und dieser Handschuh, um dein Bild noch einmal zu gebrauchen, können einfach deine Bedürfnisse nicht mehr befriedigen.

Willst du damit sagen, ich sei dir entwachsen? Unmöglich!

Wir werden immer bei dir sein. Daran ändert sich nichts. Du wirst jedoch deine Polaritäten ändern. Eine Verständigung wie diese hier wird nicht länger notwendig sein.

Meine Polaritäten ändern? Aber ich weiß doch gar nicht, wie das geht!

Du hast es bereits getan. Deine Rückkehr von dem, was du Heimat nanntest, hast du ganz allein zustande gebracht. Als du dich neu polarisiert hast, hast du gelernt, die Veränderung zu bewirken. Du hast dir gemerkt, wie es geht. Und dieses Wissen hast du bereits wieder angewendet.

Du meinst... die Technik, sich aus dem Körperlichen heraus- und wieder hineinzubegeben? Wie in Zeitlupe? Was ich die Schnellschaltung nenne?

Genau das. Und weit mehr. Es gibt da eine Prämisse, ein ganz wesentliches Wissen, wie du sagen würdest, das es für dich noch zu entdecken und zu erforschen gilt. Wir wünschen dir auf deiner Reise viel Glück.

Aber... wir werden uns wiedersehen?

Ja. Allerdings nicht so, wie wir an diesem Punkt sind.

Ich... ich weiß nicht, was ich sagen soll... oder denken...

Da gibt es nichts zu sagen oder zu denken.

Das schimmernde Licht blinkte auf und verschwand. Traurig und verwirrt blieb ich allein in der tiefen Schwärze zurück und wartete eine Ewigkeit, bevor ich mich entschloß, in den Körper zurückzukehren.

Das Gefühl des Verlustes war überwältigend. Und... eine fehlende Prämisse? Eine neue Ausrichtung? In meiner Einsamkeit wußte ich nicht, wo ich danach Ausschau halten sollte.

5

Resümee

Anfangs fand ich es unmöglich, den Verlust meines INSPES-Freundes zu verwinden. Viele Male versuchte ich verzweifelt, ihn an unserem Treffpunkt zu finden, aber der Ort war leer. Da war einfach gar nichts, nicht einmal das geringste Knistern einer Energiestrahlung. Das Gefühl der Verlassenheit und der Orientierungslosigkeit war überwältigend.

Es fiel mir nicht leicht, die Depression aus meinem Alltagsleben herauszuhalten, doch am Ende gelang es mir bis zu einem gewissen Grad. Jetzt, da die INSPES-Verbindung offenbar nicht mehr existierte, trat mein Ziel, ein Mitglied dieser Spezies zu werden, in den Hintergrund, auch wenn ich es nicht völlig aufgab. Während alltägliche Fragen nach Antworten verlangten, gewann ich langsam mein Gleichgewicht zurück. Und weil ich niemanden kannte, der mir hätte helfen können, behielt ich das Problem für mich.

Angeblieh sollte ich eine «neue Richtung» einschlagen; ich hatte jedoch keine Ahnung, was das bedeutete. Damit verbunden war eine weitere Frage: Welche Prämisse hatte ich verpaßt oder übersehen? Einer Sache war ich mir jedoch völlig sicher: Welche Richtung auch immer ich einschlagen würde, sie war ein integraler Bestandteil des Lernprozesses, ob es mir lieb war oder nicht.

Ich wandte mich erneut der Prämisse zu. Was konnte es sein?

Irgend etwas, das erkannte ich, fehlte in meiner Neuen Perspektive. Mir fiel nur eine Methode ein, dieses Problem anzugehen: Ich mußte zurückkehren zu den Grundlagen und versuchen, die fehlende Prämisse aufzuspüren. Mir blieb gar keine andere Wahl.

Ich brauchte eine solide Operationsbasis aus bewährtem Wissen, von der aus ich mich in die unbekannten Gebiete, in denen ich die fehlende Prämisse zu entdecken hoffte, vorwagen konnte. Als erstes mußte ich eine oberste Priorität festle-

gen – ein klares Verständnis des Hier und Jetzt, des physischen Lebens, so wie es ist, ohne philosophische oder emotionale Einfärbung. Das würde ein festes Fundament bilden. Nach all diesen Überlegungen machte ich mich daran, Ordnung in mein Denken zu bringen.

Das Irdische Lebenssystem

Als auf Kohlenstoff basierendes Leben aufzutauchen begann und sich in unterschiedlichen Formen ausbreitete, hatte jede dieser Formen eine oberste Direktive: das Überleben. Im Einzelfall bedeutete dies das physische Überleben in einem hochgradig organisierten und ausgewogenen System der Gegenseitigkeit und der Symbiose. Das Überleben des Individuums garantierte das Überleben der Spezies.

Auf einer anderen Ebene erhielt die Erde selbst eine ähnliche Weisung, was ganz neues Licht auf Phänomene wie Wind und Meeresströmungen, Erdbeben und Vulkane wirft. Unsere Mutter Erde erfüllt viele Kriterien einer existierenden Lebensform. Dazu gehört ein geistiges Bewußtsein, das sich stark von dem der dominierenden, auf Kohlenstoff basierenden Spezies unterscheidet, die sich dieser Facette des Systems gar nicht bewußt war – und immer noch nicht ist.

Überleben war und ist das erste Gesetz des Systems. Um zu überleben, mußte jede Lebensform ihre tägliche Ration an Nahrungsmitteln aufnehmen. Diejenigen, die aus welchem Grund auch immer dazu nicht in der Lage waren, mutierten oder starben aus.

Als sich die elementaren Lebensformen zu unterschiedlichen Spezies weiterentwickelten, trat eine Struktur hervor. Die größeren, schnelleren Formen fanden in den langsameren, kleineren oder unbeweglichen Formen eine gute Nahrungsquelle. Als Reaktion darauf lernten die kleineren Formen entweder, sich schneller zu bewegen, sich häufiger und zahlreicher fortzupflanzen, oder sie wurden innerhalb des gesamten Plans verworfen. Andererseits machten die langsameren, großen Formen die Erfahrung, daß sich kleinere, aber schnellere Formen herausbildeten mit scharfen Zähnen und der Fähigkeit, in Gemeinschaft zu agieren. Tatsächlich war keine Lebensform vor den anderen absolut sicher. Gefahr, Krise, Streß und Tod wurde zum allgemeinen Muster. Die Angst vor dem individuellen Nicht-Überleben angesichts von Minute für Minute drohender Gefahr löste bei dem typischen Mitglied des Irdischen Lebenssystems entweder die Kampf- oder die Fluchtreaktion aus. Und als sich die gesamte Struktur immer weiter ausdehnte, bildete sich ein Gleichgewicht her-

aus, ein Gleichgewicht, das wir heute als Nahrungskette kennen.

Das Irdische Lebenssystem war und ist immer noch eine Energieordnung, die sich in wunderbarer Weise selbst reguliert, selbst einstellt und selbst regeneriert. Je genauer wir die interaktiven symbiotischen Beziehungen im Rahmen dieser Ordnung untersuchen, um so faszinierender und komplexer werden sie. Die gesamte Struktur ist auf Polaritäten aufgebaut, und jeder Teil ist jedoch mit allen anderen verbunden.

Wenn wir uns das Irdische Lebenssystem noch einmal anschauen, dann erkennen wir, daß das zugrundeliegende Prinzip des Wettstreits ein Ergebnis des Überlebenstriebs zu sein scheint. Jedes lebendige Individuum befindet sich im Wettstreit um die Grundlagen des physischen Überlebens: Nahrung, Wasser, Sauerstoff, Wärme und Sonnenlicht. Häufig ist der Lebensraum dadurch festgelegt, ober- oder unterirdisch, im Wasser, in der Luft. Wir haben dafür die unterschiedlichsten Bezeichnungen: Territorialansprüche, Revierverhalten, Lebensraum, Heimat, Höhle, Bau, Jagdrevier, Privateigentum, Grundbesitz, Städte, Nationen. Dafür kämpfen die Lebensformen, und dafür sterben sie.

Demgegenüber steht die heikle Zuteilung von Lebensraum auf der Basis von Fähigkeiten. Jede Spezies kann ausschließlich in der ihr angemessenen Umgebung überleben. Im Wasser und in der Luft blieb das System mit einer effizient funktionierenden Nahrungskette im Gleichgewicht, häufig bis zu einem Punkt, an dem Veränderungen nicht mehr als eine kleine Verschiebung oder Neueinstellung darstellten. An Land jedoch war es schwieriger,

das Gleichgewicht aufrechtzuerhalten. Deshalb entwickelte sich dort viel schneller eine große Vielfalt von Lebensformen, um mit beeindruckendem Einfallsreichtum die Probleme der Fortpflanzung und des Überlebens zu lösen.

Meine Operationsbasis, von der aus ich heutzutage agiere, beinhaltet die nun folgenden Punkte.

1. Bei Eintritt in das Irdische Lebenssystem erhält jede Lebensform – wahrscheinlich mittels der DNA – eine oberste Direktive eingeprägt: Überleben! Dies ist der Trieb, der jeder Handlung zugrunde liegt. Ziel ist das Überleben der Spe-

zies, und es findet seinen ersten Ausdruck im Kampf des Individuums um sein Überleben. Diese Direktive ist spezifisch ausgerichtet und ausschließlich auf die physische Existenz begrenzt, ohne irgendeine andere Bedeutung. Erfolg ist gleichbedeutend mit physischem Überleben. Mißerfolg ist gleichbedeutend mit Nicht-Überleben oder physischer Nichtexistenz – dem Tod. Angst ist gleichbedeutend mit der Möglichkeit des Nicht-Überlebens.

2. Das Irdische Lebenssystem ist unpersönlich, insofern jede Lebensform sich mit allen anderen in Konkurrenz um die lebenserhaltende Nahrung befindet. Dieser Wettstreit findet sowohl zwischen den einzelnen Spezies als auch innerhalb der Spezies selbst statt. Kooperation verschiedener Spezies untereinander und innerhalb der eigenen Art stellt die übliche Verhaltensweise dar; das System erzwingt häufig die Kooperation als ein notwendiges Mittel zum Überleben. Insgesamt ist es ein System des Raubtierverhaltens.

3. Jede nicht auf das physische Überleben bezogene Bewußtheit ist verpönt. Jeder Ausdruck von Emotion ist eine Abweichung, eine Anomalie, da er sich nicht auf die oberste Überlebensdirektive bezieht. Angst zählt in diesem Sinn nicht zu den Emotionen.

4. Das Grundmuster des Systems ist Veränderung. Stillstand ist Entropie. Entropie ist Tod. Folglich ist das Ungleichgewicht eine Konstante, was auf allen Ebenen zu einer stetigen Anpassungsreaktion führt. Polarisierung oder Unterscheidung ist eine integrale Kraft, die überall in dem System wirksam ist.

Für unsere Neue Perspektive ist das Irdische Lebenssystem ein räuberisches Nahrungsketten-System, auch wenn es selten als solches akzeptiert wird. Es mag chaotisch und kompliziert erscheinen, aber es ist wohlgeordnet und funktioniert nach ein paar einfachen Regeln:

Wachse und lebe, so lange du kannst.
Nimm dir, was du zum Leben brauchst.

Erhalte deine Spezies durch Fortpflanzung.

Für die Anwendung dieser Regeln gibt es weder Grenzen noch einschränkende Bedingungen. Kraft, Geschwindigkeit, Täuschung, scharfe Sinne und schnelle Reaktion, all das sind große Vorteile. Symbiose und parasitäres Verhalten sind vollkommen akzeptabel. Ehre, Ethik, Empathie und dergleichen existieren nicht. Jedes Mitglied des Systems ist ein Raubtier, und der Überlebenskampf kann nicht geändert werden, so lange das Irdische Lebenssystem existiert. Überleben ohne Raubtierverhalten ist schwierig, wenn nicht gar unmöglich.

Die Fremdlinge

Innerhalb des reibungslos und effizient funktionierenden Irdischen Lebenssystems tauchte plötzlich in einer Lebensform ein ungewöhnlicher Lichtblitz auf. Es hätte genauso in jeder anderen der vielen tausend Spezies geschehen können, und bis heute weiß niemand, warum es gerade diese Lebensform traf. Die Folge war nicht etwa ein völlig neues Konzept, sondern eine Abänderung des alten. Alle ursprünglichen Muster des Irdischen Lebenssystems blieben dieser neuen Spezies erhalten, und sie sind nur teilweise zu kontrollieren.

Damit diese Mutation von Dauer war, mußte sie in mehr als einem Einzelfall und an unterschiedlichen Orten auftreten. Archäologen und Anthropologen entdeckten Beweise dafür, daß diese Mutation innerhalb des zeitlichen Rahmens seit Entstehen des Systems nahezu gleichzeitig in unterschiedlichen Gegenden auftrat.

Für diese neu herausgebildete Spezies war es anfangs schwierig zu überleben. Aufgrund ihres Körperbaus war sie gezwungen, besondere Methoden zu entwickeln. Diese Lebensform war nahezu unbehaart, außer auf dem Kopf; deshalb mußte sie sich einen Schutz vor Kälte, vor Hitze wie auch vor den Zähnen und Krallen anderer Lebewesen beschaffen. Sie besaß weder starke Zähne noch scharfe Krallen, sehr zum Nachteil bei der Selbstverteidigung und dem Kampf um Nahrung. Diesem Lebewesen fehlte auch ein Schwanz, so daß es einem Angriff nicht durch das Erklimmen von Bäumen entgehen konnte und ihm damit dieses wichtige Ausdrucksmittel für Gefühle fehlte. Zwei Beine an Stelle von vieren hatten ein schwaches Gleichgewicht, linkische Bewegungen und eine senkrechte Wirbelsäule zur Folge, die ursprünglich für eine horizontale Haltung konstruiert war. Und endlich besaß es eine tumorähnliche Erweiterung seines tierischen Gehirns, die den entscheidenden Unterschied ausmachte.

Andere Tiere waren größer, schneller und kräftiger, konnten besser klettern, von Natur aus schwimmen, und sie waren weitaus besser ausgerüstet, den Elementen standzuhalten. Diese Neulinge brauchten viele Generationen, um herauszubekommen, warum und wie sie mit ihrem unbeholfenen und wenig effizienten Körper überlebt hatten. Nach und nach er-

kannten sie, daß sie sich von allen Tieren unterschieden. Hunderttausende von weiteren Jahren vergingen, ehe ihnen – oder zumindest einigen von ihnen –bewußt wurde, daß sie tatsächlich mehr als nur eine weitere Tierart waren. Einige sehen bis heute ihre eigene Spezies noch immer schlicht als intelligente Tiere an.

Dieses neue Lebewesen erwies sich im Irdischen Lebenssystem als Störfaktor. Es besaß die gleichen Triebe, Motive und Begrenzungen wie andere Lebensformen, dabei eine relativ geringe Körpergröße und stark eingeschränkte Fähigkeiten. Und doch beherrschte es bereits nach kurzer Zeit alle anderen. Der einzige davon ausgeschlossene Bereich war die Erdenergie selbst. Die grundlegenden Muster von Erde, Feuer, Wasser und Luft blieben weiterhin zum größten Teil unkontrolliert und unverändert.

Die Eroberung der Welt mußte teuer bezahlt werden. Indem sie praktisch ihre gesamte Energie in das Irdische Lebenssystem einbrachte, ignorierte oder vernachlässigte die neue Spezies jedes unmittelbare Wissen um das, was möglicherweise jenseits davon lag, und wurde somit eine Gefangene des Irdischen Lebenssystems, indem sie dieser Vorstellung alleinige Realität zuschrieb. Die gewaltige Anhäufung von erdbezogenem Wissen und die ausschließliche Beschäftigung damit stand jedoch in direktem Konflikt mit dem wesentlichsten Charakteristikum dieser Spezies – einem geistigen Bewußtsein, das dem System selbst fremd war. Gerade dieser sich entwickelnde Verstand lieferte die Mittel zur Unterwerfung aller anderen Lebensformen, hielt dabei jedoch am ursprünglichen «Überlebenstrieb» fest und führte ihn weiter bis zum Extrem, sogar bis hin zur Absurdität, völlig unvereinbar mit allem, was auch nur im entferntesten als Bedürfnis einzustufen war und über jede Notwendigkeit weit hinausgehend.

Ab einem gewissen Zeitpunkt bezeichnete die neue Spezies sich selbst als Mensch, als menschliches «Wesen». *Homo sapiens*.

Von seinen Anfängen an lernte der menschliche Geist viel von seinem Erbe. Er stellte fest, daß der animalische Herdentrieb für die Kooperation ausgesprochen brauchbar war. Er übernahm von den Tieren das Paarungskonzept, das Verhalten, die Jungen zu schützen, bis sie für sich selbst sorgen kön-

nen, und das Jagen im Team. Eine organisierte Kooperation ermöglichte ihm, erfolgreich mit anderen Tieren zu konkurrieren. Auf diese Weise entwickelte sich die neue Spezies zu dem gefährlichsten Raubtier, das die Erde je gesehen hatte, und verwandelte die Jagd in eine Kunst und Wissenschaft, ja sogar einen Sport.

Schon früh wurde das animalische Führungsprinzip akzeptiert. Anfangs übernahmen die Stärksten das Kommando; dann kamen als Führungsqualitäten Eigenschaften wie Schläue, Intelligenz und Verstand hinzu. Der Anführer hatte das Recht, als erster seine Partnerin, seine Höhle, sein Stück von der Beute auszuwählen; folglich wurde der Wettstreit um die Führung in die Gruppe selbst hineingetragen. Raubverhalten gegenüber den Artgenossen wurde zur Norm, wie in der tierischen Meute oder Herde.

Wann immer im Verlauf der Geschichte sich die Menschen zu größeren Gruppen zusammenschlossen, tauchte die Vorstellung von einem göttlichen Wesen auf und erhielt herausragende Bedeutung. Eine einfache Erklärung für dieses Phänomen ist, daß der menschliche Geist an der Schwelle zum Erwachsenwerden keine Elternfiguren mehr hat, auf die er sich stützen oder die er für Mißstände verantwortlich machen könnte, die ihm Hilfe gewähren oder die Regeln festlegen. Folglich erfindet er einen geeigneten Ersatz. Das Bedürfnis nach einem Gott oder Göttern ist deshalb möglicherweise auf simple, rationale Ursprünge zurückzuführen. Als Kind wachsen wir heran unter der Autorität anwesender Eltern, unmittelbarer Repräsentanten der Macht und der Herrlichkeit, die uns geschaffen haben. Wenn wir dann selbst Erwachsene und Eltern werden, halten wir Ausschau nach einem größeren Vater oder einer größeren Mutter, um ihnen diese Rolle zuzuweisen. Mit der Idee eines göttlichen Wesens lassen sich Ungewißheiten auf praktische Weise erklären; gleichzeitig kann sich der Mensch mit Hilfe dieser Vorstellung von den verschiedensten unerwünschten Verantwortungen freisprechen. Allerdings müssen dafür umfangreiche Autoritätsbereiche abgetreten werden. Einige sich entwickelnde menschliche Egos behaupten jedoch, nichts und niemand sei größer als ihr eigenes Ich, und ihnen fällt es schwer, diesen Preis zu akzeptieren.

Um Ungewißheiten aufzuklären und in die Kategorie der Gewißheiten zu überführen, schlug der menschliche Geist aber auch noch eine andere Richtung ein. Er nahm direkte, wiederholbare Erfahrungen und verwandelte sie unter Verwendung des Gesetzes von Ursache und Wirkung in Gewißheiten, die vom Vater an den Sohn, von der Mutter an die Tochter weitergegeben wurden, vom gesprochenen an das geschriebene Wort, bis sie schließlich zu sogenannten Schulen wurden. Erst vor relativ kurzer Zeit wurden primitive Verfahren der Gewißheitssuche eingeführt und mit einem Namen belegt: Wissenschaft.

Im Laufe der Zeit entwickelte die neue herrschende Spezies das Raubtierverhalten über das bloße Töten für Nahrung hinaus. Sie legte ihre eigenen Regeln fest, die sich häufig mit dem Irdischen Lebenssystem im Konflikt befanden. Angst war noch immer das wichtigste Werkzeug, mit Gier, Ego, Sexualität und ähnlichem als bedeutenden Komponenten. Trotz aller Verzerrung und Verfälschung sickerte das fremdartige Denken durch.

Immer wieder begannen sich im fremdartigen menschlichen Geist Elemente, die mit dem Irdischen Lebenssystem völlig inkompatibel waren, auszudrücken und zu zeigen. Das waren erstens Sorge und Mitgefühl für andere Mitglieder der eigenen Spezies, zweitens Sorge und Mitgefühl für die Mitglieder anderer Spezies, drittens zunehmende Neugier und unangenehmer Argwohn, was die Begrenzungen betraf, denen offenbar alle Mitglieder des Systems unterworfen waren. In Geschichte und Philosophie finden sich mehr als genug Suchende aus Neugier und argwöhnische menschliche Geister. Es hat immer eine sehr dünne Schicht menschlicher Geister gegeben, die Zeit und Energie hatten, sich hinzusetzen und nachzudenken. Sie sind über die unmittelbare Notwendigkeit der Überlebenssicherung weit hinausgegangen.

Wie viele sind es? Einer von tausend? Einer von zehntausend? Von hunderttausend? Statt Pläne auszudeckeln, wie ihre Artgenossen am besten auszubeuten oder der Erde am besten ihre Reichtümer zu entreißen sind, suchten diese neugierigen und argwöhnischen menschlichen Geister bei sich selbst und bei anderen nach Mustern, die über das Irdische Lebenssystem hinausgehen. Sie fanden genug, was in ihrem eigenen

Dasein auf Widerhall stieß, und sie gaben weiter, was sie fanden. Die Botschaft lautete, daß der Mensch mehr ist als lediglich ein weiteres Tier, das im Irdischen Lebenssystem lebt und stirbt.

Und doch ist bis heute nur wenig erreicht worden, was über Vorstellungen wie Hoffnung, Zuversicht, Schuld, einfache Glaubensinhalte und eine nur unklar umrissene Ansammlung von Hinweisen und Andeutungen unter der allgemeinen Bezeichnung von Liebe hinausginge. Folglich bleibt die Spezies in ihrer Gesamtheit unerfüllt und ruhelos.

Das also ist das Irdische Lebenssystem, wie wir es jetzt kennen, und in diesem Zustand befindet sich der menschliche Geist. Das sind Gewißheiten, und hier müssen wir in Übereinstimmung mit unserem derzeitigen wissenschaftlichen Überblick ansetzen.

Aber... die fehlende Prämisse? Das mochte alles sehr erhellend sein, doch die eine, fehlende Grundlage erkannte ich noch immer nicht!

6

Innen und außen

Also... wo ist die fehlende Prämisse? Und was ist die neue Ausrichtung? Beides scheint verborgen zu sein. Vielleicht hilft es uns bei der Suche, wenn wir zuerst herausfinden und definieren, was wir wirklich sind.

Als menschlicher Geist sind wir, was wir denken. Wir sind auch, was andere denken. Das meiste davon hat, wenn wir unter die Oberfläche gehen, wenig mit unserem physischen Körper zu tun. Lassen Sie uns zur näheren Betrachtung ein Modell des menschlichen Geistes zeichnen, so, wie er beschaffen ist und in der Praxis funktioniert – ein pragmatisches Modell, wenn Sie so wollen. Stellen Sie es sich aus Schichten aufgebaut vor, so wie eine Zwiebel, und lassen Sie uns daran von «innen» nach «außen» arbeiten.

Das Kernselbst

Dies ist der essentielle, ursprüngliche menschliche Geist. Von diesem inneren Kern ausgehend, sind wir die Essenz der Summe unserer Erfahrungen, ohne Einschränkung. Der innere Kern setzt sich aus folgenden Komponenten zusammen:

- aus dem, was wir bis jetzt gelebt und bewußt gedacht haben;
- aus den Emotionen, die wir erfahren haben;
- aus der Liebe, die wir ausgedrückt und erfahren haben;
- aus den Träumen, die wir erlebt haben, ob wir sie nun erinnern oder nicht;
- aus den Schmerzen und dem Genuß;
- aus den Tagträumen, Wünschen und Hoffnungen;
- aus allen bisher genannten derartigen Erfahrungen während unserer nichtphysischen Aktivität (Schlaf usw.); aus allen bisher genannten derartigen Erfahrungen aller früherer Leben;

aus nicht identifizierten Elementen.

Das Animalische Sub-Selbst

Dieses Element ist am schwierigsten zu kontrollieren. Jeder Ausdruck des menschlichen Geistes durchläuft diese Schicht; ebenso empfängt der Geist innerhalb des Irdischen Lebenssystems alle Informationen über diese Schicht. Hier finden das Filtern, das Einfärben und die Verfälschung statt. Das Problem ist, daß wir denken, wir seien auf das Animalische Sub-Selbst angewiesen, um körperlich Mensch bleiben zu können. Physiologisch setzt es sich aus dem Säugetierhirn, dem Reptilienhirn und dem Limbischen System zusammen. Seine Signale beeinflussen nahezu alle Facetten des menschlichen Lebens.

Inneres Bewußtsein

Die nächste Schicht läßt sich identifizieren mit dem, was Sie über sich selbst denken, und das ist vollkommen verschieden von dem, was Sie über sich selbst wissen. Die Ursache für diese Diskrepanz liegt darin, daß nur ein Teil des inneren Kerns Ihrem Bewußtsein zugänglich ist; die starke Verzerrung entsteht, weil jede Äußerung das Animalische Sub-Selbst passieren muß. Das Bewußtsein mag insgesamt sehr genau und korrekt arbeiten; in einigen Bereichen jedoch liefern hiesige (irdische) Vorstellungen und Sitten eine Interpretation, die derjenigen Ihres Kernselbst widerspricht.

Obwohl viel von dieser Schicht absichtlich vor anderen verborgen gehalten wird, kommt ein beträchtlicher Teil davon in unserem äußeren Selbst zum Ausdruck. Sie ist so stark, daß wir es nicht verhindern können. Diese Schicht wird noch komplizierter durch Glaubenssysteme; wegen ihrer Komplexität erscheint sie vielen von uns als Irrgarten. Da ist es wenig erstaunlich, daß sich die meisten darin nicht zurechtfinden!

Äußeres Bewußtsein

Die nächste Schicht beinhaltet das, was andere von uns denken. Hier herrscht ein gewaltiges Durcheinander, da intuitiv

erhaltene Inhalte – aus nonverbaler Kommunikation – mit denen verwechselt werden, die unserer sinnlichen und analytischen Wahrnehmung entstammen. Diese Schicht befindet sich ständig in Bewegung; sie verändert sich fortwährend mit neuen Erfahrungen und neuen Wahrnehmungen.

In diesem stark vom kulturellen Kontext kontrollierten Bereich entwickeln wir künstliche und synthetische Triebkräfte und Motivationen, die wahrscheinlich Ursache der meisten mentalen und physischen Fehlfunktionen sind. Der Versuch, eine völlig reaktive Existenz aufrechtzuerhalten oder zu führen – was bei vielen Menschen der Fall ist –, kann für Sie, falls Sie sich von diesem Lebensstil beherrschen lassen, die wahre Hölle auf Erden werden.

Der menschliche Geist als Rolle

Noch weiter außen haben Sie die Haut: was die anderen von Ihnen denken sollen. Gewöhnlich ist das sehr einfach, da es zum größten Teil festgelegt wird von dem, was die Welt um Sie herum akzeptiert und braucht, hoffentlich überlagert von Wellen und Impulsen, die Ihr innerer Kern aussendet. Die Selbstdarstellung erfolgt mit Sorgfalt, und normalerweise trägt sie das glänzende Gewand der Täuschung. In ganz harten Fällen dringt niemals ein Zeichen der inneren Schichten nach außen, nicht einmal unter großer Anspannung. Solche Menschen sterben mit ihrem falschen Gesicht, grimmig und stoisch duldend.

Die Ausstrahlung des menschlichen Geistes

Die äußerste Schicht ist viel umfangreicher, als Sie vielleicht annehmen. Sie besteht aus den Gedanken anderer über Sie und an Sie. Stellen Sie sich vor, Sie existierten, wann und wo auch immer eine andere Person oder ein anderes Wesen an Sie denkt, und sei es nur gelegentlich. Eine gewisse Vorstellung von dem Ausmaß dieser Schicht können Sie entwickeln, wenn Sie sich all die Menschen in Erinnerung rufen, an die Sie selbst denken, wenn auch nur hin und wieder. Fügen Sie noch all

diejenigen hinzu (zu diesem Zeitpunkt lediglich als einen Glauben), die noch immer an Sie denken, obwohl sie keinen physischen Körper mehr bewohnen – die jetzt «irgendwo anders» sind –, und all diejenigen, denen Sie aus irgendeiner anderen Existenz bekannt sind, wo und wann auch immer das sein oder gewesen sein mag. Sie würden staunen, wie groß und wie umfangreich Sie sind!

Nur ein sehr geringer Teil dieser Ausstrahlung von Ihnen, wie andere Sie wahrnehmen, ist sich des Inhalts Ihres inneren Kernselbst bewußt. Die Tarnung und der Prozeß der Filtrierung sind im Weg. Das Problem liegt jedoch in unserer großen Sorge darum, was andere von uns denken.

* * *

So viel zu diesem Modell des menschlichen Geistes. Nun mag es so aussehen, als könnten wir unsere Neue Perspektive ein gutes Stück weiterentwickeln, wenn wir uns ausschließlich auf die Signale des Kernselbst konzentrieren, wie sie durch die vielen Schichten dessen dringen, was wir sind. Aber wir müssen uns vor Fälschungen hüten. Manche von denen, die sich ganz dem Irdischen Lebenssystem verschrieben haben, schaffen es, so geschickte Kernselbst-Simulationen zu produzieren, daß die wahren, dem Irdischen Lebenssystem geltenden Handlungen und Motivationen völlig verborgen bleiben. Man läßt sich leicht täuschen.

Es mag hilfreich sein zu akzeptieren – als Glauben, der in eine Gewißheit überführt werden muß –, daß wir als menschliches Geistbewußtsein in unserer Existenz innerhalb des Irdischen Lebenssystems individuelle und artbezogene Ziele haben, die uns gewöhnlich nicht bewußt sind. Konflikte entstehen, wenn der menschliche Geist eine Handlung verlangt und das dem Irdischen Lebenssystem verpflichtete Selbst Schwierigkeiten hat, damit umzugehen. Es besteht ein zunehmender Verdacht, daß viele unserer mentalen und physischen Fehlfunktionen das Ergebnis dieses Konfliktes sind. Nur der geringste Teil dieses Konfliktes spielt sich äußerlich ab; der größte Teil schlägt sich in Gewöhnungs- und Motivationskämpfen innerhalb des menschlichen Geistes nieder.

Es folgen nun ein paar häufige Signale des Kernselbst, wie

sie durch die Schichten dringen. Sie alle gehören nicht dem Irdischen Lebenssystem an und sind auf keinen Fall animalischer Natur. Die Reihenfolge ihrer Auflistung sagt nichts über ihre Bedeutung.

Emotionen

Jeglicher Ausdruck von Gefühl: Trauer, Freude, Ärger, Kummer, Ekstase, Haß, Begeisterung, Depression und so weiter, alle subjektiv und spontan. Der Schlüssel zum Umgang besteht darin, sie zu erleben und anschließend zu lernen, sie wunschgemäß zu kontrollieren und zu steuern.

Im Irdischen Lebenssystem gibt es keine Emotionen, die über reine Überlebensinstinkte, wie etwa den Trieb, die Jungen zu schützen, hinausgehen – von der Motivation her also rein aggressive oder defensive Reaktionen. Zu den Simulationen, die echten Emotionen am nächsten kommen, zählen besitzergreifendes und dominierendes Verhalten, Eifersucht, Stolz und ähnliches.

Empathie

Anerkennung oder sogar Verständnis, ohne notwendigerweise eigene Erinnerungen oder Erfahrungen zu haben, auf die man zurückgreifen könnte. Empathie ist ein Anerkennen des Einsseins über die Grenzen der eigenen physischen Spezies hinaus. Sie spiegelt auch das Wissen, daß solche Erfahrungen wesentlich zum Lernprozeß des Individuums gehören; deshalb kann und sollte nichts versucht werden, etwas an den Problemen zu ändern, denen andere sich stellen müssen. Mitleid und Mitgefühl sind Sonderformen, in denen die Empathie mehr oder weniger stark von Emotionen gefärbt ist.

Das Irdische Lebenssystem hat in diesem Bereich keinerlei Wissen oder Verständnis. Am ehesten finden wir so etwas im Herdentrieb oder Rudelverhalten, die aber ausschließlich dem Überleben gelten. Möglicherweise werden zur Zeit laufende Untersuchungen von Delphinen hierzu relevante Ergebnisse bringen.

Warmes Lächeln

Ein unmittelbarer Informationsfluß von der Kernselbst-Ebene. Es stellt eine Form dessen dar, was nonverbale Kommunikation genannt werden kann – ein vielfältiges und völlig simultanes Übermitteln/Empfangen, das nicht mit Worten auszudrücken ist. Der Gesichtsausdruck ist eine automatische Reaktion: «Ich habe dich laut und deutlich verstanden!»

Das Irdische Lebenssystem hat nichts Vergleichbares. Am nächsten kommen wohl Beziehungen zwischen Mensch und Haustier – ein Lecken der Hand, ein Schnurren. Simulationen sind jedoch allgegenwärtig!

Strahlendes Lächeln

Ein weiterer direkter Ausdruck des Kernselbst. Diese Schwingung kann nicht in Worte oder graphische Darstellung übersetzt werden. «Freude» und «Vergnügen» sind viel zu profan. Es gibt viele Imitationen, und weil es so entwaffnend wirkt, wird es weithin für Manipulationen verwendet. Richten Sie Ihr Augenmerk über das Zeichen hinaus auf die Schwingung selbst.

Auch hier gibt es nichts Vergleichbares im Irdischen Lebenssystem, in dessen Rahmen ähnliche Ausdrucksformen eine Warnung, Drohung oder das Vorspiel zum Reißen einer Beute bedeuten.

Wahrnehmen von Schönheit

Hier haben wir reines Kernselbst: die pure Wertschätzung von Inspiration und Kreativität nicht nur an Objekten des Irdischen Lebenssystems, sondern auch an Produkten des menschlichen Geistes, von hoch aufragenden Brücken und Gebäuden über A-capella-Chöre bis zu allen möglichen Leistungen des menschlichen Geistes. Es stellt einen Vorgang des Aneignens von Informationen und Erfahrungen dar, dem der menschliche Geist einfach nicht widerstehen kann.

Das Irdische Lebenssystem hat dafür weder Verständnis, noch hat es Vergleichbares zu bieten, so daß es auch keine Imitationen geben kann.

Nostalgie

Dies ist ein Aufsteigen von echten Erinnerungen aus dem Kernselbst, wohl am besten zu erklären als emotionale Werte aus früheren Erfahrungen Ihres jetzigen Lebens. Mit der Nostalgie ist die Möglichkeit gegeben, von dem unterschwellig zugrundeliegenden Appell abzulenken, der da lautet: Zeig mir den Weg nach Hause!

Das Irdische Lebenssystem hat dafür kein Verständnis und kennt auch keine vergleichbaren Muster, die nicht auf dem

Überlebenstrieb basierten. Am nächsten kommt der Nostalgie wohl das Verhalten von Zugvögeln und Lachsen, das jedoch von praktischen Systemstrukturen motiviert ist.

Eine sanfte Berührung

Ein sehr schlichter Ausdruck des Kernselbst. Eine leichte Berührung statt eines Greifens, ein Täschneln statt eines Schlagens, ein Streicheln statt eines Stoßes. Selbst Tiere verstehen und kennen den Unterschied.

Im Irdischen Lebenssystem erlernen Tiere eine größere Version. Sie können jedoch nichts anderes als lecken oder sich anschmiegen, was durchaus genug sein mag.

Anonymes Geben

Eine echte Demonstration des Kernselbst in voller Aktion. Altruismus und *Agape*, das selbstlose Schenken, sind Beispiele; der Dienst an anderen, völlig ohne Belohnung oder Anerkennung, außer für den Kern des menschlichen Geistes.

Ein solches Verhalten ist für das Irdische Lebenssystem völlig unbegreiflich. Sollte es dort tatsächlich einmal vorkommen, dann rein zufällig, keinesfalls aber beabsichtigt.

Das Denken

Menschen sind denkende Wesen in einem Ausmaß, das sonst im Irdischen Lebenssystem nicht anzutreffen ist. Wenn wir einmal die Fallgruben des Systems hinter uns gelassen haben, entdecken wir eine Fülle von Ideen, Inspiration, Intuition, Erfindungsreichtum, Innovation, und all das wird für uns von unserem großartigen Prozessor, dem Geist, geordnet und sortiert. All dies sind Produkte von Weisungen des Kernselbst, häufig ausgelöst von Neugier, dem großen Katalysator für Veränderungen.

Es gibt nichts auch nur annähernd Ähnliches im Irdischen Lebenssystem. Wir können höchstens gewisse rudimentäre Ansätze zur Herstellung von Werkzeug ausmachen, instinktive Vorgänge, die gewöhnlich einer scharfen sinnlichen Wahrnehmung zugeschrieben werden. Einige Tiere zeigen Neugier, die sich allerdings oft als fatal herausstellt.

Das Große Nugget

Da dieses Thema von wahrhaft universellem Interesse so sehr mißverstanden und falsch ausgelegt ist, war eine besondere, umfangreiche Untersuchung notwendig, um es auf eine halbwegs rationale Ebene zurückzuführen. Die folgende INFO erhielt ich von einem Freund; sie stellt zumindest einen Anfang dar. Wenn sie erst einmal verstanden ist, wird weiteres Betrachten und Nachdenken zusätzliche Erkenntnisse liefern.

«Liebe kann man nicht lehren, und man kann sie nicht kaufen. Liebe kann nicht gelernt werden. Sie wird innerhalb des Individuums als Antwort auf einen äußeren Anreiz erzeugt. Das Individuum hat keine Kontrolle über ihre Entstehung. Ist sie einmal ins Leben gerufen, kann sie zwar überlagert oder sublimiert, jedoch niemals zerstört werden. Der körperliche Tod hat keinerlei Einfluß auf die Realität ihrer Existenz, da diese Energieform weder von der Raum-Zeit abhängt noch ein Teil von ihr ist.

Sie ist eine Schwingung, die man nicht ergreifen und festhalten kann. Vielmehr wird sie wahrgenommen und erlebt, während sie durch das Individuum hindurchgeht, und dieses fügt hinzu, was durch dieses Erleben in ihm erzeugt wurde. Die Energie wird auf diese Weise verstärkt, ein Prozeß, zu dem das Individuum seinen ständigen Beitrag leistet, so daß es selbst zu einem konstanten Sender und Empfänger dieser Energie wird.»

Bei der starken Betonung von sexueller Erregung und romantischem Mythos überrascht es wenig, daß so viele für sich in Anspruch nehmen, in ihren Beziehungen das zu erleben, was man das Große L nennen könnte. Nichts dergleichen. Die einzige Art, es zu erlangen, liegt in geteilter Lebenserfahrung, und selbst dann gibt es keine Garantie. Andererseits werden Sie je länger, je mehr Gefallen an der Liebe finden. Sie müssen nicht an ihr arbeiten, was immer auch in Büchern darüber stehen mag. Auch die Zeit spielt keine entscheidende Rolle. Je tiefer, intensiver die gemeinsame Erfahrung ist, um so weniger Zeit ist nötig, um sie entstehen zu lassen.

Andere Arten der Anziehung sind nicht unbedingt destruktiv oder wertlos, sie fallen jedoch in eine andere Kategorie.

Der Unterschied liegt darin, daß das Große L unzerstörbar und ewig ist und niemals von hiesigen Gewohnheiten oder Gebräuchen abhängt. Freundschaft, zum Beispiel, kann als ein Schatten des Großen L angesehen werden, oder zumindest als sein naher Verwandter.

Das größte Problem liegt in Fehlinterpretationen. Wie leicht verfangen wir uns in der Falle und glauben, das Große L gefunden zu haben, oft genug mit verheerenden Auswirkungen, wenn die «geliebte» Person diesem Ideal nicht entspricht. Der beständige und sichtbarste Ausdruck des Großen L ist wahrscheinlich die Mutterliebe. Sie hält Prüfungen auf bewundernswerte Weise stand, auch wenn sie häufig stark vom Protokoll überkrustet ist.

Männer finden normalerweise das Große L bei anderen Männern und Frauen bei anderen Frauen als Ergebnis tiefgreifender, über längere Zeiträume gemachter Erfahrungen, obwohl ausgedehnte Erfahrungen das Große L nicht notwendigerweise wachrufen. Wenn es jedoch geschieht, manchmal mühelos und ohne bewußt darauf zu achten, dann ist es permanent in der vollen Bedeutung des Wortes. Wenn Sie gemeinsam arbeiten, miteinander spielen, zusammen leben, Seite an Seite kämpfen, zusammen leiden, gemeinsam lachen und sich miteinander verbünden, dann erhöht sich die Wahrscheinlichkeit, daß das Große L bei Ihnen erwacht.

Das Hauptmerkmal des Großen L ist, daß es sich mit dem körperlichen Tod nicht verringert und daß man es während des physischen Lebens nicht auslöschen kann. Aus Gründen der Notwendigkeit, des Anstands oder auch aus Gründen, die sich Ihrer Kontrolle entziehen, mögen Sie es sublimieren, aber es wird immer da sein und still in Ihnen weiterglühen. Warum der Ausdruck «bis daß der Tod uns scheidet» Teil unserer Kultur wurde, ist ein Rätsel. Vielleicht wurde er eingeführt, damit der physisch Überlebende sich emotional frei fühlen kann, erneut zu heiraten und weitere Nachkommen zu zeugen, um auch weiterhin den Fortbestand der Spezies zu sichern. Einen anderen Sinn hat dieser Ausdruck nicht.

Das Große L ist das Kernselbst in reinster Form.

Über all dies reflektierend, kam ich zu dem Schluß, daß der Ursprung der fehlenden Prämisse klar und deutlich im Kernselbst liegt. Aber wie lernt man sich wirklich selbst kennen?

7

Ein Reiseführer

Während wir die Suche nach der fehlenden Prämisse fortsetzen, können wir als Besucher und Mitglieder des Irdischen Lebenssystems jetzt vielleicht abschätzen und zusammenfassen, was wir gelernt haben, so daß wir eher in der Lage sind, den vor uns liegenden Weg zu überschauen und anschließend zu beschreiten. Unsere Neue Perspektive beginnt Form anzunehmen, aber noch immer stellt sich die Frage: Warum machen wir uns überhaupt die Mühe? Warum wollen wir diese beschwerliche Reise fortsetzen, statt uns bequem in einem passenden Glaubenssystem zurückzulehnen?

Wir werden später noch sehen, ob die Reise sich lohnt. Lassen Sie uns einstweilen unseren derzeitigen Standort unter die Lupe nehmen und schauen, was unsere Neue Perspektive offenbart.

Das Irdische Lebenssystem, so groß seine Nachteile auch sein mögen, ist ein hervorragendes Lernprogramm. Es liefert einem jeden von uns auf seine eigene Art ein erweitertes Verständnis von Energie, ihrer Beherrschung und Handhabung, das im allgemeinen nicht zugänglich ist, außer durch eine strukturierte Umgebung wie Raum-Zeit. Das Irdische Lebenssystem ist ein Werkzeugkasten, und wir lernen, damit umzugehen.

Im Irdischen Lebenssystem lernen wir Maßstäbe kennen. Es ist eine polarisierte Umgebung, in der Vergleiche möglich sind. Wir lernen, was heiß oder kalt, stark oder schwach, hungrig oder satt, langsam oder schnell, traurig oder froh, männlich oder weiblich, Freund oder Feind, Liebe oder Haß bedeutet – die Liste ist beliebig fortzusetzen.

Wir lernen es, Energie auf nützliche Weise in vielen unterschiedlichen Formen anzuwenden. Wir benutzen physikalische Energie sowohl innerhalb als auch außerhalb unseres Körpers. Wir erfahren und lenken geistige Energie, ohne je wirklich im Detail zu wissen, wie das geschieht, weil es uns

so selbstverständlich erscheint.

Durch den Gebrauch unseres menschlichen Geistes üben wir uns in Methoden und Formen von Kreativität, von denen wir nicht einmal wußten, daß sie existieren, weil sie auf die Raum-Zeit beschränkt sind und weil einige von ihnen nur in diesem System und nirgendwo sonst zugänglich sind. Damit eröffnen sie für uns Möglichkeiten des Ausdrucks, die jenseits jeder Beschreibung liegen.

Auf ähnliche Weise erlernen wir die Wertschätzung von Schönheit. Wir finden Schönheit in einem bescheidenen Felsen, einer stattlichen Tanne, einem Gewitter, in der Meeresbrandung, im Farbenspiel der Wolken während eines Sonnenuntergangs, in einem leise gesprochenen Wort, einem gigantischen Wolkenkratzer, einem harmonischen Akkord, im Sprung eines Leoparden – und wieder ist die Liste endlos. Vor allem finden wir Schönheit in dem, was andere Menschen denken und tun, in ihren und unseren Emotionen. Und wir lernen zu lachen und Spaß zu haben.

Jede einzelne Sache, die wir lernen, gleichgültig, wie klein oder scheinbar bedeutungslos sie ist, hat im Dort –jenseits von Raum-Zeit – einen ungeheuren Wert. Das versteht man erst richtig, wenn man einem Absolventen des Irdischen Lebenssystem-Programms begegnet, der das Menschsein abgeschlossen hat und im Dort «wohnt». Dann weiß man, und glaubt nicht nur, wie über alle Maßen es sich lohnt, ein Mensch zu sein und zu lernen.

Um nun die größte Veränderung in Ihrer Perspektive zu bewirken und Ihnen einen einfachen und verständlichen Zweck für Ihren Aufenthalt im Irdischen Lebenssystem zu liefern, müssen wir mehr ins Detail gehen. Dazu gehört, daß wir uns eine Sache ganz genau ansehen, die einzig beim menschlichen Geist anzutreffen ist – unsere Denkprozesse.

Nach gängiger Vorstellung ist unser Denken – abgesehen von den animalischen Trieben – aufgespalten in zwei grundlegende Kategorien, die wir mit den Aktivitäten der linken beziehungsweise der rechten Gehirnhälfte identifizieren. Wohlgemerkt, diese Identifikation ist lediglich symbolischer Natur, und die Aufteilung ist bei weitem nicht so klar abgegrenzt, wie der Gegensatz von rechts und links es nahezulegen scheint.

Unsere linke Gehirnhälfte repräsentiert den Teil von uns, der für unser Handeln zuständig ist. Sie ist der intellektuelle, analytische Funktionsbereich. Hier sind unser mathematisches und unser sprachliches Zentrum, unser logisches Denken, unsere wissenschaftliche Methodik, unser Organisations-talent und unsere didaktischen Fähigkeiten angesiedelt und noch vieles mehr. Die Aktivität unserer linken Gehirnhälfte unterscheidet uns von den Tieren. Sie ist die Quelle unseres «Das schaffen wir schon»-Optimismus.

Unsere rechte Gehirnhälfte ist das genaue Gegenteil. Aus ihr stammt unsere Wahrnehmung von Raum und Zeit, Schönheit, Intuition, Emotion und alles andere, das die linke Gehirnhälfte nicht verstehen oder einordnen kann, einschließlich Liebe, Freundschaft, Inspiration und so weiter. Die rechte Hälfte reagiert entsetzt auf die Vorstellung, die linke Hälfte könnte eine Formel aufstellen, mit deren Hilfe Liebe und Freundschaft zu quantifizieren und zu qualifizieren wären. Das ist geheiligtetes Territorium der rechten Gehirnhälfte. Paradoxerweise erzeugt unsere rechte Gehirnhälfte aber auch unsere Gefühle der Negativität.

Neuere Auffassungen vertreten die Ansicht, unser menschliches Bewußtsein flackere im Verlauf unseres physischen Alltagslebens zwischen der rechten und der linken Gehirnhälfte hin und her, je nachdem, was die Situation gerade erfordert. Wenn wir rechnen, dominiert die linke Gehirnhälfte. Hören wir dagegen Musik, übernimmt die rechte Hälfte die Leitung. Zu Spitzenleistungen kommt es, wenn die Denkprozesse der linken Gehirnhälfte mit denen der rechten integriert, vereint, synchronisiert werden.

Seit Jahrhunderten findet ein unterschwelliger kultureller Krieg statt, der erst in den letzten Jahren an die Oberfläche getreten ist. Menschen, bei denen die linke Gehirnhälfte dominiert, halten diejenigen, bei denen die rechte Gehirnhälfte dominiert, im Grunde für unfähig, ein Dasein im Irdischen Lebenssystem zu führen, und sie tendieren dazu, ihre Gegner mit Geringschätzung oder Ungläubigkeit zu betrachten. Die Parteigänger der rechten Gehirnhälfte wiederum sehen die anderen als phantasielos, langweilig, übermaterialistisch und gefühllos an und werfen ihnen einen Mangel an «geistigen Werten» vor.

Die Zeit ist gekommen, Frieden zu schließen zwischen den Streitenden und dieses gefährliche Mißverständnis aus der Welt zu schaffen.

Unser vorrangiger und grundlegender Lebenszweck neben dem Lernen aus der Erfahrung als Mensch ist das Erwerben und Weiterentwickeln dessen, was wir Intellekt nennen: linkes Gehirnhälften-Bewußtsein. Es ist nicht nötig, daß wir an den Fähigkeiten unserer rechten Gehirnhälfte ähnlich arbeiten, denn die besitzen wir bereits. Wir brachten sie mit; sie wurden uns sozusagen in die Wiege gelegt.

Wenn wir dem Dort, jenseits von Raum-Zeit, einen Besuch abstatten oder dorthin zurückkehren, erweist sich die Kompetenz der linken Gehirnhälfte als ausgesprochen wertvoll. Die linke Hälfte entfernt die Begrenzungen unseres Wachstums, die vor unserem Aufenthalt im Hier präsent waren. Nur die Tätigkeit der linken Hälfte kann Ungewißheiten in Gewißheiten überführen, Ängste abbauen, Erfahrung steigern, neue Ausblicke eröffnen, den Abfall falscher Glaubenssysteme fort-räumen. Die linke Gehirnhälfte übernimmt jede Idee, Information oder Inspiration, die der rechten Hälfte entspringt oder sie durchläuft, und setzt sie in Aktion um. Ganz gleich, welchen Maßstab man anlegt, nichts von Wert kann real werden, wenn es nicht von der linken Gehirnhälfte aufgegriffen wird und diese die Leitung übernimmt.

Die rechte Hälfte des menschlichen Gehirns hat sich jahrtausendlang nicht verändert. Sie ist weder gewachsen, noch hat sie sich weiterentwickelt. Sie ist genauso, wie sie immer war. Im Gegensatz dazu hat sich das linke Gehirnhälften-Bewußtsein ständig weiterentwickelt, entweder aus Absicht oder aus Notwendigkeit. Im letzten Jahrhundert hat dieses Wachstum einen exponentialen Verlauf genommen, und das nicht nur in einem oder zwei Individuen, sondern tatsächlich in Millionen von Menschen der gesamten Epoche. Heute hat die linke Gehirnhälfte das Raum-Zeit-Phänomen so tieforschend sondiert, daß es nur noch wenige Bereiche ohne Wiederholung oder Wiederaufbereitung alter Untersuchungen zu erforschen gibt. Die Energiefelder im Dort sind reif für die Erforschung. Von Natur aus kann die linke Gehirnhälfte gar nicht anders, sie muß sich an konstruktiven Auswertungen und Verwendungen beteiligen. Sie wird dazu von der rechten

Hälfte gezwungen – und die ist der Boss.

Wie ist es dazu gekommen? Unsere linke Gehirnhälfte hat sich so gründlich – und mit Recht – darauf verlegt, die Mittel zum Überleben im Irdischen Lebenssystem zu beschaffen, daß sie allem und jedem Widerstand entgegensetzt, das sich in den Prozeß einmischen oder ihn unterbrechen könnte. Was jenseits der Raum-Zeit, im Dort, vor sich geht, zählt nicht nach gewöhnlichen Maßstäben des Irdischen Lebenssystems. Und, was noch wichtiger ist, Informationen aus dem Dort scheinen für die Bewohner des Irdischen Lebenssystems keinen Wert zu besitzen. Erst wenn unsere linke Gehirnhälfte erkennt, daß ein solches Wissen ein lebenswichtiges Werkzeug für das Wachstum im Dort ist, wird auch ein entsprechendes Interesse erwachen.

Unsere Neue Perspektive schließt auf jeden Fall die heranreifenden Talente unserer linken Gehirnhälfte mit ein. Wie bereits gesagt, sind wir hier, um genau das zu erreichen. Parteigänger der rechten Gehirnhälfte finden es schwierig, wenn nicht gar unmöglich, das zu akzeptieren. Da die rechte Gehirnhälfte der Boss ist, zwingt sie häufig die linke Hälfte zu einer Art des Funktionierens, die dazu tendiert, Tausende von Jahren der Evolution zunichte zu machen. Währenddessen greift unsere linke Gehirnhälfte ständig umsetzbare Ideen der rechten Hälfte auf und verwandelt sie in Dinge von Wert. Sie toleriert die unproduktiven Muster der rechten Gehirnhälfte, solange sie sich nicht störend auswirken. An einigen dieser Muster nimmt sie auch umfangreiche Verformungen vor, um sie der Überleben-als-Raubtier-Ordnung des Irdischen Lebenssystems einzugliedern.

Für unsere Neue Perspektive hier zwei Definitionen:

Linke Gehirnhälfte –	menschlicher Geist, modifiziert durch das Irdische Lebenssystem
Rechte Gehirnhälfte –	Ausdruck des Kernselbst, unseres zeitlosen, nichtphysischen Teils, unberührt und unbeeinflusst von dem Irdischen Lebenssystem

Die Kunst besteht darin, beide Gehirnhälften dazu zu bringen, simultan und synchron zu funktionieren und die linke

Gehirnhälfte mehr und mehr zu einer Teilnahme an der Aktivität im Dort zu bewegen. Niemals sollten Sie die eine zugunsten der anderen vernachlässigen.

Wenn all dies erst einmal in eine Ordnung gebracht ist, werden Sie die folgenden Punkte vielleicht hilfreich finden:

1. Denken Sie immer daran, daß Sie «mehr sind als Ihr physischer Körper». Das wird jede Aktivität des Irdischen Lebenssystems in die richtige Perspektive rücken. Die Qual wird ertragbar, die Freude größer. Im Hier hervorgerufene Ängste lösen sich in Luft auf.
2. Erkennen und kontrollieren Sie Ihren Überlebenstrieb. Benutzen Sie ihn, statt von ihm benutzt zu werden. Einige Vorschläge:
 - a. Ein Teil der Formel «physisches Leben = gut» ist für das Irdische Lebenssystem notwendig und deshalb während Ihres Erden aufenthalts akzeptabel. Den anderen Teil «physischer Tod = schlecht» können Sie getrost verwerfen, denn Sie wissen, daß er nicht stimmt.
 - b. Denken Sie daran, daß Ihr endgültiges Ziel nicht das physische Überleben ist. Es stimmt zwar durchaus, daß Sie hier sind, um bestimmte Dinge zu tun, und daß Sie bestimmte Aufgaben erfüllen müssen, damit Sie hier sein können, um diese Dinge zu erledigen, aber das ist kein Grund zur Verzweiflung. Es können Unfälle geschehen, doch Sie können nicht verlieren; immerhin haben Sie dann die Erfahrung gemacht, ein Mensch gewesen zu sein.
 - c. Der sexuelle Fortpflanzungstrieb ist der mächtigste animalische Instinkt des Irdischen Lebenssystems. In seiner Ausrichtung auf die Sicherung des physischen Überlebens der Spezies beherrscht er die meisten Aspekte des menschlichen Verhaltens und wird dahingehend manipuliert, seine Herrschaft auszuüben. Genießen Sie ihn; aber deshalb müssen Sie ihn nicht zum Lebensinhalt machen. Genießen Sie auch die Manipulationen so, wie sie sind; erliegen Sie ihnen nur mit vollem Bewußtsein.
 - d. Materieller Besitz (Materialien, Nahrung, Werkzeuge, Spielzeug) ist wunderbar für den Gebrauch im Hier, jedoch lediglich eine Sache von vorübergehendem Nutzen.

Sie können diese Dinge nicht mitnehmen, und Sie würden es auch gar nicht wollen – nicht einmal Ihren physischen Körper.

3. Halten Sie an Ihrer Vergänglichkeit fest. Im strengsten Sinn sind Sie aufgrund Ihrer eigenen Wahl Mensch geworden. Und diese Wahlmöglichkeit bleibt während Ihres gesamten Besuchs erhalten. Sie können Ihre Erfahrungen zusammenpacken und abreisen, wann immer und wohin immer Sie wünschen, ohne Tadel oder Bestrafung durch irgendeine Instanz von Bedeutung befürchten zu müssen. Wenn Ihr menschlicher Geist zufriedengestellt ist, werden Sie es sowieso tun, allen hiesigen Gebräuchen oder Bemühungen zum Trotz. Diejenigen, die das Irdische Lebenssystem süchtig macht, mögen das nicht verstehen, doch das ist ihr eigenes Problem.
4. Genießen Sie Ihr Leben in dem System, maximieren Sie Ihre Hochs und Tiefs – aber werden Sie nicht süchtig. Bringen Sie Ihren Ärger über die Funktionsweise des Systems hinter sich, über die scheinbare Ungerechtigkeit, die ungerechte Bevorzugung, die Brutalität, die Herzlosigkeit, den Betrug. Das System ist mit Absicht eine räuberische Welt – und ein hervorragendes Lernprogramm.
5. Trainieren Sie Ihren menschlichen Geist so umfassend wie möglich, wohl wissend, daß es sich nur um eine Übung handelt. Errichten Sie wunderschöne Bauwerke, lösen Sie «Probleme», riechen Sie den Duft der Blumen, und betrachten Sie den Sonnenuntergang, komponieren Sie Musik, erforschen Sie die «Geheimnisse» des physischen Universums, kosten Sie die Empfindungen aller Ihrer fünf Sinne aus, absorbieren Sie die Nuancen von engen Beziehungen und Situationen der Nähe, empfinden Sie Freude und Leid, Gelächter, Mitgefühl – und verstauen Sie alle die emotionalen Erinnerungen in Ihrer Reisetasche.
6. Und nun das Wichtigste. Sorgen Sie dafür, daß Ihr menschlicher Geist den Fluß Ihres Bewußtseins aufspürt, ihn erlebt und ihn vergrößert, wo und wann auch immer Sie ihm begegnen. Saugen Sie ihn ein, aber hüten Sie sich vor der Tendenz, sich darin zu suhlen; diese Gefahr besteht wegen der darin enthaltenen Reste von Heimat. Hüten Sie sich vor Illusionen und abgekartetem Spiel, die es manchmal schwierig

machen, das Reale im Milieu des Irdischen Lebenssystems zu erkennen.

7. Ihr menschlicher Geist besitzt eine natürliche und normale Vorliebe für den Versuch, die Dinge im Irdischen Lebenssystem so zu verändern, daß sie sind, wie er es im Dort gewohnt ist. Die Geschichte ist voll von solchen Versuchen, doch am Ende gewinnt immer das System. Die schärfsten Kanten mögen zwar abgescheu ert sein, aber dann kommt der räuberische Animalismus doch zurück, manchmal ein bißchen gewitzter als zuvor, und über nimmt das Ruder. Damit soll nicht gesagt sein, daß Sie es im Rahmen Ihres menschlichen Geistes nicht versuchen sollten, und möglicherweise verändern Sie sogar Teile des Systems, aber Sie werden es nie ganz ändern. Wenn Ihnen wirklich eine General überholung gelingen würde, könnte das System nicht länger existieren. Doch wer weiß schon, wie lange es überhaupt noch existieren wird?

Mit Hilfe von direkter Denkarbeit Ihrer linken Gehirnhälfte an jeder Frage und jedem Glaubenssatz sind all diese Punkte für Ihr eigenes Wissen leicht zu verifizieren. Untermauern Sie Ihre Neue Perspektive, indem Sie sich selbst – und nur sich selbst – jeden einzelnen dieser Punkte beweisen.

* * *

Damit schien das Thema des Irdischen Lebenssystems abgeschlossen zu sein, aber das war nicht so. Ein anderer Teil von mir, der das Irdische Lebenssystem aus einem anderen Blickwinkel genau kennt, verlangte, gehört zu werden:

... Es war ein langer Weg durch den Wald bis zum Ozean. Auf dem Pfad herrschte vollkommene Stille, außer dem Summen der Insekten und dem gelegentlichen Schrei einer Krähe oben in den hohen Bäumen. Wenn man genau hinhörte, verriet ein leises Rascheln von trockenem Laub im üppigen Unterholz die Anwesenheit kleiner Bewohner. Der frische Duft von jungem Grün war überlagert von dem reichen Aroma feuchter Erde und verrottender Pflanzen, beides stumme Zeugen des ablaufenden Lebenskreislaufs.

Eine leichte Brise wehte, als das leise Grollen der Brandung langsam stärker wurde. Dann war der Wald zu Ende, und der graugrüne Ozean erstreckte sich bis zum Horizont. Majestätische Kumuluswolken segelten über einen klaren, sauberen, azurblauen Himmel. Das grasbewachsene Ufer, da, wo der weiße Strand begann, lud auf unwiderstehliche Weise dazu ein, sich niederzulassen, zurückzulehnen und zu entspannen. Die See war ruhig, die Brise kühl und sanft, die Sonne warm und frisch.

Hier läuft alles zusammen, der Anfang und das Ende eines Zeitraums von vielen Äonen. Diese lebende Masse von Luft, Wasser und Land – was sie schenkt und was sie nimmt, was sie hervorbringt.

Es ist mehr als Wahrnehmung, mehr als Bewußtsein, mehr als Erfahrung. Es ist mehr als Intelligenz, Wissen, Wahrheit und Verstehen. Das Ganze ist so viel großartiger als die Summe seiner Teile.

Es ist ein so wundervoller Lernprozeß; Lernen, das eine vom anderen zu trennen und die Unterschiede und Vergleiche kennenzulernen: Hitze und Kälte, Hell und Dunkel, Lärm und Stille, Stärke und Schwäche, Schmerz und Trost, dick und dünn, rau und glatt, hart und weich, Gleichgewicht und Instabilität.

Das Erlernen von Ursache und Wirkung, Aktion und Reaktion, Preis und Bezahlung, Autorität und Verantwortung. Und die Wahlmöglichkeiten, die man zu erkennen lernt: anhalten oder

losgehen, festhalten oder loslassen, sinken oder schwimmen, lachen oder weinen, Freund oder Feind, Belohnung oder Vergeltung, Erfolg oder Fehlschlag, Liebe oder Haß, Gewinn oder Verlust, Ordnung oder Chaos.

Da gibt es das Denken zu lernen: zu koordinieren, zu zählen, zu rechnen und zu kommunizieren; zu erinnern, verbinden, planen und Ideen zu haben; das Tagträumen, Erschaffen, Hoffen, Glauben und Wissen. Und die Fähigkeit, Emotionen zu erleben und auszudrücken: Freude und Ekstase, Traurigkeit, Mitgefühl, Einsamkeit, Gemeinschaft; gerechter und irrationaler Zorn – und die Wertschätzung von Schönheit in Form und Bewegung.

Und da ist das Lernen zu lernen: Wörter und Zahlen, Schrift, das Weitergeben von Erfahrung, Wissen und Weisheit an die Nachkommen, von Generation zu Generation, ohne das Trauma der Wiederholung. Wir lernen, Systeme, Gesetze und Regeln aufzustellen, die sicherstellen, daß dieses Lernen weitergehen und sich ausdehnen wird.

Es ist alles da jenseits des Waldes. Es liegt in den reifenden Kornteppichen, den vielen Millionen von ordentlichen Reihen nahrhafter Pflanzen und in den Mühlen, die die Materie in leichter verwertbare Form umwandeln. Es liegt in den vielen verschiedenen Unterschlupfen, die Zuhause genannt werden; in den hohen, schlanken Türmen, die zum Himmel streben; in den Motorfahrzeugen, die zum Ersatzkörper werden; in den Schiffen, die unter und über Wasser die Welt umrunden; in den geflügelten Kurieren, die weiße Linien in den Himmel zeichnen; und in den metallischen Vögeln, die in Hunderten, Tausenden von Meilen Höhe schweben und den Globus umkreisen, jeder von ihnen unzählige Informationen liefernd, jede Sekunde, Tag und Nacht. Und es liegt in dem unsichtbaren, aber meßbaren Netzwerk kontrollierter Strahlung, die der Kommunikation und der Orientierung dient.

Und es gibt noch mehr, zum Beispiel die Verstärkung der Wahrnehmung mit Linsen und Spiegeln und elektronischen Ohren, um das Universum nach einem Signal abzusuchen, nur einem Signal, zur Linderung der Einsamkeit, auf der Suche zwischen Sternen, Sternbilder, Galaxien, Novas und Schwarzen Löchern. Da ist der unlogische Vorstoß von unserem blauen Planeten zu dem nahen Mond, auf dem ein unauslöschlicher Fußabdruck im Staub zurückblieb. Da sind die Streifzüge und Berichte von Ersatzkundschaftern, mit denen wir fremde Planeten betrachten und besuchen, und die von dort aus weiterziehen in die Schwärze des Weltalls.

Lernen Sie auch über die sich stetig entfaltenden Strukturen in Land, Wasser und Luft; lernen Sie über Legierungen, Verbindungen, Elemente, Atome, Moleküle, Elementarteilchen, Strahlung und Wellenarten; über Schwerkraft, Massenträgheit, Impuls, Zentrifugalkraft, Polarität; über das Organische und das Unorganische, über die lebendigen physischen Strukturen und ihr Funktionieren.

Lernen Sie über die Suche nach Geist und Schöpfer; über Glaubenssysteme, Schlaf und Träume, Visionen und Visionäre, Philosophien und Religionen.

Lernen Sie auch über die Liebe.

Das also ist das wundersame Paket von Errungenschaften, erworben in Jahrtausenden der evolutionären Anstrengung, das wir leichten Herzens, aber triumphierend in die weite Ferne des Jenseits tragen können; ein Erbe von unschätzbbarer Qualität, das im Dort auszuwerten und anzuwenden ist.

Und doch... zwischen den Wolken und in dem Tosen der Brandung haben Sie das unangenehme Empfinden, daß ein wichtiger und bedeutender Faktor fehlt. Schenken Sie ihm Ihre Aufmerksamkeit; und dann taucht ein kleines Gesicht inmitten der Masse anderen Wissens auf. Es sieht noch nicht menschlich, aber nicht mehr wie ein Affe aus. Seine Augen leuchten vor Gefühl.

Da, in den Augen, ist alles vorhanden. Aus undenklichen Zeiten, über die Spanne der Zeitlosigkeit hinweg, hält er Ausschau, der Träger dieses ersten Funkens intelligenten Bewußtseins, der ursprüngliche Vorfahr, und mit stillem Stolz und verhaltener Freude, mit Erkennen und doch nicht vollem Verstehen, auch mit Ehrfurcht beobachtet er das Wachstum des Funkens. Er ist der Vater eines Wunderkindes.

Hier, klar und deutlich zu sehen, befindet sich ein fehlender Faktor – die animalische Grundlage. Ohne ihre Gegenwart und ihre Bereitstellung hätte nichts von alledem geschehen können. Sie war das lebende Beispiel, an dem zu lernen war, sie schenkte

das Fleisch für die Nahrung, die Milch zum Trinken, die Haute und den Pelz für Wärme, den stärkeren Rücken zum gemeinsamen Tragen der Last, Öl für die Lampe, Stoßzahn und Horn für Schmuck und Amulette. Es gab sogar Loyalität und eine Art Freundschaft, als einige herausfanden, daß Pelz

und nackte Haut sich begegnen können und Verständnismuster entwickeln, die alle Erwartungen weit überschritten.

Diese animalische Energie war die Triebkraft hinter dem Funken. Sie lieferte nicht den Katalysator, aber die Bedürfnisse, Motivationen und die schiere physische Kraft. Man soll sie weder verbergen noch herabsetzen, sondern mit Wärme einbeziehen, denn sie ist die essentielle Grundlage, ohne die nichts geschehen wäre. Wir müssen sie mit Stolz hoch halten, damit alle sie erkennen können.

Und mit dieser Erkenntnis lächelt das kleine Gesicht sanft, freundlich, sogar etwa wehmütig, dann verschwindet es.

Es wird Zeit weiterzuziehen. Der Rückweg über den Waldpfad ist voller freundlicher Begrüßungen. Ein Eichhörnchen auf einem niedrigen Ast schaut herunter und keckert. Eine flaschengrüne Fliege landet auf der Hand und genießt es, wenn man mit dem Finger sanft ihren Rücken streichelt. Drei Truthähne stehen am Wegrand und beobachten mich neugierig, jedoch ohne Scheu. Ein grauer Fuchs tritt auf den Pfad und setzt sich, offenbar unentschlossen, ob er seine Aufwartung machen soll. Eine Drossel fliegt heran, läßt sich auf meiner Schulter nieder und zwitschert uns bis zum Erreichen des Waldrandes ins Ohr. Zum Abschied pickt sie meine Wange, schlägt mit den Flügeln und kehrt in die Baumkronen zurück.

Lebt wohl, meine Freunde. Ich nehme euch mit mir.

8

Ein kritischer Rückblick

An diesem Punkt erschien es mir vernünftig, nicht einfach weiter fortzuschreiten, sondern zunächst einmal in dem von mir am gründlichsten bearbeiteten Bereich nach der Neuen Perspektive und der fehlenden Prämisse Ausschau zu halten. Nicht umsonst hatte ich mich schließlich viele Jahre lang mit dem Thema der beiden Gehirnhälften beschäftigt. War mir da etwas entgangen – etwas, das zwar nicht die Antwort bereit hielt, aber möglicherweise den Lösungsweg wies? Vielleicht war es angebracht, das, was wir erarbeitet hatten und noch immer bearbeiteten, einer kritischen Prüfung zu unterziehen.

Ich erwähnte bereits meine ersten außerkörperlichen Erfahrungen im Jahr 1958, die damals mein gesamtes Leben umkrempelten. Zu jener Zeit leitete ich eine Firma, die auf die Tonproduktion von Radioprogrammen spezialisiert war. Die Forschungs- und Entwicklungsabteilung dieser Firma hatte damals eine effektive Methode erarbeitet, in der Töne und Klänge dazu verwandt wurden, auf einfache und angenehme Weise den Schlaf herbeizuführen. Im gleichen Jahr veränderte eine Entdeckung die gesamte Forschungsrichtung und letztendlich auch die Firma selbst: Man stellte fest, daß bestimmte Klangmuster unterschiedliche, dem menschlichen Geist normalerweise nicht zugängliche Bewußtseinszustände hervorrufen können.

In den folgenden Jahrzehnten erbrachten kontinuierliche Forschungen eine zusätzliche Bestätigung der von diesen Zuständen erzeugten Effekte und der Wirksamkeit spezifischer Klangkombinationen und Frequenzen, mit denen sie herbeizuführen sind. Es wurden Methoden und Techniken entwickelt, die den einzelnen in die Lage versetzten, unterschiedliche Bewußtseinsstrukturen aufrechtzuerhalten und zu steuern. Im Jahr 1971 entstand aus der Forschungs- und Entwicklungsabteilung das Monroe-Institut. Ziel war es, die Forschungsarbeit weiter voranzutreiben. Später wurde aus dem

Institut eine unabhängige Schulungs- und Forschungsemrichtung. Dank der Zusammenarbeit mit Hunderten von Spezialisten und Freiwilligen, zu denen Wissenschaftler, Ärzte, Psychologen, Erzieher, Computerprogrammierer, Manager, Künstler und viele andere zählten, die alle ihre Beiträge einbrachten, ist das Institut heute für seine Arbeit auf diesem Gebiet international bekannt.

Ich möchte betonen, daß die anfänglichen Forschungen nicht eine Verbesserung der Welt oder der Menschheit zum Ziel hatten; genausowenig wollten wir gegenüber der Wissenschaft oder der Welt im allgemeinen einen Beweis antreten. Vielmehr ging es um die Steuerung von Lernmustern während des Schlafes, später dann um das Verstehen der Beziehungen zwischen Geist, Gehirn und Bewußtseinsphänomenen. Entsprechend wurden bis vor kurzer Zeit keine akademischen Schriften veröffentlicht, und orthodoxe wissenschaftliche Methoden fanden zwar Anwendung, sofern das möglich war, wurden jedoch oft auch ignoriert, wenn sie sich als nicht geeignet herausstellten. Die entwickelten Methoden beinhalten keine Dogmen oder Rituale, genausowenig ergreifen sie Partei für spezielle Glaubenssysteme, Religionen, politische oder soziale Einstellungen. Es werden keinerlei Drogen oder chemische Substanzen verwandt, ebensowenig Hypnose, unterschwellige Suggestion oder irgend etwas, das auch nur im entferntesten an Gehirnwäsche erinnert. Vielmehr bleibt die mentale Integrität völlig unangetastet, das Individuum bleibt die ganze Zeit selbstbestimmt und führt nicht etwa fremde Befehle aus.

Die Resultate Tausender von Forschungsstunden ermöglichen es den Versuchspersonen, eine Vielzahl produktiver Bewußtseins-zustände bewußt steuern zu lernen. Darüber hinaus haben sie wertvolle Beiträge auf unzähligen anderen Gebieten geliefert, so zum Beispiel im Bereich der körperlichen und geistigen Gesundheit, des Lernens und des Gedächtnistrainings, der physischen Koordination, der Kreativität, des Lösen von Problemen und der Streßbewältigung. Das Verfahren, bekannt als Hemisphären-Synchronisation oder kurz Hemi-Sync, liefert seinem Anwender ein von ihm selbst kontrolliertes Hilfsmittel zum Erreichen seiner ureigensten Ziele, indem es einen zielorientierten, äußerst produktiven,

kohärenten mental-zerebralen Zustand leichter zugänglich macht.

Im Laufe der Jahre haben sich am Institut Ansätze zu neuen Denkweisen herausgebildet. Zusammen ergeben sie das, was man eine Neue Perspektive nennen könnte.

Bewußtsein ist ein Kontinuum

Als menschlicher Geist setzen wir im konzentrierten Wachzustand den Teil des Bewußtseinsspektrums ein, der auf die Raum-Zeit beschränkt ist. Dies wird uns ermöglicht durch unseren physischen Körper und seine fünf physischen Sinnesorgane. Der physische Körper erlaubt es uns, unserem geistigen Bewußtsein mittels physischer Aktivität und Kommunikation Ausdruck zu verleihen.

Wenn die Konzentration des Wachbewußtseins aus irgendeinem Grunde beeinträchtigt ist, beginnt unser Geist, entlang des Bewußtseinsspektrums zu driften und sich von der Raum-Zeit-Wahrnehmung zu entfernen; er nimmt die unmittelbar physische Welt weniger deutlich wahr. Wenn das geschieht, werden wir auf andere Weise bewußter. Die Tatsache, daß wir uns häufig nur mit Mühe an unser Eintauchen in jenen anderen Teil des Bewußtseinsspektrums erinnern können, stellt seine Realität keineswegs in Frage. Das Problem liegt in der Wahrnehmung und der Übersetzung, denn durch Verwendung raum-zeitlicher Systeme der Analyse und der Messung werden sie ungenau und verzerrt.

Das Bewußtseinsspektrum erstreckt sich offensichtlich endlos über die Raum-Zeit hinaus in andere Energiesysteme, aber auch «nach unten» durch das Tier- und Pflanzenreich, möglicherweise bis hin zur subatomaren Ebene. Das menschliche Alltagsbewußtsein ist gewöhnlich nur in einem kleinen Abschnitt dieses Bewußtseinskontinuums aktiv.

Das Phasenmodell

Die Methoden und Techniken des Instituts können als Mittel zur Einführung und Kontrolle von verschiedenen Bewußtseinsphasen bezeichnet werden. Im physischen Wachzustand vollzieht der un-trainierte Geist täglich viele Male diese Phasenverschiebungen in kaum oder gar nicht kontrollierter Weise.

Primär-Synchronisation ist der Zustand, in dem der Geist vollständig auf den Input oder die Tätigkeit der physischen Sinne konzentriert ist. Jede Abweichung von diesem Zustand

kann als Phasenverschiebung betrachtet werden, in der ein Teil des Bewußtseins zu einem gewissen Grad in einer anderen Form wahrnimmt. Ein Beispiel dafür ist die Unaufmerksamkeit: die physischen Sinneseindrücke sind weiterhin stark, aber ein Teil des Geistes ist «abwesend». Ein anderes Beispiel ist das, was wir als Tagträumen bezeichnen. Die Introspektion, das «In-sich-gekehrt-Sein», in der die Aufmerksamkeit von der physischen Wahrnehmung abgezogen wird, ist eine stärker willentlich herbeigeführte Phasenverschiebung, ebenso gewisse meditative Zustände. Der Schlaf ist eine Phasenverschiebung zu einem anderen Bewußtseinszustand, in dem sehr wenig physische Sinnesdaten aufgenommen werden.

Alkohol und bestimmte Drogen rufen Phasenverschiebungen hervor, in denen ein Teil des Bewußtseins «hier» ist, ein anderer in einem anderen Bereich des Kontinuums. Wenn unter diesen Umständen das stimulierende Mittel entfernt wird, verschwindet die partielle Synchronisation. Psychosen und Schwachsinn sind unbeabsichtigte Beispiele für den gleichen Vorgang, und unter diesen Bedingungen können Drogen oder andere chemische Stoffe zur Dämpfung oder Entfernung des nichtphysischen Bereichs angewandt werden.

Um den Prozeß klar und deutlich zu verstehen, wollen wir den physischen Körper einmal als einen Abstimmungsmechanismus betrachten, mit dessen Hilfe der menschliche Geist im physischen Bewußtsein arbeiten kann. Als solcher beinhaltet er Schaltkreise, welche die physischen Sinneseindrücke in vom Geist wahrnehmbare Formen überführen, ganz ähnlich, wie ein Radio- oder Fernsehempfänger auf eine bestimmte Frequenz im elektromagnetischen Spektrum eingestellt wird. In diesen Empfängern befindet sich ein Detektor, ein unterscheidendes Teil, das alle aus anderen Bereichen des Spektrums stammenden, störenden oder verzerrenden Signale oder Obertöne weitestgehend herausfiltert. Wenn man den Radioempfänger langsam von einem Sender – oder einer Frequenz – zu einem anderen stellt, wird das erste Signal schwächer und ein anderes leise hörbar. Der Empfänger vollzieht eine Phasenverschiebung weg vom ursprünglichen Sender, bis es zu einer Überlagerung kommt und eine andere Radiostation gleichzeitig zu hören ist. Wenn man die Abstimmung («Tuning») fortsetzt, ist irgendwann der erste Sender nicht

mehr zu hören, dafür aber das andere Signal klar und deutlich.

Auch der menschliche Geist hat Zugang zu einem solchen Detektor und funktioniert auf ganz ähnliche Weise. Ein Geist, der nicht geübt ist im «Tuning», driftet unkontrolliert und langsam von einer Phase des Bewußtseins zur nächsten. Dabei empfängt er Signale, teils vom physischen Bewußtsein, teils von einem anderen Bereich des Bewußtseins-Kontinuums. Die Signale des physischen Zustandes werden schwächer, bis schließlich keine mehr den Geist erreichen und dieser sich in Zustände hineinbegibt, die man gemeinhin als Schlaf oder Bewußtlosigkeit kennt.

Die am Institut erarbeiteten Lernsysteme liefern dem Individuum eine Methode, diese Phasenverschiebungen willentlich zu steuern. In den Anfangsstadien dieses Lernprogramms entspannt sich der Geist vollkommen und empfindet entsprechend wenig Angst oder Unruhe bei den dadurch ausgelösten Veränderungen. Der Grund dafür ist in der Tatsache zu suchen, daß diese Bewußtseinszustände vertrautes Territorium sind. Das Entscheidende an diesen Lernprogrammen ist die neue und geordnete Präsentation, in der alle Veränderungen vom Geist selbst willentlich herbeigeführt werden.

Linke/rechte Gehirnhälfte – die Hemisphären-Symbolik

Die Untersuchungen des Instituts ließen uns einen Weg einschlagen, der in eine entgegengesetzte Richtung führte als der vieler anderer Bewußtseinsforschungen. Nahezu unsere gesamten Bemühungen galten und gelten der Nutzbarmachung einer Methodologie der linken Gehirnhälfte, das heißt, des intellektuellen, analytischen Bereichs, für die Erkundung der rechten Gehirnhälfte, der intuitiven, abstrakten Seite.

Bei der Erforschung des Bewußtseins lief der größte Teil der Untersuchungen folgendermaßen ab: Der Proband begibt sich in eine von Umwelteinflüssen isolierte Kabine. Mit Hilfe wechselnder Klangmuster erhält er die Möglichkeit, in unterschiedliche Bewußtseinszustände einzutreten. Außerhalb der Kabine bedient ein Techniker die Audiosysteme und diverse

elektronische Meßinstrumente, außerdem zeichnet er die Gehirnströme und andere physische Reaktionen des Probanden auf. Eine Kontrollperson steht ständig in Sprechkontakt mit dem Probanden in der Kabine, für den sich die Stimme aus seinen Stereokopfhörern so anhört, als ertöne sie in seinem Kopf. Die so als künstliche linke Hemisphäre fungierende Kontrollperson ermutigt den Probanden, seinen Intellekt stärker zum Erkennen und Verstehen der eigenen Handlungen einzusetzen.

Mit Hilfe dieser Methode lernt der Proband, in seiner Erfahrung objektiv zu werden; damit wird es möglich, Informationen und Details zu sammeln, die normalerweise, in rein subjektiven Bewußtseinszuständen, nicht zugänglich sind. Das Ergebnis ist ein extrem hochwertiges Denken des gesamten Gehirns, kohäsiv, integriert, ohne Vorherrschen eines seiner Teile. All unsere Trainingsprogramme, sowohl in Seminaren als auch auf Kassetten, sind künstlich erzeugte Strategien der linken Gehirnhälfte, die den Anwender in die Lage versetzen, während des Aufenthalts in ungewöhnlichen oder sogar exotischen Bewußtseinszuständen an seinen analytischen Fähigkeiten festzuhalten. Sie erlauben eine Weiterentwicklung durch Gewöhnung und Verständnis und ermöglichen den Abbau der größten aller Barrieren – der Angst.

Wir haben entdeckt, daß die linke Hemisphäre für ihre Schürfarbeiten einen reichen und fruchtbaren Boden in den Territorien der rechten Gehirnhälfte vorfindet, und zwar ohne Einschränkung. Allerdings erbringt erst das kohärente Bewußtsein des Gesamthirns die wertvollen Goldstücke.

Die Arbeit ist ganz und gar noch nicht abgeschlossen. Noch immer entwickelt das Institut Methoden, um reproduzierbare physiologische Daten zu erhalten, mit denen Formen des menschlichen Bewußtseins identifizierbar werden, wie sie zeitgenössischen Maßstäben im allgemeinen nicht bekannt sind oder nicht anerkannt werden. Nehmen Sie nur ein Beispiel. Wir sind ständig auf der Suche nach Methoden, mit denen ungewöhnliche, immer wieder plötzlich und scheinbar zufällig in der Menschheitsgeschichte auftauchende Fähigkeiten auf eine zugängliche Ebene zu bringen sind. Wir untersuchen Individuen, die diese Fähigkeiten – angeboren oder erworben – besitzen, wie Komponisten, geniale Mathematiker,

herausragende Athleten, besonders begabte Therapeuten und so weiter, und bemühen uns dann um Techniken, mit deren Hilfe solche Fähigkeiten erlernbar werden.

Fortgesetzte Untersuchungen auf diesem und auf verwandten Gebieten eröffnen uns die Aussicht, eines Tages die wahre Natur ungewöhnlicher geistiger Phänomene in eine verstehbare und akzeptierbare Form zu bringen, und ihre volle Integration in den zeitgenössischen kulturellen Kontext könnte sich als wichtiger Meilenstein der menschlichen Geschichte erweisen.

Während ich jedoch meine Arbeit und die des Instituts anschau, vernehme ich eine leise Stimme, die darauf besteht, gehört zu werden. «Nun ja», sagt sie – und ich kann nicht behaupten, daß es mir angenehm ist, sie zu hören –, «wenn das wirklich zur Zeit dein gesamtes Lebenswerk ausmacht, dann fehlt wirklich etwas. Da gehst du hin und zeigst den Leuten, wie sie ihr gesamtes Gehirn gebrauchen können und zu einer sogenannten Neuen Perspektive kommen, aber du bereitest sie offenbar gar nicht auf das vor, was wirklich zählt. All diese Erkenntnisse über das Irdische Lebenssystem sind ja gut und schön, aber die Leute bleiben nicht für alle Zeiten hier. Sie erwarten mehr, und sie erwarten es von dir. Also, was ist nun damit?»

In der Tat, was ist nun damit?

9

Der schwierige Weg

Sowohl die Arbeit des Monroe-Instituts als auch das Irdische Lebenssystem waren mir bestens bekannt. Und doch hatte ich das beunruhigende Gefühl, daß dort Hinweise auf meine fehlende Prämisse zu finden waren und ich sie einfach nur nicht sah.

Ich wandte mich wieder meinen persönlichen Unternehmungen zu. Eine Gewißheit, die sich aus wiederholten Überprüfungen ergab, war, daß es für mich keine «Bewegung» mehr bedeutete, mich aus meinem Körper herauszugeben. Andere erfahrene Probanden des Instituts hatten schon oft ähnliches berichtet, es wurde jedoch erst dann Teil meines eigenen Erfahrungsmusters, als ich mit dem begann, was ich die «Schnellschaltmethode» nannte. Von da an fand lediglich noch ein Hinübergleiten von einem Bewußtseinszustand in einen anderen statt. Dieses Phänomen als «Phasenmodulation» zu beschreiben, erschien korrekter und war auch für das Klassifizierungssystem meiner linken Gehirnhälfte akzeptabler.

Es entstand daraus ein Wiederholungsmuster. Ich hatte jedoch bereits bemerkt, daß sich immer dann, wenn alles ganz einfach schien, eine wichtige Veränderung vorbereitete. Die Vorwarnungen waren aber so versteckt, daß sie erst im nachhinein verifiziert werden konnten.

Auch diesmal wurde ich aus meiner Selbstzufriedenheit gerissen, und zwar durch eine Reihe von Vorfällen, die immer häufiger auftraten, wenn ich mich während des Schlafes aus dem Körper herausbegab. Sie wiesen eine auffällige Ähnlichkeit mit den «Tests» auf, die ich Jahre zuvor durchlaufen hatte. Diese Tests waren Lernprozesse im außerkörperlichen Zustand, in denen ein bestimmtes Erlebnis so oft wiederholt wurde, bis ich eine ganz bestimmte Reaktion zeigte. Sobald dieses Ziel erreicht war, trat diese spezielle Erfahrung nicht wieder auf.

Diese Tests liefen nonverbal ab und wurden offenbar von einem nichtphysischen Wesen, wahrscheinlich meinem INSPES-Freund, geleitet. Wir trafen uns gewöhnlich kurz, nachdem ich den physischen Zustand verlassen hatte, und ich wurde gefragt, ob ich bereit sei. Mit uneingeschränktem Vertrauen pflegte ich zuzustimmen. Dann kam auf der Stelle ein lautes «Klick», und ich stürzte kopfüber in das Erlebnis. Vergessen war die Tatsache, daß die Geschehnisse nicht «real» waren: Ich durchlebte sie total. Wenn der entscheidende Punkt erreicht war, an dem von mir eine Entscheidung erwartet wurde, entschied ich mich. Darauf folgte gewöhnlich ein erneutes lautes «Klick», und ich war wieder bei meinem INSPES-Freund. Hatte ich meine Aufgabe zufriedenstellend bewältigt, wurde der spezielle Test nicht wiederholt; anderenfalls mußte ich zurückgehen und es so oft versuchen, bis ich meine Lektion gelernt hatte.

Mir kam niemals der Gedanke zu fragen, warum ich getestet wurde und wer es war, der beurteilte, wie die korrekte Entscheidung auszusehen hatte. Die meisten, wenn nicht gar alle der Tests schienen völlig ohne Bezug zu diesem physischen Leben zu sein, obwohl viele von ihnen in menschlich-irdischen Situationen angesiedelt waren. Ich nahm an, «irgend jemand» Klügeres als ich selbst benötige meine Art von Antworten, und bereitwillig, wenn auch manchmal etwas zittrig, stellte ich mich zur Verfügung.

Diese neue Variante schien ganz ähnlich zu sein, außer der Tatsache, daß ich diesmal keinen beobachtenden INSPES erkennen konnte. Die Episoden ereigneten sich Monate nach unserer letzten Begegnung, und obwohl ich die Hoffnung nie aufgab, hatte es die ganze Zeit keinerlei Anzeichen für die Anwesenheit des INSPES gegeben. Wie früher, so wurde mir auch jetzt ein und dieselbe Situation in unterschiedlichen Formen präsentiert, die alle eine Entscheidung erforderten. Es wäre einfach gewesen, sie schlicht als lebhafte Träume abzutun, wären da nicht die INSPES-artigen Modalitäten vorausgegangen. Außerdem hatte ich bereits jahrelang keine normalen Träume oder Alpträume gehabt.

Diese Begebenheiten wurden so eindringlich, daß ich sie unmöglich ignorieren konnte. Die bevorstehende Änderung der Ausrichtung hatte in Wahrheit schon längst stattgefunden.

den. Der Schlag jedoch, der mich wirklich aufmerken ließ, war die Entdeckung, daß verschiedene physiologische und geistige Zustände infolge dieser Aktivitäten begannen, sich in meinem physischen Wachzustand widerzuspiegeln. Bei keiner meiner bisherigen außerkörperlichen Erfahrungen waren solche Nachwirkungen aufgetreten; Aufgeregtsein, ja eine Hochstimmung, oder auch Traurigkeit und Freude – all das pflegte sich nach der Rückkehr in meinem ruhigen und entspannten physischen Körper auszudrücken. Aber nie zuvor hatte ich als Auswirkung meiner außerkörperlichen Erfahrungen eine Übelkeit im Magen, Schmerzen in Armen und Beinen, beschleunigten Herzschlag und eine Anspannung des gesamten Nervensystems beobachtet. Diese Erscheinungen klangen manchmal erst fünfzehn oder zwanzig Minuten nach der Rückkehr wieder ab.

Folglich trieb mich auch diesmal nicht Neugier, sondern schlichte Notwendigkeit dazu, nach Antworten zu suchen – die gleiche Motivation, die mich Jahre zuvor dazu gebracht hatte, die außerkörperliche Erfahrung zu erforschen. Diesmal war mein Ausgangspunkt jedoch ein anderer. Ich war nicht überladen mit Ängsten, und ich hatte Handwerkszeug und Freunde, mit denen ich arbeiten konnte. Und mir stand zumindest der Ansatz einer Landkarte des Territoriums zur Verfügung.

Als erstes überprüfte ich Vorkommnisse und Handlungen der Vergangenheit, in der Hoffnung, bestimmen zu können, was diese Richtungsänderung bewirkt hatte. Auf diese Weise würde ich ja vielleicht einen Hinweis auf die fehlende Prämisse finden.

Wie bereits gesagt, erwiesen sich all meine außerkörperlichen Erfahrungen entgegen meinen Erwartungen als von der linken Gehirnhälfte dominiert. Das bestätigte mir exakt meine früheren Entdeckungen über den Wert von Fähigkeiten der linken Hemisphäre, die vom menschlichen Geist während seines Aufenthaltes im Irdischen Lebenssystem erworben wurden. Man unterstellt automatisch, außerkörperliche Erfahrung sei ausschließlich Material der rechten Gehirnhälfte, da sie nicht raum-zeitlich und damit überhaupt nicht mit dem logischen, analytischen Denkprozeß verbunden ist. Aber diese Annahme stellte sich als falsch heraus. In jeder einzelnen

meiner außerkörperlichen Erfahrungen war der logisch denkende Teil meiner selbst zu einem gewissen Grad anwesend, und je umfangreicher seine Teilnahme war, um so umfangreicher war auch das Wachstum, das vor sich ging. In diesem Zusammenhang ist Wachstum zu verstehen als «ein Verstehen, das Gewöhnung bewirkt, die wiederum zur Anwendung führt». Ohne diese erworbene Fähigkeit würde ich höchstwahrscheinlich noch immer über meinem Bett in der Luft herumrollen oder nur dank meiner verordneten täglichen Dosis an Tranquilizern überhaupt noch existieren können.

Ein typisches Beispiel. Ganz am Anfang meiner außerkörperlichen Erfahrungen kehrte ich einmal selbstbewußt von einem «hiesigen» außerkörperlichen Ausflug zu meinem physischen Körper zurück; alles war unter Kontrolle, alles lief so ab, wie ich es erwartete. Und plötzlich knallte ich gegen ein Hindernis, das mich auf der Stelle stoppte. Ich versuchte, mich hindurchzudrücken, aber es war so hart wie eine Stahlplatte. Ich war sicher, daß mein physischer Körper sich auf der anderen Seite der Barriere befand und daß ich deshalb unbedingt zu ihm durchdringen mußte. Also stieg ich unendlich weit hoch, konnte jedoch kein Loch in der Wand entdecken. Ich versuchte es nach unten, mit dem gleichen Ergebnis, ebenso nach rechts und nach links. Es gab keinen Weg durch die Barriere. Zutiefst verängstigt, stellte ich mir schon vor, bis in alle Ewigkeit an dieser undurchdringlichen Wand kleben-zubleiben. Ich versuchte es mit jedem Gebet, das mir einfallen wollte, ich schrie um Hilfe, und am Ende stützte ich mich gegen die Barriere und schluchzte wie ein Kind, das sich verlaufen hat – und nichts anderes war ich schließlich.

Nach einer Weile, die wie eine Ewigkeit erschien, hatte mein Schluchzen sich erschöpft. Erst dann lehnte ich mich zurück und begann vernünftig zu denken. Wenn ich nicht durch die Barriere konnte, nicht darüber steigen, nicht darunter durch, nicht darum herum, dann blieb mir nur eine andere Möglichkeit – ich mußte zurück in die gleiche Richtung, aus der ich gekommen war. Was auch immer ich vorher geglaubt haben mochte, das war die einzig mögliche Lösung.

Also bewegte ich mich zurück... und trat Augenblicke später mit geradezu lächerlicher Leichtigkeit in meinen physischen Körper ein – dank der Logik der linken Gehirnhälfte.

Jede Barriere, der ich danach begegnete, mußte letztlich der Informationen sammelnden, sondierenden, syllogistischen Analyse weichen, die zu dem auf Erden geschulten Teil meiner selbst gehörte. Es gab zwar ungeheure Unterschiede in den Situationen und Umfeldern, aber der Untersuchungs- und Lernprozeß als solcher blieb immer gleich. Das bedeutet jedoch nicht, daß in einer einmal gegebenen Situation die Antworten und Lösungen wie durch Magie einfach auftauchten, sobald die Situation einmal arrangiert war. Sie wurden ganz ordentlich von dem analytischen Werkzeug bereitgestellt, das wir die linke Gehirnhälfte nennen. Möglicherweise gefiel mir nicht, was sich da als Antwort ergab, doch ihre Korrektheit konnte ich nicht leugnen.

Ob wir uns nun innerhalb oder außerhalb unseres Körpers befinden, wir müssen sie ignorieren oder niederreißen, die Tabus, die Tafeln, die etwas als geheiligten Boden deklarieren, ebenso all die Verzerrungen durch Zeit und Übersetzung, die sanften Schwarzen Löcher der Euphorie, den Mystizismus, die Mythen, die Phantasien über ein ewiges Vater- oder Mutterbild, und dann müssen wir mit unserer erworbenen und wachsenden linken Gehirnhälfte sehr genau hinschauen. Nichts ist so geheiligt, daß es nicht in Frage gestellt werden dürfte.

Zugegeben, das verlangt unserer Neuen Perspektive einen Quantensprung ab. Man könnte es vergleichen mit der Anstrengung, aus dem örtlichen Straßenverkehr mit seinen verwirrenden Fahrbahnen, seinem Chaos und seinen roten Ampeln herauszukommen und auf die Fernstraße einzubiegen – eine Autobahn ins Ungewisse. Die Straßenkarte, an der wir zeichnen, wird genau die Streckenabschnitte abdecken, die von unseren aktiven Bewußtseinsstrukturen erfaßt werden.

Eine Landkarte der Fernstraße zu zeichnen ist eine Sache, sie zu befahren jedoch eine ganz andere. Der Streckenverlauf kann erst dann zu einer absoluten Gewißheit werden, wenn sie mit voll aktiver linker Gehirnhälfte tatsächlich befahren wird, erst dann also, wenn Sie eine Erinnerung daran entwickeln, wie sich diese Reise anfühlt. Trotzdem können Ihnen sowohl die Landkarte als auch eine Neue Perspektive Hilfen sein beim Aufbau eines differenzierten Glaubens, der dann möglicherweise zum Schluß leichter in eine Gewißheit zu

überführen ist. Zurück zu meiner eigenen Entwicklung, dazu, wie außerkörperliche Reaktionen mein physisches Selbst durchdrangen. Meine linke Gehirnhälfte bestand darauf, daß die körperlich als störend empfundenen neuen Signale von einem wichtigen, von mir übersehenen Detail hervorgerufen wurden. War das vielleicht der Schlüssel zu der fehlenden Prämisse?

Ich hatte zwei Möglichkeiten. Zum einen konnte ich jetzt, mit meinem besseren Verständnis, an den Anfang zurückgehen und alles das aufsammeln, was ich verpaßt hatte. Zum anderen konnte ich auf einer wunderschönen Wolke der Liebe herumliegen und mich weiter fragen: Was wäre, wenn...? Die erste Möglichkeit erschien mir bei weitem konstruktiver.

Also begann ich in der folgenden Nacht gegen drei Uhr eine Phasenverschiebung vorzunehmen. Dann begab ich mich mit der Schnellschaltmethode an den frühesten Punkt in meinem bewußten Gedächtnis. Sofort fühlte ich in mir die Schwingungen eines Signals. Ich folgte ihm – und kam zu einer Szene, an die ich mich gut erinnerte. Neben mir war jemand – er wirkte auf mich wie ein Bruder. Er schien nervös zu sein. Ich zeigte auf die Gestalt eines Mannes, der mit dem Gesicht nach unten mitten auf einem staubigen Weg lag. Es war ein junger Mann von höchstens achtzehn Jahren.

Um ihn herum tobte eine Schlacht. Fünfzig oder sechzig Männer in kurzen Togas mit breiten Ledergürteln kämpften gegen etwa gleich viele dunkle, bärtige Männer, die zwar von kleinerem Wuchs waren, dabei jedoch unglaubliche Kraft zu besitzen schienen. Beide Seiten waren mit kurzen Schwertern, Speeren und runden Schilden bewaffnet. Die Luft war erfüllt von Rufen, Stöhnen und Schreien, dem Klirren von Metall, das auf Metall schlägt; Staubwolken wirbelten auf, Blut spritzte umher, es war ein allgemeines Durcheinander. Wie es aussah, verloren die Breitgürtel die Schlacht.

Der Achtzehnjährige – er gehörte zu den Breitgürteln – versuchte, sich aufzurichten; ein Speer hatte jedoch seinen Rücken durchbohrt, seinen gesamten Oberkörper durchdrungen und sich tief in den Schmutz der Straße gerammt. Dieser Speer hielt ihn am Boden fest. Seine Anstrengungen wurden langsamer und schwächer, bis sie endlich ganz aufhörten. Plötzlich erinnerte ich mich daran, daß ich Jahre zuvor den

Schmerz des Speerstichs in meinem Rücken gefühlt hatte; diesmal war es jedoch anders. Ich wandte mich dem Mann neben mir zu. Ganz offensichtlich litt er unter starken Schmerzen. Ich fragte ihn, ob er verstehe. Er nickte, drehte sich um, ging weg und verschwand.

Mir blieb nur eines: Ich konnte versuchen zu helfen. Ich beugte mich über den Jüngling und rief ihm zu, er solle aufstehen. Dann sah ich, daß sich sein Kopf- nein, nicht sein physischer Kopf- aus seinem Körper erhob; ich ergriff ihn und zog. Er glitt ohne Probleme heraus.

Ich sagte ihm, er solle aufstehen. Er gehorchte und schaute zu den Kämpfenden hinüber. Dann sah er ein Schwert zu seinen Füßen liegen. Er bückte sich danach und versuchte, es aufzuheben, aber seine Hand griff hindurch. Erstaunt versuchte er es erneut.

Ich riet ihm, sich zu beruhigen. Er warf mir einen zornigen Blick zu.

«Dort drüben sterben meine Freunde. Ich muß zurück in den Kampf.»

Ich erklärte ihm, das sei unmöglich, da er selbst bereits tot sei.

«Was sagt Ihr da? Ich bin stark – ich kann denken!»

Ich zeigte auf die Stelle hinter ihm, an der sein physischer Körper in einer Blutlache im Staub der Straße lag. Er drehte sich um und starrte ihn völlig verständnislos an. Dann beugte er sich hinunter, schaute lange in das tote Gesicht und sah mich dann an.

«Aber... ich lebe doch! Ich bin doch nicht tot!»

Ich fragte ihn, was genau geschehen sei. Er antwortete recht vage; sein Interesse galt immer noch der tobenden Schlacht.

«Wir marschierten recht schnell die Straße lang, auf der Suche nach dem Feind. Wir wollten ihn bekämpfen. Ich hörte Rufe -und dann spürte ich im Rücken einen Schlag. Da lag ich auch schon auf der Erde und konnte nicht wieder aufstehen – irgend etwas hielt mich unten fest.»

«Was geschah als nächstes?»

«Irgendwann versuchte ich es nicht länger, weil ich zu schwach wurde. Dann hörte ich Euch rufen – und dann war da ein Klick, und ich stand aufrecht.» Ich zeigte auf den Körper im Staub. Er sah hinunter und wandte sich dann wieder

mir zu.

«Aber ich bin doch nicht tot! Wie sollte ich hier stehen und mit Euch sprechen können, wenn ich tot bin?»

Ich machte ihm den Vorschlag, den Kampf fortzusetzen, doch das war ein Fehler. Er stürzte sich in das Kampfgetümmel, zwischen die Schwerter und Speere, mitten in den Tumult und das Chaos der Schlacht. Einem Schwerthieb konnte er nicht ausweichen, und fasziniert beobachtete er, wie die Klinge glatt durch ihn hindurch fuhr.

Im nächsten Augenblick griff ihn ein kleiner bärtiger Mann von hinten an, und die zwei fielen zu Boden, wo sie aufeinander einschlugen und -stachen. Ich erkannte erst nach ein paar Sekunden, daß auch der Bärtige seine physische Ausrüstung im Kampf verloren hatte. Wenn das so weiterging, konnten sie noch Jahrhunderte damit verbringen, sich auf dem Boden zu wälzen in dem vergeblichen Versuch, einander zu töten!

Ich lief zu den beiden hin und rief ihnen zu, sie sollten aufhören, ihre Energie zu vergeuden. Immer wieder rief ich, sie seien beide körperlich tot und könnten sich deshalb gegenseitig nicht verletzen, und das wiederholte ich so lange, bis sie mich endlich verstanden. Sie ließen voneinander ab und sahen zu mir hoch. Der Bärtige richtete sich so weit auf, daß er auf den Knien lag; dann beugte er den Oberkörper vor und berührte mit der Stirn den Boden, die ganze Zeit einen unverständlichen Singsang vor sich hin murmelnd. Der Jüngling sah völlig verwirrt zuerst seinen Kontrahenten an, dann mich. «Ihr denkt, Ihr seid Gott. Seid Ihr Gott?»

«Nein», antwortete ich. «Nur ein Freund.»

Er legte seine Hand an die Stelle, wo der Speer ihn durchbohrt hatte.

«Da ist kein Loch, kein Blut... Seid Ihr sicher, daß Ihr kein Gott seid?»

Ich lachte, schüttelte den Kopf und erklärte ihm, ich müsse fort. Um uns herum ließ die Schlacht langsam an Intensität nach. Immer mehr Formen bewegten sich aus zerstörten und zerstückelten Körpern heraus. Schon bald würde es hier vor ehemals körperlichen Menschen nur so wimmeln, alle mit verstörten, verwirrten Gesichtern. Der Jüngling berührte meine Hand.

«Kann ich mit Euch gehen?»

Ich zögerte zuerst, aber ein tiefer innerer Drang gab mir die Antwort. Ich ergriff seine Hand und begann, mich in die Luft zu erheben. Er warf mir einen unsicheren Blick zu.

«Ich... ich bin kein Vogel – ich kann nicht fliegen!»

Sanft zog ich ihn an der Hand hinter mir her, und langsam erhoben wir uns über dem Schlachtfeld in die Lüfte. Er brauchte nur einen Augenblick, um seine Ängste zu überwinden, dann stieß er bereits gemeinsam mit mir freudige Rufe aus, während wir an Geschwindigkeit gewannen und uns entfernten. Im Geiste wählte ich den Rückkehr-Code des Schnellschaltsystems. Ein Lichtblitz, und schon hingen wir bewegungslos in den helleren Graubereichen des mittleren Ringes. Ich fühlte die Hand des Jünglings in meiner. Die Frage war nur, wo ich ihn abliefern sollte. Gerade, als ich ihn fragen wollte, wurde mir bewußt, daß der Druck seiner Hand verschwunden war. Ich wirbelte herum. Nichts. Kein Jüngling. Niemand. Was ging hier vor?

Diese Begebenheit ähnelte einer anderen, die ich vor vielen Jahren in einer außerkörperlichen Erfahrung erlebt hatte; allerdings gab es da ein paar grundlegende Unterschiede. Damals war ich derjenige, dem der sterbende Jüngling gezeigt wurde, da ich unter einem unerklärlichen körperlichen Schmerz im oberen Bauchbereich litt. Diesmal war ich derjenige, der dem «alten Ich» die Ursache dieses Schmerzes zeigte. Offenbar hatte ich einem früheren Hilfescrei Folge geleistet – einem Hilfescrei von mir selbst! Und der Jüngling? Wo war er geblieben?

Gerade wollte ich mich in die physische Welt zurückbegeben, um alles zu durchdenken, als mich ein neues, sehr starkes Signal erreichte. Diesmal verstand ich es klarer, denn es ähnelte weitaus mehr einem vernehmlichen Hilferuf oder dem Klingeln eines Telefons, von dem Sie genau wissen, daß es Ihr eigener Anschluß ist. Es fiel mir nicht schwer, mich darauf einzustellen und mich dort hinzubegeben.

Unter mir erschien ein kleines Gebäude mit einer seitlichen Öffnung und einer breiten Treppe, die in das Bauwerk hineinführte. Vorsichtig stieg ich die Stufen hinunter, denn das Signal kam aus dem Inneren des Gebäudes. Dort, auf einem Feldbett, lag ein wild um sich schlagender Mann. An seinem

Rücken hingen zwei etwa vier und fünf Jahre alte Kinder, sichtlich unbeeindruckt von all dem Aufbäumen und Schlagen des Mannes, der vor Angst schluchzte und verzweifelt versuchte, die beiden Kleinen loszuwerden.

Ich griff ein und zog die Kinder sanft von ihm fort. Er sank erleichtert und wimmernd auf das Feldbett. Ich schaute auf die beiden Kinder hinunter, die ganz ruhig in meinen Armen lagen. Aber das waren gar keine Kinder! Das waren zwei Katzen, an die ich mit gut erinnerte. Katzen in einem außerkörperlichen Zustand! Ich setzte meine beiden alten Freunde auf dem Dach ab, stieg die Stufen wieder hoch, und sobald ich oben angelangt war, blendete ich mich mittels der Schnellschaltung sanft aus.

Mit dem Eindruck, daß ich diese Erlebnisse gründlich überdenken sollte, kehrte ich in meinen physischen Körper zurück. Daß ich mich an zwei zurückliegende Erfahrungen erinnerte hatte, war nichts Besonderes, wohl aber, daß ich die Vorfälle beim Wiedererleben aus einer ganz anderen Perspektive wahrgenommen hatte. Gab es eine Veränderung, die den beiden Vorfällen gemeinsam war?

Der logische Verstand hatte eine Antwort parat, allerdings wußte ich nicht, wie ich sie akzeptieren sollte.

In dem ersten Fall war mir viele Jahre zuvor von jemandem die primitive Kampfszene gezeigt worden, als Erklärung für einen körperlichen Schmerz, unter dem ich zu der Zeit litt. Damals wußte ich, daß ich selbst der junge Krieger war, der dort von einem Speer durchbohrt im Staub lag. Mit dieser Erkenntnis war ich erleichtert und wissend in die physische Welt zurückgekehrt.

Diesmal jedoch war ich derjenige, der die anderen führte, der mein damals beunruhigtes Ich zu dieser Jahrhunderte, wenn nicht Jahrtausende zurückliegenden Kampfszene mitnahm, um meinem damaligen Ich den Schmerz zu erklären. Also war *ich* derjenige, der *mir selbst* half. Und ich war zugleich der junge Krieger, der dort im Staub starb – nur auf diese Weise gab das alles einen Sinn. Das bedeutete aber, daß drei Versionen von mir selbst zur gleichen Zeit am gleichen Ort waren! Im zweiten, Jahre zurückliegenden Fall war ich derjenige gewesen, der um Hilfe schrie und sich abmühte, die kleinen Plage-geister loszuwerden, die auf mir wie auf einem

Pferd reiten wollten und offenbar Besitz von mir ergriffen hatten. Damals war ein ernst blickender Mann die Stufen heruntergekommen, hatte mich von ihnen befreit, die Kleinen in seinen Armen gehalten – und war plötzlich verschwunden. Wie ich mich erinnerte, hatte er wie ein Cousin von mir ausgesehen. Diesmal jedoch war ich derjenige, der die Stufen hinunterging und half, indem ich die kleinen Katzenfreunde entfernte. Ich war zu Hilfe geeilt, als ich selbst nach Hilfe schrie! Das, dachte ich, war wenigstens nicht ganz so kompliziert – immerhin waren diesmal nur zwei Versionen meiner selbst anwesend!

Waren dann alle derartigen nichtphysischen Ereignisse schlicht Hilferufe, ausgestoßen von anderen Ichs zu anderen Zeiten an anderen Orten? Und wer war dieses Ich, das die Unverfrorenheit besaß, diese Rufe zu beantworten? Hatte ich in all den Jahren mir selbst geholfen?

Die offensichtliche Vielfalt und Austauschbarkeit des Selbst mußte erst noch in ein Muster eingepaßt werden, das ich akzeptieren oder verstehen konnte. Es stand damit auch noch keine Erklärung bereit für die unkontrollierten Vorfälle, die sich so störend in mein physisches Leben einmischten. Waren sie allesamt Hilfeschreie? Ausgestoßen von einem früheren Ich? Diese Möglichkeit war geradezu überwältigend.

Meine linke Gehirnhälfte sagte mir, ein Ich der Zukunft habe sich in der Zeit zurückbewegt, um dem Ich der Vergangenheit, wenn nötig, zu Hilfe zu kommen. Demnach stammten die Notsignale von früheren Versionen meiner selbst, und zwar nicht nur aus meinem jetzigen Leben, sondern auch aus vorhergehenden. Ich fragte mich, ob es wohl allen so erging. Und ich fragte mich, was aus dem jungen Krieger-Ich geworden war, das mir aus dem Schlachtgetümmel heraus gefolgt war. Warum war es verschwunden?

Irgendwo in diesem Labyrinth war die Antwort. Ich mußte nur bei Gewißheiten beginnen, dann würde das alles schon irgendwo hineinpassen. Ich mußte mich innerhalb des Dort auf vertrautes Terrain begeben und mich da umschauchen. Einstweilen jedoch hatte ich genug damit zu tun, alles unter Kontrolle zu halten.

Ein paar Wochen später traf ich in der Nacht eine Entscheidung. Am Anfang eines Schlafzyklus rollte ich mich aus dem

physischen Körper heraus, vollzog eine geringere Phasenverschiebung als sonst und achtete sehr genau darauf, was ich tat. Ich fand mich genau an der Stelle wieder, die ich als Ausgangspunkt brauchte, wenn ich die Fäden wirklich zurückverfolgen wollte – in der Grauzone direkt hinter dem Eintrittspunkt, wenn man aus der Raum-Zeit kam. Sofort empfing ich ein Signal. Ich wurde von einem Haus angezogen, das sich in dem Vorort einer Großstadt befand. Das Haus kam mir vage bekannt vor; es war groß, geräumig und unmöbliert.

Durch die Fassade wand schlüpfte ich hinein, und in der Eingangshalle begegnete ich einer etwa fünfzig Jahre alten, grauhaarigen, kleinen und dünnen Frau. Sie wanderte ständig durch das ganze Haus, von Raum zu Raum, und als ich meine Hand ausstreckte, um ihr den Weg abzuschneiden, schien sie erstaunt zu sein, daß ich da war und ihr überhaupt meine Aufmerksamkeit schenkte.

«Sind Sie hier, um die Bilder wieder aufzuhängen?» fragte sie.

Ich sagte nein, dazu sei ich nicht da, vielmehr sei ich interessiert an ihr.

«Sie haben alle Bilder weggenommen aus meinem Haus. Aus meinem Haus! Jetzt spricht nicht einmal mehr jemand mit mir.»

Ich fragte sie, warum sie denn dort bleibe und nicht fortgehe.

«Das ist doch mein Haus. Hierher gehöre ich. Es ist mir gleichgültig, wenn mich niemand mehr beachtet.»

Ich erkundigte mich, ob sie nicht noch etwas anderes fühle.

«Nur, daß niemand bereit ist zu tun, was ich sage. Sie ignorieren mich einfach, als wäre ich gar nicht hier.»

Ich fragte, ob sie sich erinnern könne, gestorben zu sein.

«Gestorben? Natürlich nicht! Ich war krank, aber dann habe ich mich wieder erholt. Ich war krank, und als nächstes wußte ich, ich war aufgestanden und konnte herumlaufen.» Ich gab zu bedenken, daß niemand sie sehen könne und daß sie ganz allein sei. Sie schüttelte nur den Kopf.

«Mich sieht nie jemand. Sie haben mir schon nicht viel Beachtung geschenkt, als William noch da war. Seit er fort ist, ignorieren sie mich völlig.»

«Ich wette, Sie können den Eßzimmerstuhl dort nicht anheben», sagte ich. «Ihre Hand wird einfach hindurchgehen. Warten Sie es ab!»

«Das ist ja lächerlich!», rief sie aus. «Natürlich kann ich ihn hochheben. Ich werde es Ihnen zeigen.»

Sie unternahm mehrere Versuche, doch jedesmal griff ihre Hand durch den Stuhlrücken hindurch. Verwirrt sah sie mich an.

«Ich... ich weiß nicht, was los ist. Ich habe es für eine dieser Halluzinationen gehalten, die man manchmal bekommt, wenn man alt wird. Aber... Sie können es auch sehen.»

Ich zeigte ihr, daß auch meine Hand durch den Stuhlrücken griff, genau wie ihre. Sie schaute mich erstaunt an.

«Sie haben ja das gleiche Problem!»

Leute haben dieses Problem, erklärte ich ihr, wenn ihr physischer Körper gestorben ist.

«Aber... aber ich bin doch ganz lebendig!»

Nur der Körper sterbe, erklärte ich ihr. Der Körper. Nicht sie.

Eine Weile war sie ganz still, doch sie schien nicht unter Schock zu stehen. Dann sah sie mich unruhig an.

«Ich habe die ganze Zeit darauf gewartet, daß William zurückkommt, aber er ist nicht gekommen. Und ich liebe mein Haus so sehr. Er hat es extra für mich gebaut. Ich will es nicht verlassen, ich liebe es so sehr.»

Ich schlug ihr vor, sich mit mir auf die Suche nach William zu begeben.

«O nein, das geht nicht! Er ist schon seit fünf Jahren tot.»

Ich wiederholte meinen Vorschlag und fügte hinzu, wir könnten ja wenigstens versuchen, ihn zu finden. Jetzt sah sie mich ruhig an.

«Bin ich wirklich... tot?»

Ich nickte. «Und Sie sind... ein Engel? Eigentlich sehen Sie nicht wie einer aus. Sie sind ganz normal.»

Ich versicherte ihr, ich sei lediglich ein Freund. Sie wich zurück.

«Ich bin Ihnen in meinem ganzen Leben noch nicht begegnet! Sie sind kein Freund! Sie müssen einer von Satans Teufeln sein.»

Ich versuchte nicht, ihr das auszureden, sondern sagte lediglich, es tue mir leid, sie belästigt zu haben. Dann machte

diglich, es tue mir leid, sie belästigt zu haben. Dann machte ich Anstalten, sie zu verlassen.

«Warten Sie! So warten Sie doch!»

Ich wandte mich um und blieb ruhig stehen. Sie betrachtete mich nachdenklich.

«Wenn Sie wirklich ein Diener des Teufels wären, könnte ich Sie wahrscheinlich nicht so einfach davonjagen, nicht wahr?»

Ich antwortete, ich wisse es nicht, da mir nie einer begegnet sei.

«Ich bin so einsam gewesen... Können wir William wirklich finden?»

Wir könnten es versuchen, sagte ich. Dann nahm ich ihre Hand und begann, mich in Richtung der Zimmerdecke zu erheben.

«Das kann ich nicht! Ich weiß nicht, wie das geht! Ihre Hand fühlt sich ganz wirklich an – ich kann sie fühlen –, aber ich kann doch nicht einfach durch die Luft schweben!»

Ich zog sacht an ihrer Hand, und sie schwebte problemlos hinter mir her. Sie war so aufgeregt, daß sie glühte.

«Oh, macht das Spaß! So ist es also, tot zu sein? So etwas, so etwas! Lassen Sie uns William suchen. Der wird Augen machen!»

Langsam blendeten wir immer mehr aus. Mir fiel der Ort ein, an dem wir uns das erstmal viele Jahre zuvor getroffen hatten. Es war in einem gemieteten Haus in Westchester County im Staate New York, wo ich vorübergehend wohnte. Noch Monate nach ihrem physischen Tod hielt sie sich in ihrem alten Haus auf. Damals hatte ich mich dezent von dem Kontakt zurückgezogen.

Ich brachte uns langsam immer weiter nach außen, weil ich mir dachte, daß William irgendwo unterwegs von ihr ange-lockt und sie mir abnehmen würde. Einstweilen jedoch hielt sie sich an mir fest und gab aufgeregte Kommentare ab, während wir die inneren Ringe der Glaubenssystem-Territorien passierten. Langsam war ich beeindruckt. Da mußte mehr mit William los sein, als ich aufgrund der Schwingungen, die sie von ihm registrierte, angenommen hatte. Eigentlich hätte er hier sein müssen. Jetzt konnte er sich nur noch in den äußeren Phasen aufhalten. Eines war sicher: Wenn er wirklich so 'weit

draußen war, dann hatte er seinen Fortschritt gut vor seiner Frau verborgen gehalten!

Gerade wollte ich mich bei ihr nach Einzelheiten über William erkundigen, als ich plötzlich ihre Hand nicht mehr in der meinen spürte. Auf der Stelle wandte ich mich um, doch sie war fort, einfach völlig verschwunden. Nicht einmal eine Spur ihrer Schwingung war zurückgeblieben. Die einzige mögliche Antwort schien zu sein, daß William tatsächlich sehr gut sein mußte, wenn er sich so weit außen in den Ringen befand. Ich blendete mich zurück in die physische Welt, um darüber nachzudenken.

Ein paar Wochen später unternahm ich den nächsten Versuch. Der Vorgang lief mittlerweile so reibungslos ab, daß es schwierig wurde festzustellen, wann genau ich meinen Körper verließ. Mehr und mehr wurde es ein gleitendes Hinausgehen aus einem Seinszustand und gleichzeitiges Hineingehen in einen anderen, ähnlich wie wenn man bei vollem Bewußtsein einschlafen würde. Ich zögerte noch immer, die Schnellschaltung für solche «kurzen Hüpfen» zu benutzen. Schließlich nimmt man auch nicht ein Düsenflugzeug von Tempelhof nach Tegel!

Tiefer im Innern der Grauzone wartete bereits ein neues Signal. Es schien beinahe zu leicht zu sein; vielleicht interpretierte ich es falsch! Ich machte mich gerade bereit, mich auf das Signal einzustellen, als ich jemanden «rufen» hörte. Ich drehte mich um und sah eine seltsame Art von Glühen, das sich als ein kleiner Mann mittleren Alters mit scharf geschnittenen Gesichtszügen, zusammengekniffenen Augen und gekräuselten Lippen herausstellte.

«He, Sie da! Wohin wollen Sie?»

Vorsichtig näherte ich mich ihm.

«Wo Sie hin wollen, habe ich gefragt.»

«Hallo.»

«Auf der Suche nach den Geheimnissen des Universums, was?»

«Ich schätze, genau das ist es.»

«Viel Glück! Ich habe schon genug Probleme und brauche nicht noch nach neuen zu suchen.»

«Warum? Was ist denn los?»

«Was los ist? Ich bin einfach gestorben, das ist los.»

«Und was ist dabei schiefgegangen?»

«Nichts ist schiefgegangen, außer, daß ich ganz und gar noch nicht bereit dazu war.»

«Vielleicht sind 'wir niemals bereit dazu.»

«Möglich. Ich hätte bereit sein können, aber keiner hat mir etwas gesagt! Niemand hat mir gesagt, daß es so sein würde! Diese Schweinehunde mit ihrem Geschrei über Tore des Himmels, Höllenfeuer und ewige Verdammnis – die wußten überhaupt nicht, worüber sie redeten! Viel Glück, kann ich nur sagen! Sie hätten mir sagen können, wie es wirklich ist, statt mir einen Haufen Schwachsinn zu erzählen!»

«Nun gut, und wo liegt jetzt das Problem?»

«Das Problem? Schauen Sie sich doch einmal um – da haben Sie das Problem.»

«So weit ich sehen kann, ist da nichts. Nur die ganz normale tiefe Schwärze.»

«Das meine ich ja! Nichts, absolut gar nichts! Wissen Sie, daß Sie der erste sind, dem ich hier begegne? Nichts, nichts als Nichts, und dann kommen Sie hier lang!»

«Es tut mir leid, daß Sie enttäuscht sind.»

«Sie sind so wie ich, eh?»

«Wie meinen Sie das?»

«Sie sind gestorben – gerade erst gestorben –, und Sie wissen auch nicht, was Sie, verdammt noch einmal, machen sollen.»

«Ganz so ist es nicht...»

«Nun hören Sie schon auf. Entweder Sie sind tot, oder Sie sind es nicht.»

«Ich bin mir recht sicher, daß ich nicht tot bin.»

«Sie sind nicht tot?»

«Nein.»

«Was zum Teufel machen Sie dann hier?» «Oh, das ist eine lange Geschichte.»

Er sah mich voller Abscheu an.

«Das kann ich mir vorstellen! Sie könnten nicht hier sein, wenn Sie nicht tot wären.»

«Es ist schon ein wenig komplizierter.»

«Dann erzählen Sie mir darüber, los. Holla, jetzt weiß ich's! Jemand hat Sie hergeschickt.»

«Nein, niemand hat mich geschickt. Ich kam einfach nur

hier vorbei. Aber erzählen Sie mir, wie Sie gestorben sind.»

«Sie haben mich dazu gebracht, jawohl! Wochenlang in dem Krankenhaus da herumliegen... ich wollte nach Hause – aber nein, sie behielten mich da mit all den Schläuchen und Nadeln in mir. Und die habe ich eines Nachts einfach alle herausgerissen. Während der Nachtschicht – da kam nie jemand, um nach mir zu sehen, niemand. Verstehen Sie?»

«Und was geschah dann?»

«Ich mußte husten, und dann hörte es auf. Ich dachte, Mensch, mach, daß du aus dem Bett und hier heraus kommst. Ich muß wohl etwas gesprungen sein, weil ich direkt durch die Zimmerdecke ging und dann immer weiter, bis ich hier ankam. Als ich durch die Zimmerdecke flog, da wußte ich, daß ich gestorben war. Ganz schön clever, was?»

«Da haben Sie recht. Vielleicht sollten Sie mit mir kommen.»

«Sie würden mir helfen? Sie? Warum?»

«Das dürfte auf jeden Fall besser sein, als für immer hier zu bleiben.»

«Ich bin so verdammt durcheinander! Kein Himmel... keine Hölle. Nichts!»

«Hier. Nehmen Sie meine Hand.»

«Bloß nicht! Jedesmal, wenn mir jemand helfen wollte, wurde alles nur noch schlimmer! Verschwinden Sie bloß!»

«Ich will Sie zu nichts zwingen. Ich versuche nur, Ihnen zu helfen.»

«Fassen Sie mich nicht an! Bleiben Sie mir vom Leib!»

«In Ordnung. Es ist schon in Ordnung. Wie Sie wollen.»

«Na los, verschwinden Sie! Und lassen Sie sich eines gesagt sein. Fallen Sie nicht rein auf den faulen Zauber. Niemand hat mir etwas gesagt... und sie hätten es gekonnt! Ich hätte auf sie gehört – aber nein! Jetzt muß ich alles allein herausfinden, und ich habe nicht den blassesten Schimmer, wie ich das anstellen soll! Weiß nicht einmal, wo ich anfangen soll...»

Ich wich zurück, und das seltsame Glühen wurde schwächer. Als ich später zurückkehrte, war es verschwunden. Ich habe mich seither manchmal gefragt, ob er wohl Hilfe bekommen hat. Mir jedenfalls reichte es damals.

Vielleicht können diese Begebenheiten als Illustration dienen, wenn es um die Vorstellung einer Überführung oder einer Umgehungsstraße zur Vermeidung dieser Gebiete geht –

mit großen Warnschildern rechts und links des Weges. Um unter solchen Bedingungen agieren zu können, braucht man schon viel Erfahrung und einen messerscharfen Verstand, und diese Qualitäten waren bei mir bestenfalls ansatzweise vorhanden. Alle Hilfe kommt von oben, sagte ich mir, und nicht von unten.

Und ich hatte *eine* weitere Tatsache entdeckt. Nicht alle Signale, die ich empfang, stammten von einem früheren Ich. Williams Frau war nicht ein Teil von mir, ebenso wenig der wütende kleine Mann, zumindest, so weit ich das beurteilen konnte.

Ich kam zu einer Entscheidung. Anderen zu helfen, gehörte offenbar zur Aufgabe. Während man sich selbst hilft, reicht man automatisch auch anderen die Hand, sofern das möglich ist. Aber wieder entging mir ein wichtiges Element. Warum tauchte diese Folge von Ereignissen plötzlich in meinem Handlungsmuster auf? War das ein weiterer Schlüssel zu der fehlenden Prämisse?

Was war mit meiner Neuen Perspektive? Ohne Zweifel fehlte da noch etwas!

10

Bergung mit Verlust

Jedesmal, wenn ich in den außerkörperlichen Zustand ging, empfing ich Hilferufe, denen ich dann Folge leistete. Das sah nicht nur nach einer nie enden wollenden Aufgabe aus, sondern war mit Sicherheit auch eine äußerst ineffektive Art zu tun, was notwendig war. Ich hätte den Rest des mir zur Verfügung stehenden physischen Lebens damit und mit nichts anderem verbringen können, ohne in diese endlose Menge von Hilferufen auch nur eine wahrnehmbare Bresche zu schlagen.

Die Frage war: Warum, nach all den Jahren, war ich plötzlich diesen Signalen ausgesetzt? Und eine weitere Frage: Warum verursachten sie ein Unwohlsein in meinem physischen Körper?

Die meisten, wenn nicht alle Signale schienen den Bereichen abseits der Fernstraße (wie ich sie nun gewöhnlich nannte) zu entstammen, unmittelbar angrenzend an die Beendigung der physischen Existenz – oder an den Tod, wie wir Menschen zu sagen gewohnt sind. Ich wußte zwar ein wenig über diese Bereiche, war jedoch nicht vertraut mit ihnen. Da war eine genauere Untersuchung notwendig.

Ich begann direkt am nächsten frühen Morgen gegen drei Uhr mit einer systematischen Zeitlupen-Annäherung. Ausgeruht und entspannt blendete ich mich aus dem Physischen aus und in die Schwärze des außerkörperlichen Zustandes ein, mit hellwacher linker Gehirnhälfte. Jetzt befand ich mich am Anfang der Fernstraße oder vielmehr an meiner «Einfahrt» hinein. Als ich dann gerade wie üblich die bedrückenden Gebiete mit ihren deutlich sichtbaren «Ausfahrten» überbrücken wollte, zog eines der seltsamen Signale heftig an mir. Zögernd und widerwillig folgte ich ihm. Das Signal jagte mich in eine Großstadt, dann in einen Wohnblock und schließlich in das Schlafzimmer einer der mittelgroßen Wohnungen. Dort befand sich ein breites, elegantes Doppelbett

mit drei nackten Menschen, zwei Männern und einer Frau. Einer der Männer war in einen äußerst lebhaften sexuellen Akt mit der Frau verwickelt, während der andere ständig erfolglos versuchte, sich zwischen die beiden zu drängen. Bei jedem seiner Versuche fiel er durch das Bett hindurch auf den Fußboden darunter. Ich wußte, daß er derjenige war, von dem das Signal ausging, und wunderte mich, daß er nicht weiter durch den Fußboden nach unten fiel.

Bei seinem nächsten Durchlauf unter dem Bett hervor und oben auf das sich liebende Paar gelang es mir, seine Aufmerksamkeit zu erwecken. Er starrte mich überrascht an; vor Erregung zitterte er am ganzen Körper, so daß sein glänzender, erigierter Penis auf und ab wippte.

«Wer, zum Teufel, sind denn Sie?»

Ich erklärte ihm, es werde sowieso nicht klappen, und er könne ebensogut mit mir kommen.

«Was soll das heißen, es wird nicht klappen? Zehn Jahre lang habe ich darauf gewartet, an diese Schlampe heranzukommen, und jetzt kriege ich sie!»

Erneut deutete ich an, daß er keinen Erfolg haben werde, weil sich bei ihm jetzt alles geändert habe.

«Na klar doch! Natürlich hat sich alles geändert! Jetzt bin ich nämlich frei. Ich weiß zwar nicht, was passiert ist, aber ich bin frei! Und sobald mir das klar wurde, bin ich hergekommen. Wenn sie jetzt nur einen Moment aufhören würde, mit Sammy herumzumachen, käme ich zum Zug.»

Ich fragte ihn, was denn alles so verändert habe.

«Ach, das! Ich war gerade an der Fünfunddreißigsten und der Madison aus dem Subway gekommen, als ich plötzlich in der Brust einen Schmerz fühlte. Ich fiel hin. Ich habe nicht lange auf dem Gehweg gelegen, vielleicht eine Minute oder so, dann bin ich aufgestanden. Junge, habe ich mich da anders gefühlt! Aber was geht Sie das überhaupt an?»

Ich erklärte ihm so genau wie möglich, was wirklich geschehen war. «Ich soll tot sein? Was Sie nicht sagen! Benehme ich mich etwa wie ein Toter?»

Ich erinnerte ihn daran, daß er immer durch das Bett fiel und weder den Mann noch die Frau berühren konnte. Er schaute auf seine Hände, dann an der Reproduktion seines Körpers hinunter.

«Aber ich bin immer noch ich! Ich fühle mich immer noch wie ich selbst. Ich schätze, ich benehme mich auch noch immer wie üblich!»

Er lachte, und ich stimmte ein. Ich merkte an, daß wir uns nicht sehr verändern, wenn wir sterben, zumindest nicht sofort. Er sah zu dem Paar auf dem Bett hinüber – die beiden lagen jetzt sichtlich befriedigt und entspannt da – und dann auf seinen erschlafften Penis.

«Dem Burschen hier wird es gar nicht gefallen, tot zu sein!»

Ich erklärte ihm, statt dessen gebe es andere Dinge, und das heiterte ihn etwas auf.

«Dann muß ich wohl einen Herzinfarkt gehabt haben... Aber ich hatte nie Probleme mit meinem Herzen...»

Ich wollte ihm gerade antworten, als mir etwas an der Frau auf dem Bett auffiel. Sie starrte mich mit weit geöffneten Augen an. Sie konnte mich tatsächlich sehen! Ihre Augen wurden vor Staunen noch größer, aber sie schien sich nicht zu fürchten. Sie sah mir direkt in die Augen, und in ihrem Blick lag Wissen. Ich wandte mich wieder dem Mann neben mir zu und sagte, ich müsse aufbrechen. Er war schockiert.

«Was soll das heißen, aufbrechen? Und was ist mit mir? Was soll ich machen?»

Ich schlug vor, er könne mich begleiten, wenn er wolle. Wieder lachte er auf.

«So einfach werden Sie mich nicht los. Hier ist ja nichts los – hätte ich mir denken können. Außerdem bin ich neugierig auf die anderen Sachen, von denen Sie sprachen.»

Wir lachten eine Weile. Dann nahm ich seine Hand und erhob mich in die Luft; er folgte mir ohne Schwierigkeiten. Als wir durch die Zimmerdecke schwebten, schaute ich zurück auf das Mädchen auf dem Bett. Sie sah mich immer noch an, und unsere Blicke trafen sich. Ich wußte, ihr würde ich nicht zu Hilfe kommen müssen, denn sie wußte bereits Bescheid. Nach ein paar weiteren Augenblicken vollzogen wir die sanfte Phasenverschiebung. Ich fühlte, wie der Mann an meiner Hand zerrte.

«Lassen Sie mich los! Wollen Sie wohl endlich loslassen?»

Ich schaute nach unten. Dort war der Große Haufen, die riesige Masse ehemals körperlicher Menschen, die sich alle umeinander wanden und abmühten in dem endlosen Versuch, miteinander Sex zu haben. Die aufgeladene

miteinander Sex zu haben. Die aufgeladene Schwingung des Mannes hatte uns von unserem Weg abgebracht und hierher geführt.

Plötzlich entwand er sich meinem Griff und stürzte kopfüber in die wimmelnde Menge.

Mir hätte es auffallen müssen, daß wir abgebogen waren. Nun ja, sagte ich mir, wie gewonnen, so zerronnen, und machte mich davon. Am kommenden Tag würde ich ihn hier herausholen, wenn ich könnte. Ehe ich jedoch wieder in meinen Körper eintrat, erreichte mich ein neues Signal. Ich machte kehrt und folgte ihm.

Diesmal war es leicht zu identifizieren. Es kam aus einem Krankenhauszimmer, das voll ausgestattet war mit lebenserhaltenden Vorrichtungen und elektronischen Meßgeräten. Dort, in dem Bett, angeschlossen an all die Apparate, lag die kleine Gestalt einer Frau. Sie hatte sich zu einer nahezu fötusartigen Haltung zusammengekrümmt. Ihr Haar war grau und strähinig, ihr Gesicht voller Falten. Sie sah sehr alt aus. Als ich näher kam, hörte ich sie stöhnen und nach Luft schnappen, obwohl das Laken bereits über ihren Kopf gezogen war. Ich bewegte mich nahe zu ihr hin und fragte, was los sei.

«Sehen Sie nicht, daß ich Schmerzen habe?»

Ich fragte, warum.

«Weil ich sterbe, deshalb. Ich liege schon seit Jahren im Sterben, aber niemand glaubt mir.»

Ich antwortete, daß ich ihr glaube.

«Das sagt ihr Ärzte alle, aber ihr meint es nicht.»

Ich erklärte ihr, ich sei kein Arzt und sie könne sicher sein, daß ich ihr glaube.

«Wenn Sie kein Arzt sind, dann zählt das nicht. Der Arzt muß mir glauben.»

Ich fragte, warum das so wichtig sei. «Damit sie mich endlich sterben lassen. Weil dann die Schmerzen endlich aufhören.»

Ich sagte, es sei nicht mehr wichtig, ob ein Arzt ihr glaube oder nicht, und ich fragte, ob sie wirklich sterben wolle.

«Natürlich will ich das. Warum würde ich wohl sonst diese Schmerzen ertragen?»

Es sei nicht mehr nötig, sich den Tod zu wünschen, erklärte ich, denn es sei schon alles vorbei; sie sei bereits tot.

Zum erstenmal drehte sie den Kopf in meine Richtung; sie sah mich an.

«Nein, ich bin nicht tot. Ich habe immer noch Schmerzen!»

Der Schmerz werde jetzt bald verschwinden, sagte ich sanft. Sie brauche sich lediglich aus ihrem Körper zu entfernen. Sie starrte mich an.

«Aber... ich lebe doch immer noch! Ich habe mich doch gar nicht verändert!»

Ich erzählte ihr, der physische Tod verändere uns anfangs nicht sehr. Man habe zwar keinen physischen Körper mehr – aber man erinnere sich an den Schmerz, ohne ihn wirklich zu fühlen. Ich riet ihr, sich umzusehen, sich selbst zu überzeugen.

Sie schaute sehr langsam um sich. Dann wandte sie sich mir wieder zu.

«Alles ist schwarz... ganz tief schwarz...»

Alles, mit Ausnahme von mir, erinnerte ich sie. Sie öffnete ihre Augen noch weiter, und ganz langsam streckte sich ihr Körper aus.

«Ernie...? Bist du das, Ernie?»

Ich hielt ihr meine Hand hin und schlug ihr vor, sie dorthin zu bringen, wo Freunde bereits auf sie warteten. Sie zögerte.

«Warum bist du nicht schon eher gekommen? Tag und Nacht habe ich nach dir gerufen, du solltest mich holen!»

Ich sagte, dafür habe sie erst sterben müssen. Nun, da sie tot sei, werde alles gut. Erneut reichte ich ihr meine Hand, und diesmal griff sie resolut zu.

«Ernie... Ernie!»

Wir begannen, uns langsam hoch und hinaus zu bewegen. Ich erkundigte mich nach ihren Schmerzen. Sie wirkte erstaunt. «Schmerzen? Ach ja, die Schmerzen. Die sind jetzt nicht mehr wichtig, nicht wahr?»

Nein, die seien nicht mehr wichtig, bestätigte ich. Wir blendeten aus und kamen von der Schwärze ins Licht. Ganz langsam und vorsichtig bewegte ich uns weiter aus der Phase heraus und in die Bereiche der Glaubenssystem-Territorien. Ich wollte sehen, was passierte. Während meines Versuchs, unseren Aufenthaltsort zu bestimmen – irgendwo oberhalb des Mittelpunkts –, spürte ich plötzlich ihre Hand nicht mehr in der meinen. So schnell wie möglich stellte ich meinen Brenn-

punkt neu ein, aber es war bereits zu spät. Sie war verschwunden. Es konnte doch nicht Sinn der Sache sein, daß ich unterwegs den einen oder anderen aufsammelte, nur um ihn dann wieder zu verlieren! Das war auf jeden Fall wenig produktiv.

Am besten unternahm ich einen neuen Versuch. Das Problem war, daß ich nicht genau wußte, was ich eigentlich suchte, aber ein Aufgeben kam nicht in Frage. Einige Tage später unternahm ich einen Nachmittagsausflug. Ich streckte mich auf dem Feldbett aus, entspannte mich und blendete sanft aus – und da war auch schon ein Signal, diesmal sogar ein verzweifelter. Ich konzentrierte mich darauf und benutzte meine Schnellschaltmethode.

Ein Lichtblitz, und ich befand mich in einer Kleinstadt über einer Allee. Ich sah mich nach dem Sender des Signals um – und da war er auch schon, direkt unter mir, in einer Seitenstraße, verborgen hinter einer Gruppe von Mülltonnen. Ganz in der Nähe standen zwei Polizeiwagen quer auf der Straße mit rot und blau blitzenden Blinklichtern. Auf dem Bürgersteig vor dem Eingang zu einem Geschäft lag eine zusammengekrümmte Gestalt in einer Blutlache. Eine Gruppe sensationslüsterner Betrachter sammelte sich bereits, nur zurückgehalten von einem gelben Plastikband.

Ich ging direkt zu den Mülltonnen. Der hinter ihnen hockende dünne Junge konnte nicht älter als sechzehn sein, und jetzt würde er nie älter werden. Nicht diesmal jedenfalls. Ich bat ihn, sich zu erheben. Er kam meiner Aufforderung langsam, unsicher und vorsichtig nach, auf den Sprung bereit davonzurennen, falls sich ihm eine Gelegenheit bot.

«Woher wissen Sie, daß ich hier bin?» Ich erklärte ihm, ich wolle ihm helfen.

«Ich brauch' keine Hilfe, schon gar nicht von euch Polypen.»

Ich fragte ihn, warum er sich denn verstecke, wenn er keine Hilfe brauche.

«Wieso, warum? Der Idiot da in dem Laden hat seine Knarre gezogen und losgeballert.»

Ich sagte, er brauche sich darüber jetzt keine Gedanken mehr zu machen. Er sah mich argwöhnisch an.

«Wollen Sie mich hereinlegen, oder was?»

Nein, eigentlich nicht, erklärte ich ihm. Er brauche nur ab

jetzt niemanden mehr zu überfallen, und niemand werde ihn ab jetzt mehr erschießen. Er habe sich auch keine Sorgen zu machen, ob er ins Gefängnis gesteckt werde. Er starrte mich an.

«Sie sind verrückt, Mensch.»

Ich erzählte ihm, die Kugel habe eine Ecke seines Herzens getroffen, und er habe gerade noch lange genug gelebt, um aus dem Laden zu taumeln. Auf dem Bürgersteig sei er dann tot zusammengebrochen. In seinem Mienenspiel spiegelte sich eine wilde Mischung von Gefühlen.

«Was für ein Schwachsinn ist das jetzt wieder? Wenn ich tot bin, wieso stehe ich dann hier herum und rede mit Ihnen?»

Ich wies hinter mich auf die Straße und schlug ihm vor, sich selbst zu überzeugen. Während er mich nicht aus den Augen ließ, schob er sich vorsichtig zur Ecke und spähte die Straße hinunter. Was er sah, ließ ihn jedoch völlig vergessen, daß ich noch dort stand. Schließlich wandte er sich um, sank in eine sitzende Position und vergrub sein Gesicht zwischen den Knien.

Ich konnte ihn schluchzen fühlen. Ich bewegte mich zu ihm, sah zu ihm hinunter und berührte sacht seine Schulter. Ich sagte, es sei jetzt Zeit zu gehen. Er schaute zu mir hoch.

«Gibt es denn immer noch Polypen, wenn man tot ist?»

Ich lächelte und schüttelte den Kopf. Aber es gebe bessere Stellen zum Herumhängen als eine armselige Seitenstraße, sagte ich. Er schaute seine Hände an.

«Ich weiß, daß ich die Hände ausgestreckt habe, als ich fiel. Um nicht mit dem Gesicht auf dem Beton zu landen. Und vorher, als der Kassierer hinter der Theke auf mich geschossen hat, habe ich meine Knarre fallen lassen. Ich konnte gar nicht zurückschießen. Als hätte mir jemand einen Wagenheber in die Brust gerammt, so hat es sich angefühlt. Dann bin ich durch die Tür nach draußen, und ich weiß, daß ich auf den Bürgersteig fiel. Dann kam so etwas wie ein lautes Klicken in meinem Kopf – ich sprang auf und rannte hier in die Seitenstraße. Aber... wer sind Sie denn nun, zum Teufel?»

Ich sagte ihm, sein Onkel Ben schicke mich. Er lachte.

«Ben? Ben der Säufer? Jetzt hören Sie aber auf! Der kann gar nicht wissen, daß ich hier in der Gegend bin. Der ist nämlich gestorben, als ich noch klein war. Das weiß ich genau! Wieder

so ein blöder Trick von euch Polypen, um mich reinzulegen. Gehen Sie mir bloß weg mit solchem Mist –jetzt lochen Sie mich schon ein, aber hören Sie endlich auf mit dem Schwachsinn, daß ich tot bin und so.»

Wenn er noch immer einen Beweis brauchte, dann könnten wir uns die Leiche auf dem Bürgersteig einmal genau anschauen, meinte ich. Anfangs weigerte er sich, und ich schlug ihm vor, sich hinter mir zu verstecken, damit niemand ihn sehen könne. Ich ging die Straße hinunter auf die Menschenmenge zu. Ohne mich umzudrehen wußte ich, daß er dicht hinter mir war.

Wir kamen in dem Augenblick an, als die Ambulanz eintraf. Wir standen direkt über der Leiche – alles rundum war voller Blut – und sahen zu, wie sie den Körper umdrehten, auf Lebenszeichen untersuchten und ihn dann auf eine Bahre hoben. Sie warfen ein Tuch über das Gesicht, aber der Junge neben mir hatte gerade noch Zeit, genau hinzusehen. Außerdem wußte ich, daß er das Gesicht sowieso sehen konnte, mit oder ohne Tuch.

Als sie die Bahre in die Ambulanz schoben und die Tür schlossen, begann der Junge wieder zu schluchzen. Ich nahm sanft seine Hand und führte ihn zur anderen Straßenseite. Er leistete jetzt keinen Widerstand mehr; er wurde einfach von unkontrollierbarem Weinen geschüttelt, während wir uns weiter von der Straße und aus der Phase entfernten. Bei Erreichen des mittleren und des oberen Rings behielt ich ihn ständig im Auge. Was immer jetzt auch passieren würde, ich war sicher, vorbereitet zu sein.

Ich war es nicht. An einer bestimmten Stelle verschwand er. In diesem Augenblick war er noch da, und im nächsten war er verschwunden. Nicht einmal der Hauch einer Schwingung blieb von ihm zurück. Ich konnte nach ihm suchen, so viel ich wollte – nichts.

Was auch immer ich anstellte, ich erzielte nicht das erwartete Ergebnis! Ich handelte zwar, aber meine Aktionen blieben unvollendet. Langsam kehrte ich zurück, bis ich wieder phasengleich mit der physischen Welt war, und noch immer suchte ich nach Antworten.

Einen Hinweis erhielt ich. In jener Nacht drangen weniger Signale zu mir durch. Meine Schlafperioden verliefen weniger

hektisch. War das Ursache und Wirkung? Vielleicht hatte ich den richtigen Weg eingeschlagen – aber selbst in diesem Fall schrie meine linke Gehirnhälfte nach zusätzlichen Daten. Für diese Art von Arbeit war ich auf keinen Fall der Richtige. Ich verlor sie ja alle!

Dann, einige Wochen später, stellte sich eine weitere Veränderung ein. Ich legte mich hin und entspannte mich, und plötzlich traf mich ein besonders starkes Notsignal, noch bevor ich mich aus dem Körper herausbegeben hatte. Soweit ich es verstand, lag es auf meiner eigenen Frequenz. Mein physischer Körper reagierte mit einem starken Gefühl von Hitze. Schnell rollte ich mich heraus und folgte dem Signal. Irgendwo über den Glaubenssystem-Territorien führte es mich eine «Ausfahrt» hinunter, die ich nur schwach wahrnehmen konnte.

Ich brauchte nicht lange, um den Ursprung des Signals zu finden. Die Glaubenssystem-Schwingung vermittelte mir das Bild einer steilen Felsenklippe, die zu einem dichten, feuchten Dschungel abfiel. Ich wunderte mich, daß mir alles so klar und real erschien. Das war sehr ungewöhnlich, denn die Glaubenssystem-Aktivität ist für mich im allgemeinen höchstens schwach und verschwommen wahrzunehmen.

Eine kleine erwachsene Frau stand am Rand der Klippe. Hinter ihr hatten sich etwa fünfzig oder sechzig Männer und Frauen jeglichen Alters versammelt. Sie waren humanoid, teilweise mit Tierhäuten bekleidet und hatten schwere, an Neandertaler erinnernde Köpfe und Gesichtszüge.

Meine Vernunft meldete sich auf der Stelle und wollte wissen, warum ich ausgerechnet in diesem speziellen Glaubenssystem landen mußte. Die einzig mögliche Antwort war nahelegend: Zu einer bestimmten Zeit war es einmal Teil meiner selbst gewesen. Die Szene erinnerte mich an das, was ich «Reiz der tropischen Südsee» nannte, eine Verlockung, die ich mein Leben lang halb unterdrückt hatte. Der Ruf des Ozeans fand einen Widerhall in meinen Segelabenteuern und im Tauchsport. Dann gab es da meinen Wochenend-Trip nach Hawaii, der tatsächlich drei Wochen gedauert hatte; meine dreiwöchige Fahrt nach Ecuador, wo ich drei Monate geblieben war – und mich beinahe im tropischen Flachland niedergelassen hätte. In tropischer Umgebung empfinde ich immer

ein ungeheuer starkes Gefühl von Nostalgie.

Als ich mich neben die Frau an den Rand der Klippe stellte, wick die Gruppe hinter ihr zurück; Männer und Frauen hielten sich die Augen zu. Ich wandte mich der Frau zu, die mich ruhig abschätzend ansah. Ich fragte mich, ob wir uns wohl verständigen könnten. Bei meinem Gedanken lächelte sie.

«Du bist gekommen.»

«Ja, gewiß. Aber warum hast du mich gerufen?»

«Ich rief ein Bild.»

«Warum hast du das getan?»

«Bist du Megus?» Sie betrachtete mich aufmerksam. «Nein, du bist nicht Megus.»

«Du hast nach Megus gerufen. Warum?»

«Weil Megus nicht weiß, daß hier etwas nicht stimmt.»

«Wo bist du? Wo ist das Hier?»

«Ich bin hier. Im Himmelsland des Megus.»

«Weißt du, wie du hergekommen bist?»

«O ja. Ich kam mit den Blasen aus meinem Mund heraus, als mein Körper auf den Grund des Großen Wassers sank.»

«Warum warst du in dem Großen Wasser?»

«So lautet das Gesetz für eine Frau, die kein Kind bekommen kann.»

«Und danach kamst du hier an.»

«Ja. Aber etwas stimmt nicht.»

«Mit dir oder mit den anderen?»

Sie schüttelte den Kopf. «Mit mir. Wenn wir von diesem Hügel in das Tal hinunterspringen, müssen wir auf die Felsen dort unten fallen und sterben, wieder und wieder. Das ist das Gesetz des Megus.»

«Wer ist Megus?»

«Megus ist Himmelsgott. Er kam vor vielen Sonnen zu uns und erzählte uns von seinem Himmelsland. Das hier hat er versprochen... aber etwas stimmt nicht.»

«Dann erzähle mir einfach, was nicht stimmt.»

«Wenn ich von dem Hügel hinunterspringe, falle ich nicht, und ich sterbe auch nicht. Die anderen wohl, aber ich nicht. Ich fliege nur.»

Ich hob mich nur so weit vom Boden ab, daß ich gerade über ihrem Kopf schwebte.

«So wie ich jetzt?»

«Ja! Ja! Du bist Megus, ganz gewiß! Hilf mir, dein Gesetz zu wahren! Hilf mir fallen, damit ich sterben und dann wieder leben kann!»

Ich hielt ihr meine Hand hin.

«Ich bin nicht Megus, aber ich kann dir helfen. Es kann sehr schön sein, so zu schweben. Dies ist ein neues Gesetz. Komm, versuche es.»

Mit beiden Händen ergriff sie meine Hand, langsam hoben wir ab und blendeten aus. Das Muster der Glaubenssysteme wurde schnell schwächer, als wir uns der Fernstraße näherten, und war völlig verschwunden, als wir in die «Einfahrt» einbogen. Als die Veränderung fühlbar wurde, bewegte ich uns weiter aus der Phase, gleichzeitig beobachtete und ermutigte ich meine Neandertaler-Freundin. Sie war ruhig, entspannt, aber auch erwartungsvoll. Ich grübelte gerade darüber nach, warum mein Rettungsmuster so zwanghaft zu sein schien, als das erwartete Unerwartete wieder geschah. Sie löste sich in Nichts auf, und ich sah ihr dabei zu.

Diesmal akzeptierte ich das Phänomen ohne Folgen, wunderte mich allerdings, wieso ich ihr Signal unter all den anderen empfangen hatte. Wieder allein, bewegte ich mich langsam an anderen «Ausfahrten» vorbei, die mir entfernt vertraut vorkamen. Ich wußte, daß ich irgendwann in grauer Vorzeit in all diese «Ausfahrten» eingebogen und ein Teil des jeweiligen Glaubenssystems geworden war, zu dem sie führten. Es erschien jedoch sinnlos, noch einmal etwas durchzumachen, das ich bereits erlebt hatte und dem ich wahrscheinlich entwachsen war.

Obwohl ich fühlte, daß ich Hilfe brauchte, konsultierte ich keinen meiner Philosophen- oder Psychiater-Freunde in der physischen Welt. Statt dessen tat ich einige Wochen später, was sie mir verordnet hätten. Nach drei Schlafzyklen von viereinhalb Stunden erwachte ich erholt, entspannt und bei sehr klarem Bewußtsein um drei Uhr in der Frühe. Die Schnellschaltung zu benutzen, mich aus dem Physischen herauszublenzen und mich in Richtung eines meiner Vor-INSPEs-Freunde einzustellen, all das erschien mir unglaublich leicht. Eine sanfte Vibration, und ich würde dort eintreffen.

Aber so einfach wurde es nicht. Irgendwo tief im Inneren

der Glaubenssystem-Territorien traf mich ein starkes und drängendes Signal. Ich wollte Widerstand leisten, doch zu meiner eigenen großen Überraschung setzte sich ein Teil meiner selbst über diesen Widerstand hinweg. Als ich mich stabilisierte, fand ich mich ausgestreckt auf einem Feldbett in der Ecke eines kleinen Raums wieder.

Ich setzte mich auf und erhob mich. Offenbar war ich in einem physischen Körper, oder zumindest in einer sehr guten Imitation eines solchen. Er fühlte sich ganz normal an. Am anderen Ende des Raums befand sich eine geschlossene Tür, hinter der ein lautes Summen ertönte. Ich öffnete die Tür und schritt hindurch.

In nächster Nähe war es dunkel; etwas weiter entfernt jedoch konnte ich einen hell erleuchteten Bereich erkennen, und jenseits davon mußte die Quelle des Summens liegen. Es wurde von vielen menschlichen Stimmen erzeugt, die in Harmonien – nicht sangen, sondern lediglich summten. Eine Hand berührte meinen Arm, und ich drehte mich um. Neben mir stand eine wunderschöne, alterslose, sehr vertraute Frau. Ihr Gesicht und ihre Augen strahlten vor Freude.

«Ich habe auf dich gewartet. Ich wußte, du würdest hier sein, wenn wir alle vereint wären. Komm.»

Sie führte mich aus der Dunkelheit hinaus ins Licht. Dann trat sie zurück. Langsam wurde das Summen schwächer. Am Rand des Lichtfeldes waren Gesichter, die zu mir hochsahen, viele Hunderte, so weit mein Auge reichte. Sie waren voller Erwartung. Die Schwingung, die ich als Liebe kenne, war überwältigend.

Ich stand ganz ruhig da, äußerst unsicher, was von mir erwartet wurde. Dann, plötzlich, während ich da stand, übernahm ein anderer Teil von mir die Kontrolle, und ich entspannte mich. Jener andere Teil begann zu sprechen.

«Ich hatte keine Ahnung, daß wir so viele sind. Dies hier ist einer der wenigen Punkte, an dem wir vereint versammelt sind. Wie alle unter uns entdeckt haben, war ein Glaubenssystem nötig, um uns herzubringen – deshalb befinden wir uns irgendwo am äußeren Rand der Glaubenssystem-Territorien. Folglich haben wir einige Gewißheiten. Daß wir hier sind und hier sein können. Daß wir keinen physischen Körper benötigen, um zu existieren und zu sein. Das allein hat uns von den

Zwängen und Beschränkungen befreit, die wir während des Erdenaufenthalts erlebten. Auch wenn bei jedem von uns ein paar Glaubensinhalte übriggeblieben sind, so können wir sie doch loslassen, wenn wir es wollen.

Jetzt erwachen wir aus dem Traum.

Die wichtige Gewißheit ist die eine, die uns zusammengebracht hat. Daß wir nicht nur mehr sind als unser physischer Körper, sondern daß wir uns befreien können von allen im Erdenleben entstandenen Glaubensinhalten, von allen und ohne Ausnahme. Diese Freiheit ist eine wirklich aufregende Sache, denn jetzt sind wir in keiner Weise mehr begrenzt. Diese Gewißheit, und daß wir frei von Angst sind, ermöglicht uns eine wirklich freie Wahl.

Meine Rolle ist eine weitere Gewißheit. Sie ist nicht die eines Anführers. Führerschaft im alten Sinn des Begriffs ist nicht notwendig. Vielleicht war und ist meine Aufgabe die eines Anwerbers. Mir jedoch scheint die Rolle des Kundschafters, des Sammlers von Informationen, des Wegbereiters weit besser zu passen. Das ist mein Muster gewesen... Tausende von Erdenjahren und Leben lang.

Wie es scheint, sind wir endlich alle an einem Punkt der Verwirklichung angelangt. Wenn wir erneut zusammenkommen, werden wir beginnen, die unterschiedlichen Möglichkeiten wahrzunehmen. Die Liebe, die unter uns ist, ist die größte aller Gewißheiten.»

Mein Ich-Dort – das ID, das jeder von uns besitzt und in dem alle vorhergehenden und gegenwärtigen Leben enthalten sind – streckte sich nach oben aus, hob sich vom Boden ab und schwebte langsam über der Menge aufwärtsgerichteter Gesichter. Von irgendwo aus der Tiefe der Menge streckte sich ein Arm aus, und eine Hand griff nach der meinen. Ein Mann bewegte sich nach oben und schloß sich mir an. Seite an Seite schraubten wir uns in einer Spirale langsam höher und höher. Als ich mich ihm zuwandte, zwinkerte er mir mit einem strahlenden Lächeln zu. War das Agnew? Lew? Rodius? Cheng? Nein, keiner von denen. Es war mein alter Freund aus den frühen Zeiten meiner außerkörperlichen Abenteuer – der Freund, den ich als BB kannte!

Ich hätte es wissen sollen! Ich hätte mich erinnern sollen. BB, der mir von zu Hause gefolgt war, der sich mir vor Ewigkei-

ten angeschlossen hatte, als ich von der Kreuzfahrt nicht heimgekehrt war... es hätte niemand anders sein können.

Das Ausblenden war abgeschlossen, und die eifrigen Gesichter verschwanden. Mit ihnen verschwand auch das Gefühl von BBs Hand in der meinen. Ich schaute hinüber – und er war fort.

Die Rückkehr in die physische Welt verlief ohne Zwischenfälle.

11

Der Weg nach innen

Wenn man sich festgefahren hat, ist einem wahrscheinlich irgendwo unterwegs eine entstellende Wahrnehmung oder eine Fehleinschätzung unterlaufen. Vielleicht hat man ein Hinweisschild am Wegrand übersehen oder mißverstanden, eine falsche Abzweigung genommen – da gibt es viele Möglichkeiten. Vielleicht wurde einfach ein kleines Detail unbeachtet gelassen.

Ich erhielt immer noch die Hilferufe, meine Lernen-durch-Dasein-Lektionen, doch alles blieb ohne zufriedenstellende Erklärung. Die Bergung von gerade Verstorbenen wie auch meine Empfänglichkeit für ihre Signale – insbesondere für meine eigenen Hilferufe aus der Vergangenheit – verlangten weiterhin meine Aufmerksamkeit. Sollte das meine «neue Ausrichtung» sein?

Ich fühlte, daß ich die Kontrolle verloren hatte. Irgendein Teil von mir, dessen ich mir nicht bewußt war, hatte die Leitung übernommen, und ich verstand nicht, was vorging.

Ich entschied, daß die tiefen Weiten der Unendlichkeit warten mußten. Von vorrangiger Bedeutung war es zuerst einmal, ohne Ausflüchte mich selbst kennenzulernen. Je besser ich mich kennenlernte, um so mehr würde ich wissen, was ich im Nichtphysischen war, um so näher würde ich einer Erklärung kommen, warum ich den Weg hatte einschlagen müssen, dem ich gerade zu folgen schien.

Die Erfahrung ist ohne Zweifel die beste Lehrmeisterin. An diesem Punkt kam meine Erfahrung wieder auf konstruktive Weise zum Zug, wobei die Fähigkeiten meiner linken Gehirnhälfte ganz im Vordergrund standen. Der Weg oder Zugang zu meinem nichtphysischen Ich, das ich jetzt das Ich-Dort nannte, zeichnete sich beinahe umgehend ab. Begonnen hatte es vor über zwanzig Jahren. In der Frustration über meine scheinbare Unfähigkeit, mehr als das Raum-Zeit-Kontinuum zu erforschen, wandte ich mich damals nach in-

nen und bat um Hilfe. Von dem Augenblick an entfaltete sich mir ein vollkommen neues Spektrum des Seins und des Handelns. Ich war frei.

All die folgenden Jahre hindurch setzte ich unbekümmert meinen Weg fort. Ich bemerkte nicht, daß trotz meines offensichtlichen Ego das Ich-Dort von jenem Punkt an den Antrieb und die Navigation übernahm. Nicht ein einziges Mal gab ich mir die Mühe, unter der Oberfläche nachzusehen, so wie es bei meiner normalen Neugier zu erwarten gewesen wäre.

Jetzt aber, auf der Suche nach der fehlenden Prämisse, unternahm ich nach Erreichen des außerkörperlichen Zustandes nicht einfach die üblichen Schritte, sondern stoppte all die drängenden Signale und begann, mich selbst zu sondieren, nach innen statt nach außen zu gehen. Viele, über ein ganzes Jahr verteilte Einzeluntersuchungen waren erforderlich, um die Informationen in eine verwertbare Form zu bringen.

Dies sind die Ergebnisse.

Die Bewegung aus der physischen Phase heraus und in mein Ich-Dort hinein erfolgte langsam und vorsichtig. Es drängte sich mir der Eindruck eines allmächtigen, allwissenden Giganten auf, der verwirrt beobachtet, wie einer seiner Finger eine unabhängige, selbstbestimmte Erforschung seines restlichen Körpers beginnt. Angst empfand ich nicht, dank der Gewißheit, daß ich zugleich das Ich-Dort war und das Ich-Dort zugleich ich. Kann man vor sich selbst Angst haben?

Die Gedächtnis-Schicht

Als ich mich nach innen wandte und in mein Ich-Dort eindrang, stieß ich sofort auf etwas Erwartetes: eine Schicht oder eine Datei, eine Bibliothek, wenn Sie so wollen, die jeden Augenblick meines bisherigen Lebens enthielt, wobei immer noch mehr hineinflöß, das genau zu meinen Gedanken und Handlungen paßte, während ich die Untersuchung durchführte. Wieder andere Signale trafen von meinem physischen Körper ein. Das war bei weitem mehr als ein Gedächtnis, wie wir es uns im Wachbewußtsein vorstellen. Dies war die Mündungsstelle des «Uplink» aus meinem gegenwärtigen Ich-Hier – dem Ich, das in der physischen Welt funktioniert und jetzt nicht mehr war als ein funktionierender physischer Körper ohne Bewußtsein.

Völlig fasziniert testete ich mehrfach dieses Speichersystem.

Nach Auswahl eines beliebigen Punktes in der Vergangenheit erlebte ich den Vorfall erneut, und zwar bis in jede Einzelheit, bis zu jedem minutiösen Sinneseindruck, jedem Gedanken, jeder Emotion. Schon bald stellte ich fest, daß ein solches Supergedächtnis ganz und gar nicht angenehm ist. Bei einem derart intensiven Rückblick werden einem die vielen irrationalen Entscheidungen, die dummen Fehler, die verpaßten Gelegenheiten nur allzu schmerzlich und traurig bewußt. Die aufregenden Begebenheiten waren nicht länger aufregend, weil ich ihren Ausgang kannte. Die freudigen Momente erschienen häufig infantil, das Infantile wiederum traurig oder bestenfalls amüsant.

Da gab es zum Beispiel eine sehr weit zurückliegende Erinnerung an ein Versteck unter einem großen Busch direkt neben der vorderen Veranda meiner Großmutter. Später konnte ich nie verstehen, warum ich mich dort verkrochen hatte. Ich hatte keine Angst, und trotzdem hielt mich etwas dort zurück. Plötzlich wußte ich es wieder. Ich hatte damals in die Hosen gemacht und wollte nicht, daß Mama es merkte. Eine große Sache für einen Vierjährigen!

Es fiel mir nicht schwer, relevantere und erhellendere Fakten zu finden. Zu diesen zählten Vorfälle, die in gewisser Weise frühe, leicht zu übersehende Vorboten waren. Eine solche Begebenheit ereignete sich im Jahr 1934, als ich die Ohio State University verlassen mußte, weil ich mein zweites Studienjahr mit einem äußerst mageren Notendurchschnitt abgeschlossen hatte. Das war teilweise darauf zurückzuführen, daß ich wegen einer schweren Verbrennung im Gesicht für längere Zeit im Krankenhaus hatte verbringen müssen. Nach meiner Genesung fühlte ich mich ruhelos und begab mich auf Arbeitssuche. Anfangs machte ich mich per Anhalter auf den Weg, mußte jedoch nach etwa einer Woche feststellen, daß niemand gewillt war, einen schmutzig aussehenden jungen Kerl mitzunehmen. Ich setzte meine Wanderschaft als «Hobo» fort, indem ich auf Güterwaggons von Ort zu Ort zog.

Mitten im Dezember, in St. Louis, sah der Koch eines kleinen Hamburger-Lokals, wie ich durch die beschlagene Fensterscheibe hungrig auf das auf dem Grill brutzelnde Fleisch starrte. Er winkte mich herein und fütterte mich kostenlos. Ich hatte zwei Tage lang nichts gegessen, so daß diese Freund-

lichkeit für mich einem Wunder gleichkam. Später am gleichen Abend starb ein alter Mann in einem Asyl der Heilsarmee, ganz ruhig auf der Pritsche neben mir. Nie zuvor war ich so nah bei einem Sterbenden gewesen. Ich empfand keine Angst, aber Neugier.

Fast ein Jahr später kehrte ich unter gewissen Auflagen in Columbus auf die Universität zurück. Während meines vorletzten Studienjahres setzte Strollers, der studentische Theaterverein, einen Preis für den besten eingereichten Einakter aus. Das von mir geschriebene Theaterstück kam auf den zweiten Platz. Die mit dem ersten bis zum dritten Preis ausgezeichneten Stücke wurden inszeniert und vor einem Universitätspublikum aufgeführt. Es bedeutete den Gipfelpunkt meiner College-Karriere, hinter den Kulissen zu stehen, während um die fünfhundert Leute in dem Zuschauerraum saßen, in dem man eine Stecknadel hätte fallen hören können, und sich mein Theaterstück ansahen. Den Kritiken zufolge hätte es den ersten Preis erhalten müssen!

Der Einakter basierte genau auf den Geschehnissen in dem Heilsarmee-Asyl, außer, daß ich den Höhepunkt des Dramas ausgebaut hatte. Wie war das noch gleich? Der sterbende alte Mann vermittelt dem Jungen ein ganz besonderes Ziel, einen weit über das gewöhnliche menschliche Denken hinausgehenden Plan; daraufhin verwandelt sich der Junge in einen völlig neuen Menschen.

Und das hatte ein Achtzehnjähriger geschrieben, der niemals einen Kurs in Philosophie besucht hatte und auch nicht religiös war – wie übrigens keiner seiner Freunde zur damaligen Zeit. Wo hatte er diese Idee her, und warum hatte er sie entwickelt? Offenbar hatte diese Begebenheit lange als unwichtiger Vorfall im verborgenen geruht; sie trug sich mindestens zwanzig Jahre vor der Zeit zu, in der zum erstenmal etwas Ähnliches wie außerkörperliche Erfahrung in mein Leben trat. In die gleiche Kategorie des Unwichtigen verbannt worden war ein anderer Vorfall, den ich lange Zeit als Halluzination abgetan und deshalb beinahe vergessen hatte. Er spielte sich in den späten vierziger Jahren in der Nähe eines alten Farmhauses ab, das wir in Dutchess County im Staate New York besaßen. Der Brunnen war ausgetrocknet. Es handelte sich dabei nicht um eines der moderneren Bohrlöcher,

sondern um einen hundert Jahre alten, in Handarbeit ausgehobenen Schacht. Er maß etwa einen Meter im Durchmesser, war an die fünfundzwanzig Meter tief, und seine Wände waren aus behauenen Feldsteinen ohne die Verwendung von Mörtel gemauert.

Wenn man genau hinhörte, konnte man tief unten das Fließen von Wasser hören, doch die Pumpe schaffte es nicht, das Wasser die Leitung nach oben zu befördern. Normalerweise hört man in einem Brunnen kein fließendes Wasser. Meine Neugier war erwacht. Ich holte mir ein Seil aus der Scheune, band es am nächsten Baum fest und ließ mich an ihm im Innern des Brunnens hinunter, wie ein Bergsteiger sich von einer Klippe abseilt.

Am Grund des Schachtes angekommen, war mir die Ursache des Problems auf der Stelle klar. Der Wasserspiegel hatte sich gesenkt, und das Ende der Leitung befand sich nicht mehr im Wasser. Interessanter war, daß sich dort am Boden des Brunnens nicht stehendes Wasser, sondern ein unterirdischer Bachlauf befand. Man brauchte lediglich ein paar Felsbrocken an die richtige Stelle zu legen, und der Wasserspiegel würde wieder ansteigen.

Dann sah ich nach oben und wurde von Panik ergriffen. Weit, weit über mir war ein winziger Lichtkreis zu sehen. Zwischen mir und diesem sicheren Punkt befanden sich jedoch fünfundzwanzig Meter lockerer Gesteinsbrocken, die ich beim Hinunterklettern möglicherweise zum Teil gelöst hatte. Jeden Augenblick konnte ein solcher Brocken herabstürzen und die ganze Mauer über mir zum Einstürzen bringen. Daß diese Möglichkeit tatsächlich bestand, bezeugten einige Felsbrocken etwa von der Größe eines Basketballs auf dem Brunnenboden, die irgendwann einmal herabgestürzt waren.

Ein intensives Gefühl von Klaustrophobie überfiel mich, und das nicht ganz ohne Berechtigung. Wenn ich nicht schnell wieder nach oben kam, befand ich mich in Gefahr, in diesem fünfundzwanzig Meter tiefen Grab mein Ende zu finden – und niemand würde etwas davon ahnen. Mit aller Macht versuchte ich, der Panik Herr zu werden. Ich wußte, daß ich extrem vorsichtig hochklettern mußte, wenn ich verhindern wollte, daß die Steinbrocken der Wand sich lösten. Um nach-

zudenken, setzte ich mich auf einen der großen herabgefallenen Felsen. Mit der Hand schöpfte ich ein wenig von dem fließenden Wasser. Es schmeckte kühl und frisch.

Dort unten auf dem Brunnenboden sitzend und dem leisen Plätschern des Wassers lauschend, während meine Augen sich langsam an das dämmrige Licht gewöhnten, entspannte ich mich langsam. Mein Aufenthaltsort hatte etwas sehr Ruhiges, Gelassenes und Angenehmes an sich. Das Gefühl von tiefem Frieden, das mich überkam, wurde nicht einmal gestört, als ich hochsah zu dem Lichtkreis weit über mir. Ich empfand keinerlei Panik mehr. Mit geschlossenen Augen lehnte ich mich gegen die Steinmauer des Brunnens. Es gab keinen Grund mehr zur Eile. Ich entspannte mich sogar noch mehr, und einen Augenblick lang glaubte ich, eingeschlafen zu sein, aber ich hörte noch immer das Wasser, und ich fühlte die Steine in meinem Rücken. Physisch war ich noch immer vollkommen wach.

Dann veränderte sich das Muster. Mit der Zeit schien das Gefühl einer warmen Intelligenz mich zu umgeben und sehr sacht in meinen Körper überzugehen, so, als vermische es sich mit jedem Bereich von mir, mit dem Körper und dem Geist. Ich wurde zu einem Teil dieser Intelligenz, oder diese Intelligenz wurde zu einem Teil von mir, bis jeder Unterschied aufgehoben schien.

Und da war eine Botschaft. Ich konnte sie nur sehr grob in Worte übersetzen.

Du, Sohn meiner Söhne meiner Söhne, hast Freude gefunden an meinen Winden und meinem Himmel. Wir haben die Erregung und den Frieden geteilt auf meinen Wassern und tief in ihnen. Du hast Vergnügen gefunden an der Schönheit und Genialität meiner anderen Kinder überall auf meiner Oberfläche. Und doch hast du dir erst jetzt einen Augenblick Zeit genommen, still an meinem Busen zu lauschen. Erhalte dir für immer diesen Gesang in der Stille. Du wurdest aus mir geboren, aber es ist dein Schicksal, mehr zu werden, als ich je sein kann. Ich erfreue mich mit dir an deinem Wachstum. Meine Stärke ist deine Stärke; nimm also meine Herrlichkeit mit dir und drücke sie auf eine Weise aus, die ich nie verstehen werde. Und obwohl ich es nicht verstehe, unterstütze und teile ich gern mit dir, was aus dir wird. Gehe nun mit dieser Wahrheit tief in dir,

Das war die Botschaft. Die Wärme hielt noch eine Weile an, dann nahm sie langsam ab.

Ich erhob mich, ergriff das herabhängende Seil und kletterte ohne Mühe den Schacht hoch in das gleißende Sonnenlicht. Erstaunt stellte ich fest, daß ich mehr als zwei Stunde dort unten im Brunnen verbracht hatte.

Und jetzt erinnerte ich mich an diese ganz besondere Prä-misse. Mutter Erde, ich liebe dich! Wie konnte ich das so lange vergessen?

Weitere Untersuchungen meiner Gedächtnisschicht brachten einen Traum zutage, der sich jahrelang in beinahe identischer Form einmal jeden Monat wiederholt hatte. Zu der damaligen Zeit flog ich häufig selbst Flugzeuge und Segelflieger. In dem Traum lenkte ich immer mein Flugzeug zum Ende der Rollbahn, gab Gas und setzte an zum Abflug. Sobald ich vom Boden abgehoben hatte, verwandelte sich die Rollbahn in eine beidseitig dicht von Gebäuden flankierte Straße. Über mir verlief kreuz und quer ein Netz aus Kabeln und Drähten, ähnlich denen, die man immer noch in alten Geschäftsvierteln der Innenstädte antrifft. Trotz aller Bemühungen konnte ich keine Lücke in dem Netz finden, durch die ich mit dem Flugzeug hätte fliegen können. Nach einer ganzen Weile voller Unruhe und Frustration wachte ich immer auf. Sobald ich meine ersten außerkörperlichen Erfahrungen machte, hörte dieser wiederkehrende Traum vollständig auf.

Einige Psychologen, mit denen ich über den Traum sprach, wollten in dem städtischen Straßenszenario ein Symbol für mein Engagement in der Geschäftswelt sehen. Andere spekulierten, das Netz aus einengenden Drähten repräsentiere meine kulturellen Glaubenssysteme. Sie alle waren sich darin einig, daß der Traum eine gut montierte, logische Metapher darstellte, maßgeschneidert, um genau das zu beschreiben, was ich zu der damaligen Zeit war.

Ich suchte weiter und fand einen Hinweis auf das, was sehr wohl der auslösende Mechanismus für spätere Ereignisse sein konnte. Meine Firma stellte auf der Suche nach neuen Einsatzbereichen Untersuchungen an, ob bestimmte Klänge zum Lernen während des Schlafens einzusetzen wären. Als

Spezialisten auf dem Gebiet der Tonerzeugung und Produzenten mehrerer hundert Radioprogramme probierten wir an verschiedenen Testpersonen eine Reihe verschiedener Klangmuster aus, um die Wirkungen dieser Muster auf den Schlaf zu studieren. Bereits seit 1956 war ich der Hauptproband in diesen Versuchsreihen gewesen und hatte an mindestens einhundert Sitzungen teilgenommen, in denen ich in einer abgedunkelten Kabine gelegen und über Kopfhörer Klangmuster empfangen hatte. Aber auch meine zwei Kinder und viele andere Testpersonen hatten viele solcher Sitzungen erlebt, ohne daß sich bei ihnen vergleichbare Auswirkungen gezeigt hätten. Hatten diese Versuchsreihen meine außerkörperlichen Erfahrungen ausgelöst?

Auf diese Weise durchforstete ich die Gedächtnis-Schicht. Ich wußte, eine totale Erinnerung war möglich, falls und wenn ich sie benötigte. Allerdings muß ich gestehen, daß ein Wiedererleben der Vergangenheit ohne die rosagetönte Brille der Nostalgie nicht gerade meiner Vorstellung von einem amüsant verbrachten Nachmittag entspricht!

Die Angst-Schicht

Als nächstinnere Schicht meines Ich-Dort fand ich einen Bereich, mit dem ich auf keinen Fall gerechnet hatte. Wie ich feststellen mußte, war ich durchaus nicht frei von Ängsten. Auch wenn mir diese Ängste nicht voll bewußt waren, es gab sie, die großen häßlichen Wirbel roher Energie, und sie brachten mich, und niemanden sonst, mit ihrer Intensität in arge Verlegenheit. Da waren alte Ängste, und immer noch kamen neue hinzu. Sie umfaßten kleine Themen, wie etwa die Unruhe darüber, wie sich ein Regentag auf unser Bauprojekt auswirken könnte, bis hin zu großen Sorgen über die fortschreitende Veränderung der Welt. Sogar die Angst vor dem physischen Tod war vorhanden; nicht die Angst vor dem Sterben als solchem und dem, was jenseits davon lag, sondern davor, was hier in der Raum-Zeit eventuell unerledigt zurückbleiben könnte. Ich erkannte, daß ich dringend etwas unternehmen mußte, um Ordnung in dieses Durcheinander zu bringen.

Mein Ich-Dort ließ bereits ein besseres System an dieser Aufgabe arbeiten. Die Tests, denen ich in den vergangenen fünf Jahren unterzogen wurde und in denen ich im nichtphysischen Zustand eine intensive Begebenheit wieder und wieder durchlebte, so lange, bis die durch die Situation ausgelöste, vertraute Angst abgebaut war, diese Tests fanden noch immer statt. Die Schlacht war sogar schon beinahe gewonnen. Die Anzahl der aufgelösten Ängste überstieg bei weitem die Zahl der neu hinzukommenden, die durch meine laufenden Aktivitäten ausgelöst wurden.

Mit diesem Bewußtsein stellte sich eine wichtige Einsicht ein: Das Ich-Dort hatte diesen Prozeß initiiert, und es hielt die angstabbauenden Tests in Gang, so, wie sie gerade benötigt wurden. Diese Unterstützung erhielt ich nicht etwa von einer äußeren Instanz, wie ich fälschlicherweise angenommen hatte; vielmehr half ich mir selbst!

Der Finger wurde also zur Hand. Ich zog es bei weitem vor, mich als Hand zu fühlen.

Meine Neugier erwachte bei der Frage, wie dies vor sich ging. Als ich erkannte, daß das Ich-Dort mir (dem Ich-Hier) eine alles andere als lockere Beziehung anbot, begann ich, mein gegenwärtiges Bewußtseins-Selbst nach weiteren Beweisen für eine ständige Beteiligung meines Ich-Dort zu durchsuchen. Es war nicht schwierig, tiefer einzudringen; die anfängliche Wirkung war jedoch nahezu katastrophal. Ich erfuhr wirklich, was ich bin! Und es waren recht große Korrekturen notwendig, damit ich mich an die Realität dessen, «was ich bin» gewöhnen konnte.

Die emotionale Schicht

Diese Schicht war die nächste innere Energiewolke, der ich begegnete. Ich wußte von allen diesen Emotionen, zwar nicht von den verdrängten, aber von den vergangenen und gegenwärtigen, die ich gelebt und geschätzt hatte, von den frohen und den traurigen, auch von dem irrationalen Ärger, der auf mich mittlerweile nur noch amüsant wirkte. Wie bei den Ängsten, gab es auch hier ein Muster ständigen Zuflusses, in dem sich widerspiegelte, was ich in jedem einzelnen Augen-

blick empfand. Interessant war besonders, daß diese Schicht so gut geordnet zu sein schien.

Die durchbrochene Barriere

Sie ähnelte sehr einem ausgefranzten Loch in einer grauen Wand. Beim Versuch, diese verlockende Öffnung zu durchqueren, verspürte ich einen leichten Widerstand, dann war ich hindurch. Die Textur der ursprünglich einschränkenden Energie der Wand war mir vollkommen klar, während ich den Spalt durchdrang.

Ich verstand auch, was in meiner eigenen Struktur geschehen war und was das Loch bewirkt hatte. Die Antwort: schlichte Erosion infolge wiederholter Erfahrung. Das Komische daran war, daß ich in meinem Eifer niemals die sehr reale Existenz der Barriere bemerkt hatte.

Woraus bestand die Barriere? Süchtige Abhängigkeit vom Irdischen Lebenssystem und eine Vielzahl von Glaubenssystemen entstanden darin. Offensichtlich war ich früher einmal durch einen Riß hindurchgeschlüpft, zufällig oder aus anderem Grund, und hatte durch konstanten Gebrauch die Öffnung immer mehr vergrößert – wahrscheinlich durch das Sammeln von Informationen und durch zunehmende Erfahrung –, bis dieser Teil der Barriere zerbröckelte.

Das Repertoire

Was bin ich also? Jenseits der Barriere gab es Hunderte über Hunderte von wogenden Strahlen aus vielfarbigem Licht. Unsicher streckte ich die Hand aus und berührte den nächstgelegenen. In meinem Geist ertönte eine sonore männliche Stimme.

Sieh an, Robert! Deine Neugier zahlt sich wieder einmal aus!

Ich zog mich eilig zurück, doch das leise Lachen blieb bei mir. Auf der Stelle näherte sich ein anderer, leuchtend malvenfarben schimmernder Strahl. Diesmal war die Stimme weiblich!

Aber sicher, Bobby! Du bist doch nicht durch und durch männlich!

Und das war nur der Anfang. Der Vorgang wiederholte sich immer wieder, und jedesmal wurde es einfacher. Jetzt erkannte ich, daß jeder «Lichtstrahl» ein Strang von mir selbst war, eine meiner Ich-Dort-Persönlichkeiten, komplett mit eigener Lebenserfahrung. Innerhalb meines Ich-Dort war für jede Persönlichkeit ein entsprechendes, sehr detailliertes Lebensmuster untergebracht. Mir ist klar, wie unangemessen diese Beschreibung ist, denn jede dieser Persönlichkeiten stellt ein bewußtes, empfindungsfähiges Wesen dar mit individueller Wahrnehmung, eigenem Geist und eigener Erinnerung. Die Verständigung bereitete keinerlei Probleme, da ich ja mit mir selbst kommunizierte! Da war jedoch so viel, daß ich lediglich die Oberfläche abtragen konnte. Die emotionalen Elemente waren so stark, daß ich nicht tiefer einzudringen vermochte.

Beim Einblenden in das Ich-Dort meiner selbst stellte ich fest, daß ich zum Erreichen jeder einzelnen dieser Persönlichkeiten lediglich an das entsprechende Muster in meiner gegenwärtigen Lebensaktivität denken mußte. Einige waren sehr vertraut; sie waren mir als Triebkräfte meiner derzeitigen Lebenserfahrung bekannt. Lassen Sie mich die am deutlichsten herausragenden beschreiben.

Der Architekt / Baumeister

Schauplatz waren England und das kontinentale Europa im zwölften Jahrhundert, der Ära des Baus von Kathedralen und Schlössern. Ich fiel in Ungnade und wurde aus dem Dienst entlassen, als ich Einwände dagegen erhob, daß diese Bauwerke so viele Menschenleben kosteten. Immer wieder wurden Arbeiter-Freunde von riesigen Steinbrocken erschlagen, die von groben Gerüsten herunterfielen und am Boden alles unter sich begruben. Ich weigerte mich, den irrationalen Lauen der Mächtigen zu gehorchen. Ich emigrierte nach Frankreich, wo sich das gleiche Drama erneut abspielte, allerdings mit einem anderen Ende. Einer der erzürnten Herrschenden ließ mich enthaupten.

Dieser Teil meiner selbst spiegelte sich in diesem Leben bereits in meiner Kindheit in den von mir gebauten zwei und drei Stockwerke hohen Holzhütten wider. Später kamen der Entwurf und die Konstruktion von Bühnenbildern hinzu, dann das Entwerfen, Berechnen und die Bauaufsicht bei der Errichtung unterschiedlicher Gebäude in Westchester County, New York, und danach in Virginia. Diese Arbeit schenkte mir immer eine tiefe Erfüllung.

Hier lag auch die Erklärung für das Gefühl tiefer Traurigkeit, das sich bis zu körperlicher Krankheit steigerte, als wir vor nicht allzu langer Zeit England und Frankreich bereisten und verschiedene Kathedralen und andere alte Bauwerke besichtigten. Die Wirkung war so stark, daß wir unseren Aufenthalt in London und in Paris früher als geplant abbrachen. In meinem Ich-Dort standen die Details komplett zur Verfügung, die Emotionen waren aber viel zu intensiv, als daß ich sehr tief geschürft hätte.

Ich bemühte mich, meinen damaligen Namen in Erfahrung zu bringen, erhielt jedoch lediglich eine amüsierte, mehrfach wiederholte Antwort.

Du warst du! Du!

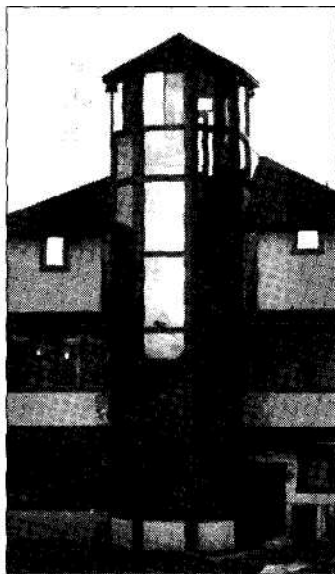
Eine Zeitlang ergab das für mich keinen Sinn. 1990 erhielt ich dann aber eine interessante Bestätigung. Während der Sommerferien reiste mein jüngerer Bruder Emmett mit seiner Frau nach Schottland zu den sogenannten Munro Fields nördlich von Inverness. Dort fotografierten sie Foulis Castle, aber erzählten mir nach ihrer Rückkehr nichts über ihre Reise, da sie nicht annahmen, daß ich mich dafür interessieren könnte.

Im November erhielt Emmett von unserem Institut eine Informationsschrift über das Programm des kommenden Jahres.

Beachten Sie, daß beide Türme eine oktagonale Form und eine ähnliche Dachneigung besitzen, daß beide halb in die Mauer des Hauptgebäudes hineinreichen, daß sie ähnliche Abmessungen aufweisen, vier Stockwerke hoch sind mit Zugang zum Dach und einer an dieser Stelle angebrachten schmiedeeisernen Einzäunung.



*Der Turm
von Foulis Castle
Munro Fields
bei Inverness, Schottland
Erbaut 1151 n.Chr.
von Robert Munro
und Vater*



*Der Turm des Monroe
Institute Centers
Nelson County,
Virginia, U.S.A.
Erbaut 1989 n.Chr.
von Robert Munroe und
Freunden*

Diese Schrift enthielt eine Fotografie vom Turm des neuen östlichen Flügels unseres Centers. Erstaunt über das, was er sah, besorgte er Abzüge seiner Bilder von Munro Fields und sandte sie uns zu. Auf seinen schottischen Fotos ist das charakteristische Merkmal von Foulis Castle ein Turm, der unserem so sehr ähnelt, daß reine Zufälligkeit ausgeschlossen erscheint. Beide Türme besitzen vier Stockwerke, einen oktagonalen Grundriß, sind in die Seite des Hauptgebäudes eingebettet, weisen die gleichen allgemeinen Abmessungen auf, die gleiche Dachneigung, und beide besitzen an der Spitze sogar einen ähnlichen, im Dach des Gebäudes verankerten Eisenzaun, der allerdings auf den Fotos nicht gut zu erkennen ist.

Mir war nicht einmal die Existenz von Foulis Castle be-

kannt, und ich war niemals in Schottland gewesen. Mein Bruder wiederum hatte weder den Institutsturm gesehen, noch hatte er von ihm gewußt, denn er war erst nach seinem letzten Besuch unseres Centers erbaut worden.

Wer baute den Foulis-Turm? Nach der Chronik des Munro-Clans ein Donald Munro und sein Sohn Robert, und zwar Mitte des zwölften Jahrhunderts.

Das waren endlich handfeste Daten. Und ich war tatsächlich ich!

Der rebellische Priester

Dieses damalige Ich war zu einer unbestimmten Zeit ein Adept, der sich darauf vorbereitete, an einem geheimen Initiationsritus tief im Inneren eines alten Steintempels oder einer Kirche teilzunehmen. Er - oder besser gesagt, ich - hatte diesen Moment kaum erwarten können, ohne allerdings etwas über den Ablauf der Zeremonie zu wissen, die gleichbedeutend war mit dem Zugang zu einem hohen Status innerhalb der damaligen Gesellschaft.

Das Ritual begann damit, daß die Priester um einen flachen, runden Steinaltar einen Kreis bildeten, während sie monotone Gesänge intonierten. Ein verängstigtes junges Mädchen wurde hereingeführt, entkleidet, und mit ausgestreckten Armen und Beinen auf dem Altar festgebunden. Trotz seines Schocks konnte das damalige Ich es nicht verhindern, sexuell erregt zu werden. Der Hohepriester bedeutete dem damaligen Ich vorzutreten und das Mädchen zu begatten. Pflichtschuldig kam ich aus dem Kreis hervor und stellte mich neben das Mädchen. Als ich in ihr angstvolles Gesicht hinuntersah, nahm mich etwas in der Tiefe ihrer Augen gefangen. Nach einem langen Augenblick wandte ich mich ab, schaute den Hohenpriester an und schüttelte den Kopf. Im gleichen Moment wurde alles in ein gleißendes, weißes Licht getaucht, und das Leben dieses damaligen Ich endete.

Dazu paßt in meinem derzeitigen Leben der Widerwille, mit dem ich jeden Mann betrachte, der einer Frau den sexuellen Akt aufzwingt, ohne daß sie vollkommen dazu bereit und willens wäre. Nach früheren Informationen war ich immer

davon ausgegangen, daß dieses damalige Ich zur Strafe für seine Gehorsamsverweigerung hingerichtet wurde. Die Datenbank des Ich-Dort legte jedoch einen anderen Ausgang nahe. Die «Versuchung» war ein Test. Wenn mein damaliges Ich versucht hätte, dem Mädchen Gewalt anzutun, wäre ich daran gehindert und aus der Priesterschaft ausgestoßen worden. Indem ich mich jedoch weigerte, bestand ich den Test und wurde im Kreise der Auserwählten willkommen geheißen. Das gleißende Licht war ein Symbol für den Eintritt in ein neues Leben.

Wer aber war das Mädchen? Meine Frau Nancy. Bereits vor diesen Enthüllungen hatte sie sich selbst an ein früheres Leben erinnert, in dem wir beide Mitglieder einer religiösen Sekte waren, sie eine Nonne und ich ein Priester; unser gesamter Umgang miteinander hatte sich auf einen intensiven Augenkontakt beschränkt.

Flugzeugpilot

Zeit, Ort und Spezies sind unbekannt. Dieses damalige Ich gehörte einem sehr engen Familien- oder Stammesverband von mehreren tausend Mitgliedern an, dessen Operationsbasis oder Zuhause sich innerhalb einer hohen Klippe befand. Direkt hinter einem großen höhlenartigen Eingang lag eine Start- und Landefläche, und kleine Einmann-Flugzeuge waren das einzige Transportmittel. Die Flugzeuge besaßen kurze Tragflächen und ein nicht erklärbares Antriebssystem. Während des Fluges befand sich der Pilot in liegender Position mit leicht angehobenem Kopf, wobei die Stirn auf einem drehbaren Polster ruhte. Die Kontrolle des Flugzeugs erfolgte mittels eines erlernten mentalen Prozesses.

Mein damaliges Ich hatte sich vollkommen freiwillig dem Interesse der Gruppe untergeordnet und verbrachte den größten Teil seiner – meiner – Zeit in einem solchen Flugzeug mit Aufklärungs- oder Überwachungsflügen über eine wilde, zerklüftete Landschaft. Die Erinnerung an diese Wohnstätte in den Klippen war mit einem tiefen Gefühl der Freundschaft und Liebe verbunden. Es gab auch äußerst vergnügte Momente, wenn die Unterseite meines Flugzeugs auf solchen

Missionen von Steinen und Speeren der «Eingeborenen» dort unten getroffen wurde und der Schlag bis in meinen damaligen Körper hinein zu spüren war. Das Flugzeug war nahezu unzerstörbar.

Vor vielen Jahren, als ich im derzeitigen Leben Teenager war, unternahm ich den Versuch, ein solches in liegender Position gesteuertes Flugzeug zu bauen. Während des Zweiten Weltkriegs bemühte ich mich ohne Erfolg, der Flugzeugindustrie zur Lösung der Schwerkraftbelastung und anderer praktischer Probleme den Entwurf eines liegend geflogenen Kampfflugzeugs zu verkaufen. Und all das, bevor ich auch nur das leiseste Interesse an dem entwickelt hatte oder auch nur das Ausmaß dessen erahnte, was ich heute über mich selbst weiß; damals stellte ich mir nicht einmal die Frage nach der Herkunft meiner Ideen.

Der Schwingungsspieler

Eigentlich hatte ich angenommen, diese Facette meines Ich sei meinem heimatlichen Energiesystem entsprungen, das ich etwas willkürlich mit KT-95 bezeichnete. Mein letzter Besuch dort – in der Heimat – hatte diese Annahme weder bestätigt noch widerlegt. Tatsächlich war etwas, das wir als Musik auffassen würden, in voller Stärke überall im System anzutreffen, allerdings in kreativen Formen, die uns gänzlich unbekannt sind.

Das Ich-Dort-Inventar enthüllte eine Persönlichkeit, die ich bisher lediglich schemenhaft wahrgenommen hatte. Sowohl Zeit als auch Ort blieben unbestimmt, und die Spezies war wahrscheinlich nichtmenschlich. Dieses damalige Ich stellt einen wichtigen, wenn auch deutlich frustrierten Teil meiner selbst dar, da er sich ständig bemüht, das nachzuahmen, was in seiner damaligen Lebensaktivität eine Alltäglichkeit darstellte. Normalerweise habe ich versucht, dafür einen Ausdruck in Musik zu finden, denn die gegenwärtige Kultur und Zivilisation kennt weder das Wissen noch das Handwerkszeug für eine andere Ausdrucksmöglichkeit.

In dem damaligen Leben war die allumfassende Verwendung von Schwingungen in jeglicher Form so normal wie für

uns das Atmen. Es bildete einen Teil des DNA-Pakets dieser Spezies. Sie besaßen und benutzten die Fähigkeit, die Materie mit geistiger Schwingungsenergie so zu manipulieren, daß sie jedem Bedürfnis gerecht wurde. Die von ihnen erschaffene «Musik» war eine Anwendungsform nichtphysischer Energie, nicht jedoch des elektromagnetischen Feldes. Diese «Musik» rief nicht nur Stimmungen und Emotionen jeglicher Art hervor, sondern erzeugte oder hemmte auch eine Vielzahl von Sinnesmustern, die unseren physischen Sinnesdaten glichen, allerdings nicht annähernd so eingeschränkt waren.

Dieses damalige Ich liegt weitgehend jenseits der Grenzen meines Ich-Hier-Verständnisses. Heute erkenne ich schlicht die Anwesenheit einer solchen Persönlichkeit an und erlaube diesem Selbst, das zu tun und auszudrücken, was möglich und durchführbar ist. Meine Hauptneugier gilt der Frage, wie es geschehen konnte, daß mein Ich-Dort je in einer derart ungewöhnlichen Daseinsform existieren konnte. Das Inventar gibt darüber keine Auskunft – oder zumindest keine, die ich hätte finden können.

Der Seefahrer

Diese lebhafteste Erinnerung betrifft den ersten Maat eines Segelschiffes in der Epoche der Windjammer. Lediglich die ungewöhnlicheren Ereignisse sind dem Ich-Hier klar, insbesondere eine Fahrt durch eine Meerenge, möglicherweise die Magellanstraße. Während eines äußerst heftigen Sturms segelten wir hart am Wind. In unserem Kampf gegen Strömungen und Winde kamen wir viele Stunden lang kaum von der Stelle. Ich hatte das Steuer übernommen, denn wir waren bis auf fünfzig Fuß an ein mit Felsbrocken übersätes Gestade getrieben worden.

Schließlich, Zoll für Zoll, meisterten wir die Passage durch die Straße, verloren dabei aber drei Mann unserer Besatzung. Wir warfen zwar nach achtern mehrere Leinen aus, doch keine erreichte die Männer. Unsere Fahrt zu verlangsamen, um sie zu retten, hätte die sichere Katastrophe für das gesamte Schiff bedeutet. Einer der ertrunkenen Männer war mein bester Freund.

Obwohl ich in meinem gegenwärtigen Leben im Mittelwesten geboren und aufgewachsen bin, haben die Küste und der Ozean mich immer wie ein Magnet angezogen. Als ich dann in New York wohnte, war die erste Anschaffung, sobald ich genug Geld verdiente, ein kleines Segelboot. Innerhalb einer Stunde war ich ohne Unterricht in der Lage, mit ihm zu segeln. Viele Abenteuer habe ich mit ihm erlebt, unter anderem einen Törn zwölf Meilen vor der Küste während eines heftigen Sturms, mit dem ich ganz allein eine lange Nacht zu kämpfen hatte. Ich habe auf See niemals Angst gehabt, und schließlich schaffte ich mir eine über dreizehn Meter lange, zweimastige Segeljacht an. Ich habe das Segeln immer geliebt und verspüre auch heute noch häufig eine starke Sehnsucht nach dem Ozean.

Der Neuling

Er war lediglich ein flackernder Lichtstrahl. Wenn ich meine Hand ausstreckte, um ihn zu berühren, entstand das Bild des achtzehnjährigen Kriegers aus grauer Vorzeit, den ich geborgen hatte. Ich war nicht sonderlich erstaunt, fragte mich allerdings, ob er vielleicht auf der Rückreise mit mir verschmolzen war. Die Welle von Bewunderung, die von ihm ausging, stürzte mich in arge Verlegenheit, und ich dämpfte sie mit einem Grinsen und einem kräftigen Händeschütteln.

Das ursprüngliche Ich

Mit ihm war ich im Zuge meiner letzten Reise nach KT-95 bekannt geworden. Er war mit Sicherheit kein physisches Wesen, wie wir den Begriff verstehen. Auch heute noch bin ich davon überzeugt, daß in mir das Interesse an der menschlichen Existenz erwachte, während ich als «Tourist» andere Wirklichkeiten besuchte, einschließlich der Raum-Zeit. Nach einem Bad in den Wassern des Irdischen Lebenssystems wurde ich süchtig. Die ständigen Wiederholungen des Lebens auf KT-95 waren monoton und langweilig geworden. Wie dieses ursprüngliche Ich allerdings entstanden war, war weder ihm

noch mir bekannt. Wir hatten beide nie viel darüber nachgedacht.

Doch nun beginnt sich für mich der Hintergrund abzuzeichnen, und allein der Gedanke an diesen speziellen Teil meines Ich-Dort birgt Sprengstoff. Und das bei jemandem, der sich eigentlich nie für «frühere Leben» interessiert hat? Auf der Stelle wurde dieser Gedanke mit lautem Gelächter quittiert. Woher kam es? Von wem? Es war überall um mich herum und in mir. Ich konnte keine Gestalt erkennen, aber da war eine Schwingung in mir und aus mir. Und dann hörte ich in mir eine Stimme.

In Ordnung, junger Freund. Jetzt weißt du Bescheid. Nimm diese INFO mit dir und komme zurück, wenn du sie abgespult hast.

Der Schock über die Stimme und das Gelächter brachten mich auf einen Schlag zurück in die Phase des Irdischen Lebenssystems und in meinen physischen Körper. Diese Reise nach innen hatte an meiner Neuen Perspektive wahre Wunder gewirkt.

12

Tief im Innern

Es fiel mir ganz und gar nicht leicht, mich an den Gedanken zu gewöhnen, daß ich mit einem Teil von mir zu tun hatte, von dessen Existenz ich nichts gewußt hatte. Die Verständigung war denkbar einfach, was mich nicht sonderlich überraschte, da man ja, wenn man mit sich selbst redet, auf keinerlei Hindernisse stößt! «Reden» ist jedoch nicht die richtige Bezeichnung; die Kommunikation verlief viel schneller, als das gesprochene Wort es zulassen würde, und den Gedankenaustausch «Unterhaltung» zu nennen, käme einer extremen Untertreibung gleich.

Im folgenden gebe ich eine Zusammenfassung vieler «Sitzungen» mit meinem Ich-Dort wieder, beginnend mit der zweiten Begegnung. Ich mußte mich nur langsam einschwingen und die Barriere passieren, dann war ich schon im Innern, in der Kuppel aus Lichtstrahlen, tief im Herzen meines Ich-Dort.

Wir würden nicht den Begriff «Herz» verwenden. Er weckt zu starke Assoziationen an das Physische.

Dann will ich «Zentrum» sagen.

Wir sind das, was man meint, wenn man davon spricht, daß «das Ganze größer ist als die Summe seiner Teile»

Du bist dann die Gesamtheit all dessen, was ich gewesen bin, wann oder wie auch immer das war.

Der Brennpunkt, die Spitze deiner Pyramide und mehr, einschließlich dessen, was du jetzt bist. Da muß ein ganz schönes Durcheinander herrschen!

Ganz und gar nicht. Wir sind sehr geordnet. Erinnerst du dich an

die Gedächtnis-Schicht direkt am Eingang?

Gewiß.

Sie hat einen sauberen seriellen Aufbau, und sie ist nach Kategorien geordnet. Genau wie all die anderen Erfahrungsmuster auch, die wir durchlaufen haben. Alles, was du willst, kannst du auf der Stelle abrufen.

Das ist gut.

Denke nur an all das Angstmaterial, das dir Kummer bereitet. Damit werden wir leicht fertig. Wir wandeln es schneller um, als du es hereinbringst. Du solltest dich einmal daran erinnern, wie du vor fünfunddreißig Jahren warst. Oder sieh dir einige heute in deiner Umgebung an. Da kann man von Durcheinander reden!

Das kann ich mir vorstellen!

Wirklich? Was man nicht direkt vor der Nase hat, vergißt man so leicht.

Am Eingang kam ich durch eine Masse von Emotionen. Ich muß wohl viel mehr verdrängen, als mir bewußt ist. Ich nehme an, ich – wir haben auch ein System, um damit fertigzuwerden.

Das haben wir. Im Vergleich zu früher ist da schon viel weniger, und die Qualität hat sich ungeheuer verbessert. Außerdem beherrschen deine Emotionen heutzutage nur noch dann deine Handlungen, wenn du es willst. Du machst deine Sache gut.

Sag einmal, gibt es irgendeinen Namen oder eine Bezeichnung, die ich auf dich anwenden könnte? Ich schätze, du hast mehr als eine. Immer das, was gerade gebraucht wird. Wir sind der Brain Trust, die Denkfabrik, die älteren Brüder, was auch immer. Warum verwendest du nicht eine deiner beliebten Abkürzungen? Wie wäre es mit Berater-Ausschuß – BA? Oder eine Abkürzung für Exekutiokomitee – das kommt dem schon sehr nahe, was wir sind.

Das ist es – EXKOM!

Wunderbar! Und jetzt, nachdem du dich hierherbemüht hast, um an dir zu arbeiten, jetzt können wir wirklich anfangen.

Hierherbemüht, um an mir zu arbeiten? Was meinst du damit?

Endlich, nach all den vielen fahren, hast du deinen Weg hierhergefunden. Wie oft haben wir dir schon weitergeholfen, und du hast dich nicht einmal umgedreht – dabei waren wir sicher, daß du kommen und Untersuchungen anstellen würdest. Aber du hast nichts dergleichen getan. Also mußten wir zu weniger subtilen Methoden greifen, wie zum Beispiel zu den Echos physischer Schmerzen und dem Zug, den du als Notsignal oder Hilferuf empfunden hast.

Hast du sie erzeugt?

...

Gewöhnlich sind das Dinge, um die wir uns kümmern, während du damit beschäftigt bist, du zu sein – wach und ein Mensch. Wir entschieden, du solltest dich um ein paar von ihnen selbst kümmern, in der Hoffnung, daß dich das neugierig machen würde. Und das hat geklappt.

Verstehe ich das jetzt richtig? Du hast mir schon mein Leben lang geholfen?

Aber sicher. Manchmal wußtest du das zu schätzen, manchmal auch nicht.

Wann hast du damit angefangen?

Bereits bevor du geboren wurdest.

Darüber solltest du mir etwas erzählen. Ich erinnere mich nicht daran.

Natürlich nicht. Du hast damals nicht existiert. Wir beschlossen, wieder Mensch zu werden. Wir wählten die Zeit und den Ort und

sorgten für die DNA-Mischung – Elemente aus dem Physischen und Elemente von uns. Wir nahmen die Teile von uns, die uns am besten geeignet erschienen, rollten sie zu einer Einheit zusammen und setzten sie ein. Und da warst du – da waren wir!

Was genau hast du eingesetzt?

Persönlichkeiten, Erinnerungen. Was sonst?

Ja... ich habe ein paar von ihnen aufgespürt. Geht das jedem so – allen Menschen?

So weit uns bekannt ist, ja. Nicht alle haben allerdings so viel Erfahrung wie wir, oder ihre Auswahl ist begrenzter.

Gibt es welche, die überhaupt keine Erfahrung haben? Die... ganz rein hereinkommen?

Viele haben keine frühere menschliche Erfahrung, wenn auch genug andersgeartete – sowohl physische als auch nichtphysische. Einige arbeiten sich hoch von einem Dasein als Tier.

Gibt es solche, die hereinkommen und nach einer einzigen menschlichen Lebenszeit wieder hinausgehen?

Wir haben davon gehört, aber nie so jemanden getroffen. Oder wir haben ihn nicht identifizieren können.

Warum alle diese Wiederholungen und Wiedereintritte in den Kreislauf – warum so viele Lebenszeiten?

Bis zum jetzigen Zeitpunkt wurden und werden Lebenszeiten als Mensch so sehr aufs Geratewohl eingesetzt, daß es nicht möglich ist, in einem einzigen Leben breit genug gefächerte Erfahrungen zu sammeln. Also kehren wir wieder und wieder zurück, bis wir zusammen haben, was wir brauchen. Leuchtet dir das ein?

Da müßte es doch einen besseren Weg geben. So kommt mir das alles nicht sehr organisiert oder effektiv vor.

Du müßtest es wissen.

Was meinst du damit, ich müßte es wissen?

Erinnerst du dich an deinen Besuch in der Zukunft? In unseren Augen war die ganze Sache durchaus organisiert und effektiv. Man geht hinein, wählt die Erfahrung, die man sich wünscht – und los geht's!

Das wäre aber eine lange Wartezeit!

Du bist der Zeit nicht unterworfen, hast du das vergessen? Nur noch eine weitere Rückkehr, in das Leben, das du bereits besucht hast, und dann sind wir frei.

Mein Exekutivkomitee hat also alles bereits geplant...

O ja, das haben wir.

Ein Komitee besteht aus einzelnen Mitgliedern. Welches Mitglied bist du?

Ein Hofnarr im Frankreich des neunten Jahrhunderts. Ich war ein guter Redner. Deshalb wurde ich für die Begegnung mit dir ausgewählt. Damit bei dir keine zu große Spannung entsteht.

Ich bin nicht angespannt... nun, zumindest nicht sehr. Aber laß uns zu unserem Thema zurückkehren. Hast du mir in meiner Kindheit geholfen?

Während der ersten paar Jahre war unser Kontakt sehr eng, wie bei den meisten Kindern. Unser Einfluß ist anfangs recht groß, doch durch Eltern und andere Personen wird er nach und nach ausgeschaltet. Kinder lernen, daß man über solche Dinge besser nicht spricht. Später verschwindet dann der physische Kontakt schnell.

Gab es da noch mehr?

Nicht viel. Meistens haben wir dich nur behütet. Wir haben tatsächlich ein paarmal dein Ertrinken verhindert. Und einmal warst du

sehr krank. Du bist sogar hier aufgetaucht, und wir mußten dich zurückbringen.

Das muß damals gewesen sein, als ich Scharlach hatte. Aber was ist mit später? Und andere Dinge – die zwei Dollar unter dem Brett, als ich Teenager war – warst du das?

Das war einer von Talos Tricks.

Wer ist Talo?

Einer von uns – einer von dir – aus einem anderen Energiesystem. Gab es da sonst noch etwas?

Du warst damals siebzehn und fuhrst eines Nachts mit dem Auto über Seitenstraßen den Fluß entlang. Oben auf der Hügelkuppe warst du viel zu schnell, und auf der Straße war ein alter Lastwagen. Du hast nie begriffen, wie du an dem vorbeigekommen bist, ohne dich umzubringen, nicht wahr?

Ich erinnere mich! Jetzt erinnere ich mich, daß ich mich gefragt habe, was passiert war. Du warst das also?

Nicht ich. Einer von uns.

Ich glaube, langsam beginne ich zu verstehen. Du bist so etwas wie mein Schutzengel – zumindest nennen dich manche Leute so.

O nein. Wir sind überhaupt nicht dein Irgendetwas. Wir und du, das ist eins. Du hast dir die ganze Zeit selbst geholfen. Wir sind lediglich der Teil, der dir hilft, dich zu erinnern. Du und Talo, ihr beide stecktet die zwei Dollar unter das Brett. Damals, auf Hawaii, hat Cass gemeinsam mit dir das Surfbrett auf den richtigen Kurs driften lassen, damit das Fischerboot dich finden und mitnehmen konnte. Du und wir gehen die ganze Zeit zurück, um Dinge in Ordnung zu bringen. Willst du noch mehr Beispiele hören?

Willst du mich umbringen?

O nein, ganz gewiß nicht! Diese Lebenserfahrung, die du ansammelst – sie ist viel zu wertvoll.

Warum? Was meinst du damit?

Sie führt zur Freiheit. Und es ist deine Reise – du trägst die Verantwortung. Wir sind nicht viel mehr als ein Abteil voller schreiender Passagiere, die dir die ganze Zeit gute Ratschläge zurufen und die alle hoffen, daß wir ihn finden.

Wen finden?

Den Weg heraus. Fluchtgeschwindigkeit. Nicht einfach nur Ewigkeit, sondern Grenzenlosigkeit.

Ich... ich glaube, ich verstehe. Und was ist dabei meine Aufgabe?

Du bist die beste Chance, die wir jemals hatten. Wir werden dich die ganze Zeit unterstützen und dir helfen. Wir sind nicht allmächtig, aber wir können schon eine ganze Menge ausrichten. Endlich hat es Früchte getragen, daß wir dich immer wieder ermutigten, «außerkörperlich», wie du es nennst, zu denken.

Das habt ihr getan?

Erinnerst du dich an die Träume, in denen du versucht hast, mit einem Flugzeug vom Boden abzuheben, aber vergebens, weil hoch über dir Drähte gespannt waren?

O ja, ich erinnere mich ganz deutlich.

Das waren Übungsstunden, die wir abgehalten haben, wenn du während des Schlafes hergekommen bist.

Ja... langsam kommt es zurück...

Du warst viel zu verängstigt, um zu merken, wie wir an dir gezogen haben – zumindest damals.

Und die übrigen Hilfestellungen unterwegs... erst kürzlich habe ich den Eindruck gewonnen, daß sie in Wirklichkeit teilweise von mir selbst kamen... gar nicht von dir.

Du kannst es durchaus so interpretieren. Du erzieltest aber schon ein wenig Hilfe. Bedenke, daß wir nicht der Zeit unterworfen sind – ebenso wenig wie du, so, wie du jetzt bist. Wir können zehn Jahre oder tausend Jahre zurückgehen – das macht keinen Unterschied. Im allgemeinen sind wir zur Stelle, wenn es um Hilfeleistungen geht.

Dann... dann bin ich nichts weiter als ein Surrogat von dir...

Für den Beginn deiner jetzigen Lebenszeit trifft das zu. Als du aber immer mehr Erfahrungen sammeltest, wurdest du eine brandneue Persönlichkeit. Das Gemisch, mit dem du angefangen hast, ist langsam zu einer Einheit verschmolzen.

Dieses «Ich», das «mir» hilft – daran muß ich mich erst gewöhnen! Ich habe immer angenommen, alle Hilfe komme von außen... Sag mir, gibt es etwas, das außerhalb deiner – unserer Fähigkeiten liegt?

Das wollen wir Asha überlassen. Er ist ein guter Techniker. Er wird sich jetzt weiter mit dir unterhalten.

Asha...?

Ich konnte eine leichte Veränderung der Frequenz spüren.

Ich bin Asha. Was kann ich für dich tun?

Ich... ich habe mich danach erkundigt, wo unsere Grenzen liegen... was wir tun können und was nicht...

Ich weiß zwar nicht, was wir nicht können, aber ich bin mir klar darüber, was wir erreichen können.

Nun ja... ich habe mich oft gefragt, warum ich zu bestimmten Handlungen nicht in der Lage zu sein scheine, die anderen offenbar keine Probleme bereiten.

Welche Handlungen sind das?

Die Aura von Leuten sehen, Gedanken lesen, alles, was man übersinnliche Fähigkeiten nennt. Ich kann mich lediglich aus meinem Körper herausbegeben.

Möchtest du denn diese anderen Sachen können?

Wenn du mich so direkt fragst... nein, nicht unbedingt.

Wir hielten diese Fähigkeiten nicht für notwendig. Wenn du aber möchtest, daß einer von uns deinen Körper benutzt und durch ihn redet, während du dich an einen anderen Ort begibst, dann entspanne dich einfach und schlafe.

Nein, mir liegt nichts daran, ein solches Sprachrohr zu sein. Das ist nicht der Weg in die Freiheit, zumindest nicht nach meinem Verständnis. Allerdings... wüßte ich gern die Antwort auf die Frage, was ich jetzt tun soll.

Die Antwort können wir dir nicht geben. Wir können dir die Unterstützung gewähren, die du brauchst, und die notwendigen Informationen beschaffen. Aber du selbst weißt am besten, was du tun mußt. Wir stehen alle hinter dir. Du kennst deine eigene Stärke noch gar nicht. Hingehen und dich selbst davon überzeugen – das solltest du tun. Im Falle deines Erfolges, und wir sind sicher, daß du Erfolg haben wirst, werden wir frei.

Dieser Drang, den ich verspüre... der Menschheit zu helfen. Wo paßt der hinein?

Wir können dir etwas darüber sagen, aber es wird dir möglicherweise nicht gefallen.

Ich muß es wissen.

Der Dienst an der Menschheit kann normalerweise als eigennützig gewertet werden, in deinem Fall jedoch trifft das nicht zu, weil die Wirkung so weit gestreut ist. Je mehr wir den Fortschritt der Menschheit fördern, um so mehr fördern wir unsere eigenen Ausichten. Ein wichtiger Fortschritt zählt da genau so viel wie einhundert kleine.

Du meinst, ein einziger hoher Berg komme einer ganzen niedrigen Hügellkette gleich.

Außer daß der Berg höher hinaufreicht.

Dieser Dienst, diese Verbesserung, das lohnt sich also?

Auf jeden Fall.

Was ist mit der Bindung, die wir Liebe nennen? Wo paßt diese Energie hinein?

Mein Freund, wir haben so viel von dieser Bindung aufgebaut, daß sie ausreicht, uns bis zur Unendlichkeit und durch sie hindurch zu bringen. Wir nehmen sie mit uns, wohin wir auch gehen. Sie bildet für unseren Intellekt die hauptsächlichliche Energiebasis. Das, was du jetzt als Liebe ansiehst, schafft Klarheit, nicht Verdummung. Sie ist sowohl Schmerz wie Freude; sie ist die Vereinigung von Gegensätzen, um ein Ganzes zu schaffen. Und in dieser Lebenszeit fandest du eine Menge Liebe, nachdem du dich einmal von deinen Illusionen verabschiedet hattest.

Die in dir... in uns gespeicherte Erfahrung muß ungeheuer groß sein. Wie viele Lebenszeiten sind in dir... in uns?

Tausend vielleicht oder sogar noch mehr. Wir haben schon lange aufgehört mitzuzählen. Jede mögliche Situation ist hier, jede Emotion. Es gibt nichts, dem du in einem Erdenleben begegnen könntest, das nicht hier gespeichert wäre... und zwar auf fünfzig unterschiedliche Arten.

Warum muß ich das alles dann noch ein weiteres Mal durchlaufen?

Um das fehlende Mosaiksteinchen zu finden. Du bist ganz nah daran. Wenn du es gefunden hast, verabschieden wir uns.

Wo gehst du dann hin? Und wie?

Das wissen wir nicht. Du wirst es uns sagen müssen.

Ich verstehe... Aber – bist du sicher, daß ihr den Richtigen habt? Ich habe den Eindruck, daß es da noch jemanden gibt, der zur Zeit ein Mensch ist – ein anderer aus diesem unserem Ich-Dort.

Du hast recht. Das ist deine Ersatzmannschaft, sozusagen. Eine Sicherheitskopie, wenn du so willst. Du stehst jedoch als erster in der Reihe.

Dieser andere... ist das – ist sie – eine Frau?

So ist es.

Sollte ich eine Begegnung mit ihr arrangieren?

Später vielleicht. Sie würde wie eine lange verloren geglaubte Schwester auf dich wirken.

So... Jetzt will ich ganz sicher gehen, daß ich die Sache mit den Bergungsaktionen richtig verstanden habe.

Sie sind nichts Ungewöhnliches. Wir arbeiten meistens mit ihnen.

Warum kommen sie nicht von sich aus hierher zurück?

Wärest du vor fünfzig Jahren von dir aus gekommen?

Ich weiß nicht... wahrscheinlich nicht.

Manch einer verstrickt sich so sehr in ein Glaubenssystem, daß er nie mehr herkommt, nicht einmal im Schlaf. Auf diese Weise verlieren wir etwa neun von zehn. Sie vergessen einfach alles über uns hier. Wir helfen ihnen trotzdem, immer in der Hoffnung, daß sie sich eines Tages erinnern – und manchmal erinnern sie sich tatsächlich. Wir stehen bereit, sie aufzufangen, wenn sie durch die Ritzen fallen.

Das ist aber keine hohe Erfolgsquote! Und diejenigen, die ich aufgesammelt habe – gehörten die alle zu uns? Ich hoffe nicht.

Nur einer oder zwei. Die anderen von dir Geborgenen – sie verschwanden doch, als ihr jeweiliges Glaubenssystem die Leitung übernahm, nicht wahr?

Das ist also passiert!

Sie haben nichts anderes als ihr Glaubenssystem, an dem sie sich festhalten könnten. Also gehen sie dahin, wo sie glauben, eine gewisse Sicherheit zu finden. Unsere Versuche, ihnen zu helfen, vergessen sie jedoch niemals, obwohl sie ganz etwas anderes erwarten. Mit der Zeit, vielleicht zehn Lebenszeiten später, werden Zweifel wach, und dann werden sie von einem Vertreter ihres eigenen Ich-Dort geborgen und dahin zurückgebracht, wohin sie gehören.

Habe ich mich jemals in den Glaubenssystemen verloren?

O ja, das hast du.

Warum habe ich dann am Ende auf eure Hilfe reagiert?

Da wirkten mehrere Faktoren zusammen: ein Mehr an Neugier, ein Weniger an Angst, keine starke ideologische Beeinflussung.

Ich stelle diese Frage nicht gern, aber es gibt da noch etwas, das 162 ich wissen muß. Wie viele Lebenszeiten war ich – ich meine, waren wir – in Glaubenssystemen gefangen?

Wer kann das schon sagen? Auf jeden Fall waren es sehr viele.

Welche Verschwendung! Und wie oft habe ich – dieses Ich, meine ich – mich auf dem Weg hierher verlaufen und bin verlorengegangen?

Oft genug. Aber das war keine Verschwendung, ganz und gar nicht. Wir haben daraus sehr viel gelernt. Wir haben aus jenen anderen Leben so viel gelernt, daß es diesmal gelingen kann.

Gelingen kann? Was kann gelingen?

Das Aufbauen dessen, was du Fluchtgeschwindigkeit nennst. Damit wir – wir alle – frei werden können.

Ja... Ich verstehe. Kann ich dich wieder erreichen, wenn es notwendig wird?

Von diesem Augenblick an sind wir dir so nah wie deine Haut. Und nun, mein Freund, solltest du tun, was du tun mußt. Und vor allem, tue es in Liebe.

Die Summe der aus mehr als tausend Lebenszeiten destillierten Liebesenergie, die, wie ich erfuhr, jedes Ich-Dort eines jeden Menschen gespeichert hat, läßt sich unmöglich beschreiben. Die Entdeckung und das aktive Wissen um die Existenz meines «Exekutivkomitees» innerhalb meines Ich-Dort und die Kenntnis des Aufbaus meines Ich-Dort veränderten meine Neue Perspektive auf radikale Weise. Diese Entdeckung füllte viele der seit Jahren bestehenden Lücken meines Gewißeiten-Ordnern auf.

Jetzt bin ich mir sicher, daß jeder Mensch sein oder ihr eigenes, individuelles Ich-Dort besitzt, komplett mit einem ganz speziellen, selbstgeschaffenen Exekutivkomitee. Mit der Neuen Perspektive dürfte es für Sie nicht gar so schwierig sein, Ihr eigenes Exekutivkomitee zu finden, jetzt, da Sie – vielleicht – seine mögliche Existenz akzeptieren können. Sie müssen nur nach Ihren eigenen Antworten suchen; und wenn Sie die gefunden haben, dann legen Sie sie in Ihrem persönlichen Gewißeiten-Ordner ab. Vielleicht können Sie dann verstehen, warum unsere Persönlichkeiten so komplex sind.

Wir sind mehr als unser physischer Körper? Um wie vieles mehr!

13

Feinabstimmung

Es hat große Vorteile, sein Fahrzeug gut zu kennen, ganz besonders, wenn man eine Reise durch Gegenden plant, in denen Werkstätten dünn gesät sind. Das neue Wissen über mein Ich-Dort-Fahrzeug erhöhte mein Selbstvertrauen beträchtlich. Es war schon außergewöhnlich, daß ich in meinem Gefährt so weit gereist war, ohne mir je die Mühe zu machen und nachzuschauen, mit welchem Antrieb es bewegt wurde. Aus irgendeinem unerfindlichen Grund hatte die Neugier meiner linken Gehirnhälfte mich einmal im Stich gelassen.

Das neue Wissen führte zu einem grundlegenden Wandel in meiner Perspektive. Es gab so viele Möglichkeiten, die mir nicht bewußt gewesen waren, und so viele Verpflichtungen und Einschränkungen, daß es mir unangenehm war, nur an sie zu denken. Die größte dieser Verpflichtungen war, daß von diesem einen Ich unter all den vielen meines Ich-Dort erwartet wurde, eine wichtige Antwort oder Lösung zu finden. Auch wenn mir gesagt worden war, daß ich die Frage bereits kannte und mich auf dem richtigen Weg zur Antwort befand, ergab die Vorstellung für mich keinen Sinn.

Das Wissen verursachte auch viele Veränderungen. Ich kümmerte mich nicht länger um das, was ich während des Schlafs tat, ob ich mich nun daran erinnerte oder nicht. Wenn ich mich jetzt entspannte und die Phasenverschiebung in den Schlaf hinein vollzog, übernahm mein EXKOM die Leitung, und wir arbeiteten gemeinsam. Viele unserer Aufgaben betrafen die Hilfe beim physischen Todesvorgang oder die Bergung danach. In den meisten dieser Fälle wurden wir zu dem, als was wir gesehen wurden: Vater, Mutter, verstorbener Freund, sogar irgendein «himmlisches Wesen». Diejenigen, die nicht zu unserer Ich-Dort-Gruppe gehörten, entschlüpften uns und verschwanden in den Glaubenssystem-Territorien. In diesen Fällen halfen wir aus Gefälligkeit denen, die aus irgendeinem Grund nicht von einem Repräsentanten ihres ei-

genen Ich-Dort erwartet wurden oder einfach die Eintrittspunkte zu ihrem speziellen Glaubenssystem verpaßt hatten. Ich gewöhnte mich schnell daran, daß sie verschwanden, während ich sie im Schlepptau hatte. Wie jener Sexbesessene blendeten sie sich aus, sobald wir auf ein Glaubenssystem stießen, dessen Schwingung bei ihnen eine Resonanz hervorrief.

Die Hauptaufgabe meines Ich-Dort war das Aufsammeln von Persönlichkeiten aus früheren Leben, die von der Sucht nach dem Irdischen Lebenssystem oder nach diversen Glaubenssystemen überwältigt worden waren, so daß die Essenz ihrer Persönlichkeit unerreichbar wurde. Wenn der individuelle menschliche Geist sich schließlich doch von der Umklammerung durch das Glaubenssystem befreite oder einen Riß im System entdeckte, begab sich eines unserer Ich-Dort-Mitglieder sofort auf eine Bergungsmission. Dabei spielte der Aspekt der Zeit keinerlei Rolle, mit Ausnahme der Tatsache, daß alle solche «Rettungen» sich in dem Bereich abspielten, den wir die Vergangenheit nennen würden.

Die Hilfsbereitschaft ist eine weitere Konstante innerhalb der einzelnen Ich-Dort-Mitglieder. Zu den Hilfsaktionen zählt auch das Einsetzen von Ideen, Gedanken, sogar von physischen Stimuli in das physische Leben anderer Bewohner des Irdischen Lebenssystems. Mir wurde bewußt, wie viel Hilfe jeder von uns erhält, die wir entweder nicht wahrnehmen oder ohne zu fragen einfach akzeptieren. Auch diese Hilfestellungen unterliegen nicht den Beschränkungen unseres Zeitbegriffs. Sie werden niemandem aufgezwungen, sondern als Antwort auf einen Hilferuf gewährt, auf ein Signal hin also, das in den unterschiedlichen Glaubenssystemen Gebet genannt wird.

Ich begann mit meinem Ich-Hier-Bewußtsein an diesen Aufgaben teilzunehmen. Auch die simulierten Lernsituationen wurden fortgesetzt, häufig auf meinen eigenen Wunsch hin, wenn ich irgendwelche Umstände verstehen wollte. Dabei war es ohne Bedeutung, ob ich mich an diese im «Schlaf» ablaufenden Prozesse erinnerte oder wie lange ein solcher Vorgang dauerte. Ich fand es recht schwierig, mich an den Gedanken zu gewöhnen, daß mein Ich-Dort nicht ein Sportwagen war, sondern eher ein Bus oder ein Raumschiff mit

einem eigenen kleinen Universum. Nach und nach lernte ich es, mich selbst lediglich als eine Art Shuttle oder als Aufklärer für das in der Umlaufbahn schwebende Mutterschiff zu betrachten.

Die Kontaktaufnahme mit meinem Ich-Dort erfolgt vom Wachbewußtsein aus umgehend. Ich brauche lediglich an mein EXKOM zu denken und die gewünschte Leistung anzugeben. Sofort leuchten Erinnerungsechos an ähnliche Ereignisse oder Situationen aus früheren Leben in meinem Bewußtsein auf. Einige sind sehr bedeutungsvoll, andere dagegen so dumm, daß sie hervorragend als Illustration für die Unfehlbarkeit nachträglicher Einsichten herhalten können. Wenn ich eine klar umrissene Antwort brauche, muß ich lediglich eine leichte Phasenverschiebung vollziehen. Ich frage mich oft, wie viele Menschen eingesperrt und unter Medikamente gesetzt werden, weil sie «Stimmen hören». Stammen diese «Stimmen» vielleicht aus ihrem Ich-Dort?

Nach eigener Einschätzung hatte ich eine äußerst bedeutungsvolle Stufe meines Fortschritts erreicht. Mit diesem Wissen um die Existenz meines Ich-Dort – und darum, daß jedes physischmenschliche Geistbewußtsein sein eigenes Ich-Dort besitzt – und mit der unmittelbaren Verfügbarkeit meines EXKOM hatte alles, was bisher als normal akzeptiert war, eine zusätzliche Perspektive gewonnen. Wenn jedoch etwas derart Wichtiges wie die Struktur des Ich-Dort bisher einfach übersehen werden konnte, welche anderen Dinge von herausragender Bedeutung mochten mir dann ebenso entgangen sein?

Ich beschloß, in dieser Frage mein Ich-Dort zu konsultieren, lehnte mich zurück und blendete mich hinüber.

Stimmt es, daß es in meinem Leben keine anderen Einflüsse außer denen meines Ich-Dort gibt?

Das haben wir nicht behauptet.

Welche Einflüsse sind das dann?

Einer der größten ist die Interaktion mit anderen Einheiten.

Meinst du Menschen? Ähnlich strukturiert wie wir?

Richtig.

Die beeinflussen uns also, und das sogar im nichtphysischen Kreislauf?

Das ist dir bereits bekannt. Und dann gibt es da die Gesamtheit aller menschlichen Denkprozesse, die jemals stattgefunden haben, unsere eigenen eingeschlossen. Du nennst es das M-Bandrauschen. Das kann dir die Luft abschnüren, wenn du es zuläßt.

Ich habe es bemerkt und mich deshalb dagegen abgeschirmt. Aber da ist noch etwas anderes. Ich reagiere immer noch mit einer Heerschar von allen möglichen Emotionen. Ich kann es einfach nicht verhindern. Was ist das?

Irdisches Lebensbewußtsein in seinen unterschiedlichen Formen. Du erlebst zum Beispiel eine Liebesbeziehung. Ein anderes Beispiel: Wir brauchen lediglich an kleine Katzen oder Bäume zu denken, und schon reagierst du.

Das kann ich nicht leugnen. Und weiter?

Sogar die Erde selbst. Es gibt so viele Einflüsse. Und dann noch die nichtmenschlichen Intelligenzen. Wir haben versucht, dich so weit wie möglich von ihnen fernzuhalten.

Warum?

Ein paar frühe Begegnungen mit einigen von uns verliefen nicht positiv. Sie betrachteten die Menschen nicht so, wie wir es erwartet haben. Sie fühlen sich als etwas Besseres, weil sie einen anderen evolutionären Weg eingeschlagen haben.

Es gibt also keine großen Brüder im All?

Nicht in der Art, wie wir Menschen sie uns erträumen. Die Schwierigkeit ist, daß diese Intelligenzen Fähigkeiten in der Manipulation von Energie besitzen, von denen wir nicht einmal eine Vorstellung haben. Und sie benutzen sie ohne die Beschränkungen, die wir uns

selbst auferlegen. Du kannst Talo einmal fragen. Er ist der einzige aktive Nichtmensch unter uns.

Das ist... erstaunlich! Wie hat Talo... sich uns angeschlossen?

Wir glauben, das war ein Zufall. Zufälle gibt es, weißt du. Manchmal ist allerdings das, was wir für einen Zufall oder ein Wunder halten, nichts weiter als eine nichtmenschliche Intelligenz, die sich aus uns unbekannten Gründen einmischt.

Ich habe mehrmals im außerkörperlichen Zustand Erlebnisse gehabt, die Kontakte mit diesen Intelligenzen zu sein schienen.

Das waren wirklich Kontakte mit ihnen. Sie verloren jedoch ihr Interesse, als sie feststellten, daß du zu bewußt warst, um den Vorfall zu vergessen.

Ich verstehe... Gibt es viele von diesen Intelligenzen?

Viel zu viele allein im physischen Universum. Vielleicht Trillionen. Und dann ist da noch die andere.

Die andere? Die andere nichtmenschliche Intelligenz?

Stell dir vor, in unserer gesamten Geschichte, in unserer und in deiner, sind wir nur einer einzigen nichtmenschlichen Intelligenz begegnet, die nicht der Raum-Zeit entstammte! Es gibt noch andere, die zur gleichen Kategorie zu gehören scheinen, aber sie sind äußerst selten – oder schwer wahrzunehmen. Auf jeden Fall sind wir nur dieser einen begegnet.

Kein Wunder, daß wir uns einsam fühlen.

Das kann sein. Auf deine nächste Frage können wir dir jedoch keine Antwort geben. Es liegt bei dir.

Bist du sicher? Du meinst die Frage, wofür ich mich entscheiden soll.

Genau das.

Ich verstehe immer noch nicht recht, warum ausgerechnet ich das sein muß. Ich bin kein Philosoph, nicht einmal ein herausragender Forscher.

Du bist die beste Möglichkeit und Gelegenheit, die wir haben. Du kennst deine eigene Stärke nicht. Aber wir kennen sie. Und vieles kann sich ändern, jetzt, da du den Schritt ins Innere getan hast.

Es hat sich bereits vieles geändert. Kannst du mir noch bei einer weiteren Sache helfen? Kannst du mir etwas über die Einflüsse erzählen, auf die ich aufpassen muß – vor denen ich mich hüten muß?

Mit Vergnügen. Aber lediglich zur Erinnerung. Ich will dir darüber eine INFO geben...

Später spulte ich die INFO ab, die ich erhalten hatte. In freier Übersetzung und stark zusammengefaßt enthielt sie folgendes:

Es gibt ein breites Energiefeld, das aus praktischen Gründen M genannt wird. In unserer gegenwärtigen Zivilisation ist es so gut wie unbekannt. Es ist das einzige Energiefeld, das sowohl innerhalb als auch außerhalb der Raum-Zeit vorhanden und wirksam ist, und es ist in unterschiedlichem Maße in jeder Form von physischer Materie vorhanden. Wegen der Tendenz von M, sich in lebenden Organismen zu ballen, ist für ein bestimmtes Frequenzband des M-Feld-Spektrums «LIFE» eine brauchbare Abkürzung: in Lagen geschichtete, Intelligenz-formende Energie.

Im Irdischen Lebenssystem ist M in größerer Konzentration präsent, angefangen bei «toter» Materie, über Mikroorganismen bis hin zum menschlichen Geist. Auch wenn die Schwankungen und das Spektrum der M-Schwingung im Irdischen Lebenssystem für hiesige Maßstäbe sehr breit gefächert sind, bildet sie innerhalb der totalen Breite des M-Feld-Spektrums nur einen kleinen Ausschnitt.

Alle lebenden Organismen verwenden M für die Verständi-

gung. Tiere nehmen die M-Schwingung stärker wahr als Menschen, die sich ihrer bis auf wenige Ausnahmen überhaupt nicht bewußt sind.

Denken ist eine häufig verwendete Turbulenz in M, und Emotionen sind an Gedanken gekoppelte M-Bänder. Auch Liebe ist eine an Gedanken geknüpfte M-Frequenz. Sowohl willentlich als auch automatisch von Gedanken verursachte Phänomene stellen Nebenband-Kopplungen von M dar, und außerdem beeinflußt und moduliert das Denken die M-Schwingung.

Die Einführung von raum-zeitlichen Formen der Kommunikation durch Menschen (wie Sprechen, Schreiben, Berühren) hatte starke Auswirkungen auf das Bedürfnis nach und das Wachstum von Informationssystemen, die auf M basieren. Trotzdem sind Menschen einem konstanten M-Input aus anderen Quellen, einschließlich menschlichen, ausgesetzt, ohne daß sich Sender oder Empfänger dessen bewußt wären.

Das Ich-Dort ist ausschließlich aus M aufgebaut, wobei das «Dort» sich außerhalb der Raum-Zeit, jedoch innerhalb des M-Feldes befindet. Menschen, die in der Raum-Zeit nicht geistig aktiv, sondern phasenverschoben sind, sei es nun während des Schlafes, in Bewußtlosigkeit oder aus anderen Gründen, operieren ebenfalls innerhalb des M-Feldes, allerdings mit einer niedrigeren Phasenbeziehung zum Physischen. Außer den sehr weit Fortgeschrittenen haben sie zu meist genug damit zu tun, mit dem M-Feld fertig zu werden, und sie sind sich der M-Energie-Systeme genauso wenig bewußt, wie sie es im physischen Umfeld waren. Diejenigen, die M-Techniken gut beherrschen, finden die Anwendung auf das Irdische Lebenssystem selten der Mühe wert. Anderswo ist es viel aufregender.

Während der physischen Lebenszeit geknüpfte Bande sind ausschließlich M-Feld-Prägungen. Diese irdischen Bande setzen sich als Beziehungen zwischen individuellen Ich-Dort-Bündeln in allen geistigen Bewußtseinszuständen fort. Diejenigen, die sich vollständig aus der Raum-Zeit ausgeblendet haben, die also gestorben sind, versuchen anfangs bisweilen, den Kontakt mit dem Irdischen Lebenssystem aufrechtzuerhalten. Ihr Mangel an Geschicklichkeit verhindert jedoch alle außer den rudimentärsten Versuchen. Bereits kurze Zeit spä-

ter – nach irdischen Maßstäben – verliert diese Art der Kommunikation an Bedeutung. Die neuen Bindungen aus der Erfahrung des Erdenlebens vergrößern jedoch die Interaktion zwischen Ich-Dort-Bündeln. Je stärker die Bindung, wie zum Beispiel eine große Liebe, um so enger ist die fortgesetzte Interaktion zwischen den Ich-Dort-Bündeln.

Der Einfluß der von menschlichem Geist hervorgerufenen M-Feld-Denk-Schwingungen wäre überwältigend, gäbe es nicht die inhärent beteiligten Phasenbeziehungen. Wie bei der Bewußtseins-Synchronisation ist das gesamte individuelle Bewußtseinssystem lediglich mit Teilen dieser Schwingung phasengleich abgestimmt. Wenn es nicht zu einer Übereinstimmung der entsprechenden Frequenzen kommt, gibt es keinen Empfang. Der M-Feld-Einfluß setzt sich nicht nur in der Raum-Zeit fort, sondern auch beim vorübergehenden oder permanenten Aufenthalt im M-Feld. Methoden, die den Empfang unerwünschter Denkschwingung verhindern, sind mit Hilfe von Erfahrung erlernbar. Allerdings ist dieser Lernprozeß oft schmerzhaft. Es ist alles eine Frage der Synchronisation. Sobald die sich ausrichtende Empfänger-Denkform abgeschaltet wird, endet der Einfluß. Dies gilt sowohl für die physische als auch für die nichtphysische Umgebung.

Gruppendenken, insbesondere, wenn es vorrangig Emotionen erzeugt, kann infolge der extremen Schwingungsamplitude extrem ansteckend sein. Andererseits kann die geordnete M-Feld-Schwingung eines einzigen Individuums, falls sie breit genug gefächert ist, viele tausend Male größer sein als die einer Gruppe. Unabhängig davon, wo die Schwingung entsteht, kann ihre Rezeption jeden Geist und/oder Körper beeinflussen, der gleichschwingende Rezeptoren besitzt.

Hier muß noch ein interner Einflußfaktor berücksichtigt werden. Emotionale Gedanken haben die Fähigkeit, dem physischen Körper Signale einzuprägen, die möglicherweise falsch interpretiert werden. Diese Signale können sich nicht nur störend auf die physische DNA-Formel auswirken, sondern auch auf die Ich-Dort-Struktur. Diese Störung/Interferenz wird ungewollt vom physischen menschlichen Geist hervorgerufen, der das M-Feld manipuliert. Die Auswirkungen reichen von guter körperlicher Gesundheit durch Immunität bis zu schweren Erkrankungen, ebenso von

ihrer Besserung über die Wirkung von Placebos bis hin zu «Wunderheilungen», aber auch bis zum physischen Tod.

Während der gesamten Menschheitsgeschichte hat es immer Individuen gegeben, die in mehr oder weniger großem Umfang Kontrolle über ihre M-Feld-Denkschwingung besaßen. In einigen Fällen war dies zurückzuführen auf das speziell für diese besondere Lebenserfahrung synthetisierte Persönlichkeits-Bündel. In anderen Fällen wurde der Prozeß im Individuum durch eine Anhäufung von Denkschwingungs-Überresten entwickelt und auf ein arbeitendes System übertragen. Kontrolle meint hier die willentliche Auswahl oder Abwehr von hereinkommenden Denkschwingungen durch Manipulation der Empfänger-Synchronisation. Die von diesen Individuen hervorgebrachte Denkschwingung wurde hinsichtlich ihrer Qualität und Amplitude vom menschlichen Geist-Bewußtsein so gelenkt, daß sie planvollen Zielen diene. Die auffälligsten Individuen dieser Art sind als politische oder religiöse Führungspersönlichkeiten in die Geschichte eingegangen. Die erfolgreichsten unter ihnen sind jedoch unbemerkt geblieben, weil sie in ihren Aktivitäten bewußt auf Kontinuität verzichtet haben. Die Letztgenannten besitzen die Mittel, andere M-Feld-Frequenzen mit der Gedankenfrequenz zu koppeln, um im Empfänger eine Vielzahl von Erfahrungen zu produzieren, um Materie sowohl in der Struktur als auch in der Form zu verändern und um raum-zeitliche Energiefelder zu variieren.

In der gesamten dokumentierten Menschheitsgeschichte hat es eine Fülle von Beispielen für niedere M-Feld-Kontrolle gegeben. Diese findet sich bei Medizinmännern, Gedankenlesern, Hexen, Zauberern, Hellsehern, archaischen Herrschern, Hypnotiseuren, Medien, Heilern, Psychokinetikern, um nur einige wenige zu nennen. Und in jedem Zeitalter trieben Scharlatane ihr Unwesen, die diese Fähigkeiten imitierten, ohne das M-Feld wirklich kontrollieren zu können.

Die Macht des Glaubens und der Glaubenssysteme liegt in vielfältigen Manipulationen des M-Feldes begründet. Glaubensinhalte werden zu Gewißheiten, wenn diese Manipulation erkannt oder erlebt wird.

In der gegenwärtigen Zivilisation gibt es nur sehr wenige Mittel und Wege, die Kontrolle der M-Feld-Schwingung zu

erlernen. Die Ursache liegt in der intensiven und nahezu ausschließlichen Beschäftigung mit raum-zeitlichen Energien, besonders mit denen des Irdischen Lebenssystems. Einiges weist jedoch daraufhin, daß überall auf der Welt das M-Feld mit produktiven Ergebnissen erforscht wird. Wahrscheinlich würden alle Teilnehmer an diesen Forschungen zustimmen, daß auf diesem Gebiet zu wenig und zu spät gearbeitet wird und diese Untersuchungen beim möglichen Überleben der menschlichen Zivilisation im derzeitigen Kontext wahrscheinlich keine Rolle spielen werden.

* * *

Was könnte wohl grundlegender sein als das von uns benutzte Energiefeld, fragte ich mich nach dem Studium der INFO. Es versetzte mich selbst in Erstaunen, daß ich all die Jahre hindurch gelebt hatte, ohne wahrzunehmen, welche Bürde mir da aufgeladen worden war. Als hätte ich jahrelang im Ozean geschwommen, ohne das Wasser zu fühlen! Offenbar war ich weit weniger neugierig, als ich angenommen hatte.

Die Idee, daß jeder emotional gefärbte Gedanke unkontrolliert nach außen und auf andere ausstrahlt, birgt schwerwiegende Konsequenzen. Noch unangenehmer ist es, der Rezipient solcher von anderen ausgehenden Gedanken zu sein. Diese Erkenntnis ist dazu angetan, die Bemühungen all derer zu unterstützen, die den unrealistischen Versuch unternehmen, Liebe und Licht in einer räuberischen Welt zu verbreiten oder verkünden, wir seien Teil eines Universalen Einen.

Dieses Wissen füllt auch einen gewöhnlich ausgesparten Bereich unseres geistigen Bewußtseins auf. Der größte Teil der menschlichen M-Feld-Energie besteht nicht aus Liebe und Licht. Sich dieser Energie voll und ganz zu öffnen, sich phasengleich abzustimmen auf ihr gesamtes Spektrum, könnte verheerende Folgen haben. Aus diesem Grunde entwickelt sich automatisch ein Abschirm-Mechanismus als eine Art Isolierung. Wenn Lecks in Form von unfreiwilliger Gleichschwingung – emotionalem Denken – auftreten, dann sind wir einer unglaublichen Menge unharmonischer und gefährlicher Schwingung ausgesetzt.

Die INFO deckt aber auch noch andere Bereiche ab. Cha-

risma, «spontane» Empfindungen, augenblickliche Sympathie oder Antipathie ohne oberflächliche Rechtfertigung, und insbesondere der Ursprung und die Macht von Glaubenssystemen, die große Mengen von Emotionen hervorrufen – all das wird plötzlich verständlich. Die INFO befaßt sich ebenso mit der zunehmenden Anzahl unerklärbarer Phänomene im menschlichen Handeln und Verhalten, die mit raumzeitlichen Meßsystemen nicht zu fassen sind und deshalb vom orthodoxen oder konventionellen Denken automatisch zurückgewiesen werden. Ein deutliches Beispiel ist der Placebo-Effekt, der wieder und wieder zu beobachten ist, als echtes Hilfsmittel aber nicht akzeptiert wird, weil er den konventionellen Maßstäben nicht genügt. Möglicherweise liegt hier ein Fall von M-Feld-Aktivität vor.

Was ist mit all denen, die offensichtlich mit M-Feld-Techniken eng vertraut sind, aber Stillschweigen bewahren? In unserem Zeitrahmen erleben beinahe sechs Milliarden Menschen eine physische Existenz. Interpretiert man die INFO richtig, dann müßten mindestens sechstausend von ihnen unter uns weilen, die niemals öffentlich bekannt werden, aber Fähigkeiten besitzen, die man unglaublich nennen könnte. Diese Zahl läßt sich durchaus noch weiter reduzieren auf sechshundert Menschen in physischer Existenz, die in diesem Augenblick frei und unerkannt herumlaufen und im geheimen alles Vorstellbare bewirken können – und vieles, das wir uns nicht einmal vorzustellen vermögen. Ich glaube, ich bin einem von ihnen begegnet; aber ich bin mir nicht sicher. Wo sind sie, fragt man sich. Was machen sie? Wie verwenden sie ihre Fähigkeiten? Wenn sie sich so erfolgreich verborgen halten, müssen sie gute Gründe dafür haben. Welche Gründe? Und warum halten sie sich damit auf, Mensch zu sein?

Fragen über Fragen, und keine Antworten!

14

Die Summe und ihre Teile

Bei all den sich ansammelnden Einflüssen, und sie schienen ja wirklich sehr real zu sein, begann ich mich zu fragen, ob es mir je möglich sein würde, eine Neue Perspektive zu entwickeln, die stark genug wäre, um das von außen Einströmende zu kontrollieren. Es erschien schon geradezu außerordentlich, daß ich es überhaupt geschafft hatte, mich in irgendeine Richtung zu bewegen, wenn man bedachte, welch starke Kräfte mich zurückhielten.

Und doch war es mir gelungen. Diese Tatsache gab mir Hoffnung. Und weil ich schließlich nicht so einzigartig bin, besteht Hoffnung nicht nur für mich, sondern für jeden anderen auch, der über eine gute, solide Neue Perspektive verfügt.

Ich hatte das Gefühl, daß noch weitere Diskrepanzen bestehen könnten, die ich bisher übersehen hatte. Also kehrte ich vor dem nächsten, überaus bedeutungsvollen Schritt zuerst einmal zu einer abschließenden Fragestunde in mein Ich-Dort zurück. Nachdem ich mich hingelegt und entspannt hatte, war der Kontakt im Handumdrehen hergestellt.

Diese Einflüsse beunruhigen mich.

Du brauchst dir keine Sorgen zu machen. Du hast es gelernt, eine ausreichende Zahl deiner Rezeptoren zu kontrollieren, um damit fertig zu werden. Wenn deine Rezeptoren nicht phasengleich geschaltet sind, können dich die Einflüsse nicht erreichen.

Immer positiv denken, das hilft, nicht wahr?

Teilweise schon. Die hereinströmenden Daten bewußt zu ignorieren, das hilft mehr. Jede unserer Lebenszeiten ist voll von solchen Einflüssen.

Jede Lebenszeit? Seit wie langer Zeit...?

Seit wie langer Zeit wir schon sind? Wir können es nicht auf dein System der Zeitmessung übertragen. Soll ich dir etwas zeigen?

O ja, bitte...

Und da waren sie, Tausende und aber Tausende von Linien, jede einzelne glühend vor Energie, und sie breiteten sich nach außen hin in alle Richtungen aus, dort beginnend, wo ich mich... wo mein Ich-Dort sich befand! Einige Linien leuchteten hell, andere nur schwach, doch jede von ihnen endete in etwas, das ein Bündel von Schwingungen zu sein schien... ein anderes Ich-Dort. Wie hatte ich je eine solche Verbindung übersehen können?

Du hast sie nicht übersehen. Du hast sie nur anders wahrgenommen. Das hier ist die Summe aller Persönlichkeiten, die wir je gewesen sind, in Verbindung mit all denen, an die wir denken und die an uns denken. Die hell leuchtenden sind Verbindungen, die im Zusammenhang mit deiner jetzigen Lebenszeit stehen.

Mein Gott!

Nein, mein Freund. Kein Gott, so wie du ihn dir vorstellst, ist anwesend. Tut uns leid.

So viele... so viele Verbindungen allein in dieser einen Lebenszeit...

Du verstehst hoffentlich, daß bei weitem nicht alle von ihnen behindernde Einflüsse darstellen! Wenn wir uns verabschieden, dann werden all die liebevollen Verbindungen entweder mit uns gehen, oder sie werden uns unterwegs helfen. Auch deine augenblickliche Liebe wird mit uns gehen. Dessen kannst du ganz sicher sein.

Sind wir alle hier versammelt?

Ein paar sind noch in den Glaubenssystemen gefangen, und ein paar werden in den nächsten tausend Jahren das Menschsein betreten und wieder verlassen, aber auf dein Kommando hin werden wir alle versammelt sein. Genauso wie all die anderen, die du in Bin-

dungen mit uns sahst.

Wenn ich das Kommando gebe... das Kommando wozu?

Aufzubrechen.

Wohin?

Wohin, das entscheidest du. Du brauchst dir keine Sorgen zu machen. Du wirst es wissen.

Woher werde ich es wissen?

Du wirst es wissen, nachdem du deine Untersuchung abgeschlossen hast – deine Fahrt über die Fernstraße, wie du es nennst.

Und wann werde ich diese Fahrt antreten?

Sobald du von deinen Sorgen wegen der Einflüsse befreit bist. Laß uns eine andere Sache betrachten. Du hast über die Zahl der physisch lebenden Menschen nachgedacht, und wie viele von ihnen ebenso oder besser in der Lage sind, sich ohne ihren physischen Körper umherzubewegen.

Ja, das stimmt. Nach meiner Schätzung gibt es etwa sechstausend.

Jetzt stelle dir einmal vor, welchen Einfluß du ausüben könntest, wenn es dich sechstausendmal gäbe! Du könntest im Handumdrehen die Welt verändern.

Warum wurde sie dann bisher nicht verändert? Warum haben wir niemals von ihnen gehört?

Sie ziehen es vor, still und im verborgenen zu leben, wie du bereits sagtest. Wir haben auch nicht damit gerechnet, daß du an die Öffentlichkeit gehen würdest, eine Persönlichkeit mit deinem Charakter mußte jedoch darauf bestehen. Eine Zeitlang dachtest du, du würdest wirklich die Welt verändern, doch das war nicht unsere Absicht. Die anderen, die sich aus ihrem Körper herausbegeben,

schweigen einfach still – und üben ihren Einfluß aus.

Aber warum? Welchem Zweck soll es dienen, Stillschweigen zu bewahren?

Da spricht wieder einmal deine emotionale Persönlichkeit, die immer Gutes tun will. Die anderen wissen, daß sie das System nicht ändern können, und sie wollen es auch gar nicht. Sie sind zufrieden damit, ihren Aufenthalt im Irdischen Lebenssystem zu genießen, und der einzige Einfluß, den sie ausüben, richtet sich auf die Maximierung ihrer Erfahrung. Sie wollen gar nicht, daß irgendjemand etwas über ihre Fähigkeiten weiß.

Unternehmen sie die gleiche Fahrt über die Fernstraße, die ihr von mir erwartet?

Vielleicht haben sie sie bereits abgeschlossen. Du wurdest gebremst durch den Einfluß derer, die von dir wußten und deshalb Forderungen an dich stellten. Dadurch verlorst du ein wenig von deiner Freiheit, und du brauchtest Zeit, um sie zurückzugewinnen, jetzt aber bleibt für dich nur noch ein Bereich zu bearbeiten. Die Nicht-menschlichen Intelligenzen.

Was muß ich über sie wissen?

Nur eines, und du solltest immer daran denken. Sie mögen intelligenter erscheinen als du, aber in Wahrheit haben sie lediglich mehr Erfahrung. Sie wissen mehr über M-Feld-Resonanzen als du. Achtgeben mußt du auf diejenigen, die einmal Mensch waren. Sie wissen mehr über das Menschsein als die anderen, folglich können sie dich am ehesten beeinflussen, wenn du nicht aufpaßt. Wir sind jedoch davon überzeugt, daß du es schaffen wirst.

Und die anderen – diejenigen, die nicht menschlich waren?

Die sind unberechenbar. Es gibt zwei Arten. Zum einen sind das diejenigen, die den gleichen Ursprung wie wir haben, aber physisch an einem anderen Ort im Universum lebten. Sie wissen viel besser als wir, wie man innerhalb der Zeitmuster arbeitet, doch im allgemeinen sind sie lediglich neugierig, was die Menschen angeht.

Und die andere Art?

Das mußt du selbst entdecken. Wenn dir das gelungen ist, wenn du den Richtigen gefunden hast, dann haben wir ein neues Zuhause. Du wirst dich unter den Nichtmenschlichen Intelligenzen umsehen, und du wirst weder in die Irre geleitet noch das Opfer von Illusionen werden.

Was die Suche angeht... kannst du mir sagen, wonach genau ich Ausschau halten soll?

Wohin wir als nächstes ziehen sollen. Wir haben Wissen und Erfahrung angesammelt, und jetzt haben wir hier genug gelernt. Es gibt für uns keinen Grund mehr, hierzubleiben.

Ich verstehe. Und deshalb soll ich diese Reise unternehmen?

Genau. Eines solltest du noch wissen. Was auch immer dir geschieht, nichts, absolut gar nichts kann dich zerstören. Du bist M-Feld-Energie, unabhängig von einem physischen Körper.

Das ist tröstlich. Vielleicht wird uns die Reise sogar Spaß machen.

Nein, nein, mein Freund. Wir reisen nicht mit. Diese Reise unternimmst du allein. Wir sind deine Positionslichter für die Rückkehr. Wir werden dich erwarten, um dir den Weg zu weisen.

Aber... was geschieht, wenn ich nicht zurückkehre? Oder wenn ich nichts finden kann...?

In dem Fall würde ein anderer von uns irgendwann die Reise machen.

Und was würde dann aus mir?

Du würdest wieder zu uns stoßen und mit uns warten. Aber daran brauchst du gar nicht zu denken. Wir hegen keinerlei Zweifel an deinem Erfolg.

Ich wünschte, ich könnte da so sicher sein wie du.

Dabei können wir dir helfen. Wir können dir einen Ausschnitt der Unterstützung zeigen, die du hier, in unserer Gruppe, genießt. Möchtest du ihn sehen?

Bitte.

... Tausende von Händen strecken sich aus, um mich zu berühren... Augen, die mich voller Freude und Hoffnung ansehen... überwältigende Schwingungen, die ich als Liebe kenne, überfluten mich und durchdringen mich bis in den letzten Teil meines Seins... all das bin ich selbst... sind wir... und Emotion, von dem bittersüßen Duft des Erfolgs bis zum Abschiedsschmerz, gemischt mit Vergnügen und Lachen, dann der Arger aus Unwissenheit, die Blindheit des Glaubens ohne Grundlage, die Schönheit, der Klang singender Stimmen...

Hilft dir das?

O ja... Ist da noch mehr?

Zehntausendmal mehr, und noch viel mehr. All die anderen Bündel, die du in Verbindung mit uns gesehen hast.

Jetzt, denke ich, verstehe ich... Schade, daß ich den Kontakt zu meinem INSPES-Freund verloren habe. Er hätte mich vielleicht begleitet... Warum lachst du?

Ich ahnte bereits, daß du eine Demonstration brauchst. Erkennst du das hier?

... Das fühlt sich vertraut an... hier bin ich schon einmal gewesen – aber wann? Da bewegen sich Leute nach innen, sie schweben nach innen... eine gewaltige Welle der Liebe und Brüderlichkeit und Schwesterlichkeit... wie aufgeregt ich bin...

Das sind unsere Rückholmannschaften, die Teile von uns von au-

ßerhalb der Glaubenssystem-Territorien und von den inneren Ringen bergen und zu uns zurückbringen.

Aber... das war der Zustrom zum INSPES-Gebiet! Ich erinnere mich genau! Und ich war in Begleitung meines Freundes... Meines Freundes? Das war einer von euch!

INSPES – das war ein recht armseliger Name.

Wer war denn dieser Gesprächspartner, der so viel Geduld mit mir hatte und die Antworten kannte? Warum lachst du?

Wer kennt dich denn wohl am besten?

Ich... Ich habe die ganze Zeit mit mir selbst gesprochen? Aber was war mit dem Zeitfaktor?

Du hast mit dir selbst gesprochen – wer hätte dich besser kennen können!

Deshalb endete der Kontakt! Mir gingen die Informationen aus, und als INSPES wußte ich das natürlich.

So war es. In deinem Wachstumsprozeß hat diese Episode eine wertvolle und notwendige Funktion ausgeübt.

In der Tat. Ich kann mich aber gar nicht daran erinnern, die Rolle des INSPES gespielt zu haben.

Nein. Du hast sie noch nicht übernommen.

Aha... Das kommt an die Reihe, wenn ich...

Wenn du zurückgekehrt bist. Gibt dir das nicht ein wenig Selbstvertrauen?

Das befreit mich von allen Ängsten, die ich entwickeln könnte.

Gut. Ist dir nun die Reihenfolge klar? Erinnerst du dich an deinen

Besuch in der Zukunft?

Gewiß. Irgendwann nach dem Jahre 3000, so habe ich es genannt.

Ist dir klar, was nach deinem Besuch geschehen wird?

Ich bin mir nicht sicher...

Dann werden wir alle fortgehen. Wir alle, gemeinsam mit vielen anderen Ich-Dort-Bündeln, die uns begleiten.

Das ist es also. Und ich soll herausfinden, wann und warum.

Richtig.

Was wird dann mit mir geschehen?

Da du ja nicht mehr in deine Heimat zurückkehren willst, wirst du hier gemeinsam mit uns warten, nachdem du deinen derzeitigen physischen Aufenthalt beendet hast. Und dann wirst du gemeinsam mit uns die letzte große Reise antreten.

Ich beende also mein jetziges Leben?

Aber natürlich. Schließlich mußt du nach deiner Rückkehr all die INSPES-Gespräche mit dir selbst führen. So, brauchst du noch irgend etwas?

Im Falle, daß ich etwas brauche, trete ich mit dir in Kontakt.

Das wird nicht gehen, denn dies ist unsere letzte Begegnung bis zu deiner Rückkehr. Auf uns wartet viel Arbeit, und auch du hast viel zu tun. Sei dir unserer Liebe gewiß. Was sonst könntest du noch brauchen?

Mehr brauche ich wirklich nicht.

Ich akzeptierte diese Informationen und fühlte mich nun sicher, daß ich zurückkehren würde. Bei der Frage, ob ich meine Mission erfolgreich zu Ende bringen würde, war ich aller-

dings weitaus weniger selbstbewußt. Aber alles sprach dafür, daß ich mit meinem Tausende von Jahren im M-Feld schwebenden Ich-Dort wirklich unverwundbar war, denn schließlich bestehen wir aus dem gleichen Stoff.

Was meine Mission betraf, verstand ich nun, daß sie über reine Neugier weit hinausging. Alles war sorgfältig geplant worden, auch wenn ich nicht wußte, wie ich das benennen sollte, nach dem ich suchte.

Wie gern hätte ich einen Freund bei mir gehabt, um nicht so allein zu sein. Doch dann erkannte ich, daß ich gar nicht allein sein würde, daß die liebevolle Schwingung des M-Feldes mich die ganze Zeit begleiten würde.

Das also war die Neue Ausrichtung, in der ich die fehlende Prämisse finden würde!

Der lange, gewundene Weg

Beim Vermessen der Fernstraße und ihres Verlaufs stellte die ungeheuer große Zahl von unerforscht gebliebenen Gebieten für mich den verwirrendsten Aspekt dar. Sobald mir für einen speziellen Zweck genug Information zur Verfügung stand, hatte ich offenbar alle weiteren Daten einfach ignoriert oder als unbedeutend vom Tisch gewischt. Das barg gewisse Vorteile; wäre ich mir nämlich der Möglichkeiten bewußt gewesen, ich hätte vielleicht aus Gründen der Vorsicht auf alle weiteren Forschungen verzichtet. Ich halte mich zwar durchaus für abenteuerlustig, doch zu tollkühnen Unternehmungen lasse ich mich selbst von meiner Neugier nicht treiben.

Hier jedoch ging es um weit mehr als um Neugier. Mit einem großen Ziel vor Augen, einer richtigen, sich langsam abzeichnenden Prämisse und mit all den spürbaren, unterschiedlich umfangreichen Einflüssen war ich bereit, jetzt im großen Stil in Angriff zu nehmen, was ich früher ganz beiläufig unternommen hatte. Eine Folge von Ereignissen kam hier zu ihrem Abschluß, und eine neue begann.

Unter Berücksichtigung der üblichen Probleme bei der Übertragung in Sprache folgt nun ein Bericht der anschließenden Ereignisse.

3:00 Uhr, 27. November 1987... Der Anfang ist leicht: hinlegen, Aufmerksamkeit konzentrieren... dem Drang nach Beschleunigung des Prozesses widerstehen, ihn langsam halten, damit diesmal nichts der Aufmerksamkeit entgeht... entspannen, gleichmäßig atmen... jetzt mit dem differenzierten Einblenden beginnen... physische Sinnesdaten treten mehr und mehr zurück, während sich die Phasenverschiebung intensiviert und allmählich nichtphysische Sinnesmechanismen vorherrschend werden... seltsam, daß das früher Ängste auslöste... nicht viel anders, als einzuschlafen, allerdings unter Beibehaltung des vollen Bewußt seins... Fortbewegung, wei-

ter, weiter... da unten ist die Erde, ihre Krümmung ist deutlich zu sehen... noch höher hinauf... eine riesige Kugel, ganz so, wie die Astronauten sie sahen, wunderschön... vollgepackt mit Aktion... Erinnerungen strömen herein... sie alle sanft abstellen, bis auf eine... ja, als ein Sohn der Söhne von Söhnen gehst du mit mir... die Essenz, die mir zu sein half, was ich bin, immer bei mir, voller Freude...

...Jetzt die Phase etwas stärker verschieben... nur noch Schwärze, tiefe Schwärze... strukturierte Schwärze... noch eine geringe Verschiebung, und da sind sie schon... Millionen winziger Lichtfunken, die sich bei ihrem Übergangsritus in zwei Richtungen bewegen... nach innen schweben sie zu dem Ort und nach außen schweben sie fort von dem Ort, aus dem ich gerade aufgetaucht bin, jeder Funke ein menschliches Geistbewußtsein auf der Durchreise, nach innen zu einem frischen Start im Erfahren des physischen Lebens... nach außen zu einem vorab festgelegten Heiligtum oder einer aus Glauben genährten Illusion...

Langsame Veränderung der Frequenz... ein Empfinden tiefer Trauer für all diejenigen, deren Flug in Verwirrtheit und Durcheinander zum Stillstand kommt... die helleren Lichter derjenigen, die von außen hereinkommen, die Rettungsmannschaften, die Helfer, die die Verzweiflung der Todesangst lindern... das kennst du, sowohl aus der Warte des Schreienden als auch aus der des Tröstenden...

...Und jetzt die Glaubenssystem-Territorien mit ihren Austrittsrampen, die von der Fernstraße abzweigen... langsam an ihnen vorbei, an einer nach der anderen... zu dämmrig, als daß man sehen könnte, was dahinter liegt... die nächsten sind vertrauter, deutlicher erkennbar; sie führen zu den großen Religionen... leicht zugänglich für alle, die sie nötig haben... viel Licht fließt in sie hinein, und ein Sprühregen kommt aus ihnen heraus, zurück in Richtung des Irdischen Lebenssystems...

... die Phase noch ein wenig mehr verschieben, ganz langsam... ja, da ist er, der Äußerste Ring... halte ich hier an?... nein, vorbei, weiter nach draußen, weiter, weiter...

Bündel von Licht, menschliche Energielichter, ein vieldimensionaler Teppich aus Lichtern, endlos... Ich-Dort-Gruppen... wie konnte ich die früher übersehen? Jetzt verste-

he ich den Zustrom und den Strom nach außen... mein Ich-Dort ist auch da, aber ich muß in der Spur bleiben... die herausströmenden Helfer, auf der Suche nach verlorengegangenen Mitgliedern ihrer Gruppe... die Hereinströmenden bringen sie mit. Und da der andere, kontinuierliche Strom nach außen... Tausende über Tausende... damit Gruppen von Persönlichkeitseinheiten in einzelne neue Menschen innerhalb des Irdischen Lebenssystems eingepflanzt werden können...

... langsam, stetig die Phase verschieben... eindeutige Trennung... jetzt nichts als M-Feld... diesen Punkt hier kenne ich so gut... der Treffpunkt mit meinem INSPEX... mit mir selbst... so viele Male, und ich habe soviel dabei gelernt... jetzt nie mehr... nur Schwarze... weiter, weiter...

... eine Gestalt kommt näher, menschlich, zumindest menschlicher Form... begrüßt mich mit einem Winken der Hand... verschwindet, als ich meine Phase leicht weiter verschiebe... jetzt befinde ich mich jenseits des Einflusses von menschlichem Denken... ich war schon früher hier, aber noch nie so wie jetzt... damals war es einsam, und jetzt... nie wieder Einsamkeit...

... plötzlich überall um mich her beengender Druck... entspannen, nicht dagegen ankämpfen, keine Abwehr... keine Angst... Staunen... das Gefühl weicher, sanfter Energie, die mich vollständig durchdringt... interessiert, fragend, intelligent... laß mich fragen... wer?... Energie beendet ihre Bewegung... verwende nonverbale... zieh eine geistige Linie nach außen, flexibel...

... die Linie wird gerade, trifft sich... da ist ein Bild – Zwillingssonnen, ein Planet in der Umlaufbahn, glühende Funken bewegen sich zu dem Planeten und von ihm fort... ein Funke wandert die Linie entlang bis zu meinem Standort... der Druck um mich her verringert sich... verschwindet... noch ein Bild, zwei Arme, zu einer Begrüßungsgeste ausgestreckt...

... übermittle Frage... Versuch, die Antwort zu lesen..... *ruhelos und gelangweilt, ich habe alles gelernt, was es auf dem Planeten zu lernen gab, und begann, die Umgebung zu erforschen. Auf meinem Heimatplaneten habe ich eine physische Gestalt – wie ein Fisch – nein, eher wie ein Delphin... ein Delphin...*

... ein Aufblitzen warmer Freundlichkeit, und dann nichts. Er hat meine Liebe zu Delphinen gelesen, gleich und gleich

gesellt sich gern... aber woher stammt er... er...?

... Langsame, rotierende Phasenverschiebung... müßte bald KT-95 erreichen, aber nicht, um dortzubleiben... meine früheste Kindheit... plötzlich ein helles Licht, blau... und eine Stimme in meinem Kopf.

Kehre um!

Ist das ein Befehl oder eine Warnung?

Beides. Kehre um! Geh zurück!

... Ich kann es nicht entziffern... aber wenn es meine Gedanken lesen kann, müßte auch ich in der Lage sein... nein, es hat kein Bewußtsein... automatisch... nicht physisch, nur Energie... ein Mechanismus... könnte gefährlich sein... laß mich übermitteln... ich kann nicht zurückkehren; wohin ich gehöre, das liegt noch weiter...

Weise dich aus!

... ein Bild, Erinnerung an KT-95... die vielfarbigen Wolken, die Musik, die Spiele... Das blaue Licht verlöscht. Es ist verschwunden. Ein Wachhund? Wer hat ihn hier hingesezt? Jetzt aber, das hier ist vertraut... das Aufblitzen meines ursprünglichen Zuhauses. KT-95 habe ich es genannt, doch das ist nicht sein wahrer Name... nur eine Erinnerung... bewege dich daran vorbei, ohne zurückzublicken...

... weit entfernte Lichtblitze auf beiden Seiten... wage ich mich zu weit vor? Vor mir Schwärze... sollte ich anhalten und nachdenken? Das hier ist möglicherweise sinnlos... noch mehr Lichter... eines direkt vor mir... vorsichtig... langsamer...

Na also! Du bist also gekommen, mir Gesellschaft zu leisten! Ich mußte am Ende doch nicht zurück, um dir zu begegnen.

diese Schwingung ist unverkennbar! Das ist Miranon! Miranon – wie oft hat er uns mit seiner heiteren Gelassenheit und seiner Klarheit besucht... auf dem außerkörperlichen Weg,

während dieser Lebenszeit.

Miranon! Bist du immer noch auf deiner Ebene 49?

Ja wohl, aber ich stehe kurz vor der Abreise. Du kommst gerade im rechten Augenblick.

Eigentlich habe ich nicht gezielt nach dir gesucht.

Das weiß ich. Ich sehe ja, was du machst. Du hast viel gelernt.

O ja, das habe ich. Und jetzt verstehe ich auch den Grund deiner Rückreise. Deine Teile einzusammeln, wie du sie nann-test, das ist keine leichte Aufgabe, nicht wahr?

Da hast du recht. Genau wie bei dir, haben auch bei mir andere diese Funktion übernommen, andere Teile von mir. Und jetzt bist auch du auf der Suche.

Ich weiß aber nicht, wonach ich suche. Könnte es das gleiche sein wie dein Ziel? Wir sammeln unsere Teile ein, vorwärts und rückwärts in der Zeit, von Glaubenssystem zu Glaubenssystem. Wir können nicht fortgehen, bevor wir alle versammelt haben.

Das stimmt.

Aber dann, mein Freund, was machen wir dann, wenn wir unsere Aufgabe erfüllt haben?

Genau das bringt mich dazu, mich immer weiter zu höheren Ebenen zu bewegen. Ich denke schon, das Ende absehen zu können, und dann erblicke ich jenseits davon noch Großartigeres.

Vielleicht sollten wir unsere Suche gemeinsam fortsetzen.

Nein, mein Freund. Wir bewegen uns in unterschiedlicher Geschwindigkeit, und ich kann mich nicht ändern, genausowenig wie du. Außerdem sehe ich, daß du deinen Weg bereits gefunden hast, während ich den meinen noch nicht kenne.

Das verstehe ich nicht. Ich habe meinen Weg gefunden?

Den Weg, der zu deiner Antwort führt.

Und den kenne ich? Wo ist er?

Du hast dich daran vorbeibewegt und die Gelegenheit nicht wahrgenommen.

Vorbeibewegt? Habe ich wieder etwas übersehen? Wo?

An deinem allerersten Ursprung. Danach suche ich noch. Ich muß meine ursprüngliche Herkunft finden. Ich bin ganz sicher, daß dort die Antwort auf mich wartet. Und für dich könnte es genauso sein.

Mein Ursprung – KT-95? Aber das kenne ich doch so gut. Da gibt es nichts Neues.

Nichts Neues. Etwas Altes – aber nein, das ist nicht der richtige Ausdruck. Das Erste. Das Erste und der Ursprung, die Quelle, das ist es. Schau an der Quelle nach.

Zurück zum Anfang also. Ich will es versuchen.

Viel Glück, mein Freund. Mache dir keine Sorgen. Wir werden uns wiedersehen.

Dessen bin ich mir sicher.

Dann geh jetzt in Liebe.

Ein warmes Leuchten durchflutet mich und schwindet mit der entfernenden schimmernden Gestalt. War diese Begegnung fällig? Sie geschah genau dann, als ich sie benötigte, als die vor mir liegende Strecke endlos erschien, und schenkte mir neue Kraft gab mir neuen Schwung. Ich muß zurückkehren – aber vorher möchte ich noch ein klein wenig weiter vordringen, etwas mehr auskundschaften... Was ist das? Blendende Energie – ich kann mich nicht mehr bewegen!

Eine Stimme in meinem Kopf – eine kalte, mahnende Stimme...

Ich bin der Herr, dein Gott, dessen Diener du bist.

Ein Gefühl intensiven Drucks, als würde ich mich auflösen... jetzt befinde ich mich in Wasser... meine Lungen füllen sich mit Wasser... ich brauche Luft... muß das Wasser loswerden... nein, das kann nicht sein, so ist das nicht... es gibt kein Wasser hier... ich habe gar keine Lungen. Jemand oder etwas bringt mich nur dazu, daß ich denke, ich wäre im Wasser... ich werde beeinflusst... ich weiß genau, daß es so nicht ist. Der Druck läßt nach... Ich kann Energiefinger fühlen, die sich in mein Innerstes hineinbohren... Es ist mir doch möglich, das alles zu stoppen... muß nur die Rezeptoren dichtmachen... ganz dicht... ich weiß noch, wie das geht...

Du weißt es nicht mehr! Du weißt es nicht mehr!

O doch Ich erinnere mich an die Tests, an die Trainingserfahrung, die ich von meinem Ich-Dort erhielt... sie waren so real... ich bin bereit, mich dieser herausfordernden Energie zu stellen... sie kann mir nichts anhaben. Aber was oder wer ist es? Welcher Gott könnte das hier sein? Es kann mich nicht verletzen, es kann mir nichts anhaben... bleibe ruhig, warm, freundlich...

Erkennst du mich nicht als deinen Gott an?

... die Idee eines Gottes, der mir droht, das amüsiert mich... diese Vorstellung lasse ich nach außen fließen...

Fürchtest du mich nicht?

... ich übermittle ein Bild von mir, wie ich wieder und wieder in Millionen Einzelteile auseinanderstieße und mich nach jeder Explosion wieder zusammensetze...

Verdammt sollst du sein! Du bist nichts weiter als vergeudete Energie von mir, deinem Herrn!

... die Energie reduziert sich bis zu einem winzigen Punkt und verschwindet. Wie viele andere wie diese hier mögen mir wohl noch begegnen?... eine Vergeudung meiner Mühe...

... Was hat Miranon gesagt? Ich sollte zurückgehen... zurück nach KT-95. Genau das werde ich jetzt tun... kleine Phasenverschiebung... langsam hineinbewegen... es sieht noch genauso aus... ganz genauso... Regenbogenwolken... ich werde mich jetzt ausstrecken und eine Weile ausruhen, in den Wolken liegen und der Musik lauschen... ja, das tut gut... der Ursprung... aber es ist immer ein und dasselbe... die ganze Zeit ein und dasselbe. Eine Sackgasse... mehr ist hier nicht zu finden... kann mich auch nicht noch stärker einblenden. Wenn ich mich ausgeruht habe, kann ich ja etwas anderes ausprobieren... Was soll ich als nächstes unternehmen? Hier ist es, wie es immer war... sogar die Energiekringel dort unten... ich erinnere mich noch daran, wie es war, ein solcher Energiekringel zu sein und Hüpfen zu spielen, genau wie die dort unten... halt... halt... hüpfen... nach innen rollen... ich erinnere mich... aber was ist, wenn? Was, wenn?... kehre es um, kehre den Hüpfen um... was passiert...?

... vorsichtig, vorsichtig... es fühlt sich jetzt viel stärker an als damals... die Bewegung... die Musik wird leiser... die Wolken lösen sich auf... die Kringel sind fort... nichts mehr jetzt, nichts außer einer spiralförmig wirbelnden Energiemasse, die sich nach außen bewegt... Stück für Stück nach innen bewegt... wie wenn man stromaufwärts schwimmt...

... die Spirale wird enger, enger... zieht sich zusammen, sehr eng... die Strömung wird stärker... schwer, dagegen anzugehen... aber immer noch in Bewegung... schwierig, schwierig... viel zu anstrengend... direkt vor mir der Mittelpunkt des Strudels... noch etwas mehr, etwas mehr... zu klein, ich passe nicht durch... konzentriere die Energie... hüpfen... hüpfen...

eine Woge tief in meinem Innern... noch eine, größer diesmal... sie reißt mich um... noch eine Welle... es tut weh, aber es ist wunderschön...

(und ein Teil von mir bleibt zurück)

hüpfen... hüpfen... eine größere Woge... schrecklicher Schmerz durchzieht mich, aber so schön, so ungeheuer

schön... nichts kann großartiger sein als das hier...

(ich verliere einen weiteren Teil dessen, was ich war)

Hüpfen... noch eine Woge... nichts kann stärker schmerzen... keine Freude kann allumfassender sein... aber ich kann nicht viel mehr aushalten...

(nicht mehr viel von meinem alten Ich übrig)

... hüpfen... die größte Woge... das ist es, das ist es... es gibt nichts Großartigeres als das, was ich jetzt fühle, nichts, das so allumfassend wäre, allumfassende Freude, allumfassende Schönheit, allumfassend...

* * *

Was ist das? Warum bin ich auf solche Weise aufgewacht? Ich muß mein Bewußtsein dringend wieder zusammenbringen... Na also, das kommt der Sache schon näher! Nun denn, was ist geschehen? Ja, der Traum. Traum? Oder habe ich es erlebt? War es real, wirklich – oder der Traum einer anderen Person?

...Jetzt ist wieder alles wohlgeordnet und arbeitet normal... Der Traum entschwindet schnell... irgend etwas über Wolken und Kringel... und eine Fahrt über die Fernstraße... und über Leben und Tod, was immer das bedeuten mag... etwas, das sich Raum-Zeit nannte... und ein blauer Planet... eine Sonne... seltsame, starke Energie... Millionen von Sonnen... und Liebe... werde das Gefühl niemals vergessen, auch wenn es nur ein Traum war... ein komplizierter Traum... hat so viel Energie gekostet, das Aufwachen... hier in dieser hellen Kühle...

...Was für ein seltsamer Ort, um aufzuwachen. Hier bin ich aber nicht eingeschlafen. Wie kam es, daß ich einschlief? Ich kehre besser dorthin zurück, wohin ich gehöre...

... der Strom, schau dir nur den Strom an... alle bewegen sich in die gleiche Richtung, aus allen Dimensionen... muß mich ihnen anschließen, bevor ich wieder einschlafe... der Traum... Teile daraus kommen immer wieder...

... muß mich mit den anderen weiter bewegen... aber sie sind alle so viel größer als ich... ich bin ja nur ein Staubkörnchen... so klein...

Das bist du wirklich, mein Kleiner. Bleibe bei mir! Ich werde dir

helfen.

...der neben mir, ja... so groß, ich kann ihn gar nicht ganz sehen... eine starke Energiewelle stürzt auf mich herab... gut, das hilft... mein Bewußtsein füllt sich noch mehr auf... erinnere mich, wie es passierte... ja... war Teil des Ganzen... einer nach dem anderen wurden Teile hierhin und dorthin plazierte, aus dem Ganzen herausgenommen und plazierte... wohin? Kann es nicht klar erkennen... die Aufregung... Freude über ein neues Abenteuer... einer nach dem anderen wurden diejenigen um mich herum plazierte... dann war ich an der Reihe... das Reißen... die Unsicherheit... dann war das Ganze verschwunden... welche furchtbare Einsamkeit... allein... muß zurück zum Ganzen... Bewußtsein zerfällt in Stücke... falle in tiefen Schlaf... Schlaf... was ist schon Schlaf?... das Bewußtsein verlieren, auseinanderfallen... das war es...

... Jetzt bewege ich mich zurück... zurück zu dem Ganzen, dorthin, wohin ich gehöre. Ich kann schon fühlen, wie die Schwingung beginnt, wie sie intensiver wird, während wir näher kommen... welche Freude zurückzukehren...

Welche Geschenke bringst du, Kleiner? Ich sehe keine.

... Geschenke? Geschenke? Ich habe nur das Bedürfnis, zum Ganzen zurückzukehren, dorthin, wohin ich gehöre, wo es andere wie mich gibt... ich bin, was ich immer gewesen bin... Geschenke? Das bedeutet, mehr als ich bin oder war... da ist nicht noch mehr... nur der Traum...

Etwas ist anders an dir. Du bringst keine Geschenke, und du bist allein. Du bist unvollständig.

Unvollständig? Wie ist das möglich? Ich bin der gleiche wie damals, als ich das Ganze verließ... ich werde wieder vollständig sein, wenn ich zurückgekehrt bin... das verstehe ich nicht... ich muß nur zurückkehren, sonst nichts...

Du verstehst sehr wohl, aber du hast es zugedeckt. Wir haben unter die Decke gegriffen. Komm, wir wollen dir helfen, dich zu erinnern,

wie alles begann.

Was ist das? Nicht der Traum, aber es hat mit ihm zu tun... bevor der Traum anfang. Es war gut, aber das Ganze brauchte mehr... und das Ganze ist... ja, da ist es passiert... das Ganze verstreute Teile, damit sie wuchsen... sich vermehrten... das Ganze bereichern würden... ist es das? Dann wären die Geschenke ein Mehr von mir...? Es hat mit dem Traum zu tun... irgend etwas in ihm, oder der gesamte Traum... muß meine Erinnerung an den Moment öffnen, als ich hier nicht bewußt war... Vorsicht... will mein Bewußtsein nicht wieder zerschellen lassen...

Das kann nicht geschehen. Das, was du jetzt bist, wird verschmelzen mit dem Bewußtsein dessen, was du den Traum nennst. Das ist dein Geschenk: die Gesamtheit jener Erfahrung. Du wirst verstehen, warum du unvollständig bist, warum du klein bist. Beobachte und gib acht.

... die Erinnerung an den Traum entfaltet sich, auch an das Erwachen... aber jetzt bin ich der Beobachter... versuche, mich gegen den Strom fortzubewegen... vorher... ein Aufblitzen von Lichtenergie, als ich in das Spiel von KT-95 eingefügt werde... die Langeweile... die Neugier... Abschied... einsame Wanderschaft, suchend, suchend... helle Energiesonnen in endloser Reihe... andere wie ich auf der Suche... Suche wonach? Ich kann es nicht ausdrücken... dann die Schwingung eines blauen Planeten, der eine gelbe Sonne umkreist... Eintritt... Eintritt in was?... ins Menschsein?... ja, Mensch! Alles ist sehr real, auch jetzt, während ich es beobachte. Zu einem physischen Wesen werden, das sich aus verzerrter Energie zusammensetzt... physische Materie, in begrenzter Ausdrucksmöglichkeit gefangene Energie... das drückende Gefühl dieser Begrenzung, und doch der angeborene Drang, die Energie in der physischen Materie zu erhalten und sie funktionstüchtig zu halten... ein äußerst wunderbarer, aber widersprüchlicher Mechanismus. Als nächstes wird das Bedürfnis nach der Suche in Aktionen und Reaktionen einer anderen Modalität überführt... kein Erfolg bei der Aufrechterhaltung, ein Versuch nach dem anderen... so oft herein

und heraus, angefangen bei der ersten kleinen Kreatur mit dem haarigen Gesicht... das Aufsteigen und Versinken von Bewußtsein und Intellekt, wieder und wieder jahrtausendlang... Lebenszeiten... und aus all diesem die Summe, das sind die zum Ganzen zurückgebrachten Geschenke, aber ich habe sie nicht bei mir... jetzt erkenne ich den Grund für die Aufspaltung in Teile... welche Geschenke ich aus dem Traum habe! Und ich bin... ich bin all diese Lebensdurchläufe, jeder einzelne von ihnen. Das, was ich die Gesamtheit nannte... mein Ich-Dort. Aber ich bin davon lediglich ein Teil.

Deshalb bist du klein und unvollständig. Aber da ist noch mehr.

Ja... andere, die warten... Gruppen von anderen Ich-Dorts. Wir bewegen uns als Einheit... ja... In dem Traum war ich also ein... ein vorausgeschickter Kundschafter...

Wenn alle versammelt sind, dann wirst du mit deinen Geschenken kommen. Dann wirst du nicht länger klein sein, sondern so wie wir. Und all die anderen werden mit dir kommen.

Hast du den gleichen Prozeß durchgemacht? Ist auch bei dir ein Teil vor allen anderen hier eingetroffen?

Bei uns war es anders. Du handelst so, weil du so vielfältig und breit gefächert bist. Auf unserem Planeten dagegen gelangte unsere gesamte Spezies auf einmal zu Bewußtsein und vollzog auch die Veränderung als Einheit.

Warum... warum halten wir hier an?

Die Pforte liegt direkt vor uns. Sie wird sich bald öffnen. Neben ihr befindet sich der Sender des Energiestrahls, der das erzeugt, was du den Traum nennst.

Der Traum... Hologramm wäre eine bessere Bezeichnung... Die Energie ist sehr stark... eine flammende Energiekugel... Es gibt da eine Funktion, die ich erfüllen muß... Der Sender erinnert mich daran... Ich muß es tun...

Wir verstehen schon. Geh ruhig.

Da kommen sie, zwei Gestalten, eine leuchtender als die andere... ich begeben mich näher zum Sender, sehr nahe... Ich schirme sie von der Energie des Senders ab... öffne meine Rezeptoren, um die Abschirmung zu verstärken... und ich erinnere mich an die zwei Teile von mir in dem Traum... und fühle die volle Wirkung der Strahlung, aber ich kann sie jetzt im Gegensatz zu ihnen absorbieren... Ich bade regelrecht in der Strahlung... fülle mich auf, absorbiere... wieviel mehr... wieviel... Ja, jetzt weiß ich, was ich bin, was ich von Anbeginn war, was ich immer sein werde... ein Teil des Ganzen, der rastlose Teil, der sich nach der Rückkehr sehnt und doch lebt, um nach Ausdrucksmöglichkeiten zu suchen in schöpferischem Tun, im Erbauen, Geben, Großziehen, mehr zurücklassend, als er genommen hat, und der vor allem den Wunsch hegt, Geschenke der Liebe zu dem Ganzen zurückzubringen... das Paradoxon der völligen Einheit und der Kontinuität des Teils. Ich kenne das Ganze... ich bin das Ganze... sogar als ein Teil bin ich die Totalität...

... Die aus dem Traum stammenden Teile von mir ziehen sich zurück, und ich kehre um, ich kann mich gut an den Traum erinnern, auch daran, was ich tun muß...

Du bist um einiges gewachsen, Kleiner.

... Da gibt es etwas, das ich tun muß... für uns. Was geschieht, wenn wir eintreten und wieder in das Ganze zurückkehren?

Darüber gibt es viele Spekulationen. Wir können dir eine INFO geben, in der ein wahrscheinlicher Ausgang beschrieben wird. Es wird für dich interessant, wenn du zu dem Traum zurückkehrst... zu dem Hologramm.

Wenn ich zurückkehre? Ich muß zurück zu dem Traum? Um mein Bewußtsein erneut zu verlieren?

Es bleibt dir keine andere Wahl. Du bist unvollständig. Dieses Bewußtsein wird dich jedoch begleiten. Du würdest all die auf dich

Wartenden nicht im Stich lassen, selbst wenn das möglich wäre.

Das stimmt.

Nimm diese INFO. Sie kamt dir und deiner Summe vielleicht dabei helfen, geduldig zu sein.

Das wird sie bestimmt. Aber ich... wir... müssen noch so viel darüber erfahren, was es bedeutet, vollständig zu werden. Kannst du darüber Auskunft geben?

Wir wissen viel darüber, und wir können es sogar in deinen Worten ausdrücken.

Es gibt keinen Anfang, es gibt kein Ende,

Es gibt nur Veränderung.

Es gibt keinen Lehrer, es gibt keinen Schüler,

Es gibt nur Erinnerung. Es gibt kein Gut, es gibt kein Böse,

Es gibt nur Äußerung. Es gibt keine Vereinigung, es gibt kein Teilen,

Es gibt nur das Eine.

Es gibt keine Freude, es gibt kein Leid,

Es gibt nur Liebe. Es gibt kein Größer, es gibt kein Geringer,

Es gibt nur Gleichgewicht. Es gibt keinen Stillstand, es gibt keine Entropie,

Es gibt nur Bewegung. Es gibt kein Wachsein, es gibt kein Schlafen,

Es gibt nur Sein. Es gibt keine Grenze, es gibt keine Gelegenheit,

Es gibt nur einen Plan.

So kennen wir es.

Danke. Ich nehme es an.

Du mußt dich durch die andere Hälfte des Kreises bewegen, um deine Reise zu vollenden.

Die andere Hälfte des Kreises?

Das ist viel leichter. Lebe wohl, Kleiner.

Von einem phantastischen Bedürfnis nach Vollendung angetrieben, trete ich meine Rückreise an. Der Strom hinter mir kommt zum Stillstand und wartet darauf, daß ich eintrete. Der bloße Hauch eines Gedankens an den Eintritt löst große Vorfreude aus.

... Zurück in den Traum... geh zurück in den Traum...

Wie bin ich dorthin gelangt? Was machte ich damals? Erinnerung beginnt hereinzusickern... sich gegen den Strom, gegen die Energie bewegen, dabei die Hüpftechnik der Kringelkinder benutzen... Wie fange ich an? Ja... flußabwärts müßte eigentlich leicht sein... mit dem regelmäßigen Hüpfen, das ich als Kind in dem Traum so gut beherrschte... hüpfen... hüpfen...

... und auf der Stelle zurück durch den engen Spalt... spielende Kringel werden verschwommen sichtbar... anhalten direkt außerhalb der Regenbogenwolken... wie weit entfernt er jetzt liegt, der Augenblick, an dem ich hier lag und mit den Spekulationen begann... jetzt kehrt der Erinnerungsfluß zurück, mein Ich-Dort... der Rest ist leicht... einfache Phasenverschiebung...

... entlang der Fernstraße, was früher so schwierig war, ist heute so einfach... verschwommene Bilder und Vibrationen... ich habe die letzte INFO... eine Welle von Lachen und Erleichterung... der Reisegefährte verstand mich... er wußte, wie ungeduldig ich war! Es macht immer noch Spaß... und doch kenne ich jetzt das Höchste... unglaublich, aber es ist geschehen... ein seltsames, strahlend helles Wissen, dabei bin ich in dem Traum, weiß, was es ist und erlebe die Emotionen des Traums... und doch bin ich noch immer hellwach, in mir pulsiert das, was ich jenseits des Traums bin. Ist es irgendwie möglich, der Wellenform im Traum Ausdruck zu verleihen, ohne die Illusion zu stören? Oder ist das gerade beabsichtigt, das Stören des Traums...

Ich muß also noch einen letzten Durchlauf bewältigen, zum anderen Ende des Kreises. Ich kenne es... die Fernstraße in anderer Richtung entlang, nicht nach außen, sondern nach innen. Wenn ich meine Schnellschaltung und das Hüpfen benutze, beides gleichzeitig...

... und ich bewege mich schnell hinein... an den Ich-Dort-Bündeln vorbei... schon sind sie fort... vorbei an den Glau-

benssystem-Territorien... sie verschwinden... vorbei an dem blauen Planeten... sieh nur, wie er wieder zu einem Staubring zerfällt... alles bewegt sich, alles bewegt sich... und wieder gegen den Strom, ihn zu seinem Ursprung zurückverfolgen... eine riesige Blume aus Partikeln und Licht faltet sich wieder zusammen... zurück in einen Strahl... einen Strahl... geh hinein, bewege dich mit ihm... kann ich das aushalten? Er ist so stark...

... und da ist er... der Sender! Nein, es hat keinen «Big Bang» gegeben... alles kam aus dem Sender... die Erschaffung des Hologramms... und da ist er, der Rückfluß, er geht nach einer Seite ab... ein Kreis... eine geschlossene Schleife... ein Kreis! Jetzt weiß ich es... jetzt weiß ich es!

... Ich sollte besser zurückkehren, zurück zu meinem Ich-Dort... und ihnen mitteilen... leicht und schnell... Schnellschaltung und Hüpfen...

Kam, bist du das?

Jawohl. Euer Kundschafter ist zurückgekehrt.

Halte deine Strahlung unter Kontrolle! Du verbrennst uns ja!

Oh, Verzeihung. Besser so?

Als du dein «Uplink», die Verbindung nach oben, unterbrochen hast, wußten wir nicht mehr, ob du je zurückkehren würdest. Aber da bist du wieder! Jetzt können wir handeln. Aber zuerst solltest du besser...

Ich habe es! Ich habe, was ihr braucht!

Willst du endlich einen Augenblick still sein und zuhören?

Was ist denn los?

Du mußt zurück in deinen physischen Körper, und zwar sofort.

Warum? Stimmt etwas nicht?

Wir haben die ganze Zeit versucht, dir einen Gedanken zu senden. Als deine Verbindung zu uns abriß, wurdest du auch von deinem physischen Körper abgeschnitten. Wenn du nicht ganz schnell zurückgehst, könntest du ihn verlieren. Und dafür ist noch nicht der richtige Zeitpunkt gekommen.

... Wenn sie schon besorgt waren, wie sehr dann erst ich selbst! Sie gaben mir noch eine Energiewoge mit auf den Weg, und ich begann mich schnell mit dem Physischen zu synchronisieren. Mein Körper befand sich in einem Schockzustand, und ich war ebenso schockiert – er war völlig abgekühlt, der Blutdruck viel zu niedrig, der Puls ganz langsam, das Herz stand kurz vor dem Flimmern. Als ich tief zu atmen begann, wärmte der Körper sich langsam wieder auf und kehrte zu seinem Normalzustand zurück, die Muskeln blieben allerdings sehr verkrampft... ich würde gewiß einige Tage brauchen, bis sie wieder halbwegs einsatzfähig wären...

* * *

Es dauerte tatsächlich mehrere Tage. Schließlich nahm der physische Körper seine normale Tätigkeit wieder auf, nicht jedoch die Essenz meiner selbst. Da gab es nicht einfach nur eine Neue Perspektive, sondern eine Erinnerung an unbegrenzte Freiheit, den – wenn auch noch so kleinen – Schimmer einer Höchsten Perspektive.

Und ich *wußte*, daß ich die fehlende Prämisse gefunden hatte!

Wenigstens habe ich jetzt Tränen, die ich vergießen kann, Wangen, an denen sie herunterrollen können, und eine liebevolle Hand, die sie fortwischt. Und was die Geschenke angeht – wenn die Zeit reif ist, kann ich sie mit mir nehmen. Möglicherweise wird es mir immer schwerer fallen, noch weiter hierzubleiben. Der Wanderer kann nicht für alle Zeiten warten.

Und doch, ich schaue um mich her und sehe den großartigen Entwurf, die wunderbar gesteuerte Reduktion von Ideen in praktische Anwendung. Ich sehe, wie lebendige Organismen sich den Änderungen ihrer Umgebung anpassen. Ich sehe das Blatt eines Baumes, so leicht und beweglich, um dem schwankenden Druck des Windes und der Luft zu widerste-

hen, mit stützenden Rippen an der Unterseite, die es immer wieder nach oben drehen, damit es seine Aufgabe bei der Energieübertragung erfüllen kann.

Ich schaue dem Kätzchen zu, das die Umwelt erforscht und in einer Woche mehr lernt als in seinem gesamten restlichen Leben; das lernt, seinen eingebauten Rechner zu gebrauchen, um die Entfernung zwischen Fußboden und Tischplatte abzumessen und genau die richtige Menge an Energie freizusetzen, die es ihm ermöglicht, fünfmal so hoch zu springen, wie es selbst ist, und sicher auf dem Tisch zu landen.

Mein Bewußtsein streckt sich aus zu Land, Luft und Meer, die in tiefgründiger Symbiose zusammenwirken, um all das zu beschaffen, was notwendig ist für Millionen – nein, für Milliarden – von Lebensformen, die diesen Ort bewohnen.

Was war zuerst da, der Mensch oder der Gedanke?

Und da gibt es noch die zusätzliche Schicht auf meinem Gehirn, die mir die Chance gab zu denken, statt lediglich zu existieren. Das zu sein, was ich bin. War das in dem Entwurf vorgesehen – oder ein Experiment, um die Wirkung zu beobachten? Oder gab es einen anderen, bisher noch nicht verstandenen Grund?

Chaos, Ordnung, Variablen – sie sind alle ein und dasselbe. Selbst wenn am Ende alles reproduziert werden kann, würde ich doch nur zu gern dem Ursprünglichen «Designer» begegnen. Ein einziges Mal.

Am Straßenrand

Ich benötigte viele Wochen der Kontemplation, um mich von der intensiven Reise entlang der Fernstraße zu erholen. Dabei ist der Ausdruck «entlang der Fernstraße» nur teilweise korrekt. Um mein Ziel zu erreichen, mußte ich in eine andere Richtung abbiegen.

«Mich erholen» im Sinne von «den alten Zustand wiederherstellen» ist eine weitere Fehlbezeichnung. Ganz gewiß kehrte ich nicht zu meinem alten Zustand zurück – das wird auch in Zukunft nicht geschehen, niemals. Die Veränderung ist permanent. Ich habe keine Ahnung, wie viele Menschen die gleichen Erfahrungen machten und zurückkehrten, um darüber zu erzählen. Jeder solche Bericht wäre von dem speziellen Individuum, seiner Zivilisation und seinem Zeitalter gefärbt, und auch meine Darstellung bildet da keine Ausnahme. Außerdem sind Wörter und analytische Synthese keine adäquaten Medien, um die gesamte Bedeutung und den ganzen Wert der Erfahrung zu vermitteln.

Die Prämisse – die eine fehlende Prämisse – war nun für mich zu einer Gewißheit geworden. Nicht ein Glaube, eine Hoffnung, eine Zuversicht; nicht von Intuition oder Emotion übermittelt, sondern eine fest in meinem geistigen Bewußtsein verankerte Gewißheit. Tatsächlich war sie bereits die ganze Zeit dort gewesen, ich hatte jedoch die vielen Beweisstrukturen nicht als das erkannt, was sie waren. Akzeptieren ist nicht das gleiche wie Wissen.

Also... die gesuchte Prämisse, nunmehr eine Gewißheit. Das physische Universum, einschließlich der gesamten Menschheit, ist ein fortlaufender kreativer Prozeß. Es gibt wirklich einen Schöpfer. Wer oder was dieser Schöpfer ist, liegt jenseits des Senders und der Pforte, und dort bin ich nicht gewesen. Deshalb weiß ich nichts über diesen Bereich. Noch nicht. Alles, was ich habe, ist die überwältigende Erfahrung im Strahl nahe des Senders und das Erleben des sich entfaltenden krea-

tiven Prozesses auf dieser Welt und in mir. Das erkenne ich mit meiner Neuen Perspektive.

Seit Äonen spekuliert das menschliche Geist-Bewußtsein über den Schöpfer jenseits der Pforte. Ich konnte mich nie daran beteiligen, und die Gründe dafür erkenne ich heute. Wegen des ständigen Gebrauchs der Bezeichnung «Gott» in all ihren Myriaden von Variationen habe ich immer von dem Versuch einer irgendwie beschreibenden Identifikation Abstand genommen. Die Gefahr von Verfälschungen und irrtümlichen Vorstellungen wäre zu groß gewesen. Heute weiß ich, warum ich mich zurückhielt. Das gleiche trifft übrigens auf das Wort «spirituell» und viele andere häufig gebrauchte Begriffe zu.

Folgende Aussagen sind für mich Gewißheiten:

Unser Schöpfer

- übersteigt unser Verständnis, solange wir Menschen sind
- ist der Planer der fortlaufenden Entwicklung, an der wir teilhaben
- handelt dabei mit einem Zweck und Ziel, das unser Verständnisvermögen überschreitet
- vollzieht in diesem Ablauf Korrekturen, Feinabstimmungen, wie sie notwendig werden
- legt einfache Gesetze fest, die für jeden und alles gelten
- fordert weder Verehrung noch Bewunderung oder Anerkennung
- bestraft weder das «Böse» noch «Fehlritte»
- greift weder vermittelnd noch verbietend in unsere Lebens-tätigkeit ein.

Der Wunsch, mit Geschenken zurückzukehren, stellt einen integralen Bestandteil des Entwurfs dar.

Von besonders herausragender Bedeutung war meine Einsicht, daß ich mit keinem geschriebenen oder gesprochenen Wort, mit keiner von mir komponierten Musik in der Lage sein würde, ein solches Wissen vollständig einem anderen menschlichen Bewußtsein zu übermitteln. Als Glaube mochte es ja noch möglich sein, nicht jedoch als Gewißheit. Die konnte nur durch direkte individuelle Erfahrung entstehen. Die entscheidende Frage war, wie man zu einer solchen Erfah-

rung gelangen konnte.

Dann wurde mir bewußt, daß die Übermittlungstechnik bereits zu zwei Dritteln vollendet und im Einsatz war – innerhalb des Lernsystems, das wir an unserem Institut entwickelt hatten.

Zuerst einmal mußte ich sicherstellen, warum diese Übermittlung an andere überhaupt notwendig war. Ich erinnerte mich an meine Begegnung mit dem namenlosen großartigen Wesen in der Nähe der Pforte. Ich sei unvollständig, wurde mir gesagt. Ich war zu «klein». Es gab nicht «genug» von mir. Und ich wußte nichts über die «Geschenke», die ich durch die Pforte mitnehmen sollte.

Ich erinnerte mich an die Tausende von Jahren zurückliegende menschliche Zivilisation, die ich besucht hatte. Es gab dort mehr als eine Million Menschen; sie hatten ihr Signal erhalten und bereiteten sich auf ihre Abreise als eine vollendete Einheit vor. Ich erinnerte mich auch an das plötzliche Verschwinden von Hunderttausenden versammelter, nicht mehr physischer Menschen in den nahegelegenen, untereinander verbundenen Ich-Dort-Bündeln. Und schließlich erinnerte ich mich an eine Reise, die ich vor einigen Jahren unternommen hatte und auf der ich etwa fünfzehnhundert Jahre in die Zukunft zurücklegte und eine nichtphysische menschliche Zivilisation besuchte, der ich selbst angehörte. Sie – oder wir – standen kurz vor dem Aufbruch als geeintes Ganzes. Mein Besuch stellte eine Art abschließendes Ereignis dar, auf das sie gewartet hatten und das ich damals nicht verstand.

Jetzt verstehe ich es. Ich verstehe auch, was «klein» bedeutete, warum ich «unvollständig» war und was mit den «Geschenken» gemeint war. Ich weiß, warum ich mich an den «Bergungsaktionen» beteiligte, bei denen diejenigen gerettet wurden, die gerade den Körper verlassen hatten. Und ich verstehe, warum ich das Bedürfnis verspürte, meine Erfahrungen in Büchern und Schriften mitzuteilen, warum ich all meine materiellen Güter und Jahre der persönlichen Anstrengungen in die Entwicklung von Lernsystemen investierte, damit es auch anderen möglich wurde, ähnliche Bewußtseinszustände wie ich zu erreichen. Das geschah nicht zur Befriedigung meines Ego; ich verspürte nicht den Wunsch, ein Guru oder «spiritueller» Führer zu werden. Auch Ruhm war nicht das

Ziel; meine anderen Lebenstätigkeiten hatten sich bereits darum gekümmert. Mir ging es auch nicht um die Anhäufung von Reichtümern; in dieser Hinsicht hatte ich bereits vor meiner ersten außerkörperlichen Erfahrung genug Erfolge erzielt. Den Antrieb lieferten auch nicht die vielen Persönlichkeiten von mir in meinem Ich-Dort, denn einzeln waren sie genauso unwissend wie ich. Sie bildeten einfach nur einzelne Steine in dem Mosaik.

Es war die Prämisse; das Sammeln und Wiedervereinigen der «Teile», nicht allein der verirrt und vermissten in meinem eigenen Ich-Dort, sondern der Teile des gesamten Ich-Dort-Bündels, mit dem ich verbunden bin. Ich habe keine Vorstellung davon, wie viele andere in diesem Bündel sind; möglicherweise Tausende oder Hunderttausende.

Warum dieser Wunsch nach der totalen Vereinigung? Damit wir wirklich und wahrhaftig eins werden können, vollständig und mit einer Vielzahl von Geschenken der Erfahrung und der Liebe. Dann können wir uns als Gesamtheit ausblenden und die Pforte durchschreiten.

Und was kommt danach? Die Antwort auf diese Frage liegt im Ungewissen.

Der Zeitplan sieht für diesen Abschied von der Erde offenbar das fünfunddreißigste Jahrhundert vor. Wir können jedoch nicht aufbrechen, bevor wir nicht alle Teile jedes einzelnen Ich-Dort in unserem Bündel wieder versammelt haben – eine ungeheure Aufgabe. Entsprechend dieser Notwendigkeit werden wir uns im Bergungsmodus aufhalten und bereitstehen, wenn Teile von uns verwirrt und unsicher aus der physischen Welt herausfallen oder wenn sie durch einen Riß in einem Glaubenssystem rutschen, das sie so lange gefangengehalten hat.

Meine Rolle, das konnte ich jetzt erkennen, war die eines Katalysators. Die Prämisse mußte in unsere Aktivitäten und Lernsysteme eingebaut werden. Ich war mir nicht darüber bewußt gewesen, worauf wir hinausgesteuert waren. Ich war mir auch der Wahrscheinlichkeit nicht bewußt gewesen, daß sich innerhalb unserer Methoden und Techniken zur Verbesserung des menschlichen Bewußtseins eine Art Signal befunden hatte, das Mitglieder anderer Ich-Dorts in unserem Bündel wachgerüttelt und angezogen haben mochte. Ich fragte

mich, wie viele von den Tausenden, die an unseren Programmen teilgenommen hatten, zu unserem speziellen Bündel gehören. Aber auch diese Frage ist nicht zu beantworten.

Mehr als fünfzehn Jahre lang stellen unsere Programme nun schon aktives Wissen über menschliches Bewußtsein bis zur äußersten Grenze der Raum-Zeit bereit. Sich über diese Grenze hinaus zu bewegen, um mit dem Sammeln von Wissen über die Prämisse zu beginnen, war in der Tat eine phantastische Herausforderung. Das Problem war, ein solches Unterfangen sauber und klar durchzuführen und die Prämisse zu einer Gewißheit statt zu einem Glauben werden zu lassen. Das war nur möglich mittels persönlicher Erfahrung.

Ich mußte bei Gewißheiten beginnen. Was ich die Eintrittsrampen zur Fernstraße genannt habe, ist der physische Tod, wie er vom menschlichen Bewußtsein meistens wahrgenommen wird. Diese Rampen führen die gerade «Verstorbenen» über den Rand ihrer Gewißheiten-Landkarte hinaus, und die Straßenschilder sind alles andere als eindeutig.

Zur Zeit besitzt unsere Kultur nur sehr geringes Wissen über den Tod und das Jenseits. Wir mögen zwar an unterschiedliche Annahmen und Aussichten glauben, aber das stellt kein gesichertes Wissen dar. Das einzige, was wir alle wissen, ist, daß der physische Tod einem jeden von uns und allen unseren Lieben früher oder später widerfahren wird. Aber das ist alles, und das ist der Grund für die Angst.

Und um die Situation noch zu verschärfen, konzentrieren sich praktisch all unser Wissen und unsere wissenschaftlichen Studien auf die physische Materie und die Raum-Zeit. Wir haben den unerfüllbaren Traum, ohne Ausnahme oder Lücke alles über das Hier zu wissen. Dieser Zwang liegt weit zurück im Existenzkampf des Menschen in einer feindlichen Umwelt begründet, und er wird aufrechterhalten von der Überlebensdirektive. Dieses grundlegende Motiv ist noch immer aktiv, wenn auch stark verdeckt.

In Fragen des physischen Todes können unsere Wissenschaften lediglich Ansätze anbieten, die sich auf die physische Materie beziehen. Genau genommen haben wir es mit einem Meßsystem für «etwas» zu tun. Wenn kein elektrischer Impuls im Gehirn, keine chemische Reaktion, keine physikalische Bewegung festzustellen ist, dann ist das «nichts». Also ist

Tod gleichbedeutend mit «nichts». Und wenn Sie die Frage stellen, ob das menschliche Bewußtsein verschwindet, wenn die elektrochemischen Reaktionen aufhören, wie beim magnetischen Feld rund um einen Elektromagneten, wenn der Strom abgestellt wird, dann werden Sie mit größter Wahrscheinlichkeit eine positive Antwort erhalten. Aber, so könnten Sie fortfahren, solche magnetischen Felder verschwinden nicht wirklich, denn sie hinterlassen meßbare Spuren auf empfindlicher Materie in ihnen oder in ihrer Nähe – und wie ist das mit dem Bewußtsein? Natürlich, lautet die wissenschaftliche Antwort, bei Menschen verhält es sich sehr ähnlich; sie leben fort in der Erinnerung geliebter Menschen und in den greifbaren Werken, die durch sie entstanden sind – in ihrer Arbeit, ihren Büchern, Bauwerken und so weiter. Aber das ist alles.

Es ist leicht einzusehen, warum so viele Angehörige der wissenschaftlichen und medizinischen Berufe öffentlich einen nihilistischen oder atheistischen Standpunkt vertreten. Aber selbst unter ihnen gibt es viele, die in eine Glaubensvorstellung vom Überleben des physischen Todes gedrängt werden, sei es durch kulturellen Druck oder versteckte Hoffnungen und Schuldgefühle. Darüber hinaus nehmen wissenschaftliche und medizinische Forscher – ob sie es wollen oder nicht – teil an der Ausübung des Raubtierverhaltens im Irdischen Lebenssystem. Als dessen Mitglieder neigen sie genauso wie jeder andere auch dazu, die ihnen vorliegenden Fakten nach ihren Bedürfnissen zurechtzubiegen. Und trotzdem sind einige unserer größten Wissenschaftler zu dem Schluß gekommen, daß wir mehr sind als unser physischer Körper oder daß zumindest unser Bewußtsein mehr ist als das Produkt unseres Gehirns.

Der größte Teil unserer wissenschaftlichen Erkenntnisse ist ohne Belang für jeden Ansatz, der versucht, «etwas» aus «nichts» zu machen; folglich müssen wir sie wohl oder übel zur Seite legen. Alles wissenschaftliche Bemühen ist nahezu völlig mit dem Irdischen Lebenssystem und der physikalischen Raum-Zeit verwoben, und aus dieser Arena ist nur sehr wenig für uns verwendbar. Auch Religionen und Philosophien sind wenig hilfreich. Jahrtausendlang haben besonders religiöse Menschen versucht, uns zu einem Glauben an eine

Existenz nach dem Tod zu überreden. Eine ungeheure Vielzahl von Techniken wurde verwandt in dem Versuch, den Angehörigen zu einem gesicherten Wissen zu verhelfen, aber nur wenige, falls überhaupt, waren erfolgreich.

Damit kommen wir wieder auf die persönliche Erfahrung zurück. Wenn es möglich wäre, die Schwelle zu überschreiten, dem Bereich des «nichts» einen Besuch abzustatten und zurückzukehren, um ihn so, wie er ist, zu beschreiben, in klaren Formulierungen, unverfälscht von Glaubenssystemen, dann würde das nach einer gewissen Zeit zu weltweitem Wissen führen und folglich zum Verschwinden der Angst. Bis jetzt wissen wir jedoch noch nicht, wie wir das anstellen sollen.

Und doch gibt es die Möglichkeit, daß wir es bereits tun – und uns einfach nicht daran erinnern.

Wenn ich ohne den Hauch eines Zweifels wüßte, was ich nach meinem Tod sein und tun werde, würde ich mich drastisch verändern. Ich könnte mein physisches Leben voll auskosten, ohne den Schatten, der hinter jeder Sekunde lauert, den Schatten, der dir sagt: *Eine falsche Bewegung, und deine Zeit ist um!* Wenn wir wüßten, daß wir alle die Wahl haben, uns zu verabschieden, wenn wir sicher sind, daß unsere physische Zukunft uns nichts mehr zu bieten hat, wie sehr würde das unser Leben verwandeln! Wenn wir die Sicherheit hätten, daß wir, was immer auch geschehen mag, unsere Liebesbände über das Irdische Lebenssystem und die Raum-Zeit hinaus fortsetzen können – wenn wir beim Abschied eines geliebten Menschen sicher und ohne Zweifel wüßten, wo wir ihn finden können –, welch wunderbare Freiheit würden wir erlangen!

Noch mehr Unerledigtes

Nachdem ich mir noch einmal so gut wie möglich das wenige kritisch angesehen hatte, was in den Daten des Irdischen Lebenssystems über das Thema des Lebens im Jenseits zur Verfügung steht, kam ich zu dem Schluß, daß der einzig gangbare Weg der Rückgriff auf ein persönliches Inventar war. Der Gegenstand meiner Suche war zu etwas wie einer Todesversicherung geworden, und persönliche Umstände deuteten an, daß das Bedürfnis danach immer dringlicher wurde. Mein Kernselbst sagte mir, die zu erwartenden Schwierigkeiten seien längst nicht so groß, wie sie mir im Augenblick erschienen. Mit dieser Ermutigung im Hinterkopf machte ich mich auf die Suche.

Es gab da die kleine Gruppe derer, die ich gut kannte und die ich auf außerkörperlichen Reisen nach ihrem physischen Abgang kontaktiert hatte. Zu dieser Gruppe gehörte mein Vater; er war nach einem Jahr schweren Leidens an den Folgen eines Schlaganfalls gestorben. Ich traf ihn in einem kleinen Raum mit einem Fenster an; er war offenbar genesen und begrüßte mich herzlich. Da war auch Charlie, ein befreundeter Ingenieur, der nach einem Herzinfarkt gestorben war und den ich in einer Hütte am Strand eines Ozeans entdeckte; außerdem mein Freund Agnew, ein Pilot und Forscher, dem ich Monate nach seinem tödlichen Flugzeugabsturz in Räumlichkeiten begegnete, die ein Forschungslaboratorium zu sein schienen – er war ganz aufgeregt über ein neues Projekt; und ein weiterer Freund, der Arzt Dick, der an Krebs gestorben war und den ich jünger und fit aussehend antraf, wie er sich mit zwei anderen Männern in einer Art von Büro unterhielt. Ich traf auch ganz kurz meine Mutter, allerdings nicht während einer außerkörperlichen Erfahrung. Sie erschien während meiner Fahrt zur Arbeit neben mir auf dem Beifahrersitz meines Autos, wenige Minuten, nachdem sie in einem Krankenhaus in Ohio gestorben war.

Außer diesen begegnete ich noch vielen anderen, doch ich kannte sie nicht so gut wie die genannten. Als ich feststellte, was sie waren... genau so, wie ich sie gekannt hatte, da tauchte eine interessante Tatsache auf. Nicht einer von ihnen hatte sich nach dem Tod in einem Glaubenssystem verfangen. Aber wohin waren sie gegangen, und wie waren sie dorthin gelangt? Nach all den Jahren hatte ich mir nicht die Mühe gemacht, das herauszufinden.

Während ich darüber nachdachte, fiel mir auf, daß meine Eltern mir nur sehr wenige stahlharte Glaubenssysteme aufgezwungen hatten. In meiner Kindheit hatte es kein Höllenfeuer und keinen Schwefelgeruch gegeben, keine Teufel oder Engel, keine Predigten über ein Leben nach dem Tod; nur den Prozeß der Selbstbestimmung. Damals erkannten weder sie noch ich, wie überaus wertvoll ihre Einstellung war.

In nächtlichen Reisen begann ich, danach zu forschen, was aus denen geworden war, denen ich nach ihrem Aufenthalt im Irdischen Lebenssystem begegnet war. Gegen drei Uhr am frühen Morgen, nach zwei Schlafzyklen, fühlte ich mich vollkommen ausgeruht und entspannt. Ich rollte mich aus dem physischen Körper, und bereits ein Gedanke brachte mich in die Schwärze draußen, nahe meinem physischen Körper. Ich brauchte einen Augenblick, um mich an die Grenze des M-Bandes zu begeben. Ich wich dem M-Bandrauschen aus und begann, nach denen Ausschau zu halten, die sich keinen starken Glaubensinhalten über eine bestimmte Art des Lebens nach dem Tod verpflichtet gefühlt hatten.

Als erster fiel mir Charlie ein, und mit einer einfachen Schnellschaltung war ich in seiner von ihm selbst erschaffenen nichtphysischen Hütte am Ozean. Es war, als wäre ich in ein Bild eingetreten. Der Sandstrand erschien völlig normal, die Hütte jedoch war leer. Die Wolken standen unbeweglich am Himmel, und auch die Sonne schien stillzustehen. Vom Ozean wehte nicht die leiseste Brise. Charlie war fort. Wäre er dort gewesen, hätte sich alles in Bewegung befunden. Dann bemerkte ich etwas, das in meinen Augen eine Anomalie darstellte. Ich konnte den Sand unter meinen Füßen fühlen. Ich sah hinunter. Meine Füße waren da – bloße Füße. Ich spielte mit den Zehen und grub sie in den Sand. Alles war völlig natürlich. An einer Seite befand sich eine Rasenfläche. Ich ging –

und schwebte nicht etwa – über das Gras und trat auf die Halme. Es fühlte sich wie wirkliches Gras an. Ich bückte mich und pflückte einen Halm ab wobei ich verspätet feststellte, daß ich auch eine Hand besaß. Ich steckte mir den Grashalm in den Mund und kaute auf ihm herum. Auch der Geschmack und die faserige Struktur waren real. Es war tatsächlich Gras, lebendig und wachsend.

Der mir bekannte Charlie hatte niemals angedeutet, daß er lebende Organismen erschaffen konnte. Doch hier war der Beweis. Und ich hatte automatisch eine physische Gestalt angenommen, was wirklich ungewöhnlich war. Welche Art von Energiefeld hatte Charlie erzeugt? Das war auf keinen Fall ein Glaubenssystem, da ich nicht konditioniert worden war, das zu erwarten, was ich vorfand.

Als ich langsam und bewußt wieder aufbrach, verschwand mein Gefühl, einen physischen Körper zu haben. Ich überprüfte die «Position» und stellte fest, daß ich mich auf der Innenseite direkt hinter der Barriere des M-Bandrauschens befand, innerhalb der menschlichen Schwingungsfrequenz des M-Feld-Spektrums.

In den folgenden Wochen versuchte ich herauszubekommen, wohin Charlie verschwunden war. Aber sooft ich es auch versuchte, ich konnte nirgends auch nur eine Spur von ihm entdecken.

Als nächstes suchte ich meinen Vater. Infolge des Schlaganfalls hatte er ein ganzes Jahr lang unter sehr starken Schmerzen gelitten, und bevor er starb, war er nicht in der Lage gewesen, über sein Problem zu sprechen. Das fand ich bei meiner früheren Begegnung mit ihm kurz nach seinem Tod heraus. Es fiel mir nicht schwer, den Raum zu finden, in dem er sich erholt hatte, aber, wie ich bereits halb erwartete, war er nicht dort. Der Raum war leer. Und doch konnte ich mit der Hand die Wände berühren. Warum materialisierte ich plötzlich meine Hand? Die Wand fühlte sich rauh an, wie Beton oder Adobeziegel. Der Vater, den ich kannte, hätte so etwas nicht bauen können. Folglich kannte ich meinen Vater nicht so gut, wie ich dachte, oder der Raum war von jemand anderem geschaffen worden.

Während ich mich langsam durchs Dach des kleinen Gebäudes nach außen bewegte, kehrte meine Wahrnehmung

zum rein Nichtphysischen zurück. Ich war nicht sonderlich erstaunt, das M-Bandrauschen in nächster Nähe anzutreffen. Später versuchte ich vergeblich, meinen Vater zu finden. Waren er und Charlie beide wieder ins Irdische Lebenssystem eingetreten? Oder hatte die Bergungsmannschaft ihres Ich-Dort sie aufgelesen und mitgenommen? Was war das für ein Ort, an dem nach ihrem Fortgehen die Hütte und der Raum leer stehengeblieben waren? Wie ich schon früher empfunden hatte, war das alles zu wirklich, um ein Glaubenssystem zu sein. Meine Neugier war erwacht.

Einige Tage später unternahm ich einen weiteren nichtphysischen Ausflug in einen angrenzenden Bereich, mit ähnlichem Ergebnis. Ich fand den Ort wieder, an dem ich Agnew angetroffen hatte, wenige Monate, nachdem er mit seinem leichtgebauten Flugzeug bei der Landung auf einem kleinen Flugplatz in Ohio abgestürzt und verbrannt war. Während Agnews Beerdigung in North Carolina hatte es einen bisher noch unerklärlichen Vorfall gegeben. Gerade, als sein Sarg ins Grab herabgesenkt wurde, flog eine Twin Beech im Tiefflug über den Friedhof. Es war genau das gleiche Modell, mit den gleichen Farben und Markierungen wie die, in der Agnew geflogen war. Das kleine Flugzeug winkte uns mit seinen Tragflächen zu und flog davon. Agnews Witwe brach in Schluchzen aus, und alle, die ihn gekannt hatten, waren zu Tränen gerührt. Später überprüften wir jeden einzelnen Flughafen in einem Radius von dreihundert Meilen. Es gab keinerlei Aufzeichnungen über Starts oder Landungen irgendeiner Twin Beech.

In Anbetracht dieser Erinnerung war ich nicht sehr optimistisch, daß ich meinen höchst kreativen Freund an dem gleichen nichtphysischen Ort wieder antreffen würde. Als ich ihm kurz nach seinem Tod begegnet war, hatte er gerade aufgeregt an etwas gearbeitet, es mir aber nicht erklären können. Meine Vermutung war richtig. Auch diesmal waren die Plattform und das Tauwerk da, aber kein Agnew. Ich versuchte erst gar nicht, ihn zu finden; es gab einfach zu viele Möglichkeiten, wo ich hätte suchen müssen. Als nächstes steuerte ich den Ort an, an dem ich Dick nach seinem Tod getroffen hatte. Er war ein guter Arzt gewesen, und wir waren in meinen ersten New Yorker Jahren Freunde geworden. Bei meinem er-

sten außerkörperlichen Besuch hatte ich ihn in einem großen Raum im angeregten Gespräch mit mehreren anderen Männern getroffen, und er hatte mir zur Begrüßung nur kurz zugewinkt. Er hatte lediglich halb so alt ausgesehen, als er bei seinem Tod an Jahren zählte.

Ich erreichte den gleichen großen Raum ohne Schwierigkeiten. Zu meinem Erstaunen war er nicht leer. Zwei normal aussehende Männer in Business-Anzügen standen an einem Tisch und unterhielten sich. Vorsichtig näherte ich mich ihnen.

«Entschuldigen Sie, aber könnten Sie mir Auskunft über Dick Gordon geben?»

Sie drehten sich um und starrten mich mit großen Augen an. Dann antwortete der größere der beiden.

«Verzeihung, wir haben Sie nicht erwartet. Möchten Sie sich nicht lieber hinsetzen? Sind Sie müde?»

«Nein, mir geht es gut. Ich möchte nur...

«Einen Augenblick mal, George», unterbrach mich der andere Mann. «Dieser hier ist anders. Sehen Sie nur!»

Sie untersuchten mich genau. George schüttelte den Kopf.

«Sie haben noch einen lebendigen physischen Körper?»

Ich zögerte. «Nun ja, das stimmt. Aber...»

«Und Sie wissen, daß Sie nicht träumen?»

«Ja, das weiß ich. Ich versuche...»

«Erstaunlich!» George ergriff meine Hand und schüttelte sie heftig. «Ich habe schon von Leuten wie Ihnen gehört, aber Sie sind der erste, dem ich begegne! Was halten Sie davon, Fred?»

«Aber... was für ein Ort ist das hier eigentlich?»

Diesmal antwortete Fred. «Hierher kommen bestimmte Leute, nachdem sie gestorben sind. Manchmal mit ein wenig Unterstützung. Die meisten wissen gar nicht, daß es diesen Ort gibt.»

«Was für Leute?»

«Mediziner. Internisten, Chirurgen und so weiter.»

«Warum kommen sie hierher?»

«Um sich nach der großen Veränderung zu beruhigen», erklärte George. «Sie brauchen das ganz besonders, weil sie so sehr darauf fixiert waren, ihre Patienten am Leben zu erhalten. Aber sie erholen sich schnell in der vertrauten Umgebung. Sehen Sie sich einmal um.»

Jetzt wurde mir bewußt, daß ich mich in einer typischen Arztpraxis befand – Wartezimmer mit Stühlen, Couchtischen und Stapeln alter Zeitschriften. Hinter einem Glasfenster konnte ich den Schreibtisch der Sprechstundenhilfe sehen und die Aktenschränke. Hinter einer geöffneten Tür erkannte ich ein Büro mit Schreibtisch und Stühlen, und am anderen Ende dieses Raums war ein Sprechzimmer mit Untersuchungstisch, einer Waage und anderen medizinischen Einrichtungen sichtbar.

Ich wandte mich wieder den beiden Männern zu. «Wer hat das hier zusammengestellt? Waren Sie das?»

«Das wissen wir auch nicht», antwortete Fred. «Es war schon so, als wir hier ankamen. Es ist schlicht und einfach dafür gemacht, dem medizinischen Bewußtsein bei der Anpassung an die Veränderung zu helfen. Es ist so vertraut. Deshalb funktioniert es auch.»

«Sind Sie hier die einzigen?»

«Allein im Empfangsbereich sind mindestens mehrere hundert. Das sind diejenigen, die hierbleiben und helfen. Sie kommen und gehen die ganze Zeit.»

Ich wandte mich George zu. «Wie sind Sie hergekommen?»

«Nun, ich saß in dem Park, als Fred sich neben mich setzte, und dann... Was ist los? Ist alles in Ordnung mit Ihnen?»

Er hatte wohl den Schock in meinem Gesicht gesehen, als die Erinnerungswelle mich überflutete. Der Park! Jahre zuvor war ich in dem Park angekommen. Wie und warum ich allerdings dorthin gelangte, das wußte ich nicht mehr. Ein Begrüßungskomitee aus zehn oder zwölf Männern und Frauen hatten mich herzlich willkommen geheißen und mir erklärt, wo ich war. Es war ein Ort, an dem man sich nach dem Trauma des physischen Todes beruhigen konnte – eine Zwischenstation zum Entspannen und ruhigen Entscheiden, was man als nächstes tun sollte. Der Park!

Schließlich gelang es mir wieder zu sprechen. «Mir geht es gut. Aber sagen Sie... wo befindet sich dieser Park?»

Fred antwortete mir. Er sah mich mit sanftem Gesicht an. «Danach suchen Sie, nicht wahr?» «Ich weiß nicht. Aber ich glaube schon.» Er wies mit der Hand auf eine Tür. «Gehen Sie da hinaus, dann nach links, und folgen Sie dem Pfad durch den Wald. Es ist nicht weit.»

Ich war zutiefst dankbar. «Vielen Dank – ich danke Ihnen beiden. Möglicherweise sehen wir uns wieder, auch wenn ich kein Arzt bin.»

George klopfte mir auf die Schulter. «Kommen Sie wieder, wenn Sie Gelegenheit dazu haben. Und sollten Sie einem einsamen Arzt begegnen, dann bringen Sie ihn mit.»

Ich ging hinaus, wandte mich nach links, und da war tatsächlich ein Wald mit hohen Bäumen, von denen die meisten Arten mir bekannt waren. Ein Pfad führte über eine Lichtung, und ich folgte ihm. Am liebsten wäre ich gerannt, aber ich beschloß, ruhig weiterzugehen. Die Blätter und das Gras unter meinen Fußsohlen fühlten sich gar zu gut an! Ich war barfuß.

Während ich weiter wanderte, streifte eine leichte Brise meinen Kopf und meine Brust. Ich konnte sie fühlen! Genau wie mit meinen nackten Füßen konnte ich fühlen. Ich kam an Eichen, Pappeln, Hickorybäumen, Ahornbäumen, Kastanien, Pinien und Zedern vorbei, sogar eine etwas fehl am Platz wirkende Palme war dabei, außerdem viele Bäume, von denen ich nicht einmal gewußt hatte, daß es sie gab. Der Duft von Blüten gemischt mit dem fetter, lehmiger Erde war wundervoll. Ich konnte riechen!

Und die Vögel – etwa die Hälfte von ihnen gehörte Arten an, die ich noch nie zuvor gesehen hatte! Sie sangen, zwitscherten, riefen, flogen von Baum zu Baum und über meinen Pfad. Hunderte davon. Und ich konnte sie hören!

Voller Staunen ging ich langsamer weiter. Meine Hand – jawohl, wieder meine physische Hand – streckte sich aus und pflückte ein Blatt von dem niedrigen Ast eines Ahornbaums. Es fühlte sich lebendig und elastisch an. Ich steckte es in den Mund und kaute. Es war feucht und schmeckte genau wie die Ahornblätter meiner Kindheit.

Plötzlich wußte ich, was geschehen war – was wahrscheinlich noch immer geschah. Das alles hier war eine menschliche Schöpfung! Viele von denen, die diesen Pfad entlangwanderten, erschufen ihren Lieblingsvogel oder Baum und fugten sie dem Wald hinzu. Sie waren lebendig – lebendige Schöpfungen, geschaffen von Menschen! Nicht in der standardisierten, sich immer wiederholenden Art des Irdischen Lebenssystems, das wirklich nicht vorn. Menschen geschaffen ist, sondern der

Idee und dem Plan von «jemand anderem» entsprungen ist.

Und auch alles andere hinter mir auf meiner Suche war das Produkt eines menschlichen geistigen Bewußtseins. Der Zufluchtsort für Ärzte, Agnews Tauwerk, der Ruheraum meines Vaters und Charlies Hütte am Ozeanstrand. Mir fiel ein, daß Charlie mir sogar einmal vorgeführt hatte, wie er alles zusammensetzte!

Alles eine menschliche Schöpfung! Die Prämisse! Ich weiß um die Existenz unseres Schöpfers, aber sind wir denn alle auch echte Schöpfer vom gleichen Schlag? Ist mein Kernselbst, das ich so lässig akzeptiert habe, eine Miniatúrausgabe oder ein Klon des Ursprünglichen? Bis wohin können wir diese nur teilweise geäußerte Idee weiterführen?

Als wollte er mir einen Beweis seiner Wirklichkeit liefern, flog ein großer orangefarbener Papagei über meine Schulter, kreischte und ließ im Vorbeifliegen einen weißen Kothaufen auf meine Hand fallen. Lachend rieb ich die warme Masse zwischen Daumen und Zeigefinger. O ja, das war sehr real!

Ich ging weiter. Wie viele von Menschen erschaffene Tiere mochte es wohl in dem Wald geben, fragte ich mich gerade, als der Weg eine Biegung machte und der Baumbestand endete.

Vor mir lag der Park.

Er war noch genauso, wie ich ihn bei meinem Besuch viele Jahre zuvor kennengelernt hatte, mit sich windenden Wegen, Bänken, Blumen und Sträuchern, Rasen in unterschiedlichen Farbtönen, Gruppen von stattlichen Bäumen, kleinen Bachläufen und Springbrunnen und mit einer warmen Sonne zwischen kleinen Kumuluswolken am Himmel. Der Park erstreckte sich über ein sanft hügeliges Terrain, so weit das Auge reichte. Während ich den Hang zur nächstgelegenen Bank hinunterging, stellte ich mir die Frage, welches menschliche Bewußtsein oder welche Menschengruppe ihn wohl zusammengesetzt haben mochte. Für ein bescheidenes Wesen wie den Menschen war er eine großartige Kreation. Und doch wußte ich, daß er so entstanden war. An solche Dinge hatte ich jedoch bei meinem viele Jahre zurückliegenden Besuch nicht gedacht. Jetzt erinnerte ich mich – ich wußte –, warum der Park hier existierte.

Von der Bank, auf die ich zuging, erhob sich eine Frau. Sie

war mittelgroß, schlank, mit großen braunen Augen und dunkelbraunen, in weichen Wellen auf ihre Schultern fallendem Haar. Ihr glattes Gesicht war leicht von der Sonne gebräunt, und ihre Gesichtszüge schienen Spuren des Orients, des Nahen Ostens und Europas aufzuweisen. Sie trug eine dunkle Hose und eine hüftlange Jacke. Sie mochte zwischen fünfunddreißig und fünfzig Jahre alt sein. Sie kam mir bekannt vor – ich mußte ihr schon einmal begegnet sein.

Sie lächelte und reichte mir die Hand.

«Da bist du ja endlich wieder! Willkommen, Ashaneen.»

Ashaneen – mein Name, eine Erinnerung aus einer anderen Lebenszeit. Er verriet mir eine Menge über sie. Ich nahm ihre Hand, die sich ganz real anfühlte. Sie führte mich zu der Bank, und wir setzten uns. Andere Leute schlenderten vorbei, alles Erwachsene in den unterschiedlichsten Kleidern. Ein paar von ihnen warfen uns neugierige Blicke zu... Ich fragte mich nach dem Grund, bis ich einen sehr subtilen Unterschied zwischen ihrer Erscheinung und der meinen bemerkte, den auch sie wahrnahmen. Mein Blick traf sich mit dem der Frau, und wieder lächelte sie. Eine verschwommene Erinnerung tauchte in mir auf.

«Die Jacke, die du da trägst...

«Ich trug sie auch das letzte Mal, als du hier warst. Ich dachte, das könnte dir helfen, dich zu erinnern.»

Ich nickte, aber meine Erinnerung war verschwommen. Sie hatte sich damals in der Gruppe von zwölf Leuten befunden, dessen war ich mir sicher.

Ich warf ihr einen Blick zu und sah, daß sie lächelte. Konnte sie meine Gedanken lesen?

«Ja, natürlich kann ich das. Genauso, wie du die meinen lesen kannst.»

«Wer bist du?»

«Ich bin nur ein Bote. Ich soll dir sagen, daß du auf jeden Fall Leute zu uns bringen kannst, solche, die gerade erst physisch gestorben sind. Wir werden uns um sie kümmern. Aus diesem Grund sind wir hier. Und du kannst anderen beibringen, das gleiche zu tun.»

«Wie soll ich etwas lehren, das ihnen so seltsam vorkommen muß?»

«Wir sind sicher, daß es dir möglich ist. Viele tun es wahr-

scheinlich bereits. Du mußt ihnen nur helfen, sich zu erinnern. Das ist eine völlig objektive Art, die Angst vor dem physischen Tod abzubauen.»

«Und ich kann sie wissen lassen, daß sie das Sterben überleben.»

«Genau.»

«Das würde ihnen auch helfen, sich ihrer vielen Wahlmöglichkeiten bewußt zu werden.»

«Und es gibt noch viele andere Möglichkeiten, die auch du noch gar nicht in Erwägung gezogen hast, Ashaneen. Oder ziehst du es vor, von uns Robert genannt zu werden?»

«Robert oder Bob, bitte. Meine physischen Freunde nennen mich Bob. Der Name Ashaneen könnte sie verunsichern.»

«Ein paar von ihnen kennen dich möglicherweise unter deinem alten Namen.»

«Dessen werde ich mir langsam bewußt. Und ich bemühe mich gerade darum, mich an deinen Namen zu erinnern. Du bist... die Frau von... Ileon -ja, von Ileon!»

«Gefährtin wäre ein besserer Ausdruck.»

«Du bist... Nevisse.»

«Gut.»

«Nun denn, ich brauche etwas Hilfe. Die Orte, die ich besucht habe, an denen meine Freunde waren – das sind einfach Fortsetzungen des Hiesigen, nicht wahr?»

«So ist es. Wenn sie einen starken Glauben haben, werden sie allerdings dessen Doktrin folgen und gehen, wohin dieser Glaube sie führt. Andere, die dem gleichen Glaubenssystem angehören, warten bereits auf sie, um ihnen zu helfen. Laß sie gehen, und störe sie nicht. Dort gehören sie hin.

«Aber all das hier... das ist doch nicht auch nur ein weiterer Glaube, oder?»

Nevvisse lachte. «Nicht im üblichen Sinn. Mit Glauben hat das hier nichts zu tun, ausschließlich mit Erfahrungen. Das alles hier ist lediglich dazu entworfen worden, eine vertraute Umgebung zu bieten, in der die Unruhe sich legen kann.»

«Dieser Ort ist also...?»

«Ist eine Schöpfung, die hier existiert und auch weiter existieren wird, was immer du auch glauben magst. Er wird nicht verschwinden, wenn du nicht an seine Existenz glaubst.»

«Wer hat all das hier geschaffen?»

«Eine menschliche Zivilisation vor Tausenden von Jahren. Ihre Mitglieder sind längst verschwunden. Willst du noch mehr wissen?»

«Was ist mit all denen, die einfach den Wunsch – oder das Bedürfnis – haben, zurückzukehren zu dem, was ich ihr Ich-Dort nenne? Ich bin sicher, du verstehst, was ich meine.»

«Ich verstehe schon. Dorthin begeben sich die meisten von hier aus.»

«Wenn wir also Leute hierherbringen, dann beruhigt ihr sie und gebt ihnen die Möglichkeit, darüber nachzudenken, was sie als nächstes tun sollen.»

«So ist es. Wir zeigen ihnen, welche Möglichkeiten existieren. Der Park ist nur ein Anfang. Du wärest erstaunt, wenn du all die kleinen individuellen Orte sehen könntest, die von den Bewohnern erschaffen wurden.»

«Gibt es Regeln oder Gesetze?»

«Nur eine einzige Regel: niemandem einen fremden Willen aufzuzwingen.»

«Danke für deine Unterstützung. Offenbar habe ich viel zu tun.»

«Es wird leichter sein, als du jetzt denkst, Bob.»

«Zu wissen... daß es das hier gibt, wohin man sich im Tod wenden kann... wo man sich treffen kann... das alles schon vor dem Ereignis zu wissen... verleiht unendliche Freiheit!»

«Nicht wahr? Ich sehe, du empfängst das Signal zur Rückkehr.»

«Ja... Es gibt hier noch so viel zu lernen... Aber ich muß fort. Ich habe noch eine weitere Frage...»

«Du brauchst sie nicht zu stellen. Die kreativen Fähigkeiten, deren Ergebnisse du hier gesehen hast, stehen uns bereits als Menschen zur Verfügung. Und dein Vater hat seinen Raum tatsächlich selbst erbaut.»

«Ich brauchte die Frage wirklich nicht zu stellen. Ta na sen!»
«Du hast dich erinnert. Ein hunderttausend Jahre alter Abschiedsgruß! Ta na sen!»

Die Rückkehr verlief leicht und ohne Zwischenfälle. Ich hatte in der Tat viel zu tun!

18

Die neue Ausrichtung

Jetzt, da ich wußte, was zu tun war, stellte sich eine weitere Frage. Wie sollte ich all meine Erfahrungen in eine Form bringen und ordnen, daß sie für andere verstehbar und praktisch verwendbar wurden? Und weiter: Wie sollten meine über viele Jahre hin gemachten Erfahrungen so zu komprimieren sein, daß sie in einen für andere praktikablen und angemessenen Zeitrahmen paßten? Unmöglich konnten wir hier auf gut Glück arbeiten, denn es ging im wahrsten Sinne des Wortes um Leben und Tod. Bereits der erste Anlauf mußte also so weit wie möglich erfolgreich sein. Außerdem zeigten mir Ereignisse in meinem persönlichen Leben, daß die Zeit drängte.

Aber ich hatte Glück – vielleicht war es auch nicht Glück, sondern die Erfüllung oder Vollendung eines Plans, der vor mehr als drei Jahrzehnten mit unseren ersten Forschungen über das menschliche Bewußtsein begonnen hatte. Denn nun standen mir alle Forschungsergebnisse unseres Instituts zur Verfügung, die viele Jahre lang gezeigt hatten, daß es durchaus möglich war, den einzelnen an den Übergangspunkt zwischen physischem Leben und Tod zu bringen und es zumindest einigen der Probanden zu ermöglichen, einen Blick ins Jenseits zu werfen. Daß unsere Vorgehensweisen sicher und unseren Probanden auf vielen verschiedenen Gebieten von größtem Nutzen waren, war zweifelsfrei bewiesen.

Meine linke Gehirnhälfte sagte mir, daß zweierlei notwendig war. Zum einen ging es um die Erforschung der Gehirnstromfrequenzen und ihre Übertragung in Klangmuster, mit deren Hilfe das individuelle Geist-Bewußtsein sicher den Übergangspunkt überschreiten und ebenso sicher zurückkehren könnte. Zum anderen mußte ein wirksames und geeignetes Programm für all die unterschiedlichen Leute entwickelt werden, die gerade von der Aussicht angezogen würden, denen helfen zu können, die nicht mehr im physischen Körper

weilten. Also machte ich mich mit meinen engsten Kollegen an die Arbeit. Am einfachsten war es noch, für das Programm einen Namen zu finden: «Lifeline».

Das erste Lifeline-Programm wurde im Institut in der Woche vom 22. bis 27. Juni 1991 abgehalten. In den folgenden vierzehn Monaten nahmen an die zweihundert Leute an dem sechstägigen intensiven Lernprogramm teil, unter anderem Ärzte, Psychologen, Ingenieure, Forscher, Manager, Psychiater, Schriftsteller, Juristen, Pädagogen, Therapeuten, Musiker und Künstler. Als Grundbedingung für eine Teilnahme an Lifeline hatten sie alle vorher zumindest ein anderes Institutsprogramm absolviert. Abgesehen von dieser Gemeinsamkeit repräsentierten sie die unterschiedlichsten sozialen Schichten, Interessensgebiete, Lebensstile, und auch ihre früheren Erfahrungen mit der Bewußtseinsforschung waren breit gefächert. Und doch bestätigten beinahe alle Teilnehmer am Schluß eines jeden Kurses, daß sie nun in der Lage seien, das Empfangszentrum – den Park – zu erreichen. Darüber hinaus erklärten viele, von nun an mit Sicherheit zu wissen, daß sie den physischen Sterbevorgang überleben würden.

Ich war wirklich überrascht. Eines war deutlich geworden: Das Vorgehen konnte gelehrt werden. Nach dem ersten Kurs hatte ich noch argumentiert, die beschriebenen Phänomene seien möglicherweise spezifisch für diese eine Gruppe. Die übereinstimmenden Berichte des zweiten Kurses konnten noch immer auf Zufall beruhen. Beim dritten Kurs jedoch zeichnete sich bereits ab, daß unser Vorhaben durchführbar war. Nach weiteren zehn Kursen kann ich nun keinen Grund für irgendwelche Zweifel mehr erkennen. Wir haben erreicht, was wir uns vorgenommen hatten.

Lifeline ist so angelegt, daß seine Wirksamkeit unabhängig ist von bestimmten Glaubensinhalten des Teilnehmers, und daß alles Wissen durch direkte Erfahrung vermittelt wird. Es stellt ein «Gewißheiten»-System dar und negiert als solches auch keine derzeit gängigen Glaubensinhalte, ausgenommen vielleicht nihilistische. Das Programm setzt sich bestimmte Ziele:

- den Abbau aller mit dem physischen Sterben in Verbindung stehenden Ängste;

- den Aufbau einer Vertrautheit mit anderen Bewußtseinszuständen, bis diese zu Gewißheiten statt Glaubensinhalten geworden sind;
- das Anknüpfen fortlaufender Kommunikation und stabiler Beziehungen mit anderen menschlichen Geistern, die in anderen Bewußtseinszuständen operieren;
- die Eingliederung des erworbenen Wissens sowohl auf bewußter als auch auf unbewußter Ebene in das Denken, die Funktionsabläufe und die Aktivitäten des physischen Lebens;
- die Versicherung, daß bei Ende der physischen Lebensexistenz, unabhängig von seiner Ursache, dieses wissensreiche menschliche Bewußtsein ohne Unterbrechung in andere Existenzformen übergeht.

Durch Weiterentwicklung und Erweiterung der im Laufe vieler Jahre am Institut herausgebildeten und ständig verfeinerten Methoden und Techniken wird es möglich, diese Ziele zu erreichen. Ein Charakteristikum dieser Methoden und Techniken ist die Verwendung des Begriffs «Konzentrationsebene» zur bewußten und leicht verständlichen Bezeichnung und Identifikation eines bestimmten Bewußtseinszustandes. Bis dahin hatten unsere Kurse die Teilnehmer durch Ebene 3 (Geist-Gehirn-Synchronisation) und Ebene 10 (Geist wach und aufmerksam, Körper schlafend), Ebene 12 (Zustand erweiterter Aufmerksamkeit), über Ebene 15 (zeitloser Zustand) bis zu Ebene 21 (Grenze der Raum-Zeit, an der es möglich ist, mit anderen Energiesystemen in Kontakt zu treten) geführt. Als es jetzt jedoch um die Hilfe für Verstorbene ging, wurde es notwendig, diese Grenze zu überschreiten.

Für die Teilnehmer unserer neuen Kurse mußten wir die Zustände jenseits der Ebene 21, in die sie eingeführt würden und in denen sie ruhig und objektiv handeln könnten, in ähnlicher Weise beschreiben:

Ebene 22. Hier trifft man noch im physischen Körper existierende Menschen an, die nur teilweise bei Bewußtsein sind. In diesem Zustand befinden sich unter Delirium, Medikamenten-, Drogen- oder Alkoholabhängigkeit oder unter Schwachsinn leidende Kranke, außerdem anästhesierte und komatöse

Patienten. Erfahrungen auf dieser Ebene werden als Träume oder Halluzinationen erinnert.

Ebene 23. Hier halten sich all diejenigen auf, die gerade ihre physische Existenz beendeten, jedoch entweder nicht in der Lage sind, das zu erkennen und zu akzeptieren, oder sich nicht befreien können von den Banden des Irdischen Lebenssystems. Bewohner aller Zeitalter sind hier vertreten.

Ebene 24–26. Diese Ebenen decken die Glaubenssystem-Territorien ab; auf ihnen halten sich nichtkörperliche Menschen aus allen Epochen und Gegenden auf, die unterschiedlichste Prämissen und Vorstellungen akzeptiert und sich ihnen verschrieben haben. Dazu zählen religiöse und philosophische Glaubensinhalte, die eine nachphysische Existenz in irgendeiner Form postulieren.

Ebene 27. Hier befindet sich das, was man Empfangszentrum nennen könnte, und der Park, der den Mittelpunkt der «Anlage» bildet. Es ist eine vom menschlichen Bewußtsein geschaffene künstliche Synthese, eine Zwischenstation, dazu gedacht, das Trauma und den Schock des Übergangs aus der physischen Realität aufzufangen. Sie nimmt die Form unterschiedlichster irdischer Umwelten an, so daß sie der ungeheuren Vielfalt von Neuankömmlingen gerecht werden kann.

Ebene 28. Diese Ebene befindet sich nicht nur jenseits der Raum-Zeit, sondern sie überschreitet auch das menschliche Denken. Der dauerhafte Aufenthalt auf Ebene 28 oder darüber hinaus setzt jeder Rückkehr in einen physischen menschlichen Körper ein Ende.

Die im Lifeline-System Ausgebildeten gewöhnen sich schnell an diese unterschiedlichen Zustände. Jeder einzelne erhält die Möglichkeit, innerhalb der Ebene 27 seinen ganz besonderen, persönlichen Ort zu erschaffen, an den er zurückkehren kann, wann immer er will. Diese Orte sind ebenso unterschiedlich und einzigartig wie die Kursteilnehmer selbst; sie reichen von Blockhütten an einsamen Bachläufen über Baumgruppen, Südseeinseln, Kristallpaläste bis zu einer Ecke des eigenen

Herzens. Die Rückkehr zu dem eigenen Ort auf Ebene 27 wird erleichtert durch ein persönliches Kennungssignal in Form von selbstgewählten Symbolen oder Darstellungen, die der einzelne erschafft und installiert. Dieses Signal funktioniert wie eine Art akustischer Zielsucheinrichtung, die den Weg zurück weist.

Haben sich die Teilnehmer einmal mit den verschiedenen Ebenen vertraut gemacht, werden sie beraten, wie sie hilfsbedürftigen, nicht mehr physisch Existierenden beistehen können. Sie schwingen sich langsam auf die Ebene 27 ein, wo sie um Hilfe und Anleitung bitten können. Von dort aus kehren sie – manchmal in Begleitung eines Führers oder Helfers – zu Ebene 23 zurück, wo sie von einer Situation angezogen werden, in der jemand für sein Weiterkommen ihre Unterstützung braucht. Möglicherweise weigert diese Person sich, die Tatsache zu akzeptieren, daß sie physisch gestorben ist, oder sie ist nicht bereit loszulassen, da sie in einem Festhalten am Physischen irgendeinen Nutzen oder Vorteil sieht. Der Kursteilnehmer bemüht sich, mit diesem Individuum eine Verständigung aufzubauen, um es dann zum Loslassen und Weitergehen zu ermutigen. In den vielen Fällen, in denen diese Ermutigung Erfolg hat, begeben sich die beiden – eventuell in Begleitung des Helfers – gemeinsam zur Ebene 27. Es ist sehr gut möglich, daß das Individuum unterwegs plötzlich in die Glaubenssystem-Territorien der Ebenen 24 bis 26 verschwindet. In diesem Fall wird es dort von Mitgliedern seiner eigenen Glaubensrichtung willkommen geheißen. Die anderen setzen ihre Reise zum Empfangszentrum auf Ebene 27 fort, wo sie von geliebten Menschen begrüßt werden können, die ebenfalls keine physische Existenz mehr führen. Hier erhalten sie dann die Gelegenheit, sich über ihre nächsten Schritte auf dem Weg des Wachstums beraten zu lassen.

Zu den verschiedensten Möglichkeiten, aus denen die Neuankömmlinge ihren nächsten Schritt auswählen können, zählen unter anderem:

- Wiedervereinigung mit geliebten Menschen, die vor ihnen hinübergegangen sind;
- Kommunikation mit Menschen, die noch innerhalb des physischen Zustands leben;

- Erneuerung des Kontakts und Rückkehr zum Ursprünglichen Selbst (dem Ich-Dort);
- Rückkehr zur Erfahrung eines weiteren menschlichen Lebens auf Erden;
- Begegnung und Gespräch mit Angehörigen des gleichen Glaubens, was möglicherweise eine Abreise zu dem entsprechenden Glaubenssystem-Territorium beinhaltet;
- vorübergehende Mitarbeit in einer der «Bergungsmannschaften»;
- das Aufnehmen einer physischen Lebensaktivität in anderen (nichtmenschlichen) Formen an anderen Orten (irgendwo im Universum);
- die Teilnahme an Studien und Erforschungen anderer Phasen des Bewußtseinskontinuums.

Wenn das Individuum eine Entscheidung getroffen hat, steht es ihm frei, sich auf seinen gewählten Weg zu begeben.

Ein weiteres Element dieser Arbeit darf nicht unerwähnt bleiben. Lifeline-Teilnehmer werden ermutigt, so viel Information wie möglich von den «Geretteten» zu erfragen. Gemeint sind persönliche Angaben wie Name, Alter, Adresse oder zumindest Herkunftsland, Datum und Ursache des Todes (Verkehrsunfall, Krankheit, Naturkatastrophe, Krieg und so weiter), Beruf, außerdem jedes weitere relevant erscheinende Detail. Die Verständigung verläuft im allgemeinen nonverbal, häufig mittels einer INFO - eines Gedankenbündels.

In den Fällen, in denen diese Informationen eine ausreichende Dichte aufweisen, werden sie später an die Lifeline-Forschungsabteilung weitergegeben, wo wir uns bemühen, die Daten auszuwerten und zu bestätigen. In den meisten Fällen war es bisher nicht möglich, so viele Informationen zu erhalten, daß ein Verifikationsprozeß sich gelohnt hätte; die etwas formelle Art der Befragung will häufig nicht recht zu den Umständen der Bergungsaktion passen. Trotzdem war es uns bei einigen wenigen Gelegenheiten möglich, so viele Daten zu erhalten, daß eine gesicherte Verifikation erfolgen konnte: Eine Person dieses Namens und Alters mit dieser Herkunft starb zur angegebenen Zeit unter den genannten Umständen. Für die meisten Lifeline-Teilnehmer ist eine sol-

che Bestätigung ohne Bedeutung; sie sind so überzeugt von der Realität des Prozesses, daß sie einer derartigen Überprüfung nicht bedürfen. Das Institut hält diese Maßnahmen im Augenblick noch für wichtig; sollten allerdings einmal zwanzig oder dreißig Fälle bestätigt worden sein, wäre es wenig sinnvoll, nach immer noch mehr Verifikationen zu suchen.

Manchmal begegnen Kursteilnehmer auf der Ebene 23 einem Bekannten, einem Verwandten oder Freund vielleicht, der erst vor kurzer Zeit gestorben ist und von dem sie ebenfalls erkannt werden. In solchen Fällen nimmt das «Feeling» der Begegnung einen deutlich anderen Charakter an, so wie es einen Unterschied macht, ob man einen Raum voller Fremder betritt oder aber einen Raum, in dem man ganz unerwartet seinen Bruder oder seine Schwester antrifft. Man erkennt einander auf der Stelle, und der nachfolgende Austausch verläuft mit deutlich höherer Energie. Meistens werden die Teilnehmer allerdings von Personen angezogen, die sie nie zuvor getroffen haben. Möglicherweise stammt eine solche Person sogar aus einer ganz anderen Kultur oder Epoche; sie kann jeder erdenklichen Altersgruppe, Hautfarbe oder Glaubensrichtung angehören.

Erstaunlich ist für viele Kursteilnehmer die Erfahrung, daß sie auf ihren Rettungsmissionen zugleich verlorengegangene Teile ihrer selbst bergen, die auf Ebene 23 als frühere Existenzen in Erscheinung treten können. Manche finden sich auch in den Glaubenssystem-Territorien der Ebenen 24 bis 26, wo sie wegen langsam wachsender Zweifel an ihrem früheren Glauben «durch die Spalten» des jeweiligen Glaubenssystems zu rutschen beginnen. Andere treten möglicherweise als Fragmente von derzeitigen Lebenspersönlichkeiten auf, das heißt als Aspekte, die von dem Kernselbst entweder entflohen sind oder fortgerissen wurden; so zum Beispiel ein Kindselbst, das vor dem Trauma und Schmerz körperlicher oder psychischer Mißhandlung in seiner Familie geflüchtet ist und nun nach Wiedervereinigung strebt.

Die auf Ebene 27 angebotene Führung manifestiert sich unseren Kursteilnehmern zufolge auf viele verschiedene Weisen. Sie kann als von außen kommend oder als innerlich empfunden erlebt werden; sie kann alle Erfahrungen als Konstante begleiten oder auch von Mal zu Mal wechseln. In den Berich-

ten wird «eine strahlende weiße Gestalt» erwähnt, ein Individuum namens «Sam», eine verhüllte Figur, die sich als berühmter Filmstar zu erkennen gab, ein kleiner Hund, die Farbe Blau, eine menschliche Hand, aber auch Stimmen, die «wir sind hier» sagen. Für einige Teilnehmer ist die Führung in keiner Weise von ihnen getrennt: «Die Führung und ich, das ist eins», wie ein Bericht es ausdrückt.

An diesem Punkt sollte klargestellt werden, daß sehr viele Verstorbene ihren Übergang ohne Schwierigkeiten akzeptieren und deshalb nicht auf Ebene 23 anzutreffen sind. Zu diesen zählen alle diejenigen, die sich im voraus vorbereitet haben oder von anderen vorbereitet wurden, so daß es ihnen leichtfällt, ihre Verbindungen mit dem Irdischen Lebenssystem zu kappen. In diese Gruppe gehören aber auch diejenigen, die eine intensive Bestärkung durch ihre Glaubensinhalte erfahren haben; diese Verstorbenen bewegen sich aus eigenem Antrieb an Ebene 23 vorbei und begeben sich auf die Ebenen 24 bis 26 oder darüber hinaus.

Die «Bewohner» der Ebene 23 sind ebenso verschiedenartig wie die Menschheit. Läßt man einmal all diejenigen außer acht, die ihren «Rettern» bekannt sind, dann stammen sie den Berichten zufolge aus allen Gegenden der Welt. Einige haben bereits seit zwei, drei oder mehr Jahrhunderten «gewartet», müssen jedoch die physische Existenz erst vor kurzem, das heißt innerhalb der letzten zwanzig oder dreißig Jahre, verlassen haben. Viele von ihnen fielen Unfällen, natürlichen oder von Menschen verursachten Katastrophen zum Opfer; sehr häufig starben sie eines plötzlichen Todes. Die meisten sind bereit, Ebene 23 zu verlassen, wenn auch immer wieder solche anzutreffen sind, die sich um geliebte Personen, Verwandte oder Kameraden sorgen und erst dann weitergehen wollen, wenn sie mit diesen wieder vereint oder über ihr Schicksal beruhigt worden sind.

In den Berichten von Kursteilnehmern ist unter anderem die Rede von Jugendlichen, die bei Verkehrsunfällen ihr physisches Leben verloren; von einem fünfundvierzig Jahre alten Mann, der beim Essen erstickte; einem Konzertpianisten aus Prag, der an einer AIDS-Erkrankung starb; von einer Mutter und zwei Kindern aus Kambodscha, die auf eine Mine traten; von mehreren Kleinkindern aus der nigerianischen Provinz

Biafra, die verhungerten; von einem im Golfkrieg gefallenen Soldaten, einem tot geborenen Baby aus Milwaukee und von einem jungen Mädchen, das eine Überdosis Pillen nahm. In einigen Fällen konnten detaillierte Angaben sichergestellt werden: So begegnete ein Teilnehmer einer am 22. März 1922 geborenen Frau, die am 15. März 1972 in Ogden, Utah, U.S.A. gestorben war, ihren eigenen Namen, den ihres Ehemanns und ihrer drei Kinder an. Ein weiteres Beispiel ist der bereits erwähnte Prager Pianist, der nicht nur seinen Namen und sein Alter – achtundzwanzig – enthüllte, sondern auch mitteilte, daß er bei seinen Eltern gewohnt hatte, am Konservatorium in Paris studiert hatte und in einem Krankenhaus gestorben war. In einem dritten Fall geht es um eine siebenundfünfzigjährige Grafikerin (der Name ist uns bekannt), die im Dezember 1991 während einer Bypass-Operation in einem Krankenhaus in Scottsdale in Arizona an Herzstillstand starb.

Während ihrer Rettungsmissionen empfinden die Teilnehmer keinerlei Angst. Im allgemeinen sind sie auch frei von Emotionen, mit Ausnahme der Fälle, in denen ein Kontakt mit einer geliebten Person oder einem Verwandten hergestellt wird oder eine Begegnung mit dem stattfindet, was der Teilnehmer als einen verlorenen Teil seiner selbst erkennt. Der folgende Auszug aus einem Bericht mag hier als Beispiel dienen.

«Während einer (außerkörperlichen) Erfahrung fand ich auf Ebene 23 einen drei Jahre alten kleinen Jungen, der in Licht gebadet schien. Außer diesem kleinen Jungen war niemand anwesend. Ich empfand starke Emotionen, große Qual und starken Schmerz beim Anblick dieses kleinen Kindes. Als ich zu dem Jungen ging, um ihn aufzuheben, erklärte mein Helfer mir, all die Emotionen seien nicht notwendig. Nachdem wir das Kind aufgehoben hatten, empfand ich ein Gefühl der Vollständigkeit und auf einer gewissen Ebene ein Gefühl des Nachhausekommens, so, als wäre nun ein weiterer Teil von mir zur Ruhe gekommen. Als diejenigen, die sich weiter um ihn kümmern würden, ihn fortbrachten, da wußte ich, man würde gut für ihn sorgen, und ich war mir sicher, daß jetzt alles haargenau so war, wie es sein sollte. Nach dem Tonband-

erlebnis fühlte ich, daß die Dinge wirklich in Bewegung gekommen waren. Langsam werde ich zu all dem, was ich bin.» (*John A. Baylor, Virginia Beach, U.S.A.*)

Erst wenn der Teilnehmer am Ende einer außerkörperlichen Erfahrung zum normalen Bewußtsein zurückkehrt, überfluten ihn häufig die Emotionen. Das kann eine verzögerte Reaktion sein auf den Schock, einer geliebten Person zu begegnen, mit der man niemals ein Wiedersehen erwartet hätte, oder auch auf die Traurigkeit und Verzweiflung mancher «Bewohner» der Ebene 23. Je mehr Sie sich jedoch an den Prozeß gewöhnen, um so natürlicher scheint er zu werden. Die Tatsache, daß dieses kleine Kind bei einem Verkehrsunfall getötet wurde oder jene Mutter starb und zwei kleine Kinder zurückließ, wird irgendwie akzeptabel, und in den Berichten sind nur sehr wenige Hinweise auf das Empfinden von Elend und Tragik zu finden. Auf Ebene 27 wird alles so, wie es sein sollte, und dort ist Liebe die einzige Emotion.

Wie ich bereits früher festgestellt hatte, erlangten alle diejenigen, die durch Unfälle oder Krankheiten verstümmelt oder auf irgendeine Art verletzt und behindert waren, ihre volle Gesundheit zurück, sobald sie auf Ebene 27 eintrafen. Ein Bericht bezieht sich auf einen Mann, dessen Mutter während der Schwangerschaft Contergan eingenommen hatte und der deshalb lediglich mit rudimentären Beinansätzen geboren worden war. Er hatte fünfunddreißig Jahre gelebt – das Medikament war in England, seiner Heimat, im Jahr 1958 auf den Markt gekommen. Auf Ebene 23 war er noch mißgestaltet; auf Ebene 27 dagegen, wo er von seiner Mutter begrüßt wurde, war er vollkommen frei von Behinderungen und so kerngesund, wie er es in seinem physischen Leben niemals erlebt hatte.

Nicht alle, die von Ebene 23 fortgebracht werden, treffen auf Ebene 27 ein – zumindest nicht sofort. Einige begeben sich in die Glaubenssystem-Territorien, wieder andere verschwinden einfach. Vielleicht stellen sie fest, daß ihre Verbindungen mit der Erde noch nicht abgebrochen sind, oder auch, daß sie ihren Zustand noch nicht voll und ganz akzeptiert haben. Ein Kursteilnehmer berichtete von einer sehr jungen Mutter, die bei der Geburt ihres Kindes gestorben war. Sie teilte ihm mit,

ihr Baby sei ebenfalls gestorben, und sie müsse dortbleiben, um für das Kind zu sorgen. Ein anderer Bericht bezieht sich auf einen neunjährigen afrikanischen Jungen, der im Oktober 1990 in der Wüste verhungerte. Er war nicht bereit, die Ebene 23 zu verlassen, bevor er nicht seine drei jüngeren Brüder und seine zweijährige Schwester gefunden hatte, die vor ihm gestorben waren. Gelegentlich kann es vorkommen, daß der Teilnehmer unseres Programms zurückkehrt und beim zweiten Versuch einen vorher nicht zum Aufbruch bereiten Verstorbenen zugänglicher findet, doch das geschieht sehr selten.

Keinerlei Vorhersagen waren uns möglich darüber, wie die Kursteilnehmer auf die Lifeline-Erfahrung reagieren würden. Wir hielten negative Auswirkungen für äußerst unwahrscheinlich, da sich alle Teilnehmer bereits mit den Methoden des Instituts gut auskannten und vorher mindestens einen, gewöhnlich sogar mehrere Kurse besucht hatten. Aber lassen wir sie selbst zu Wort kommen:

«Das Programm war so, wie es angeboten wurde, hervorragend für mich, denn ich erkannte dabei, wie begrenzt Glaubenssysteme sind und wie sehr wir in ihnen gefangen sind – meistens, ohne daß wir uns dessen vorher bewußt sind. Für mich ist das auf vielen Gebieten eine Woche des Wachstums und der Öffnung gewesen. Die sehr dünne Phase zwischen dem, was wir jetzt als Wirklichkeit im Hier kennen, und dem Dort, wird offenbar. Das Leben als Ganzes hat begonnen, eine andere Perspektive anzunehmen.» (*M. D. Roy, Washington*)

«Der wichtigste Lernprozeß, der sich für mich aus Lifeline ergab, war die Erkenntnis, Aspekte meiner selbst in anderen zu sehen, und das Akzeptieren und das anschließende Aneignen dieser Aspekte, sowohl der positiven als auch der negativen, stellt für mich den Bergungsprozeß dar. Ich fühle, daß auf diese Weise eine Einswerdung meines totalen Selbst vor sich geht.» (*M. R. Maine*)

«(Das Wichtigste, was ich lernte, war) die Erfahrung der objektiven Realität eines imaginären Reichs, von dem ich <geglaubt> hatte, es stelle nur eine Metapher für persönli-

che, einer Integration bedürftenden Angelegenheiten dar. Die mehrfachen Bergungsmissionen verliefen so unerwartet und völlig greifbar, daß diese Erfahrungen (ich dachte und verhielt mich immer so, als wären sie real) eine Öffnung für andere Realitäten erzwungen haben. Weil dies vor sich ging, während ich meine Mutter zur Ebene 27 brachte und die schleierartigen Bande zu ihr und meinen Glaubenssystemen durchtrennte, ist es wunderbar entlastend gewesen und verleiht mir eine scharfe Wahrnehmung im Umgang mit verschiedenen parallelen Bewußtseinsebenen. Fragen von Tod und Jenseits beunruhigen mich jetzt nicht mehr.» (S. B. P, *New York*)

«Ich lernte, daß es beim <Retten und Bergen> nicht notwendigerweise um einen Dienst an anderen geht, sondern darum, uns selbst und damit gleichzeitig anderen zu helfen.» (K. L. *Albuquerque*)

«Niemals zuvor hatte ich das Gefühl gehabt, ich hätte den Tod meiner Mutter bewältigt. Diese Woche hat mich wirklich von meinen Emotionen über diesen Verlust befreit, und ich glaube, meine Mutter wurde dadurch ebenso befreit.» (S. C, *Alaska*)

«Jetzt existiert ein Stück von mir auf Ebene 27. In meinem Bewußtsein gibt es gar keine Frage mehr, wohin ich gehen werde, wenn ich sterbe, und was ich den Rest meines Lebens machen werde.» (Bill *Oakes, Oregon*)

«Die andere Seite muß nicht als seltsamer, unheimlicher Ort jenseits aller Vorstellung gesehen werden, denn sie ist nur eine Phase weit entfernt. Alles, was man braucht, ist eine Verschiebung der Wahrnehmung und ein waches Bewußtsein.» (E. A. *Kalifornien*)

«Ich habe die neue Erkenntnis gewonnen, wirklich Teil eines Ganzen zu sein.» (K. S. C. *Paris, Frankreich*)

«Ich habe gelernt, daß wir über die Grenzen dieser Wirklichkeit hinaus hilfreich sein, und daß wir in dieser Real-

tät außersinnliche Gaben verwenden können.» (C. S. Q. Sevilla, Spanien)

Eine Teilnehmerin brachte klar zum Ausdruck, wie sie ihre Erfahrung verarbeitete, obwohl sie während der Kurswoche keine «anderen» von der Ebene 23 geborgen hatte:

«Weil ich glaube, daß man vielleicht keine sinnvolle Unterstützung 234 geben kann, ohne selbst ausgeglichen und heil zu sein, betrachtete ich den Lifeline-Prozeß der Bergung als eine Wiedervereinigung mit Aspekten meines Totalen Selbst, zu denen ich aus diesem oder jenem Grunde keinen bewußten Zugang hatte. Zu diesen Aspekten gehörten vergangene Leben, aber auch einfach machtvolle emotionale Gedankenformen, die einen Teil meiner Energie blockiert hielten und mein Bewußtsein beschränkten. Die Definition der drei Ebenen jenseits der Ebene 21 war für diese Anwendung höchst brauchbar: In den Ebenen 22 und 23 spiegelte sich jegliche Art von Verwirrung; die Ebenen 24 und 25 waren dagegen die Quelle des Glaubenssystems oder der Fehlinformation, auf der die Verwirrung basierte; und Ebene 27 brachte schließlich das reine, klare Licht der eigenen Essenz. Nachdem ich mich zum erstenmal zur Ebene 27 begeben und dort mein eigenes Licht zurückerlangt hatte, war ich mehr als je zuvor in der Lage, mich meinen dunklen Aspekten zu stellen. Ich empfinde ein neues Gefühl der Vollständigkeit, des Friedens und der Harmonie. Und vielleicht werde ich das nächste Mal genügend ausgeglichen sein, um anderen zu helfen, die sich in chaotischen Gedankenformen und Finsternis verlaufen haben.» (*Judith Taylor, New Jersey*)

Das Institut besitzt einen umfangreichen Ordner mit Berichten der Teilnehmer über ihre Bergungserfahrungen, die sich übrigens nicht auf Beispiele während der Kurse beschränken. Viele stellen fest, daß sie nach ihrer Rückkehr ins Alltagsleben in der Lage sind weiterzumachen, und zwar normalerweise während des Schlafens. Einige beteiligten sich auch bereits an dieser Art von Arbeit, bevor sie den Kurs absolvierten – möglicherweise sogar sehr viele, wobei sich die meisten nur nicht

erinnern. Diese Berichte stellen eine faszinierende, zum großen Teil äußerst ergreifende Dokumentation dar. Aus dem Kontext des Programms gerissen, könnte man meinen, viele dieser Darstellungen stammten aus dem Reich der Phantasie. Wer diese Ereignisse jedoch erlebt und erfahren hat, ist fest davon überzeugt, daß sie absolut real sind.

Der folgende Auszug aus dem Ordner stammt von einem Teilnehmer an einem der ersten Kurse.

«Ich holte meinen Helfer auf Ebene 27 ab und begab mich nach 23, um dort zu warten. Ich wollte gerade meinen Versuch aufgeben, jemanden zu finden, als sich eine kleine irische Dame an mich wandte: «Warten Sie... warten Sie! Gehen Sie nicht ohne mich wieder fort!» Auf der Stelle sprang sie in mein Fahrzeug (eine Doppelpyramide aus Smaragd) und redete in einem fort. Als wir auf 27 ankamen und in den Park hinaustraten, erzählte sie mir, ihr Name sei Elizabeth McGowan (oder McCowan). Sie war sich sehr wohl bewußt, daß ihr physisches Leben vorüber war, und hatte darauf gewartet, zu ihrem Ehemann und ihrer Tochter gebracht zu werden, die sich bereits auf Ebene 27 aufhalten und sie bei ihrer Ankunft dort empfangen würden. Sie sagte, sie stamme aus County Cork und korrigierte mich, als ich von der Cork County sprach. Sie war im Jahr 1919 gestorben und von Beruf Näherin gewesen. Ihr Ehemann hieß Richard, und ihre offenbar dreizehnjährige Tochter trug den Namen Amy. Bevor ich noch mehr herausfinden konnte, verschwanden sie alle.

Ich überlegte mir gerade, was ich als nächstes tun sollte, als mein Vater auftauchte. Das kam sehr überraschend und löste in mir starke Emotionen aus, da für uns beide eine Menge Fragen ungelöst geblieben waren, als er 1985 starb. Er hatte nach dem Tod meiner Mutter acht Jahre lang schwer getrunken. Ich unterstützte ihn zwar fünf Jahre lang nach Kräften, merkte dann jedoch, daß er im Begriff stand, mich zu ruinieren. Während seiner letzten drei Lebensjahre hatte ich keinen Kontakt mehr zu ihm gehabt.

Als er auftauchte, löste das bei mir eine ganze Reihe von Gefühlen aus, von denen die stärksten Liebe, Schuld und Trauer darüber waren, daß ich nicht bei ihm bleiben konn-

te. Er machte mir jedoch ein Geschenk. Als ich ihn fragte, ob wir zusammenbleiben könnten, antwortete er: <Ich liebe dich, aber du mußt daran denken, warum du hier bist, und niemals dein Ziel aus den Augen verlieren.> Genau in diesem Moment erhielten wir von Bob die Aufforderung, 27 zu verlassen. Ich verabschiedete mich mit äußerst gemischten Gefühlen, erkannte dann jedoch, daß mein Vater mir Vergebung, Freiheit und Liebe geschenkt hatte. Was könnte ich mir noch mehr wünschen?» (*Jim Greene, Arlington, Virginia*)

Ein weiterer Bericht zeigt eine faszinierende Verbindung zwischen Ereignissen auf den Ebenen 23 und 27 und einem Vorfall, der sich zu einem früheren Zeitpunkt im Leben des Kursteilnehmers ereignet hatte, als er Assistenzarzt in einem Krankenhaus gewesen war.

«Bei meinem ersten Bergungsversuch begegnete ich auf Ebene 23 einem kleinen Mädchen von vielleicht elf Jahren. Sie sagte, sie sei vor kurzem in einem Krankenhaus in Ohio an Leukämie gestorben. Ich erklärte ihr, ich sei gekommen, um ihr beim Übergang zu einer anderen Ebene behilflich zu sein. Sie schien mich zu verstehen und mir zu vertrauen und streckte mir ihre Arme entgegen. Ich folgte ihrem Beispiel, und als wir uns umarmten, empfand ich plötzlich ein überwältigendes Gefühl der Liebe, das meinen ganzen Körper überflutete. Ein solches Gefühl habe ich nur sehr wenige Male in meinem Leben erfahren.

Schon bald waren wir unterwegs zur Ebene 27. Als ich das Mädchen auf 27 noch einmal zum Abschied umarmte, kehrte dieses Gefühl für einige kurze Augenblicke zurück.

Ich habe nie überprüft, ob ihre Angaben zu Namen und Adresse korrekt gewesen waren. Das Erlebnis war für mich über alle Maßen real und bedeutungsvoll. Kurze Zeit später verstand ich, daß ich eine Gelegenheit erhalten hatte, eine Episode in meinem Leben, die fünfundzwanzig Jahre lang unerledigt geblieben war, zu einem Abschluß zu bringen. Alles begann damit, daß ich mich als Medizinstudent mit einem an Leukämie erkrankten kleinen Mädchen anfreundete. Während der drei Jahre, in denen ich sie

kannte, wurde sie wiederholt ins Krankenhaus eingeliefert und wieder aus ihm entlassen.

Gegen Ende eines sehr anstrengenden Sonntagnachmittags während meiner Zeit als Assistenzarzt in der Kinderheilkunde trug ich gerade Anweisungen in die Krankenakten ein, als sie hereinkam und mich fragte, ob sie mit mir sprechen könne. Ich erklärte ihr, im Augenblick sei das nicht möglich, weil ich zu beschäftigt sei, aber vielleicht später. Sie ging daraufhin allein zu ihrem Zimmer zurück.

Sie konnte jedoch nicht mehr auf mich warten. Kurze Zeit danach kam eine der Schwestern und sagte mir, das kleine Mädchen sei in ihrem Raum im Bett liegend gefunden worden. Sie war tot. Hätte ich mir nur ein paar Minuten Zeit genommen, ich hätte ihr bei dem Übergang helfen können, den sie kommen fühlte.

Fünfundzwanzig Jahre später erhielt ich schließlich noch einmal eine Gelegenheit dazu.» (*Dr. med. A. L. Dahlberg, M. D. Providence, Rhode Island*)

Der nächste Bericht ist der Abschrift einer Tonbandaufzeichnung entnommen, die nicht während eines Lifeline-Kurses mitgeschnitten wurde, sondern während einer Sitzung im Labor.

«Es ist Nacht. Ich bin in einem Boot und nähere mich einer felsigen Küste – es könnte die Westküste Irlands sein oder vielleicht Cornwall. Die Felsen sind hoch und steil, das Wasser schlägt gegen sie. Ich befinde mich wohl direkt über dem Boot. Vor mir führt ein Spalt oder ein Schacht in den Felsen. Ich gehe da hinein – ich habe keine Angst. Die Wände sind schwarz und glänzen vor Nässe. Ich biege in einen Tunnel oder eine enge Höhle ein... jetzt bin ich in einer Höhle... auf den Felsen spiegelt sich Licht, so daß ich etwas sehen kann... ich gehe hinunter – über mir ist ein Spalt... Da ist auch der kleine Hund, den ich schon früher gesehen habe...

Ich bin durch einen langen, engen Tunnel gekommen, so eng -wie konnte irgend jemand da durchkommen? Jetzt wird mir gezeigt, wie es sich anfühlt, das Gewicht eines

Felsens auf der Brust zu haben – es tut nicht weh, aber es ist, als läge ein großer Stein quer über mir. Das zeigt mir, was jemand erleben muß, über dem der Schacht einer Mine oder etwas ähnliches zusammenbricht...

Energie kommt hereingeströmt... ich muß mich entspannen... mir wird gezeigt, wie es sich anfühlt, tief im Innern eines Felsens in einem engen Raum eingeschlossen zu sein... Es fühlt sich an, als hielte jemand meine linke Hand... vielleicht ist da jemand, wenn ich ihn nur erreichen kann... Ja, er heißt Gregory – er kommt von einem Ort los, an dem er festgesteckt hat, tief unten in den Felsen, links von mir. Er gleitet heraus – er ist sehr erleichtert, herauszukommen. Er hat nicht geglaubt, daß jemand ihn finden könnte... Er ist einunddreißig Jahre alt...

Ich fühle, daß er auf den Felsen herumkletterte, als die Flut kam. Er fand die Öffnung, genau wie ich, und ging hinunter. Weil mir der Druck der Felsen – ihr Gewicht – gezeigt worden ist, fühle ich, daß da wohl ein Steinschlag passiert sein mußte, so daß er eingeschlossen wurde.

Er hält noch immer meine Hand. Ich versuche herauszufinden... Black – ist das sein Name? Er wünscht sich eine Umarmung – er ist so lange da unten gewesen – seit 1948...

Was soll ich tun? Ihn zum Empfangszentrum bringen? Aber wie weiß ich...? Die Vorstellung des Zentrums in meinem Bewußtsein verankern und mich danach ausstrecken. Dort wird es ihm gutgehen, und man wird für ihn sorgen – das versteht er. Jetzt führt er mich. Er weiß, wohin er gehen muß. Ich sage ihm, daß ich ihn liebe und daß es ihm jetzt freisteht, fortzugehen... jetzt bewegt er sich fort... Ich werde zu einem angenehmeren Ort gebracht... Das ist seltsam – als ich darum bat, fortgebracht zu werden, nachdem Gregory gegangen war, da habe ich die Angst aufgegriffen, die er beim Betreten der Höhle empfand... als er starb. Es war, als hätte seine Angst die Felsen durchdrungen, und nachdem er fortgegangen war, verschwand auch die Angst – ich fühlte sie an mir vorbeistreichen, so, als befände ich mich in ihrem Sog... Jetzt wird es Zeit für mich zurückzukehren...» *Jill Russell, Cambridge, England*

19

Auszeit

Die Variable, die Erkrankung meiner Frau Nancy, schien im Augenblick unter Kontrolle zu sein. Sie hatte in der Tat eine Neue Ausrichtung erzwungen, den Anfang eines sehr genauen Verstehens für die Wirkung der vielleicht größten Variablen, der sich jedes menschliche Geistbewußtsein stellen muß – ich meine den Übergang vom physischen Leben zu einem anderen Energiesystem, von uns Tod genannt. Erstaunlich, mit welcher Leichtfertigkeit ich darüber hinweggegangen war.

Ich frage mich, was wohl mit dem Signal ist, das ich von meinen Erkundungszügen mitgebracht haben soll. Falls es da ist, kann ich keine Auswirkungen erkennen. Haben die Tausende von menschlichen Ich-Dort-Einheiten, die mit unserem Bündel verbunden sind, das Signal empfangen? Ich bin sicher, daß ein paar in meinem eigenen Ich-Dort Bescheid wissen. Wenigstens wird es Spaß machen, die Rolle des INSPES zu spielen.

Aber all das trat in den Hintergrund.

Ein Nachruf in Liebe

Das Ende der Besuchszeit im Krankenhaus war gekommen. Ich beugte mich über Nancy und küßte ihr die Stirn. «Bist du schläfrig?»

«Mmmmmm.»

«Du siehst besser aus heute abend.»

«Mmmmmm. Es geht mir gut.»

*

«Willst du später spielen gehen?»

«Auf, auf der 27?»

«Für den Anfang.»

«Mmmmmm, ja.»

«Dann sehen wir uns später.»

«Ich liebe dich.»

«Und ich liebe *dich*.»

Am gleichen Abend erhielten wir gegen acht Uhr einen dringenden Anruf aus dem Krankenhaus, und um neun waren wir an ihrem Bett. Aus mehreren Gründen war es bisher furchtbar für mich gewesen, sie in dem Krankenhaus zu besuchen.

Aber jetzt war alles anders. Ihr Arme und Hände waren schlaff und kalt, und sie atmete in kurzen, tiefen Zügen, jeweils gefolgt von einer langen Pause. Aber erst der Blick in ihre starren Augen verriet es mir: Nancy war schon nicht mehr da. Um zwölf Uhr fünfzehn in der Nacht stellte ihr Körper schließlich das Atmen ein.

Später berichtete mir das Lifeline-Team, daß sie Nancy irgendwann zwischen sieben Uhr dreißig und acht Uhr zur Ebene 27 gebracht hatten, wo sie sicher angekommen und herzlich begrüßt worden war. In etwa stimmte das überein mit dem Zeitpunkt, an dem das Krankenhauspersonal bei ihr den Beginn des prämortalen Atmens beobachtet hatte. Erst später wurde mir klar, daß ich dieses Atmen kannte. Damals, in dem Asyl der Heilsarmee in St. Louis, hatte ich es bei dem sterbenden alten Mann auf der Pritsche neben mir gehört, und noch einmal, als meine Lieblingskatze Fusby drei Tage vor Nancys Abschied in meinen Armen an Leukämie starb.

Ich war schockiert, wie unvorbereitet ich in Wirklichkeit war. Die größte Variable in meinem Leben, ich sah sie kommen, so viele Vorzeichen, all die unterstützende Erfahrung, und doch...

Hunderte, nein, Tausende kannten und kennen sie als die strahlende, warmherzige und fröhliche Person, die sie war und ist. Nancy Penn Monroe.

Ihre Abstammung reicht zurück zu einer Familie, die in Virginia in den Jahren vor der amerikanischen Revolution auf dem Land lebte, das ihnen der König von England zugesprochen hatte. In Übereinstimmung mit ihrer Herkunft und ihrer Erziehung führte sie das Leben einer Dame der Südstaaten in seiner anmutigsten Form: immer zuerst an andere denkend, immer ein freundliches Lächeln als Gruß, ohne andere in irgendeiner Form zu verletzen, immer sich selbst schenkend.

Niemals gab es in ihr auch nur eine Spur von Haß.

In Wirklichkeit ist sie die wahre Mitbegründerin des Monroe-Instituts. Ohne sie gäbe es eine solche Institution wahrscheinlich gar nicht. Sie nahm an allen größeren und kleineren Diskussionen, Entscheidungen und Aktivitäten teil, sogar an den Forschungsprojekten. Deshalb ist alles, was das Institut hervorgebracht hat und repräsentiert, von ihrem Geist durchdrungen – die Programme, die Tonbänder, die Öffentlichkeitsarbeit und ganz gewiß die vielen Freunde auf der ganzen Welt.

Wir hatten uns sieben Jahre lang auf einer unverbindlichen gesellschaftlichen Ebene gekannt und waren anschließend dreiundzwanzig Jahre lang verheiratet. Bereits vor unserer ersten Begegnung war Nancy zutiefst an allem Paranormalen interessiert. Sie war Lehrerin an einer Schule, unterrichtete Musik und Klavierspiel, war Innendekorateurin und Immobilienverwalterin, und sie zog vier Kinder groß. Sie hatte begonnen, zwei Bücher zu schreiben, das eine die moderne Version der Scarlett-O'Hara-Geschichte, das andere eine Erzählung übersinnlichen Inhalts unter dem Titel «The City Not Made with Hands» («Die nicht von Händen erbaute Stadt»). Beide blieben unvollendet, trotz einer bereitstehenden Schreibmaschine und eines Computers. Es blieb ihr keine Zeit mehr.

Überall am Institut begegnet man den Spuren ihres Wirkens. Schon die Büsche und Blumen um das Pförtnerhaus am Eingang wurden von ihr ausgewählt. Die Innenausstattung des eigentlichen Gebäudes stellt die Weiterführung eines Entwurfs dar, den sie von anderen übernommen hatte. Die Reihe hoher Bäume am Hang des Hügels auf der rechten Seite gehen auf ihre Idee zurück, und im Center selbst wurden alle Bäume und Sträucher von ihr ausgewählt und gepflanzt.

Im Innern der drei Gebäude repräsentiert beinahe alles, was man sieht, Nancy Penn Monroe. Die Teppiche, die Wände, die Ausstattung, die Tische und Stühle, die Teller, das Besteck, die Tassen, sogar die Servietten. Der gemütliche Speisesaal im östlichen Flügel des Centers ist in seiner Gesamtheit die letzte ihrer Kreationen. Und jetzt trägt das Hauptgebäude einen neuen Namen: das Nancy Penn Center. Sie war viel zu zurückhaltend, als daß sie vor diesem Augenblick dazu ihre Er-

laubnis gegeben hätte.

Wo ist sie jetzt?

Um eine lange Geschichte kurz zu erzählen: Nancy unterzog sich der orthodoxen, schulmedizinischen Behandlung, als man bei ihr Brustkrebs diagnostizierte. Das bedeutete die operative Entfernung des Tumors und einer Reihe von Lymphknoten, Chemotherapie und Bestrahlung. Jede der Behandlungen verlangsamte den Krankheitsverlauf, konnte ihn jedoch nicht aufhalten.

Zwei Nächte nach ihrem Abschied hielt ich mich für abgeklärt genug, einen Besuch bei ihr wagen zu können, mit dem Ergebnis einer emotionalen Explosion, die jede Gefühlsregung einschloß, die es zwischen zwei sich zutiefst liebenden Menschen überhaupt geben kann, alle völlig unverhüllt und gleichzeitig, ohne die Einschränkungen von Zeit und physischer Materie. Es fiel mir unendlich schwer, ins Hier zurückzukehren, und ich brauchte Tage, um mich davon zu erholen.

Ein zweiter Versuch nach einer Woche brachte das gleiche Ergebnis. Es war einfach zu stark, als daß ich damit hätte umgehen können. Bis ich mehr gelernt habe, muß ich ein Schutzschild aufbauen, der jede Art nichtphysischer Aktivität meinerseits stark einschränkt. Zur Zeit also keine Reisen über die Fernstraße mehr, auch kein Kontakt mehr zu Freunden in jenem Bereich. Nur zu meinem Ich-Dort. Selbst im tiefsten Schlaf beginne ich, in Nancys Richtung zu driften, also mußte der Schild auch auf diesen Zustand ausgedehnt werden. Folglich ist auch meine Nachtruhe stark beeinträchtigt.

Ich habe plötzlich eine tiefgreifende Neuanpassung vorzunehmen – eine große Aufgabe, mit der ich nicht gerechnet hatte. Eine ganz neue Ausrichtung. Kann ich gleichzeitig in zwei Welten leben? Mit Nancy auf Ebene 27 und im Hier mit unserer verwaisten Tierfamilie – sieben Katzen und zwei Hunden – in einem einsamen Haus?

Ich weiß es nicht.

* * *

... Und doch erklärt mir eine Stimme aus meinem Ich-Dort immer wieder:

Wenn der Übergang einmal vollzogen ist, bleiben nur die

schwer Abhängigen in enger Verbundenheit mit dem physischen Leben, das sie gerade abgeschlossen haben; das besagen sowohl deine Informationen als auch die vieler anderer. Für die meisten beginnen die Resonanz, das Interesse und die Verbundenheit beinahe auf der Stelle zu schwinden, manchmal langsam, manchmal schneller. Auf jeden Fall werden sie geringer. Das zeigen all deine Daten, mit Ausnahme der seltenen «Geister»-Phänomene. Sogar bei deiner großen Liebe, so bindend sie sein mag.

Wie lange wird deine Silver Queen Lady auf Ebene 27 oder in der Nähe bleiben? Du weißt es nicht, und auch wir wissen es nicht. Wie allen anderen, so stehen auch ihr verlockende Freiheiten offen, wie dir unter allen Menschen am ehesten bewußt sein müßte. Aber du kannst das Hier nicht verlassen. Nicht zu diesem Zeitpunkt; du hast noch zu viele Dinge zu vollenden. Erinnerst du dich an deine Mutter und ihr Cello? Sie lehrte dich etwas, ohne sich darüber im klaren zu sein.

Und vergiß nicht: Zumindest weißt du, daß deine Silver Queen beim Großen Aufbruch an deiner Seite sein wird, dann, wenn wir uns im fünfunddreißigsten Jahrhundert alle gemeinsam verabschieden.

Was willst du noch mehr?

Glossar

Animalisches Sub-Selbst: Alle menschliche Kommunikation, die innere wie die äußere, wird gefiltert und verzerrt von Jagd- und Überlebenstrieben, die ich ASS – Animalisches Sub-Selbst – nenne und die ihre Entstehung der Existenz im Irdischen Lebenssystem verdanken.

Äußerster Ring: Im äußersten menschlichen Einflußbereich des M-Feldes gelegen. Dorthin ziehen sich viele vorübergehend zurück, nachdem sie die Erfahrung zahlreicher Erdenleben-Aufenthalte gemacht haben. Mit dem Wissen, daß sie nur noch ein Leben als Mensch vor sich haben, und mit der reichen Erfahrung, auf die sie zurückgreifen können, begeben sich diese «Letzten» oder «Senioren» eine Zeitlang in Kontemplation. Dann entscheidet jeder einzelne von ihnen, als was und wann er dieses letzte Erdenleben antritt.

Dort: Das M-Feld-Energiespektrum in seiner nichtphysikalischen Form, unabhängig von der Raum-Zeit.

EXKOM: Exekutivkomitee unserer Identität (ID), die den vielen Lebenspersönlichkeiten entspringt, die wir alle in uns tragen.

Fernstraße: Metapher für einen Weg, der von einem Bewußtseinszustand zu einem anderen führt, die sich beide innerhalb der Raum-Zeit und auf dem anscheinend endlosen Energiespektrum des M-Feldes befinden.

Gewißheit: Das, was für ein Individuum – aber nicht unbedingt für seinen kulturellen Kontext – eine absolute Tatsache geworden ist. Im allgemeinen dürften mindestens drei oder mehr Verifikationen notwendig sein, um das Wissen als Erfahrung gelten zu lassen. Wenn diese Überprüfungen abgeschlossen sind, kann dieses Wissen der Gesamtperspektive hinzugefügt werden.

Glaubenssatz/Glaube: Geistig-emotionale Haltungen, in denen Gewißheiten und Ungewißheiten zu unterschiedlichen Prozentsätzen gemischt sind.

Glaubenssystem: Glaubenssätze, denen sich mehr als ein Mensch angeschlossen hat. Je mehr Menschen diese Glaubenssätze (Überzeugungen) in sich tragen, desto kraftvoller ist das System.

Glaubenssystem-Territorien: An das Irdische Lebenssystem angrenzende Teile des M-Feld-Spektrums, in denen sich viele menschliche Geister nach der Vollendung der physischen Lebenserfahrung aufhalten. Jedes Bewußtsein wird von genau denjenigen Segmenten dieser Territorien angezogen, zu denen sie zu Lebzeiten als Anhänger eines scheinbar mächtigen Glaubenssystems eine tiefe Verbundenheit aufgebaut haben.

Hemi-Sync (Hemisphären-Synchronisation): Markenname für ein System von Klangwellen, das in den letzten dreißig Jahren vom Monroe-Institut entwickelt wurde. Das Anhören dieser Klangsysteme auf Tonbändern trägt dazu bei, die Gehirnströme der beiden Hemisphären des menschlichen Gehirns zu synchronisieren. Spezielle Schallwellenmuster vereinfachen beim Hören das gezielte Erreichen unterschiedlicher Bewußtseinszustände.

Hologramm: Im allgemeinen das Produkt sich überschneidender Lichtstrahlen, die in einem leeren Bereich ein sichtbares Bild erzeugen. Nach Auffassung des Autors führt die M-Feld-Energie möglicherweise auf weitaus kompliziertere Weise den gleichen Vorgang durch, um die Raum-Zeit und unser Irdisches Lebenssystem zu erschaffen.

ID: «Ich-Dort»; die «Identität», die ein jeder von uns besitzt und die alle vorhergehenden und gegenwärtigen Lebenspersönlichkeiten beinhaltet.

INFO: Zusammenhängende, geordnete Gedankenenergie, eine Art von Gedankenbndel, das von einem Bewußtsein zu

einem anderen übermittelt wird. Ein mentales Buch oder eine mentale Aufzeichnung, komplett ausgestattet mit Emotions- und Empfindungsmustern.

INSPEs: Abkürzung für «Intelligente Spezies»: Wesen, von denen angenommen wird, daß sie der menschlichen Art weit überlegen sind.

Irdisches Lebenssystem: Raum- und Zeit-Struktur, in der wir leben.

Jenseits: Im gegenwärtigen menschlichen Denken nicht definierbar.

Kernselbst: Der ursprüngliche M-Feld-Energiewirbel eines jeden lebendigen körperlichen Wesens.

KT-95: Willkürlich gewählte Bezeichnung des Autors für sein ursprüngliches Zuhause außerhalb unseres Sonnensystems.

LIFE: *Layered Intelligence-Forming Energy* = «in Lagen geschichtete (multi-dimensionale) Intelligenz-formende Energie»

Linke Gehirnhälfte/linke Hemisphäre: Der Gehirnteil, dem die gegenwärtige Kultur intellektuelle, logische und rationale Bereiche unserer konventionellen Denkprozesse zuordnet.

Menschliches Bewußtsein/menschlicher Geist: Das, was wir sind, und zwar sowohl individuell als auch kollektiv.

M-Bandrauschen: Die Welle ungeordneter menschlicher Gedankenmodulation der M-Feld-Energie.

M-Feld: Nichtphysikalisches Energiefeld, das die Raum-Zeit einschließlich unseres Irdischen Lebenssystems durchdringt, aber derzeit nicht Teil der menschlichen wissenschaftlichen Kenntnisse oder Forschungen ist.

Neue Ausrichtung: Ein Hinweis darauf, daß der Forscher-

Autor auf einem völlig neuen Gebiet von entscheidender Bedeutung aktiv wurde, das bisher jedoch nicht beachtet worden war. Die Entdeckung des ID (Ich-Dort) bildete die Prämisse, das Vordringen bis an die Schwelle des Jenseits war die Erfüllung, beides neue und unerwartete Erfahrungen.

Neue Perspektive: Eine neue Sicht der Wirklichkeit durch die Anhäufung von erfahrenem Wissen ohne das Blendwerk von Glaubensvorstellungen und animalischen Trieben.

Nichtmenschliche Intelligenzen: Ihre Existenz ist für den Autor eine Gewißheit. Niemand weiß, wie viele es gibt, und auch nicht, wie viele verschiedene Spezies. Einige scheinen aus der gleichen Galaxie wie wir zu stammen, andere dagegen aus anderen Energiesystemen und Zeiten. Bei einigen liegt die Annahme nahe, daß sie einmal Menschen waren. Allen sind gewisse Elemente gemeinsam: Sie wissen weitaus mehr als wir über M-Feld-Energie; sie sind kaum daran interessiert, wer und was wir sind; und schließlich ist es beinahe unmöglich, mit ihnen zu kommunizieren, weil wir ihre Methoden der Kommunikation nicht verstehen.

Operationsbasis: Betriebs- und Funktionsebene des wachen Bewußtseins an jedem beliebigen Punkt des Wachstums, entsprechend den darin enthaltenen Gewißheiten und Ungewißheiten und den daraus resultierenden Glaubenssätzen.

Pforte: Eintrittspunkt ins Jenseits, jene Quelle kreativer Kraft, die unser raum-zeitliches Universum strukturiert hat.

Prämisse: Bei der Entwicklung einer Neuen Perspektive sind die Kenntnis und die Anwendung von bestimmten Grundannahmen von wesentlicher Bedeutung. Eine Prämisse wäre beispielsweise das erfahrene Wissen, daß du mehr bist als dein physischer Körper und den physischen Tod überlebst. Solche Prämissen müssen absolute Gewißheiten sein und nicht nur geglaubt werden, damit das Wachstum vollendet werden kann. Wenn eine oder mehrere solcher Prämissen als Erfahrung fehlen, wird die Entwicklung gehemmt.

Raum-Zeit: Keine Abweichung von der normalen Bedeutung, das heißt unser physikalisches Universum. Allerdings mag es hilfreich sein, sich zu vergegenwärtigen, wie ungeheuer klein unser Bereich ist in Relation zu der großen Masse von Energiesystemen, die nicht zu dieser Kategorie gehören.

Rechte Gehirnhälfte/rechte Hemisphäre: Der Teil unseres geistigen Bewußtseins, der unserem Kernselbst entspringt und präsent war, als wir in die menschliche Existenz eintraten.

Schnellschaltung («Klick!»): Eine schnellere Methode, das menschliche Bewußtsein ohne räumlich-zeitliche Einschränkungen von einem Ort zu einem anderen zu bewegen. Nehmen Sie Ihr Bewußtsein, und dehnen Sie es wie ein Gummiband auf Ihr Ziel hin; lassen Sie dann los, wo Sie gerade sind, und Sie klicken sich an eine neue Stelle. Sie müssen damit beginnen, daß Sie Ihr Bewußtsein auf etwas außerhalb des physischen Körpers richten. Diese Methode erfordert eine gewisse Übung.

Sender: Dasjenige Tor im Jenseits, durch das die M-Feld-Energie strahlt und unser Irdisches Lebenssystem und das physische Universum strukturiert und lenkt.

Synchronisation («phasing»): Eine Methode, den Prozentsatz des menschlichen Geistes zu messen, der an einem beliebigen Punkt geistiger/körperlicher Aktivität unmittelbar mit physischer Materie befaßt ist. Ziel ist es, das Flackern unseres Bewußtseins zwischen dem Hier und dem Dort zu demonstrieren, eine Aktivität, von der wir nur sehr wenig merken und über die wir nur sehr wenig Kontrolle haben.

Ungewißheit: Dasjenige, über das man nicht wirklich etwas weiß: im Extremfall ein Phänomen ohne historische Daten, das weder wiederholt wird noch wiederholbar wäre. Alle Ängste werden von unbekannten Phänomenen ausgelöst.

Verbindung/«Uplink» (wörtlich: «Verbindung nach oben»): Die Methode, mit deren Hilfe eine Informationsquelle einem Empfänger Daten übermittelt, die dieser dann entweder spei-

chert oder benutzt. Ein* in unserem kulturellen Kommunikationsnetz allgemein gebräuchliches System. In dem vorliegenden Kontext bezeichnet dieser Begriff die ständige unbewußte Übermittlung von Lebenserfahrung von einem physischen Organismus zu dem Datenspeicher unserer Identitäts(ID)-Ebene.

Variable: In diesem Kontext bezeichnet der Begriff eine Änderung innerhalb einer individuellen Lebenserfahrung, die weder geplant noch als Möglichkeit vorhergesehen war. In vielen Fällen kann eine solche Änderung unbemerkt vor sich gehen, bis ihre Wirkungen solche Ausmaße annehmen, daß sie eine Reaktion erzwingen. Spontane und starke Variable, die von uns besondere Aufmerksamkeit und geeignete Reaktionen erfordern, werden von vielen einfach als «Zufall» bezeichnet, für den Glück oder Pech oder schlicht das Schicksal verantwortlich ist. Beispiele: die Lektüre eines Buches, die das gesamte Leben verändert; ein großer Lotteriegewinn; ein Knick in der Karriere; der Umzug in eine andere Gegend.

Zuhause/Heimat: Unser individueller Eintrittspunkt in das M-Feld und/oder in die Raum-Zeit.

Das Monroe-Institut

Das Monroe-Institut entstand aus der Forschungs- und Entwicklungsabteilung einer in Familienbesitz befindlichen und auf die Produktion von Radioprogrammen spezialisierten Firma. Mitte der fünfziger Jahre hatten wir damit begonnen, Methoden zu untersuchen, die durch den Einsatz von Klangmustern während des Schlafs ein beschleunigtes Lernen ermöglichten. Bis 1968 hatten wir Mittel und Wege entwickelt, mit denen Klänge nicht nur dazu eingesetzt werden konnten, um den Geist wach und konzentriert zu halten, sondern auch, um den Schlaf herbeizuführen. Dann änderte eine Entdeckung im gleichen Jahr die gesamte Richtung der Forschungsarbeiten: Wir stellten fest, daß gewisse Klangmuster bestimmte Bewußtseinszustände hervorrufen, die normalerweise dem menschlichen Geist nicht zugänglich sind.

Zur Unterstützung der Forschungsarbeiten schufen wir 1971 aus der Forschungs- und Entwicklungsabteilung das Monroe-Institut. 1976 erhielt das Institut von der Esalen-Organisation die Einladung, in Big Sur in Kalifornien einen Workshop zu veranstalten, in dem es seine Methodik demonstrieren sollte. Weitere Workshops folgten, und wir schufen eine Ausbildungsabteilung zur Entwicklung und Anwendung von Lernprogrammen. 1/1979 konnte das Institut zu seinem gegenwärtigen Sitz in den Ausläufern der Blue Ridge Mountains in Virginia übersiedeln. Hier wurden ein Kurszentrum mit Wohnmöglichkeit (das heutige Nancy Penn Center), ein Forschungslabor, ein Vortragssaal und Seminarräume eingerichtet, alle mit dem Ziel entworfen, die einzigartigen Lernprogramme zu unterstützen, die im Institut entwickelt worden waren. Für jeden Teilnehmer wird eine ganz persönliche «CHEC-Einheit»^{*} bereitgestellt, in welcher der eigentliche Lernprozeß stattfindet.

^{*} CHEC unit: Abkürzung des englischen «Controlled Holistic Environmental Chamber», in etwa zu übersetzen als «Überwachte Ganzheitliche Umweltkammer»

Bis 1993 nahmen über siebentausend Menschen an dem als «Gateway Voyage» bekannten Programm teil. Mittlerweile werden überall in den Vereinigten Staaten und an anderen Orten der Welt Kurse und Workshops veranstaltet. Außerdem steht Material für das Fernstudium zur Verfügung, bestehend aus Trainingsunterlagen, Tonbändern und CDs.

Gateway Voyage*

Dieses sechstägige Programm beinhaltet eine systematische Aneignung der Methoden zur Verschiebung der Phasen menschlichen Bewußtseins. Ziel ist es zuerst einmal, dem Teilnehmer dabei zu helfen, eigene Ängste abzubauen durch die Erkundung des Selbst und der Umgebung und der Überführung von Ungewißheiten in Gewißheiten. Ist dies einmal erreicht, kann der Teilnehmer kontrollierte Phasenverschiebungen zu anderen Bewußtseinszuständen anderer nichtphysischer Energiesysteme vollziehen.

Aus praktischen Gründen und zur Vereinfachung des gegenseitigen Verstehens verwenden wir den Begriff «Ebene» mit der entsprechenden Zahl zur Bezeichnung der unterschiedlichen Stufen oder Zustände des Bewußtseins, in die sich die Teilnehmer beim Üben begeben. Diese Stufen können wie folgt charakterisiert werden:

Ebene 10: Sie stellt den ersten Schritt in der Loslösung des menschlichen Geist-Bewußtseins von der durch physische Materie bestimmten Wirklichkeit dar. Vereinfacht könnte man sie definieren als «Geist wach und aufmerksam, Körper schlafend». Der Geist befindet sich leicht phasenverschoben zum normalen physischen Wachzustand. Auf dieser Stufe erscheinen alle fünf physischen Sinne «verstimmt» oder reduziert; hier beginnt die objektive Wahrnehmung von Mustern der M-Feld-Energie.

Die erste große Entdeckung auf Ebene 10 ist möglicherweise die Tatsache, daß das menschliche Geist-Bewußtsein ohne die vorher als notwendig angesehenen starken physischen Sinnesreize funktionieren, denken, Schlüsse ziehen und «fühlen»

* Gateway Voyage («Reise zum Tor»)

kann. Das kommt der Geburt einer neuen Art von Freiheit gleich. Dies beinhaltet wesentlich die Erkenntnis, daß man wirklich «mehr» ist als der physische Körper, daß man mit oder ohne ihn existieren kann.

Ebene 12. Diese Stufe könnte als Zustand erweiterten Bewußtseins definiert werden. Hervorgerufen durch zusätzliche Klangmuster, stellt Ebene 12 einen Phasenzustand dar, in dem die Aufmerksamkeit noch weniger auf den physischen Körper gerichtet ist und der Teilnehmer sich noch stärker in die M-Feld-Energie hineinbegibt. Bei kontinuierlicher Verminderung des Inputs von physischen Sinnesdaten wird die Wahrnehmung von M-Feld-Mustern zunehmend klarer und deutlicher.

Dieser Zustand ist durchaus kein unbekannter Bereich. Im physischen Wachbewußtsein überlagern allerdings die einströmenden Sinnesdaten des physischen Körpers beinahe die gesamte Wahrnehmung von M-Feld-Mustern. Gewöhnlich können diese nur während des Schlafens durchdringen, außerdem in anderen Fällen, in denen das menschliche Wachbewußtsein ausgeschaltet wurde. Von diesen Zuständen unterscheidet sich die Ebene 12 insofern, als das physische Bewußtsein aktiv, aufmerksam und jederzeit kontrollierbar bleibt.

Während der ersten Erfahrungen können sich Farben, Formen, geistige Bilder, sowohl stillstehende als auch bewegte, einstellen – der Stoff, aus dem die Träume sind. In dem Maß, in dem der Geist die Führung übernimmt und sozusagen die M-Feld-Sprache zu erlernen beginnt, eröffnen sich völlig neue Ausblicke, die nur daraufwarten, erfahren und beurteilt zu werden. In diesem neuen Kontext werden Ungewißheiten rasch in Gewißheiten überführt.

Ebene 15. Diese Stufe stellt einen weiteren Schritt in der Phasenbeziehung dar; die auf physische Materie gerichtete Aufmerksamkeit ist hier noch mehr reduziert, dafür tritt das M-Feld stärker in den Vordergrund. Da die Vorstellung oder auch Illusion von Zeit hier entfällt, könnte man die Ebene 15 als «zeitlosen» Zustand klassifizieren.

Ebene 21. Dieser Zustand ist das Äquivalent zum tiefen (Delta-

) Schlaf in der gewöhnlichen physischen Lebensaktivität. Hier ist der Geist allerdings vollständig «wach» und bewußt, er leitet und dirigiert jede Aktion. Ebene 21 scheint der äußerste Randbereich möglicher Phasenbeziehungen zwischen der Raum-Zeit und der Beteiligung am M-Feld zu sein.

Von Ebene 21 aus besteht für jeden die Möglichkeit, sich persönlich von den Inhalten und Vorstellungen dieses Buches zu überzeugen.

Über den Autor

ROBERT A. MONROE ist der Gründer des Monroe-Instituts, einer nichtkommerziellen Forschungs- und Lehrereinrichtung, die sich der Erforschung des menschlichen Bewußtseins und der Entwicklung praktischer Methoden des beschleunigten Lernens durch erweiterte Formen des Bewußtseins widmet. Das Institut ist international bekannt für seine Arbeit auf dem Gebiet der Wirkungen von Klangwellen auf das menschliche Verhalten. Robert Monroe, der Sohn eines Universitätsprofessors und einer Ärztin, studierte Maschinenbau und Journalismus an der Ohio State University. Nach dem Examen begann er, beim Rundfunk als Autor und Programmdirektor zu arbeiten. Im Jahr 1958, während er in New York für den Rundfunk tätig war, begannen seine spontanen außerkörperlichen Erfahrungen, die sein Leben drastisch änderten und die er in seinem ersten Buch *Journeys Out of the Body* dokumentierte. Die deutsche Ausgabe erschien 1983 im Ansata-Verlag unter dem Titel *Der Mann mit den zwei Leben*. 1985 wurde sein zweites Buch, *Far Journeys*, veröffentlicht (*Der zweite Körper*, Ansata-Verlag 1996). Dieses Buch beschreibt erstaunlich detailliert Monroes Arbeit mit Menschen, die mit Hilfe der Anwendung des als Hemi-Sync bekannten Verfahrens Reisen in Raum und Zeit unternehmen und daraus erhellende Einsichten gewinnen. Das Buch liefert uns eine neue Wahrnehmung, eine neue Perspektive der unerschlossenen Ressourcen und der grenzenlosen Möglichkeiten des menschlichen Geistes.

Robert Monroe beschäftigte sich nicht nur mit der Erfahrung des menschlichen Bewußtseins und tat sich als Autor hervor, sondern besaß und betrieb auch mehrere Rundfunkstationen in Virginia und North Carolina. Später gründete er die Jefferson Cable Corporation und leitete als Präsident den Aufbau und Betrieb von Kabelfernsehsystemen in Charlottesville und Waynesboro in Virginia. Von 1973 an widmete Robert Monroe sein Leben ganz der Erforschung des menschlichen Bewußtseins am Monroe-Institut: in Forschung und Lehre kam dabei sein patentiertes Verfahren der akustischen

Klangtechnologie, Hemi-Sync, zur Anwendung. Robert Monroe vollzog seinen Übergang am 17. März 1995.

Das Monroe-Institut befindet sich in den Ausläufern der Blue Ridge Mountains im Bundesstaat Virginia. Das Institut bietet auch weiterhin mehrtägige Kurse zur Weiterentwicklung menschlicher Fähigkeiten an und setzt seine Forschungen über die Auswirkungen von Hemi-Sync auf das menschliche Verhalten fort. Robert Monroes Vermächtnis ist grenzenlos, und das Institut wird auch in Zukunft im Hier seine Vision mit Hilfe seiner Führung im Dort vertiefen und erweitern.

Leser, die an den Aktivitäten des Monroe-Instituts interessiert sind, wenden sich bitte an:

The Monroe Institute
62 Roberts Mountain Road
Faber, Virginia 22938, USA.
Tel. 001-434-361-1252, Fax: 001-434-361-1237
E-Mail: MonroeInst@aol.com
Laurie A. Monroe
Präsident des Monroe-Instituts

Die Internet-Adresse des Monroe-Instituts ist:
<http://www.monroe-inst.com/>

Kontaktadresse für den deutschsprachigen Raum:

earthpulse products & consulting
Sabine Fechner & Robert Thiedemann
Augustenstraße 71
80333 München
Tel. 0 89/52 47 04, Fax 0 89/5 23 29 17
E-Mail: info@earthpulse.de

Das Meisterwerk des Pioniers außerkörperlicher Erfahrung

Robert Monroe zu lesen ist ein «Muß»
für jeden Menschen, der spürt oder sogar
schon selbst die Erfahrung gemacht hat,
daß «jenseits der Schwelle» – außerhalb
des körpergebundenen Bewußtseins – Welten
existieren, gegen die unsere sichtbare Welt
an Tiefe und Schönheit verblaßt.

Dieses Buch ist die Krönung des eindrucksvollen
spirituellen und wissenschaftlichen Werdegangs
eines bedeutenden Bewußtseinsforschers und
einer großen Seele. Es enthält aufsehenerregende
Schilderungen über Vorstöße in Dimensionen,
die dem menschlichen Erlebnisvermögen
normalerweise verschlossen sind.